M 6309

Biblioteca „ASTRA"
SIBIU

UNIVERSITATEA DIN IAŞI

11 MAR 2014

BIBLIOTECA CENTRALĂ
„ASOCIAȚIUNII"
SIBIIU

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ „ALEXANDRU PHILIPPIDE"

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL IV
(1937)

IAŞI — TIPOGRAFIA „ALEXANDRU TEREK", STR. MÎRZESCU — IAŞI

80277

Pentru tot ce privește administrația și redacția cei interesați se vor adresa INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ, Facultatea de Litere și Filosofie Iași.

UNIVERSITATEA DIN IAŞI

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ „ALEXANDRU PHILIPPIDE"

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL IV
(1937)

1129 — TIPOGRAFIA „ALEXANDRU ŢEREK", STR. MÎRZESCU — IAŞI

80 277

BULETINUL

INSTITUTULUI DE ETNOGRAFIE ROMÂNĂ

„ALEXANDRU PHILIPPIDE"

CUPRINSUL.

STUDII.

Pag.

H. Mihăescu, Beiträge zur Kenntnis der *tum=tunc*=Partikeln 1
G. Istrate, Graiul satului Nepos (jud. Năsăud) . . 50

NOTE.

E. Condurachi, Ausones d'Italie on Ausones du Danube? 98
Valentin Gr. Chelaru, Din limbajul mahalalelor . . 102
C. Armeanu, Argot ieşean 131
Gh. AGavriloaei, Din argot=ul şcolarilor . . . 137
Iorgu Iordan, Note şi observaţii la articolele precedente . 150
Gheorghe Ivănescu, Stări şi schimbări fonetice în legătură cu vocala implicită 204
Acelaşi, *ča, če, či, ğa, ge, gi* > *ţea, ţe ţi, dzea, dze, dzi* în macedoromînă şi meglenoromînă 211

RECENSII.

A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, vol. II (Gheorghe Ivănescu) 221
Tabulae Iguvinae, editae a Jacobo Devoto (H. Mihăescu) . 231
K. Jaberg, *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse* (Iorgu Iordan) 235
Gerhard Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia* (Iorgu Iordan) 237
Ştefan Paşca *Nume de persoane şi nume de animale în Ţara Oltului* (Margareta Creangă) 241
G. I. Brătianu, *Une énigme et un miracle historique : le peuple roumain* (E. Condurachi) 244

NOTIȚE BIBLIOGRAFICE.

Pag.

A. Graur, *Les noms latins en -us, -oris* (H. Mihăescu) . . 249
W. v. Wartburg, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachen* (Iorgu Iordan) 250
Manuel de Paiva Boléo, *O Perfeito e o Preterito em português em confronto com as outras linguas românicas* (Iorgu Iordan) 252
Lucian Blaga, *Spațiul mioritic* (Iorgu Iordan) . . . 253
Cronică 256
Errata 257
Indice 259

BEITRÄGE ZUR KENNTNIS DER *tum-*, *tunc-* PARTIKELN.

Die Ausdruckstatsachen stehen in enger Verbindung mit unserem Seelenleben. Wir denken, wünschen, handeln durch Vermittlung dieses naturgegebenen und in den Dienst unserer hohen Sendung in der Welt gestellten Instrumentes —der Sprache. In Freud und Leid, in guten und bösen Zeiten wird sie vom täglichen Leben ständig beeinflusst, nach ihren eigenen Notwendigkeiten verändert und zu einem getreuen Abbild sowie Ausdrucksmittel unserer Seele geformt. Die Sprache ist ein nach festen Gesetzen bestimmtes und homogenes System, das weder vom Individuum noch von der Gemeinschaft willkürlich verändert werden kann. Die teilweisen und sukzessiven Veränderungen gehen zum grossen Teil vom Individuum aus und sind meistens die Folgen seelischer Zustände: das Bedürfnis nach Klarheit, Genauigkeit, Bestimmtheit, Ausdrücklichkeit u. a. m. Im allgemeinen erscheint eine Neuerung anfangs in Begleitung eines Gefühls. Wird sie in das sprachliche System aufgenommen und einige Zeit in Gebrauch gesetzt, so befreit sie sich langsam von ihrem Begleiter und tritt in die Reihe der übrigen Ausdruckstatsachen: auf den stilistischen Prozess folgt die gewöhnliche Phase grammatikalischer Natur.

Ich unternehme im folgenden den Versuch, an Hand der insbesondere von Ch. Bally mit grosser Klarheit und Überzeugungskraft herausgearbeiteten Gefühlsausdruckselemente, die so wenig bekannte Situation von *tum-tunc* innerhalb der lateinischen Sprache zur Diskussion zu stellen und zu erklären.[1] Ich stelle hier eine interessante und den For-

1. J. Svennung, *Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache*, Uppsala, Almquist, [1936], S. 407: „*Tunc* ist eine Partikel,

schern bis in die neueste Zeit völlig unbekannt gebliebene Entwicklung fest, die dazu bestimmt ist, ein Prinzip der allgemeinen Sprachwissenschaft zu sichern und zu festigen. Ebenda werden auch Fragen der Linguistik und Philologie berührt, die sich gegenseitig ergänzen und eine dauernde Stütze bieten. Die Philologie hat im Rahmen ihrer Untersuchungen oft zu Übertreibungen geführt und ist in der Nivellierung des Schriftwerks manchmal zu weit gegangen. Die Sprachwissenschaft zeigt uns, dass die Ausdruckstatsachen nicht immer mit sich selbst gleich sein können, dass diese auf Grund seelischer Zustände des Sprechers oder äusserer Umstände verschiedene Bedeutungen annehmen. Mit der Zeit scheiden, klaren sich diese Bedeutungsabstufungen und treten völlig ans Licht: keine logische Strenge waltet in der Sprache, es ändert und formt sich alles nach Zeit, Raum und Seele des Sprechers. Allzu grosse Regelmässigkeit festsetzen, überall ciceronische Präzision schalten lassen und die Entwicklungsmöglichkeiten vernachlässigen ist wohl ein bequemes, aber nichtdestoweniger Irrtümern ausgesetztes Vorgehen. Deshalb ist mit Recht gesagt worden, dass eindringende linguistische Kenntnisse sowie Feinfühligkeit mit Notwendigkeit zum ständigen Rüstzeug des bedeutenden Philologen gehören müssen.

Tum geht vom idg. * *to-m* aus, wo sich der Pronominalstamm *to-* aus *iste* findet.[1] Im Lateinischen erfreut sich die Partikel anfangs einer vorzüglichen Stellung und bleibt auf geraume Zeit hin ohne Gegenspieler in den Schriftwerken. Aus Gründen, die im weiteren zu behandeln sind, geht ihr Einfluss später immer mehr zurück, um am Ende der Kaiserzeit aus den Populärschriften fast völlig zu verschwinden und in den romanischen Sprachen nicht mehr wieder aufzuleben.[2] Die ältesten bekannten Inschriften erwähnen bloss das *tum*. Hier finden wir die gewöhnliche Bedeutung 'dann', sowie die Paarung *cum-tum*, die sich später in den literarischen Schriften grosser Verbreitung erfreut: *ubei is ita edi-*

---

welche in verschiedener Beziehung tiefgehendere Untersuchungen verdient als diejenigen, die ihr bisher gewidmet wurden".

1. A. Walde, *Lat. etym. Wörterb.*, s. v.
2. W. Meyer-Lübke, *Rom. etym. Wörterb.*, Nr. 8983.

derit, t u m... facito; t u m eis praetor facito; t u m praetor... curato; t u m in diebus X proxsumeis... (C. I. L. 1, 198, 21; 24; 50; 62); *sei Langenses eam pequuniam non dabunt neque satis faciunt arbitratuu Genuatium... t u m quod in eo agro natum erit frumenti partem vicensumam... dare debento* (C. I. L. 1, 199, 26); *est ab eo, quoius eius agri locei... venditio fuit t u m, quom is eum agrum locum emit; adiudicaverit, t u m tantundem modum agri ei... reddito* (C. I. L. 1, 200, 63; 69); *sei is... Romae non erit, t u m quei eius negotia curabit, is profitemino; sei t u m Romae esset... profiterei oporteret; potestatem ibei habebit t u m, cum censor... Romae populi censum aget* (C. I. L. 1, 206,1; 12; 143).

Bei den ersten Prosaschriftstellern erscheint *tunc* sporadisch neben *tum*, allerdings sehr selten. Das Verhältnis dieser beiden Wörter, ihre semantischen Unterschiede und Ähnlichkeiten werden von den modernen Lexikographen für die ganze literarische Periode nur ungenau zum Ausdruck gebracht. Georges[1] z. B. bildet für beide ungefähr dieselben Einteilungen: 1. ein Moment in der Zeit, der mit einem anderen zusammenfällt *(tum-quum* 'dann', 'alsdann'); 2. ein bestimmter Moment in der Zeit *(tum, tunc,* die Pleonasmen *tum temporis, tunc temporis* 'damals, eben damals'); 3. ein Zeitmoment, der auf einen anderen folgt *(tum, tunc, tum deinde, tum postea* 'alsdann, dann, hierauf'); 4. die Korrelativen *tum-tum, quum-tum, tunc-tunc* 'einmal... dann, bald... bald'. Wir fragen uns nun, aus welchen Gründen sich ein neuer Ausdruck *(tunc)* neben dem alten *(tum)* herausbildete, der durchaus fähig war, allen oben angeführten Zeitnuancen vollständig zu genügen. Dahinter stehen wohl gewisse Bedürfnisse seelischer Art, die sich leicht vermuten lassen, wenn man auch die etymologische Herkunft des letzteren ins Auge fasst; da wir notwendigerweise annehmen müssen, dass zwischen *tum* und *tunc* sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache ein Unterschied bestand. *Tunc* ist jünger als *tum* und entstand aus dem letzteren durch Anfügung des enklitischen *-ce (*tumce > tunc).* In diesem Entstehungsprozess spielte der seelische Akt die entscheidende Rolle: das Bedürfnis der Genauigkeit, der effektiven Teilnah-

1. K. E. Georges, *Lateinisch-deutsches Handwörterb.*, s. v.

me des Sprechers an dem, was er unternimmt. *Tum* und *tunc* schieben sich nun auf verschiedene Stufen im Sprachbewusstsein: das erstere ist allgemein, das zweite sporadisch und in Begleitung irgend eines Gefühls. Dies ist nun die Situation, die sich, wenn auch nicht immer in gleicher Weise, so doch lange Zeit in den Schriftwerken feststellen lässt. *Tunc*, ausdrucksvoller und frischer, kommt gewiss sehr oft in der gesprochenen Sprache zur Anwendung, vermag jedoch nur mit grosser Mühe in die Schriftsprache einzudringen. Den Schriftstellern bis auf Cicero ist es stets um die künstlerische Form zu tun, sie reinigen den Sprachschatz und arbeiten ständig am äusseren Bild der Schriftsprache, der dann der Meister von Arpinum die endgültige Struktur verleiht. Als allgemeiner und unersetzlicher Ausdruck dringt *tum* ungehindert ein und setzt sich dauernd fest, wogegen *tunc* mehr im Bereich der Sprache des Alltags gebraucht wird. So benützt C a t o in *De agricultura tum* und nur ein einziges Mal *tunc: in summum tracta singula indito, postea solum contrahito... t u n c placentam imponito, testo caldo operito, pruna insuper et circum operito* (76,4). V a r r o unterscheidet die Bedeutungsnuancen besser und gebraucht *tunc* öfters in seiner Arbeit über die Landwirtschaft. Die beiden Partikeln sind hier manchmal in demselben Satzgefüge anzutreffen und liefern damit den Erweiseines Grad- und Tonunterschiedes, der ausser allem Zweifel steht: *tunc* bezeichnet einen bestimmten Zeitpunkt ('damals, eben damals'), *tum* hingegen einen weniger bestimmten, ungenaueren ('damals, zu jener Zeit'). Die Beispiele für *tunc* sind wenig zahlreich, weshalb ich sie hier vollzählig wiedergebe: *plerumque hiberna iis esse meliora, qui colunt campestria, quod t u n c prata ibi herbosa, putatio arborum tolerabilior, contra aestiva montanis locis commodiora, quod ibi t u m et pabulum multum... ac cultura arborum aptior, quod t u m hic frigidior aer* (1, 6, 5); *aestate fieri messes oportere, autumno siccis tempestatibus vindemias, ac silvas excoli commodissime t u n c...* (1, 27, 3); *temporibus distinguunt aestate, quod cum prima luce exeunt pastum, propterea quod t u n c herba ruscida meridianam, quae est aridior, iucunditate praestat* (2, 2, 10); *hoc faciunt usque ad dies XXV: t u n c denique pingues fiunt* (3, 9, 20); *cum in agris opus fieri non potest, quae sub tecto possunt, t u n c con-*

ficienda antelucano tempore hiberno (1, 36); *Atticus, qui t u n c Titus Pomponius, nunc Quintus Caecilius cognomine eodem... inquit* (2, 2, 2): *quattuor enim menses est praegnas et t u n c parit, cum pabulo abundat terra* (2, 4, 7); *opus erit tibi aut epulum aut triumphus alicuius, ut t u n c fuit Scipionis Metelli, aut collegiorum cenae, quae nunc innumerabiles excandefaciunt annonam macelli* (3, 2. 16). In einigen dieser Beispiele ist *tunc* auch durch einen Umstand formaler Art begünstigt worden: durch den Parallelismus mit *nunc*. Diesbezüglich ist jedoch grösstmögliche Vorsicht am Platze. Die entscheidende Rolle behält doch das Gefühlsmoment. Die Beziehung *cum-tum*, die bei Varro sehr häufig anzutreffen ist und bei dem wir einen vollkommenen formalen Parallelismus beobachten können, verhinderte keineswegs, wie wir oben sahen, die Entstehung der neuen Beziehung *cum-tunc*.

Vom ideologischen Standpunkt gesehen, stellt die *Rhetorica ad Herennium* das beste Vorwort zur Tätigkeit Ciceros dar. Sie enthält kein einziges Beispiel von *tunc*, wogegen *tum* mit seinen verschiedenen Fassungen und Abstufungen nicht weniger als 50 Belege aufweist.

C i c e r o lässt in der Auswahl des Wortschatzes grösste Sorgfalt obwalten. Der Schöpfer der lateinischen Schriftsprache unterlässt es nie auf die Form zu achten. Innerhalb der literarischen Tradition, die zumeist durch schwerfällige Schriften und einen unnatürlichen Sprachgebrauch—wie z. B. der jenige des Ennius—vertreten ist, sowie innerhalb der sprachlichen Wirklichkeit seiner Zeit schafft der Meister von Arpinum ein neues Instrument, das auf die ganze lateinische Literatur einen entscheidenden Einfluss ausübt. Wie sein Zeitgenosse Caesar, so gebraucht auch er in allen seinen Schriften mit Vorliebe *tum*. Manchen von ihnen ist *tunc* völlig unbekannt, so z. B. *In Catilinam, De amicitia, Brutus, Pro Milone, In Verrem (*actio prima*)*. Es versteht sich, dass *tum* hier alle jene semantischen Funktionen erfüllt, für die die späteren Schriftsteller aus Gründen, die gewiss nicht zufälliger Art sind, *tunc* verwenden: *t u m interibant... t u m colligebant... nunc autem ne post abitum quidem... quisquam reperiretur? (In Verrem,* act. sec. 3, 54, 125); *erat mihi in animum etiam t u m... quo magis laboro, ut tua voluntate id per me facere nunc liceat*

(Epist. ad Att. 14, 13 A, 2); *t u m sibi non hac, quam nunc male tuetur, sed M. Pisonis domum ubi habitare legerat (In Antonium* 2, 25, 62); *multo mehercule magis nunc opto casum illum, quem t u m timebam (Epist. ad Att.* 13, 28, 3); *t u m cum actum est una fuerunt, nunc quoque una sint (In Verrem,* act. sec. 2, 72, 177); *t u m enim honori tuo, nunc iam religioni suae consulunt (In Verrem,* act. sec. 2, 61, 150); *ne t u m quidem sequeris (In Ant.* 2, 29, 74); *t u m ac denique errasse sentiunt (De amic.* 22, 84); *liberi t u m primum patriam repetebant (In Ant.* 2, 30, 75); *ipse t u m fuit (Brutus* 29); *t u m demum... provideretis (In Catil.* 2, 2, 4); *t u m occidit, cum... posset (Brutus* 3); *querebatur igitur, se t u m, quum illa videre coepisset, extingui (Quaest. Tusc.* 3, 28, 69); *t u m cum primum a me reus factus est (In Verrem* 1, 2, 5); *cum... tum,* korrelativ *(Brutus* 1; 9; 10; 77).

Wir gehen nun den Belegen für *tunc* nach. Diese sind verdächtig und lehrreich zugleich bei einem Schiftsteller, der, wie wir schon sahen, genügend Ausdrucksmöglichkeiten in *tum* findet. Die Wahl hat gewiss ihre Gründe. Man kann überall bei *tunc* das Bedürfnis nach Genauigkeit, nach tatsächlicher Teilnahme des Autors, einen kräftigeren Akzent im Satze feststellen. Man spürt im ganzen Zusammenhang ein lebhafteres, interessierteres Tempo; ein neuer Rhythmus beherrscht den Satzbau und lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Gang der Erzählung. *Tum* ist ein gewöhnliches Ausdrucksmittel, *tunc* hingegen ein aussergewöhnliches, kategorisches, gewolltes. Dieser Zug lässt sich an allen Belegen feststellen: *erat Italia t u n c plena Graecarum artium ac disciplinarum studiaque haec et in Latio vehementius t u m colebantur, quam nunc iisdem in oppidis (Pro Archia* 3, 5); *profecto t u n c erimus beati, quum... erimus expertes; quodque nunc facimus... id multo t u m faciemus liberius (Quaest, Tusc.* 1, 19, 44); *legati... plurimi Romae t u n c fuerunt... quorum omnium hunc sermonem t u m esse audiebamus (In Verrem,* act. sec. 1, 22, 59); *quum rosam viderat, t u n c incipere ver arbitrabatur (In Verrem,* act. sec. 5, 10, 27); *statim ex iis rebus, quas t u n c vendebat, iussit ei praemium tribui (Pro Archia* 10, 25); *ut t u n c Socrati, nunc Catoni (Quaest. Tusc.* 1, 30, 74); *quis enim non miser, non modo t u n c, quum premeretur summis doloribus... sed etiam quum sciet...? (Quaest. Tusc.* 2, 6, 16); *etenim t u n c esset hoc animad-*

versum, quum classis Syracusis proficiscebatur (In Verrem, act. sec. 5, 43, 111); *utar oratione perpetua... ut experiar utrum ille ferat molestius me t u n c tacuisse an nunc dicere (In Verrem*, act. sec. 1, 9, 24); *et t u n c participes praedae fuisse et nunc... venisse (In Verrem*, act. sec. 2, 18, 45); *t u n c isti hoc causae dicit, quod classem praedonibus prodidisset. Fit clamor... (In Verrem*, act. sec. 5, 41, 106); *etiam t u n c ceterae naves suo in loco moliebantur (In Verrem*, act. sec. 5, 34, 88); *de fama nihil laboro, etsi scripseram ad te t u n c stulte (Epist. ad. Att.* 13, 20, 4).

C a e s a r geht noch viel weiter auf diesem Wege. Im *Bellum Gallicum* finden sich bloss 5 Belege für *tunc*, von denen jedoch kein einziger sicher, d. h. von der ganzen Handschriftentradition anerkannt ist. Im *Bellum civile* ist das Verhältnis ein wenig günstiger für *tunc*, das hier auch fünf Mal belegt ist, dabei ein einziger unsicherer Fall. Dies ist aus zwei Gründen zu erklären. Caesar ist, weitmehr als C i c e r o, ein persönlicher und formstrenger Schriftsteller; ausserdem ist der Vortrag einfach und gemessen, unparteiisch und ganz und gar leidenschaftslos. *Tum* erfüllt eine gewöhnliche Rolle und wird infolgedessen vorgezogen. Die wenigen *tunc*-Beispiele haben gewisse Funktionen stilistischer Art und sind meines Erachtens bestimmt dem Verfasser zu verdanken, wenn auch die Tradition diesbezüglich nicht völlig übereinstimmt. Die Abschreiber konnten in das Werk eines Schriftstellers, der überall *tum* anwandte, nicht absichtlich *tunc* einführen. Viel wahrscheinlicher ist, von diesen aus gesehen, eine Umänderung des *tunc* in *tum* als die des *tum* in *tunc*. Ich gebe ein Beispiel: *t u n c duces principesque Neviorum... conloqui sese velle dicunt (Bell. Gall.* 5, 41, 1). Die Gruppe α der Handschriftentradition zeigt hier *tum*, die Gruppe β *tunc*. Wir sehen, dass das Moment im Fortgang der Handlung tatsächlich aussergewöhnlich ist und Caesar es daher hervorzuheben sucht, indem er einen kräftigeren und genaueren Ausdruck anführt. Die Lesung *tunc* ist viel berechtigter an dieser Stelle. Ich gebe auch die anderen Beispiele wieder, damit man die stilistische Besonderheit leichter erfasst: *nam, ut commutato consilio iter in provinciam converteret, id nemo t u n c quidem necessario faciundum existimabat, quum*

quod infamia... impediebat, t u m maxime quod... timebat (Bell. Gall. 7, 56, 2); erat magni periculi res, cum tantis copiis iniquo loco dimicare. T u n c, quoniam obsidione liberatum Ciceronem sciebat, eoque omnino remittendum de celeritate existimabat, consedit (Bell. Gall. 5, 49, 6); hunc cum reliquis rebus locum probaret, t u n c quod superioris anni munitiones integrae manebant, ut militum laborem sublevaret (Bell. Gall. 6, 32, 5); pugnatur una t u n c omnibus in partibus (Bell. Gall. 7, 67, 3). Überall sehen wir entscheidende Momente im Fortgang der Handlung, wobei die Narration einen genauen und kategorischen Ausdruck erfordert. Sie begnügt sich nicht mit *tum*, das allgemein und ungenau ist, sondern wendet sich an dessen ausdruksvolleren Genossen volkstümlicher Herkunft. In seiner Schrift über den Bürgerkrieg legt Caesar weniger Gewicht auf die Form, wobei der Wortschatz ein mannigfaltigeres Bild zeigt. Die Zahl der *tunc*-Belege wächst nicht und die Handschriftentradition ist überdies viel einheitlicher: *quod se facturos minabantur: aegreque t u n c sunt retenti, quin oppidum irrumperent graviterque eam rem tulerunt (Bell. civ. 2, 13, 4); suos fugere et concidi videbant. T u n c Rebilus... quod magnum habere usum in re militari sciebat... inquit (Bell. civ. 2, 34, 4); munitio castrorum adiri t u n c prohibebat, tum quod... indigebant (Bell. civ. 2, 35, 5); ut non iniquo loco posse dimicari videretur. T u n c Caesar apud suos... inquit (Bell. civ. 3, 85, 4); his t u n c cognitis rebus (Bell. civ. 3, 104, 1).*

S a l l u s t i u s hinterliess einen allgemein anerkannten Beleg fur *tunc: bellum scripturus sum, quod... gessit primum quia..., dehinc quia t u n c primum superbiae nobilitatis obviam itum est (Bell. Jug. 5, 1).* Wir erkennen das Verfahren Caesars und sind uns darüber klar, dass der Schriftsteller mit Hilfe von *tum* diese Stelle keinesfalls so kategorisch zum Ausdruck bringen können. Fünf Mal geht die Handschriftenüberlieferung bezüglich des *tum* und *tunc* auseinander, wobei die modernen Herausgeber dem ersteren den Vorzug erteilen. Erwägungen künstlerischer Art, Bedeutungsnuancen, Satzakzent und Sprachgefühl deuten eher auf *tunc* hin: *t u m Iugurtha... timere populum Romanum (Bell. Iug. 13, 5); t u m Adherbalem hoc modo locutum accepimus (Bell.*

Iug. 103, 2); *tum rex, uti praeceptum fuerat, post diem decumum redire iubet, ac nihil etiam nunc decrevisse, sed illo die responsurum (Bell. Iug.* 109, 3); *amicitiam, foedus, Numidiae partem, quam nunc peteret, tum ultro adventura (Bell. Iug.* 111, 1). Davon abgesehen, bedient sich Sallustius des *tum*, ebenso und zwar ausschliesslich im *Bellum Catilinae*, woraus ein ähnlicher Schluss zu ziehen ist wie im Falle seiner Zeitgenossen Cicero und Caesar: *tunc* erfüllt eine besondere stilistische Rolle, wird als ausdrucksvoller und kategorischer betrachtet und gelangt somit nur in aussergewöhnlichen Momenten zur Anwendung.

Cornelius Nepos weist keinen einzigen sicheren Beleg für *tunc* auf. Diesem faden und unpersönlichen Schriftsteller ist die Kunst des Unterstreichens und Betonens unbekannt. Die Entwicklung der Erzählung ist einfach und ohne Teilnahme von seiten ihres Verfassers. Der ciceronische Einfluss macht sich sehr stark bemerkbar, wobei dessen Prinzipien der Wortwahl streng gewahrt werden. Die Handschriften-Überlieferung erwähnt nur ein einziges Mal und teilweise das *tunc*, doch geht die moderne Textkritik zu Unrecht, wie mir scheint, darüber hinweg: *iam tum valens Macedo multa moliebatur* (13, 3, 1). Die übrigen Stellen haben überall *tum*, obwohl manchmal die Genauigkeit und die Besonderheit des Handlungsmomentes unbedingt *tunc* erfordern: *sed tum afuit eoque peius res administrata est* (9, 1, 2); *namque tum Thraeces eas regiones tenebant* (1, 1, 2); *in hoc fuit tum numero Miltiades* (1 3, 2); *qui tum Lemnum incolebant* (1, 2, 5); *quae cum tempestate maxime Naxum ferretur, ubi tum Atheniensium erat exercitus, sensit Themistocles...* (2, 8, 6); *namque ante id tempus et mari et terra duces erant Lacedaemonii, tum autem intemperantia Pausaniae et iustitiae factum est Aristidis ut...* (3, 2, 3); *responderunt tum id se facturos, cum ille... venisset* (1, 1, 5).

Eine völlig veränderte Situation beobachten wir bei Titus Livius. In der dritten Dekade finden wir 26 Belege für *tunc*, die alle auf Gefühlsmomente, somit auf stilistische Notwendigkeiten zurückzuführen sind. Die Ankunft einer Gesandtschaft z. B., die unerwartete Nachrichten überbringt, wird mit Begeisterung begrüsst, und der Verfasser ist be-

*

müht, sie in scharf umrissenen Zügen festzuhalten: *ipsos deinde appropinquare legatos adlatum est. Tunc enim vero omnis aetas currere obvii, primus quisque oculis auribusque haurire tantum gaudium cupientes* (27, 51). Sodann sehen wir *tum* und *tunc* sogar in demselben Satz nebeneinander stehen; das zweite spielt jedoch eine genaue und auserwählte Rolle, entweder den Anfang einer besonderen Handlung oder einen wichtigen und entscheidenden Augenblick, um den das Ganze kreist, andeutend: *sed tum quoque aut verbo adsentiebatur aut pedibus in sententiam ibat, donec... cogit in senatu sententiam dicere. Tunc ex tanto intervallo auditus convertit ora hominum in se causamque sermonibus praebuit, indigno iniuriam a populo factam...* (27, 34); *cum violata iam virgis corpora tribunorum vidissent, tum vero in multo impotentiorem subito rabiem accensi, sine respectu... in legatum impetum lictoribus... faciunt: tunc ipsum ab suis interceptum et seclusum hostiliter lacerant et prope exsanguem naso auribusque mutilatis relinquunt* (29, 9). Bei Cicero, Caesar und Nepos fanden wir *tum* neben *nunc*, das zwei Zeitmomente zu bezeichnen hatte, einen vergangenen und einen gegenwärtigen. In Verbindung mit dem gegenwärtigen bestimmt sich der vergangene durch eine Nebenordnung beider, wobei das Genauigkeitsbedürfnis dahinführt, dass Livius dafür nur *tunc* anwendet (wahrscheinlich auch unter Forderung des formalen Parallelismus zu *nunc): quid ita tum nemo aetatem meam... commemorabat? utrum maior aliqua nunc in Africa calamitas accepta est, quam tunc in Hispania fuerunt? An aetas mea tunc maturior bello gerendo fuit, quam nunc est?* (28, 43); *tunc enim Hannibal et insimulabatur et deposcebatur, nunc ab nobis et confessio culpae exprimitur et ut a confessis res extemplo repetuntur* (21, 18, 5); *et tunc Mamertinorum sociorum periculum et nunc Sagunti excidium nobis pia ac iusta induerunt arma* (30, 31). Livius gebraucht fast ausschliesslich *tum demum*, so z. B.: *cum... issent... tum demum litterae a C. Terentio consule allatae sunt* (22, 56, 1); *tum demum ab cognato Scriboni... relatum esse* (22, 61, 7), etc. Auch *tunc demum* ist anzutreffen, und zwar ebenfalls aus stilistischen Gründen, wie es dem folgenden Beispiel von oratio recta hervorgeht, das eine bezeichnende Intonation aufweist: *tunc demum pacti sumus pretium quo re-*

dempti dimitteremur, arma, in quibus nihil iam auxili erat, hosti tradidimus (22, 59, 6). Wir folgern also, dass bei T. Livius die Grenzen, die *tum* von *tunc* scheiden, stets gewissenhaft festgesetzt und hervorgehoben sind. *Tum* ist der gewöhnliche, allgemeine, von Alters her anerkannte Ausdruck, *tunc* hingegen ist energiegeladener, kategorischer, aber im Vergleich zu seinem Genossen besetzt er im Text eine viel bescheidenere Stelle.

Vitruvius befreit sich von der Vormundschaft der literarischen Überlieferung, insbesondere von derjenigen Ciceros und zeigt eine weitgehende Unabhängigkeit in der Wahl seiner Ausdrucksmittel. Dieser tiefschürfende Forscher, leidenschaftliche Baumeister und gute Kenner der griechischen Sprache fühlt sich gleich wohl an seinem Schreibtisch sowie auf dem Bauplatz unter seinen Arbeitern. Deshalb ist der Fluss seiner Sprache einfach und natürlich, oft ausdrucksvoll und von volkstümlichen Wendungen durchsetzt, wodurch seine Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Alltagssprache in Rom zur Zeit des Kaisers Augustus bringt. *Tum* und *tunc* stehen hier in einer ganz anderen Beziehung als bei Caesar und Cicero: 35 Belege für das erstere, 86 für das zweite. Dieses Verhältnis ist erklärlich und lässt vermuten, dass *tunc* in der Gemeinsprache der Zeit sich einer ganz besonderen Aufmerksamkeit erfreute. Bei Vitruvius erhält sich korrelatives *tum* sehr hartnäckig, und wir werden weiter sehen, dass es in der Kaiserzeit andauernden Widerstand leistet. Manchmal sehen wir *tum* in der Rolle eines Bindewortes, das zwei Sätze oder Satzteile zueinander in Beziehung setzt. Es versteht sich, dass es in dieser Stellung von *tunc* weniger bedrängt wird, weil es sich bis zu einem Punkte im Sprachbewusstsein isoliert: *sin autem non erunt arenaria... tum de fluminibus... erit excernenda* (2, 4, 2); *de arenae copiis cum habeatur explicatum, tum etiam de calce diligentia est adhibenda* (2, 5, 1); *sin autem impedientur... tum erit, ut... fiant* (6, 3, 11); *cum in trigono fuerint, tum non progrediuntur* (9, 1, 11); *cum id expertus esset, tum auream massam... demisit* (9, praef. 12); *cum haec ita erunt pertentata... tum deprimendus est puteus* (8, 1, 6); *cum... eblandiretur... tum Licinius mathematicus prodiit et ait* (7, 5,

5); *cum... lingula ingrediretur in Aquario, t u m descendit* (9, 8, 13). Die Beziehung ist jedoch gewissen Schwankungen unterworfen, weil der Verfasser, wenn er etwas hervorheben will, auf *tunc* zurückgreift: *sin autem loci natura interpellaverit, t u n c convertendae sunt* (4, 5, 2); *cum... fuerit deformatum, t u n c... directiones sunt subigendae* (7, 3, 6); *cum paries luto inquinatus fuerit, t u n c in eo opere... figantur* (7, 3, 11); *sin autem amplior erit magnitudo theatri, t u n c altitudo dividatur in partes quattuor* (5, 5, 3).

Vor eine unerwartete Sachlage stellt uns der Philosoph S e n e c a. In seiner ausgedehntesten und wichtigsten Arbeit, den *Briefen an Lucilius*, zählen wir nicht mehr als 10 Belege für *tum*, hingegen 95 für *tunc*. Im Vergleich zu Cicero und Caesar, bei denen *tum* ungefähr 95% einnimmt, erscheint dieser Sachverhalt durchaus charakteristisch und das Verhältnis *tum-tunc* sehr lehrreich. Im Werke des berühmten Stoikers überwiegen, wie die Literaturgeschichte schon mit Recht festgestellt hat, hauptsächlich die barocken Elemente [1]. Diese erdrücken das klassische Element und äussern sich selbstverständlich in starkem Masse auch in den Ausdrucksmitteln. Die barocke Tendenz—„offene Form", im Gegensatz zur klassischen „geschlossenen Form"— charakterisiert sich durch gewisse Freiheiten gegenüber der Tradition, durch das Abgehen von bestimmten üblichen Prägungen, sowie durch die Übernahme einer eckigen und manchmal sogar rebellischen Linie. Der Wortschatz wird stets davon beeinflusst und zeigt daher ein neues Gesicht. *Tum* vermag trotz seiner literarischen Überlieferung in das Werk dieses Schriftstellers nicht einzudringen, wogegen es bei Tacitus, dem Klassiker par excellence, mehr als 65% ausmacht. Ohne im Hinblick auf die Verallgemeinerungen, die das Verhältnis von Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte zulässt, zu weit zu gehen, ist es durchaus ersichtlich, dass dieser Tatbestand an sich interessant ist und auf eine völlige Umkehrung der Beziehung *tum-tunc* der ciceronischen Epoche hinweist. Bezüglich der 10 Belege aus den *Briefen an Lucilius*

1. K a p p e l m a c h e r - S c h u s t e r, *Die Literatur der Römer*, Potsdam, Athenaion, 1934, S. 316.

muss, abgesehen vom Korrelativ, auf die Bedeutungsnuance 'dann, hierauf' verwiesen werden, die sich in der Folgezeit stark ausbreitet: *ad nitia deinde rerum redit... tum de animo coepit inquirere... deinde... transtulit... post haec...* (*Epist.* 14, 2, 29); *omnis dies... admonet fragilitatis oblitos: tum aeterna meditatos respicere cogit ad mortem* (*Epist.* 17, 1, 1). Der Ton- und Steigerungsunterschied zwischen *tum* und *tunc* lässt sich aus folgenden Sätzen entnehmen: *tum evocante ipsa voltus benignitate productus adoret ac supplicet..., tunc deinde illam Vergilii nostri vocem verens atque adtonitus emittat?* (*Epist.* 19, 6, 4); *emam, aedificabo, credam... tum deinde lassam et plenam senectutem in otium referam* (*Epist.* 17, 1, 4); *roga bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde tunc corporis* (*Epist.* 1, 10, 4); *quid adversus hos pro nobis responderi soleat, ponam: deinde [tunc adiciam, quid praeterea respondendum putem* (*Epist.* 9, 3, 23); *quemadmodum primum militiae vinculum est religio et signorum amor et deserendi nefas, tunc deinde facile cetera exiguntur mandanturque iusiurandum adactis* (*Epist.* 15, 3, 35); *potest et qui ebrius est, tunc primum esse nec habere hoc vitium, et qui ebriosus est, saepe extra ebrietatem esse* (*Epist* 12, 1, 11); *cum ex eo, quod erant, mutata sunt, tunc demum in vires et in sanguinem transeunt* (*Epist.* 12, 2, 6); *tunc demum ambulo, cum hoc mihi dixi et aprobavi* (*Epist.* 19, 4, 18).

Die Unterscheidung *tum-tunc* lässt sich am leichtesten bei Petronius feststellen. Schon aus dem Zahlenverhältnis der Belege (12 für *tum*, 13 für *tunc*) lässt sich ersehen, dass der Verfasser die Bedeutungsabstufungen fühlt und sie mit Hilfe der beiden Formen zum Ausdruck bringt, indem er ihren Wirkungsbereich genau absteckt. Wir sahen, dass *tum* in gewissen Schriftwerken ausschliesslich verwendet wurde. Später gelingt es *tunc* in den Populärschriften ausschliesslich zur Herrschaft zu kommen und auch in die romanischen Sprachen einzudringen. Diese beiden Endstadien umschliessen eine lange Periode des Zusammenlebens und des Kampfes ums Dasein: *tum* und *tunc*, die von manchen als gleich berechtigt und gleich nützlich betrachtet wurden, werden nun in dieser Stellung abgelehnt von denen, die den kräftigeren, bestimmteren Ausdruck vorziehen und den weniger ausdrucksvollen entgültig fallen lassen. Es versteht

sich, dass *tunc*, aus dem Volke stammend, im Volke überall Sieger blieb, sich dem volkstümlichen Schrifttum aufdrängte und in den romanischen Sprachen fortlebte, ohne in gleichem Masse in die Schriften jener Künstler eindringen zu können, die sich eng an die literarische Tradition hielten, wie dies z. B. beim Hl. Augustinus der Fall ist. Bei Petronius treffen beide Richtungen zusammen: einerseits starke literarische Tradition, andererseits Beziehungen zum gemeinen Volke und Verständnis für dessen Ausdrucksmittel. Es lässt sich nicht behaupten, dass *tum* nur in den Abschnitten ausschliesslich literarischen Gepräges, *tunc* hingegen nur in der von den Personen aus Trimalchios Gastmahl benützten Gemeinsprache. Das Verhältnis bleibt im ganzen Werke das gleiche und der Verfasser unterscheidet die Nuancen bei jeder Gelegenheit: *tum Trimalchio rursus adiecit* (41, 8); *cum... nos tum plures essemus* (63, 4); *tum... inquit* (64, 8); *tum vero male fida prius vestigia lusit* (123, 193); *ne tum quidem, cum fortiter faceres, cum pura muliere pugnasti* (9, 9); *itaque statim urceatim plovebat: aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant udi tanquam mures* (44, 18); *multi ergo utrinque sine morte labuntur, plures cruenti vulneribus referunt veluti ex proelio pedem, nec tamen cuiusquam ira laxatur. Tunc fortissimus Giton... admovit* (108, 10. Man beachte den Rhythmus der Erzählung sowie den ganz aussergewöhnlichen Augenblick, in dem das entscheidende Eingreifen Gitons stattfindet); *tunc sudario manus tergens, quod in collo habebat, applicat se illi toro* (67, 5); *deinde totus caelus taurulus fit. Itaque tunc calcitrosi nascuntur et bubulci et qui se ipsi pascunt* (39, 6); *Parium marmor extinxerat. Itaque tunc primum Dorida vetus amator contempsi* (126, 18); *agnovit Tryphaena verum Gitona, lacrimisque turbata tunc primum bona fide puero basium dedit* (110, 3); *miscebat Atellanicos versus, ut tunc primum me etiam Vergilius offenderit* (68, 5); *ac ne tunc quidem nos ullum adiecimus verbum, sed attoniti expectavimus lacrimas ad ostentationem doloris paratas* (17, 2); *tunc vero excidit omnis constantia attonitis, et mors non dubia miserorum oculos coepit obducere* (19, 6). *Tum* findet sich häufiger in der eigentlichen Erzählung, *tunc* im Dialog oder in den von einer bestimmten Person wiedergegebenen Wor-

ten, in den Abschnitten, wo sich die Handlung überstürzt und die Gefühlsmomente zahlreicher werden. Es lässt sich sagen, dass der Gefühlsinhalt ein entscheidendes Anzeichen für die Verteilung des *tum-tunc* im Werke des Petronius ist.

Quintilianus kämpft für die Rückkehr zu Tradition und ciceronischem Geist. In dem Verfall der Beredsamkeit sowie der für jene Zeit charakteristischen moralischen Autorität findet er geistige Ursachen, wobei er seiner Überzeugung Ausdruck gibt, dass nur eine gründliche wissenschaftliche und moralische Vorbereitung in ciceronischem Sinne die literarische Bewegung seiner Zeit auf den rechten Weg lenken könne. Deshalb sind innerhalb seiner Tätigkeit die Tendenzen und Ideale des Meisters von Arpinum überall und sowohl in der Form als auch im Inhalt durchsichtig. Wenn wir die Dinge vom engen Gesichtspunkt des Problems *tum-tunc* betrachten, so finden wir eine genaue Übereinstimung: Buch X aus den *Institutiones* enthält 2 Belege für *tunc* und 27 für *tum*, also auf das ganze Werk bezogen nicht einmal 10% *tunc*. Für *tum* finde ich auch die Bedeutung 'dann', die in den Populärschriften auf *tunc* übertragen wurde: *sumenda copia est et varietas figurarum et componendi ratio, tum ad exemplum virtutum mens dirigenda (Inst. or.* 10, 2, 1); *primum... tum in ipsis... comparemus (Inst. or.* 10, 2, 14); *nam primum facienda... tum assumendus usus paulatim (Inst. or.* 10, 6, 3); *tum causas... componat (Inst. or.* 10, 5, 20); *tum... sequitur (Inst. or.* 10, 2, 26). Die beiden *tunc*-Beispiele zeigen eine im Hinblick auf *tum* nie zu beobachtende Sorgfalt der Präzision: *tunc et elegiam vacabit in manum sumere, cuius princeps habetur Callimachus (Inst. or.* 10, 1, 58); *deum tunc affuisse, cum id evenisset, veteres oratores, ut Cicero dicit, aiebant (Inst. or.* 10, 17, 14).

In dem *Nachruf auf Kaiser Traian* gebraucht Plinius *tum-tunc* im Verhältnis von 17 : 20, was von bestimmten Gesichtspunkten aus charakteristisch erscheint. Die meisten *tum*-Belege sind korrelativ und in diesem Verhältnis sind sie im Sprachbewusstsein merklich isoliert (14 von 17 Beispielen). Zwecks teilweiser Unterscheidung der Grenzen zwischen *tum* und *tunc* zitiere ich folgenden Satz: *quantum diversitas temporum esset, tum maxime cognitum est, quum*

iisdem, quibus antea cantibus innocentissimus quisque, tunc nocentissimus affigeretur (*Paneg.* 35).

Bei Tacitus, dem Freunde des Plinius, ist das Verhältnis von *tum-tunc* 2 : 1. *Tum* überwiegt in den Jugendschriften [1], die dem Einfluss Ciceros unterstehen (Der *Dialogus de oratoribus* enthält kein einziges *tunc*-Beispiel), wird aber seltener in den völlig unabhängigen Schriften des reifen Mannes, den *Geschichtsbüchern* und *Annalen.* Hier fügt sich *tunc* dem präzisen und nervösen, schneidigen und kategorischen Stil dieses grossen lateinischen Künstlers weit besser ein. Tacitus unterscheidet und bestätigt die Nuancen und sehr genau gezogenen Grenzen zwischen *tum* und *tunc* mehr als jeder andere lateinische Schriftsteller. Wir haben oben hervorgehoben, dass ein Zeitbegriff wie 'dann', zum Beispiel, der neben einen anderen zu stehen kommt, dadurch grössere Bestimmtheit erlangt und sich im Bewusstsein des Sprechers besser fixiert. Aus den folgenden Beispielen ist zu ersehen, dass *tum* in der Neben- und Gegenüberstellung zu *adhuc, ante, antea, antehac, deinde, id temporis, numquam, nunc, olim, quondam, saepe, semper, statim* nicht standhält. In solchen Fällen räumt er seinen Platz dem *tunc* ein, das den Zeitbegriff 'dann' nachdrücklicher und sicherer auszudrücken und ihm im Rahmen der übrigen Zeitbegriffe unbedingte Selbständigkeit zu geben vermag. Ich wiederhole hier nur einen Teil der Belege, mit der Bemerkung, dass die Konsequenz dieses Sachverhaltes überall bei Tacitus zu finden ist: *nam incolumi Augusta erat adhuc perfugium... tunc velut frenis exsoluti proruperunt* (*Ann.* 5, 3, 4); *pecunias et libertates servis et ante dono datas, sed ideo tunc largius* (*Ann.* 15, 55, 12); *quin et Caesarem se dici voluit, aspernatus antea; sed tunc superstitione nominis, et quia in metu consilia prudentium et vulgi rumor iuxta audiuntur* (*Hist.* 3, 58, 18);

1. Die Begeisterung für die literarische Tradition, die so glänzend von Cicero eingeleitet und von Caesar, Vergilius, Horatius etc. fortgeführt wurde, lässt sich auch aus der Haltung des jungen Tacitus gegenüber der Gemeinsprache ersehen. Lehrreich erscheint mir der folgende Passus aus dem *Dialogus* 32, 3: „Quod adeo neglegitur ab horum temporum disertis, ut in actionibus eorum huius quoque cotidiani sermonis foeda ac pudenda vitia deprehendantur".

non falsa antea somnia sua seque tunc primum elusum admirans, pudorem et metum morte voluntaria effugit (Ann. 16, 3, 18*); utque antehac flagitiis, ita tunc legibus laborabatur (Ann.* 3, 25, 7*); praeerat tunc Britanniae Vettius Bolanus... brevi deinde... (Agr.* 8, 1*); solitus alioquin id temporis luxus principis intendere, sed tunc compositus ad maestitiam (Ann.* 13, 20, 3*); conflixerant ante armati exercitus in urbe, bis Lucio Sulla, semel Cinna victoribus; nec tunc minus crudelitatis: nunc inhumana securitas et de minimo quidem temporis voluptates intermissae (Hist.* 3, 83, 13*); duae tunc Pannonicae ac Moesicae alae perrupere hostem: nunc sedecim alarum coniuncta signa... (Hist.* 3, 2, 21*); mota et Dacorum gens numquam fida, tunc sine metu abducto e Moesia exercitu (Hist.* 3, 46, 5*); erat inter Gotones nobilis iuvenis nomine Catualda, profugus olim vi Marobodui, et tunc dubiis rebus eius ultionem ausus (Ann.* 2, 62, 5*); ut olim virtutis modestiaeque, tunc procacitatis et petulantiae certamen erat (Hist.* 3, 11, 5*); quod in pace fors seu natura, tunc fatum et ira dei vocabatar (Hist.* 4, 26, 9*); ne Tigranes quidem Armenia quondam potitus ac tunc reus, nomine regio supplicia civium effugit (Ann.* 6, 40, 8*); Cilicum nationes... saepe et alias commotae, tunc... cepere (Ann.* 12, 55, 2*); Tiberioque... suspensa semper et obscura verba, tunc vero nitenti (Ann.* 1, 11, 10*); ob saevitiam Messalinae, quae semper infesta et tunc commotior (Ann.* 11, 12, 4*); has ambages et statim exceperat fama et tunc aperiebat (Hist.* 2, 78, 20).

Ich stelle ferner ein anderes wichtiges Faktum stilistischer Art bei Tacitus fest. Es geschieht sehr oft, dass der Satzakzent auf den Zeitbegriff fällt, in unserem Falle also 'dann'. Es versteht sich, dass unter solchen Umständen *tum* ungeeignet erscheint und statt dessen stets *tunc* gebraucht wird. Es treten aber Gefühlsmomente auf den Plan, deren Wirkung in der Topik zum Ausdruck kommt: *tunc* besetzt überall die Eingangsstellung im Satze. Diese Feststellung erscheint mir sehr aufschlussreich für das Schicksal der Beziehung *tum-tunc* und bietet uns eine wichtige Unterlage zu den Schlussfolgerungen des vorliegenden Aufsatzes. Ich führe hier einige Belege an und verweise im übrigen auf das

Wörterbuch von Gerber-Greef[1]: *ceterorum casus conatusque in contextu operis dicemus: tunc servus e Ponto... mare ingreditur (Hist. 2, 8, 4); tunc recepti in eadem castra et edictum per manipulos (Hist. 4, 72, 23); tunc divinam speciem et vim responsi ex nomine Basilidis interpretatus est (Hist. 4, 82, 9); tunc nova acie turbatus eques missaeque subsidiae cohortes et fugientium agmine impulsae auxerunt consternationem (Ann. 1, 63, 5); tunc contractos in principia iussosque dicta cum silentio accipere temporis ac necessitatis monet (Ann. 1, 67, 1); tunc Cotta Messalinus, ne imago Libonis exsequias posterorum comitaretur, censuit (Ann. 2, 32, 2); tunc decreto patrum permissae Germanico provinciae quae mari dividuntur (Ann. 2, 34, 4); tunc tripertitum exercitum pluris in manus dispergit, praeponitque centuriones virtutis expertae (Ann. 3, 74, 11); tunc tractatae Massiliensium preces, probatumque P. Rutilii exemplum (Ann. 4, 43, 18).*

In den *Kaiserviten* von Suetonius ist das *tum-tunc*-Verhältnis 15 : 37. Das erste bezeichnet die Zeitbeziehung ungenau, das zweite diese Beziehung genauer und verleiht ihr grösseren Nachdruck. Auch hier sehen wir, dass *tunc* gewöhnlich eine Vorzugsstellung im Satze innehat und sich an den Anfang platziert. Der Zeitbegriff wird hervorgehoben, er erhält den Hauptton und wird nur durch *tunc* bezeichnet, wogegen *tum* eine nur nebensächliche Rolle spielt und viel von seinem einstigen Ansehen einbüsst: *cuius filios etiam tum parvulus successores palam destinaverat (Domit. 15, 1); Macronis uxorem, qui tum praetorianis cohortibus praeerat, sollicitavit (Calig. 12, 2); qua causa ille Cassium Longinum Asiae tum proconsulem occidendum delegaverat (Calig. 57, 3); tunc quidem compresa res est (Div. Vesp. 6, 3); ne tunc quidem donativi ulla mentione facta (Galba 17); tunc demum abiecta spe dignitatis ad otium concessit (Div. Claud. 5); tunc autem honorum satietatem ac requiem laborum praetendens commeatum petit (Tib. 10, 2); ne tunc quidem aut senatu aut populo coram... evocavit (Nero 41, 2); tunc praeter immensum numerum insularum domus priscorum ducum arserunt (Nero 38, 2); tunc ultro inopinatus advenerat (Otho 4, 1); tunc abditus propere*

1. Gerber-Greef, *Lexicon Taciteum*, Leipzig, Teubner, 1902.

muliebri sella in castra contendit (Otho 6, 3); *tunc horas requirenti... nuntiata est (Domit.* 16, 2); *tunc Campaniae ora... impendit (Div. Aug.* 98, 1); *tunc etiam per devios tramites refugientem servus... interficere conatus est (Div. Aug.* 16, 3). Genau wie bei Tacitus wird *tunc* auch hier zur Bezeichnung des Begriffes 'dann' in Verbindung mit anderen Zeitbegriffen aus der nächsten Umgebung bevorzugt: *ob res et tunc in Africa el olim in Germania gestas ornamenta triumphalia accepit (Galba* 8, 1); *ante omnia instituit, ut..., deinde ut... tunc ut lege maiestatis facta dictaque omnia... tenerentur (Nero* 32, 2).

Nach Suetonius schwächt die literarische Tradition ab, die Gemeinsprache erlangt immer grössere Rechte und verändert weitgehend das einstige Sprachbild. Das Schicksal des *tum* erscheint von nun an endgültig beschlossen im Kampfe mit *tunc*, was aus der Mehrzahl der Texte klar ersichtlich ist. In den *Metamorphosen* des Apuleius z. B. finden wir nicht mehr als 13 Beispiele für *tum* (davon 5 unsichere und 2 korrelative), indesen *tunc* 120 zählt, so sehr hat sich die Lage seit Caesar und Cicero verändert, obwohl nicht mehr als ungefähr zwei Jahrhunderte dazwischen liegen. Bei Apuleius kann von Nuancen, von Grenzen zwischen der einen und der anderen Bezeichnung keine Rede mehr sein. Das ausdrucksvollere Wort ist endgültig in die Sprache eingedrungen, hat das schwächere beseitigt und sich verallgemeinert. *Tunc* besetzt auch hier fast ausschliesslich die Eingangsstellung im Satze: *tunc protinus inexpugnabili magicae disciplinae potestate... mutuantur (Met.* 3, 18); *tunc me... producunt et orchestrae mediae sistunt (Met.* 3, 2); *tunc fletibus eius adsuspirans anus sic incipit (Met.* 4, 27); *tunc itaque sublimis ille vexillarius noster... gestiebat (Met.* 4, 10); *tunc ego miseri commilitonis fortunam cogitans statui (Met.* 4, 5); *tunc igitur procul dubio iam morti proximus, cum viderem... fugam desino (Met.* 4, 3). Die Ausdrucksentkräftung von *tunc* sowie dessen Verallgemeinerung hat auch einen Nachteil zur Folge gehabt. Es fehlte gerade das kategorische und genaue Wort, das in gewissen Augenblicken nötig war. Apuleius war in solchen Fällen gezwungen, sich mit einem Pleonasmus auszuhelfen: *tunc temporis.* Dieser enthält mehr Kraft und Genauigkeit und ersetzt daher die alte Be-

deutumg des *tunc* im Gegensatz zu *tum: at ego nihil t u n c temporis amplius quam flere poteram* (*Met.* 3, 4); *effari de eo nullo vinculo prohibeor, quippe quod t u n c temporis videre praesentes plurimi* (*Met.* 11, 24); *ego t u n c temporis talibus fatorum fluctibus volutabar* (*Met.* 10, 13). Ebenda finde ich auch zum ersten Male die Korrelativen *tunc-tunc* für *tum-tum* : *per pignorum caritatem maestus t u n c hos, t u n c illos deprecabor* (*Met.* 3, 7). In der *Mulomedicina Chironis* ist *tum* nur dreimal belegt, in der Schrift über das Militärwesen des V e g e t i u s Renatus einmal, hingegen ist in den Populärschriften wie die *Vulgata*, F i l a s t r i u s, A e t h e r i a, der lateinische O r i b a s i u s [1], der lateinische D i o s c o r i d e s, die lateinischen Fragmente des P h i l u m e n u s und P h i l a g r i u s usw. keine Spur mehr davon zu finden. *Tunc* hat die einst von *tum* innegehabte Stellung durchgehend besetzt und erfüllt sämtliche semantischen Funktionen des letzteren. In dieser neuen Situation vermag es den expressiven und besonderen Charakter, durch den es sich von seinem Genossen unterschied, auf die Dauer nicht mehr zu wahren, es entwertet sich und wird vom Sprachbewusstsein auf das gewöhnliche Sprachniveau herabgedrückt. Indessen, dieser Tatbestand bleibt auf die Dauer auch nicht unverändert. Die stets gegenwärtigen Tendenzen der Präzision und Bestimmtheit in der Sprache erfinden neue Unterscheidungs- und Betonungsmittel. Auf das Erscheinen von *tunc temporis* an Stelle von einfachem *tunc* bei Apuleius habe ich oben schon hingewiesen. Bei Aetheria tritt eine andere sowohl in bezug auf die vorliegenden Erörterungen als auch auf die rumänische Sprachentwicklung interessante und aufschlussreiche Neuerung auf : *ad tunc. Ad* spielt hier die Rolle eines Determinanten des Zeitbegriffs, dem er grössere Präzision und formale Beständigkeit verleiht. Mit der Zeit unterscheidet das Sprachbewusstsein die Präposition *ad* nicht mehr und arbeitet nun mit einer neuen Einheit, dem Adverbium *adtunc.* Diese Tatsache geht aus dem im *Itinerar* der Aetheria gebotenen Beispiel hervor: *adparuit lapis... invenerunt sculptum in coperculo ipsius Iob. Cui Iob a d t u n c in eo loco facta*

1. H. M ö r l a n d, *Die lat. Oribasiusübersetzungen*, Oslo 1932, S. 172-3.

est ecclesia, quam videtis... ut corpus subter altarium iaceret (16, 6). Es scheint, dass auch *adtunc* auf die Dauer zu geringe Bestimmtheit und Ausdruckskraft beibehielt, da sich im weiteren Verlauf mit Hilfe der Enklitika *-ce* ein neuer, präziserer Ausdruck bildete: **adtunc-ce*. Dieser Ausdruck muss rekonstruiert und als in der Gemeinsprache vorhanden angenommen werden, da ihn die rumänische Sprachentwicklung, das Adverbium *atunci*, dringend erfordert.

Wir sehen also wie sich die Veränderungen innerhalb der Sprache vollzogen haben. Von *tum* gelangte man durch Hintanfügung der Enklitika *-ce* zu *tunc;* von hier, gestützt auf *ad*, zu *adtunc;* und von da wieder mit Hilfe der Enklitika *-ce* zu **adtuncce* >rum. *atunci*. Die Entwicklung wurde bestimmt durch das stets vorhandene Präzisions- und Bestimmtheitsbedürfnis des Sprechers, der darauf ausgeht, seinen Standpunkt unbedingt durchzusetzen und keinerlei Zweifel oder Unklarheit im Bewusstsein der Gesprächsperson bestehen zu lassen. Die bestimmende Rolle in diesem Regenerationsprozess hatte zweifelsohne die Psyche des Sprechers inne.

* * *

Indem ich zur Versdichtung übergehe, bemerke ich, dass die Entwicklung des *tum-tunc* von Livius Andronicus zu Rutilius Namatianus keineswegs jenen eindeutigen Charakter der Prosaliteratur zeigt, den wir oben kennen gelernt haben. Zahlreiche Gründe haben zu allen Zeiten wesentliche Unterschiede zwischen der Schöpfung des Dichters und der Prosa des Schriftstellers oder Wissenschaftlers entstehen lassen. Die Ausdrucksmittel des ersteren sind immer streng ausgewählt, fügen sich besonderen Gesetzen wie Rhythmus, Reim usw., drängen auf möglichst ausdrucksvolle Kleidung und verwenden mit Vorliebe Bild wie Vergleich. Der Dichter erfreut sich während des Schaffungsaktes weit geringeren Spielraums als der Prosaschriftsteller. Er verwertet oft archaische oder populäre Formen, selten gebrauchte oder in die Sprache kaum eingeführte Wörter. Wir werden sehen, dass die *tum-tunc*-Nuancen nicht immer beachtet werden können innerhalb der Versdichtung, sie gehen durcheinander und werden oft eine an Stelle der an-

deren verwendet, weil Notwendigkeiten formaler Natur die Wahl bestimmen. [1]

Livius Andronicus, der älteste Dichter Roms, weist kein einziges *tunc*-Beispiel auf: *si malos imitabo, tum tu pretium pro noxa dabis* (*Fragm.* 1); *tum autem lascivum Nerei sinum pecus ludens ad cantum classem lustratur* (*Frag.* 5-6). Naevius benützt es ein einziges Mal, und zwar, wie mir scheint, des folgenden Wortes wegen, das einen Vokal im Anlaut hat: *tunc ipsos adoriant, ne qui hinc Spartam referat nuntium* (*Fragm.* 16). Im Vers hält die Endsilbe *-um* einem folgenden vokalisch anlautenden Worte nicht stand, worauf das Fehlen des *tum* hier zu erklären ist. Accius verwertet *tunc* zweimal, und zwar mit seiner vollen kategorischen und präzisen Bedeutung, wodurch es sich von seinem Genossen in den anderen Abschnitten unterscheidet; *tunc silvestrum exuvias laevo pictas lateri accomodant* (*Fragm.* 256); *tunc quod superest socium mittis leto?* (*Fragm.* 491).[2] Die Fragmente der poetae comici minores erwähnen *tunc* überhaupt nicht. Bei den Tragikern erscheint es jedoch einigemal, welche Verteilung auf bestimmte Gründe zurückzuführen ist: *qua tempestate Helenam Paris inuptis iunxit nuptiis, ego tum gravida expletis iam fere ad pariendum mensibus* (*Fragm. inc.* 80-81); *vidi tegentem clipeo classem Doricam: ego tum pudendam trepidus hortabar fugam* (*Fragm. inc.* 62-63); *cum vota bene tibi responderint, tunc funde libans* (*Fragm. inc.* 85); *tum coniecturam postulat* (Ribbeck 236, 10). Bei Publilius Syrus steht *tunc* in enger Verbindung mit *ubi* oder *cum*, so dass seine Verwendung durch diesen Gegensatz bedingt oder erfordert zu sein scheint: *malus bonum ubi se simulat, tunc est pes-*

1. Vgl. Iorgu Iordan, dieses Jahrbuch III (1936), S. 111: „Die Gesetze des Rhythmus verpflichten den Dichter, bald die eine, bald die andere der beiden Varianten ein und desselben Wortes zu gebrauchen".

2. Der formale Gegensatz von *nunc* konturiert das *tum* und verleiht ihm grössere Bedeutung, wogegen das Gefühlselement unter Mithilfe des Parallelismus von *nunc* die Verwendung von *tunc*, von den ältesten Zeiten her, erleichtert oder gar erzwingt. Das Faktum verallgemeinerte sich nur unter grossen Schwierigkeiten, was die zahlreichen Abweichungen besonders in der republikanischen Periode zur Folge hatte: *ut quae tum absentem rebus dubiis coniugem tetinerit, nunc prodat ultorem?* (*Fragm.* 38-39).

simus (Fragm. 317); *homini consilium tunc dest, cum multa in venit (Frangm.* 229); *semper consilium tunc dest, cum opus est maxime (Fragm.* 594). Das Werk des Ennius enthält 4 *tunc-* und 16 *tum*-Beispiele, das viel umfangreichere des Plautus hingegen bietet nur 5 Belege für *tunc*. Zwei davon stehen in der Nähe von *nunc*, wodurch sie genauer bestimmt werden und die Zeitbeziehung kräftiger unterstreichen: *set Stalagnius quoius erat tunc nationis, quom hinc abit? —Siculus.— At nunc Siculus non est (Capt.* 887-8); *etiamnunc in ara tunc sedebant mulieres, quom ad me profectu's ire? — Nunc ibidem sedent (Rud.* 846-7). Bezüglich der anderen stellen wir stets Gefühlsmomente und das Genauigkeitsbedürfnis fest: *iam duo restabant fata tunc, nec magis id ceperam oppidum (Bacch.* 595); *tunc quando abiero (Pers.* 730); *nam tunc dentes mihi cadebant primulum (Men.* 1116). Bei Terentius wird der Gebrauch des *tunc* stark zurückgedrängt und nur ein einziges Mal verwertet: *dixere causam tunc nescio quam: iterum iubet (Hec.* 186). Diese Tatsache ist nicht verwunderlich und erleichtert bis zu einem gewissen Grade das Verständnis der beiden Komödiendichter, deren literarische Tendenzen und künstlerische Temperamente so verschieden sind.

Eine charakteristische und aufschlussreiche Haltung zeigt Lucretius. Sein Werk ringt mit Anfangsschwierigkeiten und kennt noch keine literarische Tradition. Zwischen zwei Richtungen gestellt, worunter einerseits der griechische Einfluss nebst dem der bescheidenen lateinischen Literaturerzeugnissen, andererseits die sprachliche Wirklichkeit seiner Umgebung zu verstehen ist, gesteht er selber mit welchen Schwierigkeiten er in formalen Dingen zu kämpfen hat. So lässt sein Werk gerade unter diesem Gesichtspunkt zu wünschen übrig und reicht an die genialen Schöpfungen eines Vergilius, Horatius oder Tacitus nicht heran. Jenes geschliffene Latein, das die Schreibart eines Cicero oder Caesar beispielsweise charakterisiert, ward ihm versagt. Wir greifen unter anderem den Pleonasmus *in eo tum tempore* (3, 862) heraus, der an Stelle von *tum* das Versmass ausfüllen soll. Demselben Zweck dient manchmal ein Diminutivum neben dem Ursprungswort, ohne die eigentliche

Rolle des Diminutivums zu erfüllen: *humanum genus est avidum nimis auricularum... haec loca per voces veniant aurisque lacessant* (4, 594-597). Bezüglich des Begriffes 'dann' ist die Lage des Dichters einfacher, da ihm hier zwei Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen, zwischen denen es keinerlei Bedeutungsunterschiede gibt und die sich beide je nach den Bedürfnissen des Versmasses verwenden lassen. Die Vorliebe des Dichters ist selbstverständlich auf *tum* gerichtet, selbst in der Nachbarschaft von *nunc : t u m... fuit in pretio... n u n c iacet aes* (5, 1273-5); *t u m demum pueris aevo florente iuventas accipit...* (5, 888); *nec nimio t u m plus quam n u n c mortalia saecla* (5, 988); *t u m penuria... dabat, contra n u n c copia mersat* (5, 1007). Der Gebrauch von *tunc* wird auch durch metrische Umstände bestimmt. So kann der Dichter manchmal das ganze Gewicht, die ganze Bedeutung des Satzes auf den Zeitbegriff konzentrieren. Dieser besetzt dann eine Anfangsstellung ein und wird durch *tunc* wiedergegeben. *Tum* leidet unter einem Nachteil formaler Art. Folgt ihm ein Wort mit Anfangsvokal, so ist es für den Vers völlig verloren, da vor Vokal Schwund des auslautenden *-um* eintritt, wie z. B.: *multaque t u m interiisse animantum saecla necessest* (5, 855). Da Vokal folgt, ist der Künstler gezwungen *tunc* anzuwenden, wobei dieses infolge von Positionslänge sogar einen Anfang von metrischer Einheit bildet. Von den 7 Beispielen von *t u n c* bei Lucrez stehen 6 vor Vokal und haben im Versbau eine formale Rolle inne:

> *et tamen haudquaquam nostros t u n c illa per artus*
> *longe ab sensiferis primordia motibus errant (3, 923-924);*
>
> *t u n c et amicitiam coeperunt iungere aventes*
> *finitimi inter se (5, 1019-1020);*
>
> *t u n c aliis opressa malis... caput erigere infit (5, 1207);*
> *quam reor invidia tali t u n c esse repertam (5, 1419);*
>
> *t u n c igitur pelles, nunc aurum (5, 1423);*
> *nubila coniciunt in eas t u n c omnia partis (6, 731).*

Doch finde ich auch ein Beispiel, das diese Rolle nicht erfüllt. Obwohl nun die Mehrheit der Herausgeber dieses

als nicht authentisch betrachten und es durch *tum* ersetzen, unter anderen der berühmte Lachmann, so scheint es mir doch angebracht, hier die Tradition zu achten, weil *tunc* dem ganzen Zusammenhang grössere Bewegtheit und Relief verleiht, was wohl von Haus aus in der Absicht des Künstlers lag: *qua propter bene cum superis de rebus habenda nobis est ratio, solis lunaeque meatus qua fiant ratione et qua vi quaeque gerantur in terris, t u n c cum primis ratione sagaci unde anima atque animi constet natura videndum* (1, 127 sqq.).

Ein einziges Mal erscheint auch *tum* vor Vokal, aber in einer ganz besonderen Lage, in der der formale Inhalt völlig ungehindert ist; es steht nämlich am Ende des Verses und damit in strengster Unabhängigkeit vom Folgevokal:

scilicet haud nobis quicquam, qui non erimus t u m,
accidere omnino poterit sensumque movere (3, 840-841).

So zeigt *tum* schon mit dem ersten grossen Dichter Roms einen seiner Nachteile: seine formale Konstruktion. *Tunc* erscheint unter diesem Gesichtspunkt trotz seines volkstümlichen Charakters als überlegen und setzt sich in der Poesie bis zu einem bestimmten Punkte durch, wenn es ihm—wie wir weiter unten noch sehen werden—und nicht gelang, seinen Gegner ganz zu vernichten, weil die Dichter sich stets eng an die literarische Tradition und die Kunstprache gebunden fühlten.

C a t u l l u s enthält 28 Beispiele für *tum* und eines für *tunc*. Das erste behauptet sich noch in der Nähe des *nunc*. Vor Folgevokal büsst es jede Haltbarkeit ein und sein Wesen stellt sich ausserhalb jeglicher Beachtung:

dilexi t u m te non tantum ut vulgus amicam,
sed pater ut gnatos diligit et generos.
N u n c te cognovi (72, 3-5);

multa parata manent t u m in longa aetate (76, 5);

Lesbia formosa est, quae cum pulcherrima tota est,
t u m omnibus una omnis subripuit veneres (86, 5-6);

quae t u m alacres passim lymphata mente furebant (64, 254).

Das Vorhandensein des *tunc* scheint mir durch streng

*

stilistische Motive, durch Akzent und Tonbeschaffenheit bestimmt zu sein: *qui t u n c vocat me, cum malum librum legei* (44, 21).

V e r g i l i u s mehrt die *tunc*-Belege nicht, wie dies beispielsweise bei Horatius der Fall ist. Der zarte epische Dichter erzählt die Ereignisse ruhig und heiter und seine Ausdrucksmittel fügen sich strengster Auswahl wie den Erfordernissen des klassischen Elementes, mit dem sie sich in völligem Einklang befinden. *Tunc* ist nur 3 Mal anzutreffen und entspricht der Notwendigkeit einer besseren zeitlichen Fixierung in Vergangenheit oder Zukunft eines bestimmten Momentes, dem Bedürfnis nach grösserer Kraft und Relief:

t u n c etiam fatis aperit Cassandra futuris
ora, dei iussu non unquam credita Teucris
(Aen. 2, 246-247);

t u n c me confectum curis somnoque gravatum
tnfelix habuit thalamus (Aen. 6, 520-521);

at tu sume pedem, quod me quum saepe rogaret
non tulit Antigenes et erat t u n c dignus amari
formosum paribus nodis atque aere, Menalca
(Buc. 5, 88-90).

Bei H o r a t i u s ist das *tum-tunc*-Verhältnis wie 15:5. Für *tunc* lassen sich zwei semantische Bedeutungsabstufungen festlegen: 1. bestimmt es genauer zwei miteinander in Verbindung stehende Zeitmomente ('dann, erst dann'); 2. determiniert es genau einen bestimmten Zeitpunkt ('damals gerade'). Wir sahen oben, welche die Gründe dieser Unterscheidungen sind und fanden sie oft bei Prosaschriftstellern, besonders bei Tacitus. Es handelt sich nun darum, auch hier wieder die Aufmerksamkeit auf die Grenzen, die die beiden Partikeln voneinander scheiden, zu lenken und uns auf die von der Psyche, von der seelischen Einstellung des Sprechers unter solchen Umständen innegehabte Rolle zu besinnen. Ich bringe ein Beispiel aus Horatius:

ne Cypriae Tyriaeque merces
addant avaro divitias mari:
t u n c me biremis praesidio scaphae

tutum per Aegaeos tumultus
aura feret geminusque Pollux (Od. 3, 29, 62).

Einfach durch die Anfangsstellung gab der Dichter zu verstehen, welche Bedeutung und Ausdruckskraft dem *tunc* zukommt, um das sich der ganze Sinnzusammenhang des Endes dieser Ode konzentriert. M. E. kann hier auf keinen Fall die etwa in der älteren Ausgabe von Jahn [1] vorgezogene Lesung *tum* angenommen werden. Auch die weiteren Belege zeigen im Vergleich zu *tum* stets mehr Ausdruckskraft und Energie und werden in bestimmten und gewollten Momenten verwertet:

setosa duris exuere pellibus
laboriosi remiges Ulixei
volente Circa membra, t u n c mens et sonus
relapsus atque motus in vultus honor (Epod. 17, 15-18);

vectabor humeris t u n c ego inimicis eques,
meaeque terra cedet insolentiae (Epod. 17, 74-75);

ventum erat ad Vestae, quarta iam parte diei
praeterita, et casu t u n c respondere vadato
debebat; quod ni fecisset, perdere litem (Sat. 1, 9, 35-37);

si vis me flere, dolendum est
primum ipsi tibi: t u n c tua me infortunia laedent,
Telephe vel Peleu (Ep. 2, 3, 102-104);

haud ita pridem
Galloni praeconis erat acipensere mensa
infamis. Quid? t u n c rhombos minus aequora alebant
(Sat. 2, 2, 46-48).

Die *tunc*-Belege werden merklich zahlreicher bei T i b u l l u s und im allgemeinen bei allen elegischen Dichtern. Auch daraus wird ersichtlich, dass die künstlerischen Temperamente der letzteren sich von denen ihrer grossen Vorausgänger stark unterscheiden. So finden wir bei Tibullus 34 Beispiele, daneben andere unsichere 6, worüber sich die Handschriftentradition in zwei Lager spaltet. *Tunc* bezieht

1. Q. H o r a t i i F l a c c i *Opera omnia.* Ex recensione Joh. Christiani J a h n. Ed. Curavit Th. S c h m i d. Lipsca, Teubner, 1853.

auch hier fast immer die Anfangsstellung und entspricht besonderen Momenten:

t u n c mihi iurabas nullo te divitis auri
pondere, non gemmis, vendere velle fidem (1, 9, 31-32);

at mihi si credas, illam sequar unus ad aras:
t u n c mihi non oculis sit timuisse meis (1, 6, 23-24);

t u n c me discedens devotum femina dixit,
et pudet et narrat scire nefanda meam (1, 5, 41-42);

t u n c tibi mitis erit, rapias tum cara licebit
oscula (1, 4, 53-54).

Bei P r o p e r t i u s ist das *tum-tunc* Verhältnis wie 39 : 13, also ein im Vergleich zu Tibullus etwas geringerer Prozentsatz. Die Ordnungsfolge der beiden Partikeln im Text ist sehr wenig einheitlich und konsequent. Eine Norm, nach der sich der Dichter geleitet hätte, lässt sich sehr oft nicht feststellen, da das Kriterium der Tonbeschaffenheit und des Affektes nicht überall angewandt werden kann. Ebenso steht es mit dem Kriterium der Form. *Tunc* erscheint oft vor Vokal, aber nicht folgerichtig. Dieser Sachverhalt beschäftigte die Herausgeber schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts und wurde sogar von Forcellini in seinem Wörterbuch zu Propertius und Juvenalis erwähnt. Die Angleichungs- und Nivellierungssucht der Herausgeber führte dann zu Mutmassungen, wodurch nachträglich *tunc* oft, insbesondere von Lachmann, durch *tum* ersetzt wurde. [1] Wir sind den Beziehungen zwischen *tum-tunc* bei anderen Schriftstellern nachgegangen und haben dabei versucht, gewisse Ent-

1. Die Bemerkung Forcellinis, Bd. VI, S. 211, ist durchaus begründet, sie vermochte jedoch die modernen Lexikographen bis nun nicht zu bestimmen, die Gründe dieses Sachverhaltes zu untersuchen. Ich gebe sie hier wieder: „*tum* et *tunc* in antiquis mss. codd. et editis libris saepissime inter se sunt permutata, ut monent interpretes ad Lucretium, Suetonium aliosque passim scriptores". Die Ausgabe Lemaire von 1832 (Sexti Aurelii P r o p e r t i i *Elegiarum libri* IV) enthält oft *tum* statt *tunc* und macht auf S. 69 folgende Bemerkung: „Vossium, *tunc* ante consonam a bonis poetis usurpari negantem ad Tibull. 1, 1, 21, Lachmannus sequitur et in singulis eiusmodi locis reponit *tum*, quod apud Propertium quidem, duobus exceptis versibus, Neapolitanus optimae notae codex plane confirmat".

sprechungen in ihrer Verteilung festzustellen. Wie lassen sich diese auf Propertius anwenden? Zunächst das Gefühlskriterium. Wir sahen, dass *tunc* gewöhnlich durch Satzakzent und Anfangsstellung determiniert wurde. Bei Propertius finden wir jedoch gerade hier vielfach *tum:*

t u m tibi pauca suo de carmine dictat Apollo (4, 1, 134)

t u m queror in toto non sidere pallia lecto (4, 3, 31);

t u m mihi Naturae libeat perdiscere mores (3, 5, 25);

t u m capiti sacros patiar pendere corymbos (2, 30, 39);

t u m medium claro surgebant marmore templum
et patria Phoebo carius Ortygia (2, 31, 9-10);

t u m mihi Pactoli veniunt sub tecta liquores
et legitur rubris gemma sub aequoribus,
t u m mihi cessuros spondent mea gaudia reges (1, 14,11-13);

t u m paries nullo crimine pictus erat (2, 6, 34);

t u m sonitum rapto corpore facit Hylas (1, 20, 48);

t u m flebit, quum in me senserit esse fidem (2, 17, 18).

An zweiter Stelle das formale Kriterium. *Tunc* vor Folgevokal ausschliesslich aus metrischen Gründen ist nicht folgerichtig, weil wir es auch vor Konsonant finden. Es lässt sich also weder bei Lucretius noch viel weniger bei Propertius verallgemeinern: *tum* vor Konsonant, *tunc* vor Vokal. Was hier insbesondere bei dem letzteren klar zu Tage tritt, ist die Tatsache, dass die Partikeln *tum-tunc* durcheinander gehen und ihr Gebrauch keine genau festgelegten Grenzen kennt. Trotzdem wollen wir an Hand von Beispielen gewisse Schlussfolgerungen zu Gunsten der in diesem Aufsatz aufgestellten These zu ziehen versuchen:

t u n c ego crediderim vobis et sidera et amnes
posse Cyrtaeis ducere carminibus (1, 1, 23-24);

t u n c me non humilem mirabere saepe poetam
t u n c ego Romanis praeferar ingeniis (1, 71, 22-23);

t u n c igitur veris gaudebat Graecia natis;
t u n c etiam felix inter et arma pudor (2, 9, 17-18);

t u n c ego sim Inachio notior arte Lino (2, 13, 8);

quae si forte bonas ad pacem verterit aures,
possum inimicitias t u n c ego ferre Iovis (2, 13, 15-16);

nec mea t u n c longa spatietur imagine pompa,
nec tuba sit fati vana querela mei;
nec mihi t u m fulcro sternatur lectus eburno
nec sit in Attalico mors mea nixa toro (2, 13, 19-22);

periūras t u n c ille solet punire puellas
deceptus quoniam flevit et ipse deus (2, 16, 53-54);

t u n c me vel tragicae vexetis Erinnyes et me
inferno damnes, Aeace, iudicio.
atque inter Tityi volucres mea poena vagetur
t u m q u e ego Sisyphio saxa labore geram (2, 20,29-32);

iam bene spondebant t u n c omina (4, 1, 41).

t u n c animi venere Deci (4, 1, 45).

Wir sehen, dass *tunc* fast überall die Anfangsstellung einnimmt, sich aber von *tum* in derselben Position durch Festigkeit und Ton unterscheidet. *Tunc* folgt oft auf eine Reihe von Vergleichen und Momenten, unter denen es eine bedeutende Stellung einnimmt. Nachdem der Dichter diese Vergleiche aufzählt und beleuchtet, stellt er sie einem bestimmten Zeitbegriff gegenüber, der genau präzisiert werden muss, weil es dem Künstler um die Wirkung eines solchen kategorischen Ausdrucks geht. Dieser Ausdruck ist selbstverständlich *tunc*, und die Wahl ist absichtlich getroffen. Dieser Charakter kommt dann mit grösserer Klarheit zum Vorschein, wenn wir uns den ganzen Zusammenhang vergegenwärtigen, uns also nicht auf die wenigen unbedingt notwendigen Belege der nächsten Umgebung beschränken. Wir bemerken ferner, dass der Dichter manchmal *tunc* am Anfange eines Abschnittes gebraucht, es aber im zweiten oder dritten Vers desselben Abschnittes nicht mehr besonders verwertet, obgleich es auch hier die Anfangsstellung einnimmt. Es scheint, dass die von Künstler gewünschte Wirkung von Anfang an erzielt worden ist und somit die Verwendung des gleichen kategorischen Ausdrucks ein zweites Mal nicht mehr notwendig war, weil das erste *tunc*

völlig genügte, um dem ganzen Abschnitt eigenen Charakter zu verleihen und zu dem vorausgehenden in klaren Gegensatz zu bringen. Wir haben somit zwei Bezeichnungen des Zeitbegriffs mit verschiedenem stilistischem Wert vor uns. Unter diesem Gesichtspunkt sind Veränderungen von Seiten des Herausgebers nicht nötig. Das *tunc* des ersten Verses kann sehr gut neben dem *tum* des zweiten und dritten Verses stehen und eine Abstufung, einen fallenden Rhythmus bezeichnen, der sehr wahrscheinlich auch in der Absicht des Verfassers lag. In dieser Lage befinden sich die oben zitierten Verse 2, 13, 19-22 und 2, 20, 29-32, in denen Lachmann, m. E. unberechtigterweise, *tunc* in *tum* verwandelt. Der Gebrauch des *tunc* wird meiner Ansicht nach durch Gefühls- und Präzisionsmomente bestimmt. Erst an zweiter Stelle kommt das formale Element in Betracht: der Vokal des folgenden Wortes. In der letzteren Stellung behauptet sich sowohl der Akzent als auch der Festigkeitscharakter des Zeitbegriffs. Werden diese jedoch nicht deutlich genug empfunden, so verzichtet der Verfasser auf *tunc* und opfert den Ausdruck, weil *tum* vor folgendem Vokal die Endung *-um*, d. h. den wichtigsten Teil seines Wesens, einbüsst und das Vorhandensein des Zeitbegriffs beim Rezitieren des betreffenden Verses vom Hörer kaum mehr empfunden wird.

In den *Metamorphosen*, dem bedeutendsten Werke Ovids, finden wir ein *tum-tunc*-Verhältnis, das dem von Properz sehr nahe kommt: 33 *tum*, 13 *tunc*. Die modernen Ausgaben unterscheiden sich jedoch in dieser Beziehung oft und sind nicht konsequent. Manche ziehen *tum* vor, andere wieder *tunc*, ein Sachverhalt, der auf die Handschriftenüberlieferung zurückgeht, die selber beständig geschwankt zu haben scheint, insbesondere da die Umänderung so leicht vollzogen werden konnte. Eine Grenzziehung zwischen *tum* und *tunc* lässt sich trotzdem bequem und überzeugend durchführen. Elemente wie Genauigkeit, Betonung, Ausdrucks- und Gefühlsstärke, die bis nun immer wieder erwähnt wurden, lassen sich mit aller Deutlichkeit an allen *tunc*-Belegen, ja manchmal sogar auch bei *tum* feststellen, da das letztere bei Ovid oft einen Festigkeitscharakter bewährt. Wir finden es

oft am Satzanfang, wo es kategorisch den Zeitbegriff bezeichnet:

t u m me de tigride natam,
t u m ferrum et scopulos gestare in corde fatebor (7,32-33);

t u m vero stupuit, nudaeque cupidine formae
Salmacis exarsit (4, 346-347);

t u m vero maestam tota Miletida mente
defecisse ferunt, t u m vero a pectore vestem
diripuit (9, 635-637);

t u m primum siccis aer fervoribus ustus
canduit et ventis glacies adstricta pependit.
t u m primum subiere domus (1, 119-121).

In dieser Stellung begleitet es oft die Gegenwartshandlung, die, obwohl sie manchmal dem historischen Perfekt entspricht, den genauen Zeitbegriff 'dann, damals' nicht stützen kann, sondern ihm innerhalb einer Reihe von erzählten oder aneinandergereihten Tatsachen die schwächere und verwischtere Bedeutung 'hierauf, darauf' verleiht:

t u m deus illudens... pontum prospectat (3, 650-651);

t u m vero iuvencis Nereius omnia quaerit (7, 685);

t u m gradibus nitidis delabitur, oraque retro
flectit et antiquas abiturus respicit aras (15, 685-686);

t u m vero Phaethon cunctis e partibus orbem
aspicit accensum nec tantos sustinet aestus (2, 227-228).

Im Inneren des Satzes ist die Rolle von *tum* eine bescheidene, ja manchmal eine völlig bedeutungslose. Dieser Sachverhalt ist besonders aus solchen Fällen zu ersehen, wo ein Vokal folgt, weil da *-um* von *tum* schwindet und es solcherweise auf ein Geringes reduziert. In solchen Fällen ist die Partikel ein Zwittergebilde gelehrten Ursprungs, das keinem wirklich empfundenen Bedürfnis, keinem Zeitbegriff entspricht. Sodann bleibt noch eine andere Tatsache: die Paarung *tum... cum*. Der Formalparallelismus verhinderte hier die Wandlung des *tum* in *tunc*, oder genauer, er verhinderte lange Zeit die Wandlung zur konkreten Wirklichkeit:

posse mori cupies t u m, c u m cruciabere dirae
sanguine serpentis per saucia membra recepto (2, 651-652);

corripiantque moras t u m, c u m matura vocabis
praepositum timidis parientibus Ilithyiam (9, 282-283);

Graecia t u m potuit Priamo quoque flenda videri (14, 474).

Die *tunc*-Belege bringen genaue und leicht festzustellende Momente zum Ausdruck. Wenn sie auch nicht am Satzanfang stehen, so konzentrieren sie doch dessen ganzes Gewicht und ganze Bedeutung auf sich und erscheinen nur wenige Male vor Vokal:

et t u n c quoque forte legebat,
cum puerum vidit...
t u n c sic orsa loqui (4, 315-320);

qui, dum fuit integer aevi,
terruerat magnas ipso quoque nomine gentes,
t u n c erat invalidus (9, 441-443);

quid mihi t u n c animi... fuit, cum vos petere alta relictus
aequora conspexi? (14, 177-179);
hanc t u n c quoque dicitur unus
flesse Pelops (6, 403-404);

satyri fratres et t u n c quoque clarus Olympus
et Nymphae flerunt (6, 393-394);

Pergama t u n c vici, quum vinci posse coegi (13, 349).

In den Fabeln des Phaedrus verhält sich *tum* zu *tunc* wie 28 : 22. Ich gebe hier zwei Stellen wieder, wo *tum* die Bedeutung 'hierauf, darauf' hat:

secundam, quia sum fortis, tribuetis mihi;
t u m, quia plus valeo, me sequetur tertia (1, 5, 8-9);

rugosam inflavit pellem: t u m natos suos
interrogavit, an bove esset latior (1, 24, 4-5).

Aus dem folgenden Abschnitt wird die völlig unbedeutende Rolle des *tum* klar, auf das ein Vokal folgt, wobei der Gegensatz sowie der Akzent, die ein neues Moment der Handlung bestimmen, durch die Gegenwart des *tunc* in volles Licht gerückt werden:

canes elusit. Silva t u m excepit ferum,
in qua retentis inpeditus cornibus
lacerari coepit morsibus saevis canum.
T u n c moriens vocem hanc edidisse dicitur (1, 12, 9-12).

Oft ist *tunc* von *tum* nicht zu unterscheiden und tatsächlich sehen wir, dass sie dasselbe Schicksal teilen und sehr ähnliche semantische Funktionen erfüllen. Dies ereignet sich besonders in solchen Augenblicken, wo nach einem vorher eingetretenen Geschehnis etwas neues dazwischen tritt, das der Dichter durch *tum* oder *tunc* einleitet:

t u m lanius iocans (3, 4, 3);
t u m victor sophus (3, 14, 9);
t u m gaudens... coepit (2, 8, 14);
t u n c sic bubulcus... (*App.* 26, 11);
t u n c illa inridens (5, 3, 3);
t u n c illa tali ius tulit sententia (3, 13, 13);
t u n c sic Aesopus... (2, 3, 4).

Sehr klar erscheint jedoch die Rolle von *tunc* im Hinblick auf die kategorische Bezeichnung des Zeitbegriffs 'dann, damals'. Es gibt Momente, in denen dieser hervorgehoben und verstärkt werden muss. Wir unterscheiden derart den Festigkeitscharakter, der unter solchen Umständen die Partikel *tunc* auszeichnet:

a Divo Augusto t u n c petiere iudices (3, 10, 39);
t u n c iudex inter illos sedit simius (1, 10, 6);
t u n c fauce inproba... iurgii causam intulit (1, 1, 3-4).

Bei L u c a n u s lässt sich ein genaues *tum-tunc*-Verhältnis nicht feststellen, weil die Handschriftentradition in dieser Hinsicht sehr unfolgerichtig ist. Nach der Ausgabe von A. B o u r g e r y etwa [1] sehen wir, dass die Aufgabe des Herausgebers keineswegs leicht und die Wahl der richtigen Lesung äusserst schwierig ist. Mit Ausnahme einiger klarer und regelmässiger Fälle spaltet sich die Überlieferung bezüglich der beiden Partikeln, die wertvollsten Handschriften

1. L u c a i n, *La guerre civile (La Pharsale).* Tom. I, Livres I-V. Texte établi et traduit par A. Bourgery, Paris, Les Belles Lettres 1926 (Coll. des Universités de France).

zeigen weder Einheit noch Folgerichtigkeit, und der moderne Herausgeber verfällt, ohne den mindesten Widerstand leisten zu können, dem Spiel des Zufalls und der Willkür. Lucanus bezeichnet gerade den Moment, in dem die beiden Partikeln nicht voneinander zu scheiden sind, wo sie verwechselt und eine an Stelle der anderen gebraucht werden. Es ist der Augenblick, so könnte man sagen, wo der Kampf zwischen *tum-tunc* gleich und gerecht ist, denn erst später setzt sich *tunc* immer mehr durch, um schliesslich seinen geschwächten und überflüssig gewordenen Gegner völlig zu vernichten. Trotzdem lassen sich einige Anhaltspunkte feststellen. Erstens. Bezüglich des *tunc* vor Folgevokal ist die Handschriftentradition überall einheitlich. Nirgends finden wir *tum* vor einem Vokal, eine Tatsache, die bestimmt von Lucanus selbst herstammt. Die Beispiele scheinen mir überflüssig: trotzdem zähle ich einige auf, mit der Bemerkung, dass sie nicht immer Träger des Akzentes, des Satztones sind, d. h. dass sie keine besonderen Gefühlsmomente darstellen. Der Ausdruck ist allgemein anerkannt und seine folgerichtige Anwendung ist aus rein formalen Motiven zu erklären, aus Versbau und Folgevokal:

nec pretium tanti tellus pontusque furoris
t u n c erat: exiguum dominos commisit asylum (1, 96-97);

t u n c Umbris Marsisque ferax domitusque Sabello
vomere... (2, 430-431);

t u n c urbes Latii dubiae varioque favore
ancipites (2, 447-448);

t u n c aggere multo
surgit opus, longaeque tremunt super aequora turres (2, 678-679);

t u n c optulit hospita tellus
puppibus accessus faciles (3, 43-44);

t u n c omnia late
procumbunt nemora (3, 394-395);

t u n c in signifera residenti puppe magistro
Brutus ait (3, 558-559);

t u n c inopes undae praerupta cingere fossa
Caesar avet (4, 264-265);

t u n c herbas frondesque terunt (4, 316);
t u n c arma relinquens
victori miles... (4, 382-383);

perdita t u n c Urbi nocuerunt saecula (4, 816);

t u n c in reges populosque merentis
sparsus honor (5, 49-50).

Ich beschränke mich auf die ersten 5 Bücher. Zweitens. Die Handschriftentradition ist einheitlich betreffs des *tunc* in gewissen Abschnitten, wo der Ton der metrischen Einheit selbst einen besonderen und präzisen Augenblick andeutet. Ich zitiere die Belege für *tunc-primum:*

t n n c p r i m u m posuere comas et fronde carentes
admisere diem (3, 443-444);

t u n c p r i m u m patuere doli (4, 746);

spumea t u n c p r i m u m rabies vesana per ora
effluit (5, 190-191);

quae nox tibi proxima venit
insomnis! Viduo t u m p r i m u m frigida lecto,
atque insueta quies uni, nudumque marito
non haerente latus (5, 805-808).

Für die ersten zwei verteilt sich die Tradition auf *tunc* und *tum*, im dritten steht sie zur Gänze auf Seite des *tunc*, im vierten wieder auf der von *tum*. In den ersten zwei Belegen bildet *tunc* den Anfang des Verses und der metrischen Einheit, im dritten den der metrischen Einheit, im vierten trägt es überhaupt keinen Akzent, weil der Hauptton der metrischen Einheit hier auf das Wort *primum* fällt.

Dies ist nun der immerhin eindeutig erwiesene Charakter der Verteilung von *tum* und *tunc*, wie er sich aus Akzent, Tonbeschaffenheit und Rhythmus ergibt. Leiht der Dichter dem ersten Element der sprachlichen Einheit *tunc primum* Gewicht und Bedeutung, so wird dieses (d. i. *tunc*) von der Tradition ausnahmslos wiedergegeben; fällt jedoch der Ton auf das zweite Element (d. i. *primum*), so finden

wir dieselbe Handschriftentradition am entgegengesetzten Endpol, wobei *tunc* überhaupt nicht erwähnt wird und seinem unscheinbareren Gegenspieler *tum* den Platz überlässt.

Neben diesen beiden Lesungskategorien finden wir bei Lucanus eine grosse Anzahl von fraglichen Belegen, wo die Handschriften sich zwischen *tum* und *tunc* verteilen. Hier gestaltet sich die Aufgabe des Herausgebers schwierig, weil die besten Normen und Klassifizierungen der handschriftlichen Tradition keinerlei Folgerichtigkeit und Beständigkeit ermöglichen. Es wird einem klar, dass diesbezüglich nichts getan werden kann, dass man dem Kompromiss und der Mutmassung ausgeliefert ist. Deshalb können die Ausgaben nicht einheitlich sein, nie entsprechen sie einander unter dem Gesichtspunkt von *tum-tunc*. Ich zitiere einige solcher Fälle, die bei Lucanus sehr zahlreich sind:

t u m, si tantus amor belli tibi, Roma, nefandi,
totum sub Latias leges cum miseris orbem,
in te verte manus; nondum tibi defuit hostis.
At n u n c semirutis pendent... (1, 21-24);

t u m genus humanum positis sibi consulat armis,
inque vicem gens omnis amet (1, 60-61);

t u n c perculit horror
membra ducis, riguere comae (1, 192-193);

t u m pecudum faciles humana ad murmura linguae,
monstrosique mominum partus numeroque modoque
membrorum, matremque suus conterruit infans
... t u m... Bellona lacertis
saeva movet cecinere deos... t u n c fragor armorum
(1, 561 sqq);

t u n c qui fata deum secretaque carmina servant
et lotam parvo revocant Almone Cybelen (1, 599-600);

t u m cum paene caput mundi rerumque potestas
mutavit translata locum (2, 136-137);

t u n c placuit caesis innectere vincula silvis (2, 670);

t u m pectore curas
expulit armorum pacique intentus agebat (3, 53-54).

Die obigen Beispiele sind nach der Ausgabe Bourgery wiedergegeben. Die Handschriften gehen auseinander und die Pariser Textausgabe unterscheidet sich natürlich von anderen. Immerhin werden im allgemeinen gewisse Gesichtspunkte, von denen in diesem Aufsatz die Rede war, berüksichtigt: *tunc* behält die Rolle der Festigkeit und des besonderen Akzentes. Deshalb erhält es an den betreffenden Stellen den Vorzug vor *tum*, was durchaus richtig ist. Diese Tatsache lässt sich in den obigen Zitaten überall feststellen und im übrigen konnte ich sie im ganzen Werke beobachten. Trotzdem glaube ich, dass für das erste Beispiel (1, 21) *tunc* anzusetzen ist, da es Versanfang und metrische Einheit und mit dem nachbarschaftlichen *nunc* einen klar umrissenen Gegensatz bildet. Der Abschnitt des I. Buches, Vers 561 ff., enthält eine Reihe von Belegen, denen der Zeitbegriff 'dann' entspricht und wofür der Herausgeber zweimal *tum* und zweimal *tunc* gewählt hat. Der Textzusammenhang verleiht jedoch allen vier den gleichen Charakter und die gleiche Festigkeitsrolle, so dass ich geneigt bin, *tunc* in allen Fällen in gleichem Masse für berechtigt zu erklären. Ebenso glaube ich, dass in Vers 2,136 *tunc* vorzuziehen ist, weil der Zeitbegriff 'dann' vor *cum* sich genauer bestimmt, fester und präziser wird. Es lässt sich in diesem Zusammenhang ein anderer Vers zum Vergleich heranziehen, in dem der Herausgeber mit gutem Recht *tunc* angesetzt hat:

> *motus tunc fata parabant,*
> *cum post Teutonicos victor Libycosque triumphos*
> *exul limosa Marius caput abdidit ulva* (2, 68-70).

Die letzten zwei Zitate oben (2,670 und 3,53), die in derselben Anfangsstellung einmal *tunc* und das andere Mal *tum* haben, lassen sich leicht erklären. *Tunc* bildet Versanfang und metrische Einheit, wogegen *tum* nach dem Akzent zu stehen kommt und infolge dessen kein besonderes Moment von besonderer stilistischer Bedeutung bezeichnet.

Bei Persius lässt sich das Verhältnis leicht und mit Sicherheit feststellen: 1 *tum*, 10 *tunc*. Hier ist die Handschriftentradition einheitlich, d. h. sie geht nicht auseinenander, sondern erklärt sich ausdrücklich entweder für die eine

oder die andere der beiden Partikeln. *Tum* erhält die Bedeutung 'hierauf' und erklärt so seine Beständigkeit:

tumet alba fidelia vino,
labra moves tacitus recutitaque sabbata palles.
T u m nigri lemures ovoque pericula rupto (5, 183-185).

Tunc steht am Anfang des Verses oder Satzes, ist Akzentträger des Zusammenhanges und bildet manchmal das Gegengewicht zu *nunc* oder *cum*, wodurch es seine Individualität unterstreicht:

t u n c cum ad canitiem et nostrum istud vivere triste
aspexi ac nucibus facimus quaecumque relictis,
cum sapimus patruos, t u n c, t u n c... ignoscite (1, 9-11);

t u n c neque more probo videas nec voce serena
ingentis trepidare Titos, cum carmina lumbum
intrant et tremulo scalpuntur ubi intima versu (1, 19-21);

t u n c manibus quatit et spem macram supplice voto,
n u n c Licini in campos, n u n c Crassi mittit in aedis
(2, 35-36);

t u n c cum maxillis balanatum gausape pectas,
inguinibus quare detonsus gurgulio extat ? (4, 37-38);

inque manus chartae nodosaque venit harundo:
t u n c quaerimur, crassus calamo quod pendeat umor
(3, 11-12);

cum lapidosa cheragra
fecerit articulo veteris ramalia fagi,
t u n c crassos transisse dies lucemque palustrem (5, 58-60).

Bei S i l i u s Italicus ändert sich die Lage zu Gunsten von *tum* und so finden wir in der Tat in den ersten fünf Büchern ein *tum-tunc*-Verhältnis von 62 : 11. Ein Grund dafür liesse sich auch aus der literarischen Form ableiten, denn die Satire bedient sich oft des Dia- und Monologs und verwendet hierzu gerne die Alltagsrede, wogegen die epische Dichtung jegliche persönliche Bezogenheit aufgibt und ins Grosse und Edle geht. *Tum* eignet sich für die Erzählung, *tunc* passt sich leichter dem Dialog und der Entgegnung an. Der Gebrauch von *tunc* wird unter anderem, wie wir oben

schon gesehen haben, durch den Vokal des folgenden Wortes bestimmt :

t u n c etiam ambiguos cecidit super inscia natos (2, 649) ;

et t u n c, imbre recens fuso, correpta sub armis
corpora multa virum spumanti vertice torquens
immersit... (3, 474-476) ;

t u n c, o nate deum divosque dature, beatas
imperio terras patrio rege (3, 625-626) ;

tunc ales, priscum populis de more Latinis
auspicium, cum bella parant... (5, 59-60) ;

t u n c alacres arma agglomerant geminaque corusci
fronte micant (5, 238-239) ;

per tegmina velox
t u n c aerisque moras laevo stetit hasta lacerto
(5, 318-319) ;

pariter t u n c undique fusis
obruitur telis (5, 655-656).

Es versteht sich, dass in den oben zitierten Beispielen nicht nur Gründe formaler Art gewirkt haben ; ich möchte sogar behaupten, dass sie neben den entscheidenden stilistischer Natur eine völlig nebensächliche Rolle gespielt haben. Es sind gut gewählte und bewusst betonte Momente, wo *tum* seinen kategorischen und ausdrucksvollen Genossen *tunc* nicht vertreten kann. Im Text lassen sich diese Momente leicht unterscheiden und verstehen, wobei die Tradition gewöhnlich eine erklärliche und vielsagende Einheit aufweist. Akzent, beabsichtigte Festigkeit und Präzision, besonderer Rahmen, Überstürzung der Ereignisse, Gefühl, dies sind die Faktoren, die das sprachliche Bild von einer Textseite zur anderen bestimmem :

mors graditur, vasto cava pandens guttura rictu,
casuroque inhiat populo : t u n c Luctus et atri
pectora circumstant Planctus Maerorque Dolorque,
atque omnes assunt Poenae (2, 548-551) ;

t u n c rapiens letum ; 'tibi ego haec', ait, 'optime coniux,
ad manes, en ipsa fero' (2, 678-679);

quae t u n c sic lacrimis sensim manantibus infit (3, 108);

multasque paternos
ante oculos animas, optata piacula, mactat.
T u n c, rapta propere duris ex ossibus hasta,
innixum cervice ferens humeroque parentem,
emicat (4, 464-468).

Bei M a r t i a l i s überwiegt *tunc*. Nach der Ausgabe von Heraeus [1] verhält sich *tum-tunc* wie 2 : 18. Es lässt sich leicht verstehen, warum das Epigramm den kategorischeren Ausdruck bevorzugt, was allerdings auch aus dem künstlerischen Temperament des Verfassers erklärt werden kann. Wie bei den oben genannten Schriftstellern sehen wir auch bei Martialis, dass *tunc* stets vor folgendem Wort mit Anfangsvokal anzutreffen ist. Es kann also gesagt werden, dass diese Tatsache aus leicht zu erklärenden Gründen von allen Dichtern ohne Ausnahme berücksichtigt wurde. In solchen Fällen konnte *tum* nicht widerstehen und verschwand als metrisches Element. Deshalb ist die handschriftliche Tradition hier völlig einheitlich, womit bewiesen wird, dass *tunc* von Anfang an der allein in Aussicht genommene Ausdruck war:

quod si non illum, sed me peccasse putabis,
t u n c ego te credam cordis habere nihil (2, 8, 5-6);

t u n c admitte iocos: gressu timet ire licenti
ad matutinum nostra Thalia Iovem (4, 8, 11-12);

si nihil invasit, puerum t u n c arte dolosa
circuit et soleas subripit ipse suas (8, 59, 13-14);

si tibi t u n c isti vultus habitusque fuissent
cesserunt manibus cum fera monstra tuis (9, 65, 3-4).

In den übrigen Fällen sind es besondere Motive, die den Gebrauch von *tunc* bestimmen, vorzüglich Tonbeschaffenheit und Präzision. So finden wir es als Anfangs- oder Tonsilbe im Vers, wobei es manchmal in Opposition zu *nunc* oder *cum* steht und auf diese Art seine semantische und stilistische Bedeutung heraushebt:

1. M. Valerii M a r t i a l i s *Epigrammaton libri* recognovit W. Heraeus, Leipzig, Teubner, 1925.

invitas t u n c me, c u m scis, Nasica, vocasse (2, 79, 1);

sero dedit poenas: discerpi noxia mater
debuerat, sed t u n c, c u m laceravit Ityn (5, 67, 5-6);

scis certe, puto, vestra iam venire
Saturnalia, Martias Kalendas;
t u n c reddam tibi, Galla, quod dedisti (5, 84, 10-12);

quid si me tonsor, cum stricta novacula supra est,
t u n c libertatem divitiasque roget? (11, 58, 5-6);

t u n c, c u m pauper erat, non sitiebat Aper (12, 70, 10);

longa satis n u n c sum; dulci sed pondere venter
si tumeat, fiam t u n c tibi zona brevis (14, 151);

mutari melius tauro, pater optime divum,
t u n c poteras, Io c u m tibi vacca fuit (14, 180);

t u n c triplices nostros non vilia dona putabis,
c u m se venturam scribit amica tibi (14, 6).

Die handschriftliche Überlieferung ist nicht mehr einheitlich im Hinblick auf die *tunc*-Belege, die geringere Festigkeit zeigen: sei es, dass der Vergleichs- oder Oppositionsterminus fehlt, sei es, dass die Partikel keine wichtige Stelle in Satz oder Vers einnimmt. So bildet sich zwischen beiden Partikeln ein Unterschied, auf den der Dichter Rücksicht nimmt und der sich fortpflanzt. Wir sehen, dass *tum*, trotz seines Alters und trotz seiner Bestätigung durch die bedeutendsten Dichter Roms bei Martialis einen sehr bescheidenen Platz einnimmt. Dies bedeutet nicht, dass es sich am Rande der sprachlichen Wirklichkeit der Zeit befindet. Der Dichter verfährt jedoch aus seiner künstlerischen Struktur heraus und der literarischen Form wegen, in der er schreibt, energisch und kategorisch, stellt präzise und scharf umrissene Gegensätze auf und hält die Gedanken klar auseinander. Wie es dem auch sei, entspricht *tunc* seinem Temperament besser und erfüllt die Aufgabe des Zeitbegriffs gewissenhafter, wo *tum* zu einem blassen und allgemeinen Ausdruck geworden war. Sämtliche, oben zitierten *tunc*-Beispiele geben präzise, klar umrissene und affektbetonte Momente wieder. Wo diese fehlen, hört die Geschlossenheit

der handschriftlichen Tradition, trotzdem Heraeus, mit gutem Recht, an *tunc* festhält, sogleich auf:

si nihil Europe fecit, t u n c Saepta petuntur,
si quid Phillyrides praestat et Aesonides (2, 14, 5-6);

t u n c largas partitus opes a luce recessit
seque mori post hoc credidit ille senem (4, 73, 7-8).

Die beiden *tum*-Beispiele stehen in der Nähe von *cum* und in Anfangsposition. In Bezug auf das eine geht die Tradition auseinander, im anderen Falle ist sie einheitlich, was auf Echtheit schliessen lässt. Die Gründe, die diese Unterschiede bewirkt haben, müssen nicht rein stilistischer Natur sein. Jedenfalls ist es für die Geschichte der beiden Partikeln wertvoll zu wissen, dass sie bei ein und demselben Schriftsteller unter denselben grammatischen (nicht auch stilistischen) Bedingungen anzutreffen sind und Lebensrechte beanspruchen. Mutmassung bezüglich des *tunc* scheint mir hier gar nicht notwendig, da dadurch nur eine sichere und alte Tradition erschüttert wird:

diligat illa senem quondam, sed et ipsa marito
t u m quoque, c u m fuerit, non videatur anus (4, 13, 9-10)

hic error tibi profuit Decembri,
t u m, c u m prandia misit Imperator (5, 49, 8-9).

Es lassen sich hier weder starke Gefühlsmomente noch eine kategorische Haltung unterscheiden, wie dies die Beispiele der vorhergenenden Seite zeigten.

Die handschriftliche Tradition des J u v e n a l i s bietet ebenfalls zahlreiche Indizien zur Erkenntnis des *tum-tunc*-Problems. Wie bei Lucretius, so finden wir auch hier vor Vokal stets *tunc*, und nie *tum*, auch da, wo die Gefühls- und Betonungsmomente vollständig fehlen. Es war eine Regel, von der die Dichter nicht abweichen konnten, ohne zugleich auch den Versgang zu behindern oder das tatsächliche Verschwinden des Zeitbegriffs zu veranlassen.

qualis t u n c epulas ipsum gluttisse putamus
induperatorem, cum tot sestertia... ructarit (4, 28-29);

quippe aliter t u n c orbe novo caeloque recenti
vivebant homines (6, 11-12);

tunc gravis illa viro, t u n c orba tigride peior,
cum simulat gemitus occulti conscia facti (6, 270-271);

o quantus t u n c illis mentibus ardor
concubitus (6, 317-318);

et quis t u n c hominum contemptor numinis? (6, 342);

t u n c inmensa cavi spirant mendacia folles
conspuiturque sinus (7, 111-112);

cantabat patriis in montibus et cui non t u n c
eliceret risum (7, 211-212);

plena domus t u n c omnis, et ingens stabat acervus
nummorum (8, 100-101).

Bei Cicero und Caesar z. B. finden wir überall in der gewöhnlichen Erzählung *tum*, wie etwa unter solchen Umständen: *tum dixit, tum... inquit.* Hier kann von Akzent, von besonderer Betonung keine Rede sein. Die Erzählung entwickelt sich normal und das Moment des Zeitbegriffs schaltet sich auf natürliche Weise ein. Dieser Bezeichnungsvorgang mit Hilfe von *tum* steht sehr hoch im Gebrauch und leistet *tunc* sehr lange Widerstand. Wir finden es bei allen Dichtern der Kaiserzeit wie auch bei Juvenalis:

t u m Picens „Accipe" dixit,
„privatis maiora focis" (4, 65-66).

Vor einem Vokal des folgenden Wortes kann es der Dichter jedoch nicht mehr festhalten und setzt dafür *tunc*, das keinerlei Gefühls- oder Betonungswert inne hat, sondern aus rein formalen Gründen notwendig ist:

hic t u n c Umbricius: „Quando artibus, inquit, honestis
nullus in Urbe locus"... (3, 21-22).

Ebenso geht die Tradition im folgenden Vers bezüglich des *tum* auseinander, bleibt aber völlig einheitlich, was *tunc* anbelangt, weil dieses in der besonderen Lage, in der es sich befand, durch seinen Genossen nicht mehr ersetzt werden konnte:

t u m geminus casus urbis, t u n c odimus ignem (3, 214).

Die übrigen *tunc*-Beispiele mit einheitlicher Tradition

stehen unter besonderen Bedingungen, besonders Akzent und Opposition zu *nunc* oder *cum*. Die ihnen vom Dichter gewidmete Aufmerksamkeit scheint grösser als unter anderen Verhältnissen, der Zeitbegriff genau bestimmt und durch den Textzusammenhang angefördert:

si vis t u n c fieri, nullus tibi parvolus aula
luserit Aeneas nec filia dulcior illo (5, 138-139);

taedia t u n c subeunt animos, t u n c seque suamque
Terpsichoren odit facunda et nuda senectus.
Accipe n u n c artes (7, 34-36);

t u n c par ingenio pretium, t u n c utile multis
pallere et vinum toto nescire Decembri (7, 96-97);

hi sermones
t u n c de Seiano, secreta haec murmura vulgi (10, 88-89);

t u n c felix, quotiens aliquis... uritur (14, 21);

t u n c cum virguncula Iuno (13, 40).

Eine zweite Kategorie bilden jene Beispiele, die, obwohl sie keinem Iktus unterstehen, noch mit *nunc* oder *cum* kontrastieren, trotzdem ein wichtiges, oder gar manchmal das Hauptmoment im Satzinnern darstellen und deshalb durch ihren Festigkeitscharakter von Anfang an *tunc* eingeführt und nachher ununterbrochen bewahrt haben:

his licet ipsum
admoveas cuius t u n c munere retia misit (2, 147-148);

si iubeat coniunx, durum est conscendere navem,
t u n c sentina gravis, t u n c summus vertitur aer
(6, 98-99);

t u n c corpore sano
advocat Archigenen onerosaque pallia iactat (6, 235-236);

domibus t u n c porrigit altis
secretumque sibi mimum parat (6, 607-608).

Wenn die Überlieferung nicht einheitlich ist, so gestaltet sich die Lage des Herausgebers näturlich schwieriger. Glücklicherweise sind, was *tum-tunc* anbelangt, diese Fälle wenig zahlreich bei Juvenalis, und gewisse, aus der weiter

oben unternommenen, flüchtigen Musterung gewonnene Gesichtspunkte werden die Auswahl erleichtern. Der von de Labriolle-Villeneuve [1] festgesetzte Text befriedigt mich nicht ganz und ich werde daher alle Beispiele, die sich unter diesen Bedingungen befinden, aufzählen. Für einige von ihnen können die adoptierten Lesungen begründet und als richtig betrachtet werden, wenn man auf die bis nun zwischen *tum* und *tunc* festgesetzten Grenzen die notwendige Rücksicht nimmt:

anne aliud t u m praefecti ? (4, 78);
t u n c prurigo morae inpatiens, t u m femina simplex (6, 327);

t u n c rudis et Graiàs mirari nescius artes...
frangebat (11, 100);

t u n c gratus Iulo...
conspicitur (12, 70);

sed t u n c quoque mille ferenda
taedia, mille morae (16, 43-44).

Als unbegründet betrachte ich die folgenden zwei Lesungen, wovon die eine nicht einmal der Tradition angehört, sondern als mutmasslich angenommen wurde:

sed t u m cum creditor audit
praecipue (7, 108-109);

vivendum recte est, cum propter plurima t u m vel
idcirco ut possis linguam contemnere servi
praecipue (9, 118-120).

Im ersten Beispiel fällt *tum* unter den Akzent und steht im Gegensatz zu *cum*, was zur Steigerung seiner Bedeutung beiträgt. Alle anderen ähnlichen Fälle haben *tunc* und die Belege eines bedeutenden Teils der Handschriftentradition äussern sich in demselben Sinne. Das zweite Beispiel enthält eigentlich die Lesungen *tunc est* (P), *tunc his* (pw), weil *tum vel* eine auf Jahn zurückgehende Mutmassung darstellt.

1. Juvénal, *Satires*. Texte établi et traduit par Pierre de Labriolle et François Villeneuve. Paris, Les Belles Lettres, 1921 (Coll. des Univ. de France).

Die betonte Stellung, sowie der Kontrast zu *cum*, machen auch hier die Annahme von *tum* schwierig. Bei Juvenalis erscheint *tum* nie unter ähnlichen Bedingungen, weshalb ich glaube, dass es auch hier in diesem Abschnitt abzulehnen ist, wo P, eine der besten überlieferten Handschriften, *tunc* bietet.

Bei Claudianus finden wir eine ähnliche Situation. Vor Vokal räumt *tum* überall den Platz zu Gunsten von *tunc* und es bleibt die lehrreiche Tatsache einer in diesem Sinne sowie auch vor *i* und *u* consonantes restlos einheitlichen Tradition:

t u n c omnia rebar
consilio firmata dei (3, 6-7);

quae t u n c horrisonis effatur talia dictus (3, 85);

si t u n c his animis acies collata fuisset
prodita non tantas vidisset Graecia caedes (5, 186-187);

t u n c ego securus fati laetusque laborum
discedam (8, 394-395);

quis tibi t u n c, Alarice, dolor, cum Marte perirent
divitiae... petebat (26, 323-328).

Bezüglich der anderen Beispiele von *tunc* geht die Tradition auseinander, mit Ausnahme von fünf Abschnitten, wo die Partikel tatsächlich eine aussergewöhnliche Situation innehat, sei es durch grosse Energie, sei es durch Opposition zu *nunc:*

quae t u n c documenta futuri?
quae voces avium? (8, 141-142);

titulo t u n c crescere posses,
n u n c per te titulus (22, 317-318);

t u n c silvae, t u n c antra loqui, t u n c vivere fontes,
t u n c sacer horror aquis adytisque effunditur Echo
clarior et doctae spirant praesagia rupes (28, 32-34);

t u n c vis extincta Getarum;
t u n c mihi, t u n c letum pepigi (28, 304-305).

Rutilius Namatianus, der letzte grosse Dichter Roms,

ist ein Klassiker, und seine Ausdrucksmittel erinnern an die Beschäftigungen aus der guten Zeit eines Cicero oder Vergilius. So ist es zu verstehen, wenn *tum* bei ihm eine bevorzugte Stellung einnimmt. *Tunc* erscheint ein einziges Mal, und zwar neben *nunc:*

Tunc mutabantur corpora, nunc animi (1, 526).

* * *

In jeder Sprache schliesst sich der Wortschatz eng an das Leben, an die sozialen Notwendigkeiten an. Er kann diesen Notwendigkeiten nicht fern bleiben und befindet sich zusammen mit ihnen in ständiger Umbildung. Eine der ursprünglichen Ursachen dieser Veränderungen ist die gefühlsmässige Einstellung sowie das Ausdrucksbedürfnis des Sprechers. Sobald sich der Gefühls- sowie Ausdrucksinhalt vermindert und verwischt, entsteht ein neuer Ausdruck, der die Herrschaft an sich reisst und den alten in den Schatten stellt. Mit der Zeit verliert auch dieser neue seine Kraft und überlässt einem anderen den Platz— und so weiter in stetem Werden. Dieses von der Sprachwissenschaft längst entdeckte und formulierte Prinzip erhält eine eindringliche Bestätigung durch die Entwicklung von *tum-tunc* in der lateinischen Sprache sowie durch deren Verteilung innerhalb der literarischen Texte. Anfangs überwiegt *tum* und setzt sich endgültig fest in der Schriftsprache durch die Vermittlung Ciceros und Caesars. Daneben aber gibt es noch eine genauere und ausdrucksvollere Bezeichnung: *tunc.* Dieses entstammt gewiss dem Volke, es wird aber durch betont persönliche Schriftsteller der Literatur aufgezwungen und vernichtet dann seinen Gegner endgültig in den Populärschriften der ausklingenden Kaiserepoche. Zu der Zeit war *tum* sehr wahrscheinlich aus der Gemeinsprache ganz verschwunden, da die romanischen Sprachen nur *tunc* übernommen haben. In derselben Periode entstehen zwei neue, kräftigere und ausdrucksvollere Bezeichnungen als *tunc.* Beide gehen, ebenso wie *tunc,* auf *tum* zurück und verdanken ihre Entstehung dem Genauigkeitsbedürfnis. Es sind: *adtunc* und **adtuncce,* das erste belegt bei Aetheria, das zweite rekonstruiert aus dem rumänischen *atunci.* Vom in-

dogermanischen zum romanischen Stadium lassen sich somit die Etappen *tum-tunc-adtunc-*atuncce* > *atunci* unterscheiden. Interessant und lehrreich an diesen Durchgangsstadien ist, dass sich an ihnen bis zu einem gewissen Punkte die stets wirksamen Erneuerungs- und Anpassungstendenzen des Sprachschatzes an das tätige Leben darlegen lassen.

H. Mihăescu.

GRAIUL SATULUI NEPOS (JUD. NĂSĂUD).

Asupra satului *Nepos* sau *Vărarea*, cum i se spune după numele mai vechiu, nu s'au făcut pînă acum cercetări dialectologice. Dealtfel întreg judeţul Năsăud nu s'a bucurat din partea lingviştilor de atenţia care s'a dat unora dintre judeţele vecine, mai cu samă Maramureşului. [1] Textele adunate de G. Weigand şi publicate în *VI. Jahresbericht*, pg. 63-65 sînt prea puţine şi nu dintre cele mai interesante. Afară de asta, nici ele nu provin din aceeaşi regiune, aşa că, dacă cineva ar încerca să-şi facă o idee clară despre graiul din judeţul Năsăud numai pe baza informaţiilor lui Weigand, n'ar izbuti decît în parte. Transcrierea este numai relativ bună. Astfel sunetul *h* pentru *f*, existent într'un text cules din Bîrgău, [2] nu cred că-i o realitate decît în cazul cînd informatorul a fost un Ţigan, cum se pare că reiese din text. Numai Ţiganii înlocuesc pe *f* prin *h*, şi nu totdeauna, căci adeseori ei păstrează acest sunet supt forma lui originară, iar cîteodată îl transformă în *ś*, aşa cum apare, în mod obişnuit, în gura Romînilor. Sătenii din Nepos nu odată fac ironii pe socoteala celor care pronunţă *fie*, *Filip*, etc., spunînd că numai „domńi şi Ţîgańi grăiesc aşa".

Localităţile din care Weigand şi-a cules textele cuprind

---

1. S'au făcut totuşi cercetări de altă natură. In proprietatea D-lui I. Marţian din Năsăud se găseşte o *Istorie a parohiei Nepos*, redactată la 1840 şi rămasă pînă astăzi în manuscris, de preotul I. Majorean. — Dr. P. I. Tofan a publicat, pe baza celor auzite în sat, două broşuri: *Legenda Clopotului din Cetatea lui Rareş* şi *Cămara Impăratului*.

2. Weigand dă numele unguresc, *Borgo*, păstrat de oficialitatea romînească numai în compuse ca *Borgo-Rus*, *Borgo-Prund*, etc., alături de *Rusu-Bîrgăului*, *Prundu-Bîrgăului*, etc.

între ele, din trei părţi, satul nostru: Bîrgăul înspre sud-est, Poiana (Sf. Iosif) la est şi Telciul la nord-vest, pe şoseaua ce duce dela Năsăud spre Maramureş. Asemănări mari prezintă vorbirea din Nepos cu cea din Poiana şi din Bîrgău, mai puţin cu cea din Telciul. Lucrul acesta nu trebue să ne mire, întrucît Telciul, fiind aproape de Maramureş, unde avem alt graiu, a suferit din partea acestuia o influenţă destul de sensibilă. Pelîngă apropierea geografică mare, a intervenit şi alt fapt în favoarea acestei influenţe. Singura legătură între ţinutul Năsăudului şi Maramureş s'a făcut, şi se face încă, pe valea Sălăuţei, adică peste Telci.

Graiul satului Nepos este acela pe care îl vom întîlni dela Năsăud în sus pe Someş pînăla Şanţ şi pe apa Ilvei pînăla Ilva Mare, cu care seamănă foarte bine cel depe valea Bîrgăului. Dela Năsăud în jos, spre apus, încep să se ivească deosebiri din ce în ce mai pronunţate, atît în lexic, cît şi în fonetică. Pecînd pînăla Năsăud prepoziţia *pe* apare supt această formă, de acolo în jos, începînd cu Salva, satul din imediata apropiere a Năsăudului, sună *pă*, pentru a deveni *pa* ceva mai înspre apus, prin judeţul Someş, unde stăpîneşte o puternică tendinţă de prefacere a lui *ă* neaccentuat în *a*, în tot felul de cuvinte: *barbat, batrîn, mamucă, paduriśe, pasaricâ, plaśîtśe, saraśiie, tatucă*, etc.[1]

Dar regiunea noastră se mai deosebeşte de aceea şi prin altceva. Pecînd aici dentalele *t* şi *d* se păstrează înmuiate,[2] deci supt forma *ť, ď*, acolo ele se africatizează: *dże (=de), dżila (=dila), laptśe (=lapte), cartśe (=carte), plaśintśe (=plăcinte), śerbintśe (=fierbinte)*, etc. Acest fenomen pătrunde şi în părţile nord-vestice ale judeţului nostru, apărînd astfel, între altele, la Telci, unde chiar nu-

1. Fenomenul acesta a fost studiat, pentru alte regiuni, de către Iorgu Iordan, *Un fenomen fonetic romînesc dialectal: ă > a* în *Revista filologică* I, pag. 117 urm. D-sa clasifică exemplele în două grupe: a) cuvinte de felul lui *barbat*, unde *ă > a* supt influenţa lui *á* din silaba următoare, şi b) cuvinte de felul lui *batrîn*, unde nu poate fi vorba de asimilaţie, şi deaceea transformarea se datoreşte, foarte probabil, unei influenţe străine.

2. E vorba de a doua înmuiere, de cea secundară, cum o numeşte D-l prof. I. Iordan la curs, şi nu de aceea care îşi are începuturile încă din latina populară.

mele satului se aude uneori supt forma *Tśęlč*. N. Drăganu, *Dacoromania* I, pag. 302 citează, din satul Zagra, formele *mulce (=multe), geolaltă (=deolaltă)*, pe care nu le găsim prin jurul Năsăudului.

Afară de textele lui Weigand, există o colecţie de poezii populare, *Doine şi strigături din Ardeal*, publicată de V. Onişor la Iaşi, înainte de 1900, în două volume. N'am putut găsi decît primul volum al acestei colecţii şi am constatat că aproape toate textele sînt culese din satul Zagra. Transcrierea este pe jumătate fonetică. Ţinînd samă de aceste texte, s'ar crede că graiul de aici este acelaşi cu cel din jurul Năsăudului, faţă de care prezintă numai două deosebiri : *pĕ* pentru *pe* şi *sticuţ* pentru *spčicuţ*. La Onişor apar unele labiale palatalizate exact supt forma pe care am înregistrat-o eu : *bgi, pci (=bğ, pč)*. Weigand le-a notat greşit *bdź*, resp. *ptś*. El se gîndea, probabil, că astfel de forme au provenit din unele mai vechi, care aveau *ť (<ķ)*, resp. *ď (<ģ)*, iar aceste sunete africatizîndu-se au dat tocmai formele pe care le întîlnim la el. Lucrurile se vor fi petrecut însă altfel, deoarece *ť* pentru *ķ* şi *ď* pentru *ģ* nu apar în asemenea cuvinte, ci numai în exemple care nu pot să palatalizeze, neîndeplinind condiţiile necesare, cum ar fi *şťop (=şchĭop), D'orďe (=Ghĭorghe)*, etc.

Asupra textelor publicate de către Ecaterina Ţenescu în *Grai şi suflet* II, pag. 328 urm. nu mai insist, întrucît s'a dovedit, cu prisosinţă, că ele pot fi puse la îndoială.[1] Cele cîteva bucăţi în versuri, culese din Şanţ şi publicate în *Sociologie romînească*, vol. I (1936), deasemenea nu pot fi utilizate, din cauză că redactarea este defectuoasă. Ajunge să spun că *ś* apare totdeauna ca *ş*, formă supt care, în realitate, nu-l întîlnim niciodată.

Că graiul din regiunea pe care am delimitat-o mai sus şi avînd punctul cel mai vestic la Năsăud seamănă aproape pînăla identitate dela o localitate la alta, nu trebue să ne mire. Satele depe valea Someşului (şi anume cele dela răsărit de Năsăud, cu o excepţie sau două) şi cele depe Valea

1) Cf. N. Drăganu, *Dacoromania* IV, pag. 1073, nota.

Ilvei au proprietăţi comune în munţi, unde-şi duc oile primăvara şi le ţin fără întrerupere pînă toamna. Se întîmplă ca pe acelaşi munte să păşuneze oi din mai multe sate. In acest caz ciobanii şi „stăpînii" (=proprietarii de oi) stabilesc între ei tot felul de relaţii, aşa că este firesc să se influenţeze şi în ce priveşte limba. Pelîngă asta, oamenii au adeseori prilejul să se întîlnească la tîrgurile care au loc regulat în diferitele sate ale ţinutului nostru. Rezultatul acestui contact strîns este reducerea pînăla dispariţie a deosebirilor lingvistice.

Cînd e vorba de Bîrgău, fără a fi prea mari deosebiri, lucrurile se prezintă totuşi altfel. Bîrgăuanii nu mai au proprietăţi comune cu locuitorii din Valea Someşului sau cu cei din Valea Ilvei, ba mai mult decît atît, ei n'au nici oi. Trăiesc însă foarte aproape de unele sate din regiunea aceasta, printre ele însuşi Neposul. In plus, Bîrgăuanii, fiindcă se ocupă cu fabricarea oalelor de pămînt, au şi din această cauză legături cu satele vecine, unde-şi plasează produsele meşteşugului lor. Iar femeile, pricepute în diverse lucrări de industrie casnică, au impus un stil bîrgăonesc în ţesături şi cusături, ceeace deasemenea o contribuit la stabilirea unor legături destul de strînse cu împrejurimile.

Astfel de relaţii au jucat totuşi un rol minim în menţinerea unităţii lingvistice a regiunii noastre, şi, cu siguranţă, ele singure n'ar fi putut păstra această unitate. Adevărata cauză este de căutat în altă parte. Trebue să ţinem samă anume de legăturile în mare ce au existat între satele respective, legături de vecinătate mai ales. Un fapt de o importanţă capitală pentru menţinerea unităţii graiului este, fără îndoială, lipsa elementului săsesc în această regiune. Avînd o întindere relativ mică şi o populaţie omogenă, este firesc lucru ca şi limba ei să fie mai mult sau mai puţin unitară. Dovadă avem satele de „după tîrg", adică dincolo de oraşul Bistriţa. Intre acestea şi cele din jurul Năsăudului găsim deosebiri de limbă, tocmai din cauza lipsei unor legături continue şi strînse între ele, care, la rîndul ei, se datoreşte faptului că satele săseşti, aşezate la mijloc, în jurul capitalei judeţului, ea însăşi centru săsesc, au împiedecat un contact mai viu între Romîni.

Satul al cărui graiu ne-am propus să-l studiem este situat pe malul stîng al Someşului Mare, la 10 km. spre răsărit de Năsăud şi la 22 km. spre nord de Bistriţa. Cu casele lui spaţioase, înşirate dealungul drumului, după modelul celor săseşti, primăvara, cînd înfloresc pomii, are aspectul unei întinse grădini. Neposul face trecerea dela satul săsesc la cel romînesc, cu case mici, aruncate fără nicio regulă, grămadă.

Dar nu aceasta a fost situaţia satului dela început. Înainte vreme, el era aşezat pe deal, în partea dreaptă a Someşului, la o distanţă de aproximativ 2 km. înspre nord de „drumu ţării" (=şoseaua naţională), care leagă Năsăudul cu Rodna, şi deunde a fost mutat din ordinul împăratului austriac Iosif al II-lea, prin anii 1779-1789,[1] din motive de ordin militar[2].

Asupra vechimii satului ne lipsesc datele necesare. „Tradiţia spune că pe timpul năvălirii Mongolilor (1241) existau în Vărarea numai patru case"[3]. Documentele nu ne vorbesc despre el decît foarte tîrziu, prima menţiune datînd de prin anii 1604-1618. E pomenit în una din multele scrisori scoase din arhivele Bistriţei, în care vornicul Bilăi dela Cîmpulung se plînge birăului din Bistriţa, Sabău Ğurğu, „de furi şi de tălhari dintr'aceĕle sate, den Vărarĕ şi den Feldreu [=Feldru]"[4].

Populaţia satului este de aproximativ 1500 locuitori, număr în care intră şi Ţiganii, aşezaţi pe malul drept al Someşului şi care, dealtfel, nu ştiu să vorbească decît romîneşte.

Vărărenii sînt toţi greco-catolici (uniţi), şi marea lor majoritate ştiu să scrie şi să cetească. Sînt mîndri din fire şi

1. V. Dr. M. Roska, *Un vechiu cimitir romînesc în fostul sat Vărarea din jud. Bistriţa-Năsăud*, Cluj 1924, pag. 9.

2. Neposul face parte dintre cele 44 sate grănicereşti.

3. Spune Roska, *op. cit.*, pag 7, care a luat informaţia dela I. Majorean (v. aici mai sus, pag. 50, nota 1) Cum va fi păstrat tradiţia această ştire, în cursul atîtor sute de ani, nu se poate înţelege. Este evident că avem a face cu o născocire, provenită dela un om cu oarecare cultură.

4. Cf. Al. Rosetti, *Lettres roumaines de la fin du XVI-e et du début du XVII-e siècle tirées des archives de Bistritza*, Bucureşti 1926, pag. 77.

iubitori de cîntec, îndărătnici şi răzbunători, foarte muncitori şi energici. Femeile muncesc alături cu bărbaţii.

In ce priveşte graiul, el se aseamănă foarte mult cu cel moldovenesc, la care şi aparţine [1]. Deosebirile sînt foarte puţine. Amintesc, între altele, următoarele trei. Pecînd graiul moldovenesc propriu zis preface pe *ă* şi *e* finali în *î* (mai bine zis în *â*) [2], resp. în *i*, graiul din jurul Năsăudului îi păstrează intacţi. Palatalizarea labialelor apare oarecum deosebită faţă de cea din Moldova, căci prezintă, deobiceiu, o singură fază, nu mai multe, afară de cîteva excepţii, pe care le vom vedea şi explica în parte, cînd va fi vorba de palatalizare, şi anume: *pč*, *bǧ*, *mń*, *ś*, *ź*, pentru *p*, *b*, *m*, *f*, *v*. Dupăcum se vede, formele pentru *f*, *v* sînt mai puţin specifice decît celelalte, mai ales decît cele corespunzătoare lui *p*, *b*. Insfîrşit, a treia deosebire importantă este răspîndirea neobişnuit de mare a sunetelor muiate *ť*, *ď*, *ń*, *ľ*, *ŕ*, care în Moldova nu apar decît ca o inovaţie venită de aiurea.

*

Trecem acum la descrierea graiului de care ne ocupăm aici.

A c c e n t u l. Următoarele cuvinte au alt accent decît în limba comună: *Alecsándri*, din cauza influenţei lui *Alexandru* şi a faptului că accentuarea finalei la cuvinte polisilabice este neobişnuită [3], *comńişíĭe*, *diplómă*, *Émil*, *fabrícă*, *gîlgăríţă*, *ińímă* (numai în rimă, altfel îşi păstrează accentul obişnuit), *istoríĭe* (alături de *istóriĭe*), *pericól* (influenţat de *ŭocol*, *protocol* 'registru', etc.), *răgúlă* (influenţat de *patrúlă*, *ţîdúlă*, etc.), *răvólvăr*, *ververíţă* [4].

V o c a l e l e a c c e n t u a t e. *a*. Apare uneori prefăcut

1. Nimeni nu mai este astăzi de părere că Ardealul ar avea un dialect propriu zis, cum are Moldova sau Muntenia.

2. E vorba de un sunet intermediar între *ă* şi *î*, cum foarte bine au observat E. H e r z o g şi V. G h e r a s i m, *Glosarul dialectului mărginean* în *Codrul Cosminului* I (1924), pag. 359.

3. Pronunţarea aceasta am auzit-o şi în satul Rîpile (jud. Bacău).

4. Observăm că în această listă figurează multe neologisme, ceeace explică abaterea dela normele de accentuare ale limbii comune.

în *ǫ*, sunet care aduce aminte de *å* dela Munteni-Pădureni şi dela Istroromîni. Am notat numai două exemple: *fǫrmeśe* şi *lǫmpă*, la care fenomenul se datoreşte, probabil, influenţei consoanelor labiale învecinate. Odată *á* se transformă în *õ: bocõś (=bocanci)*.

Urmat de *n* + cons. *á* se păstrează în *stancă (=stîncă)*.

Verbul *lăsa* are *ă* la pers. 1 şi 2 sing. indic. prez.: *lăs, lăş*, datorită analogiei formelor corespunzătoare dela *adăpa, crăpa, răbda*, etc. [1]. Pers. 3 şi 6 dela *a se clătina* sună *să clătînă*, formă care se explică prin influenţa pers. 4 şi 5, unde accentul nu stă pe prima silabă.

Avem un singur exemplu cu *ă* pentru *a: leăgîn*, scri în ortografia obişnuită *leangîn*. Vocala *a* s'a nazalizat din cauza lui *n* final, prin asimilaţie la distanţă.

La fel ca în dialectul moldovenesc, *a* devine *e*, şi anume *e* deschis, cînd se găseşte între sunete palatate: *băĭęţ, căpčiĭęţ, ńevoĭęş, tăĭęţ*, toate forme de plural, după modelul cărora s'au modificat şi singularele corespunzătoare: *băĭęt, căpčiĭęt*, etc. Aici aparţin şi unele exemple de felul lui *cămęşă*, unde *ę* a rezultat dintr'un mai vechiu *ĕá*.

e. Un fenomen foarte răspîndit este transformarea lui *e* accentuat în *ă*, după labiale, şuierătoare şi *r: căluşăl, crănźĭ, Dumńedzău, franţozăsc, ĭubăsc, mărg, ńemţăsc, răpeďe,* [2] *rusăsc, sălăşăl, săm, topăsc trăbă* (alături de *trebe =trebue)*. Această prefacere, care-i generală în dialectul moldovenesc, se datoreşte pronunţării „dure" sau „aspre" a consoanelor precedente.

Toate cuvintele începătoare cu *e* prezintă vocala diftongată în *ĭe*. Fac excepţie numai *Emil* şi *ę* (=da), primul, fiindcă-i un nume de origine străină, relativ recentă, iar celălalt, pentrucă-i interjecţie. Acest fenomen este, se poate spune, general romînesc (ne gîndim la Dacoromîni) şi-i pus,

1. Cf. mold. *lăs* (pers. 2 *leş*, după modelul lui *lese*, pers. 3 şi 6 dela conjunctiv, deşi ar putea să aibă la bază un mai vechiu *lăş*).

2. Afirmaţia este valabilă şi pentru *e* neaccentuat.

deobiceiu, pe sama influenţei slave, nu ca un împrumut, care nu s'ar putea explica decît la cuvintele venite din diverse limbi slave, ci ca o deprindere fonetică, produs al unui amestec etnic. Această obişnuinţă este aşa de înrădăcinată, încît nu putem scăpa de ea nici atunci cînd vorbim limbi străine. Totuşi am auzit la Stăneşti, jud. Muscel, pronunţări ca *eŭ*, *este* etc., dar aveam impresia că sînt nenaturale. Ele se datoresc, cu siguranţă, limbii scrise, mai bine zis şcolii. Dealtfel se pare că *e-* pentru *ĭe-* se întîlneşte numai la cuvinte ca cele deja citate, care se scriu fără *i* (şi, evident, la oameni care ştiu să cetească).

Adeseori ne întîmpină un *ę* pentru *e: avęre, bęťe, čęme, cîrpęşťe, ďęžeťe, fęťe, găfęžă, hîrľęţă, holťęĭ* 'flăcău', *ĭęrťe, ińęľe, învęţă, ľęľe, ľęmńe, ľęže, męľe, męťe, mńęťe, pęşťe, pčęrďe, plăšęťe, plăťęşťe, pręťin, răšęşťe, rumeńęľe, šeťęşťe, ţęme, vęďe, vęrďe, vęşťe*, etc.

e > *ea* în *adreasă: -esă* a fost simţit ca sufix şi deaceea înlocuit cu vechiul şi foarte răspînditul *-easă*. [1]

e > *î* în *arîndă*, din cauza lui *n*+cons., care ştim că închide vocalele accentuate precedente, şi a lui *r*, care dialectal preface în *î* pe *i* dinaintea lui (şi în *ă* pe *e* prececedent). La exemplul nostru lucrurile nu sînt tocmai sigure, întrucît există oarecare îndoială asupra etimologiei (cf. *Dicţionarul Academiei*, s. v. *arendă*).

Cuvintele *feďeŭ, hinťeŭ, iľeu* schimbă pe *e* în *a* la plural: *feďaŭă, hinťaŭă, iľaŭă*. Acest *a* provine, probabil, dintr'un mai vechiu *ea*. Să se compare totuşi *hîrdaĭe, pîraĭe*, etc., plur. lui *hîrdăŭ, pîrăŭ*, etc., care ne arată că ar putea fi vorba de un fenomen mai mult morfologic, adică analogic.

i. Intocmai ca *e* > *ă* după şuierătoare, labiale şi *r*, tot aşa *i*, precedat de aceleaşi sunete, devine *î: bogăţîĭe, co-*

1. Pretutindeni, dealtfel, oamenii inculţi pronunţă *adreasă* (cf. A. Graur, *Mélanges linguistiques*, Paris-Bucureşti 1936, pag. 103).

mńişîie, cosît, găsît, ieşît, moşîie, muśedzît, năcăzît, roşît, Sîdor, ţîie, ţîńe, veştedzîtă, zîle, etc.

o. O modificare mai puţin cunoscută este diftongarea lui *o* în *ŭo*, fenomen paralel cu *e* > *ie*. Ea a fost înregistrată, între alţii, pentru Oltenia de E. Gamillscheg, *Oltenische Mundarten*, pag. 51-52,[1] pentru sudul Moldovei de Iorgu Iordan, *Arhiva* XXX (1923), nr. 2, pag. 23-24, pentru Ţara Oltului de V. V. Haneş, *Din Ţara Oltului*, Bucureşti 1921, pag. 49. Este mult mai răspîndită decît s'ar părea după informaţiile date aici. Personal, am înregistrat-o nu numai în regiunea din jurul Năsăudului, ci şi în judeţul Muscel (comuna Stăneşti) şi în judeţul Bacău (comuna Rîpile). Cu deosebire în această din urmă localitate ea apare neobişnuit de des, aproape la toate cuvintele începătoare cu *o* (poate chiar la toate). Dacă ni se pare mai puţin întinsă decît *e* > *ie*, aceasta se datoreşte şi faptului că numărul cuvintelor începătoare cu *o* este mai mic decît al celor cu *e* iniţial. Intr'o hartă din Prospectul Muzeului limbii romîne din Cluj, privitor la Atlasul lingvistic al Romîniei, putem urmări foarte bine acest fenomen. Păcat numai că harta nu ne poate lămuri decît pentru o parte din teritoriul Daciei, şi anume pentru regiunile unde se spune *omăt*, nu *zăpadă* sau *nea*. Incepînd din Maramureş, el se găseşte în jumătatea nordică a Ardealului, în Bucovina, Moldova şi Basarabia cu ţinutul vecin de peste Nistru. Apare apoi, cîte o singură dată, în Crişana, în Maramureşul cehoslovac şi în Dobrogea. Cea mai mare răspîndire se pare că o are în Basarabia, unde forma fără *ŭ-* este aproape inexistentă.

Uneori *o* se transformă în *u*: *funduri*,[2] *frunt*, *vagabunt* (=*vagabond*)[3]. Toate aceste exemple au *o* înaintea

1. Acelaşi lingvist a constatat această prefacere fonetică şi în satele din jud. Olt al căror graiu îl studiază în *Die Mundart von Şerbăneşti-Tituleşti*, Jena und Leipzig 1936 (pag. 40 urm.). Dă informaţii şi asupra altor regiuni cu *o*>*ŭo*.

2. E vorba de fondurile grănicereşti, cunoscute tuturor ţăranilor din partea locului.

3. Cf. şi B. P.-Hasdeu, *Scrieri literare, morale şi politice*, ed. Mircea Eliade, vol. II, pag. 45: *pentru vagabunda inspiraţie a poetului*.

unui *n* + cons., care ştim că închid vocala imediat precedentă încă dela începuturile limbii noastre (cf. lat. *montem*> *munte*, v. bulg. *лѫka* >*luncă*, etc.). Pe bazacuvintelor moştenite şi a împrumuturilor vechi cu *o* urmat de n+cons.>*u*, s'a creat un fel de corespondenţă între *o* şi *u*, care pot alterna şi în alte împrejurări. Aşa avem, spre exemplu, *gordonă* alături de *gordună* 'contrabas', mold. (Basarabia) *fúnt* sună în Ardeal *fónt*. La Gîrbeşti (jud. Vasluiu), cuvîntul *canon* se pronunţă *canun*. Deosebite de acestea sînt *mustră* şi *şurţ* [1], al căror *u* pentru *o* din limba comună şi din alte dialecte se datoreşte influenţei germane [2].

o > *î*: *mîrcov (=morcov)*, prin analogie cu *rîşcov*.

ă. Afară de *ă* obişnuit, pe care-l întîlnim în limba comună, mai avem alte două specii de *ă*: unul deschis, *ą̆*, foarte răspîndit, şi altul, nu tocmai uşor de caracterizat, o vocală intermediară între *ă* şi *e*, pe care nici n'am notat-o în texte, mai ales că apare rar. Primul, adică *ą̆*, poate să înlocuiască pe *a*, *ă*, *e*, *oa* şi *ea* din limba comună. Iată cîteva exemple: *amărą̆şte*, *auzą̆*, *căluşą̆rĭ*, *coľeşą̆rĭ*, *curą̆*, *despărţą̆şte*, *dzą̆stre*, *greşą̆ľe*, *guşą̆t*, *hotărą̆şte*, *ieşą̆*, *încălzą̆şte*, *îngroşą̆t*, *ją̆ľe*, *limpezą̆şte*, *Moroşą̆ń*, *năcăžą̆şte*, *rą̆*, *rą̆śe*, *sosą̆*, *są̆śeră*, *są̆te*, *stą̆ie*, *şą̆de*, *şą̆pte*, *şą̆rpe*, *şą̆să*, *stĭžą̆rĭ (=stejar)*, *Someşą̆ń*, *tą̆te*, *ţą̆lină*, *ţą̆ie (=ţevie)*, etc. In ce priveşte pe al doilea *ă*, despre care am spus că-i mai mult un sunet intermediar între *ă* şi *e*, el apare, deobiceiu, în locul unui *e* din limba comună şi, cu deosebire, în poziţie neaccentuată. Il amintesc totuşi aici, din cauză că *ą̆*, pentru care am dat exemple mai sus, se găseşte, de regulă, supt accent. Am crezut că-i bine să nu-i se-

1. L-am întîlnit şi la V. V. Haneş, *Din Ţara Oltului*, pag. 49.

2. S'ar putea să derive chiar din nemţeşte (*Muster*, resp. *Schurz*). In acest caz primul ar avea în Vechiul Regat o origine orientală (< turc. *mostra*, ngr. *μώστρα* (cf. A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 113), iar în Ardeal una apuseană.

par, fiind mai uşor de reţinut împreună. N'am notat cazuri sigure, deaceea renunţ la înşirarea lor.

La fel cu *e* (în *feďeŭ*, *hinťeŭ*, *iľeŭ*, v. mai sus, pag. 57), *ă* se transformă în *a* la pluralul unor cuvinte ca *băcăŭ* 'o specie de oală de lut, supţire şi înaltă, întrebuinţată mai ales pentru decor în casă', *copîrşăŭ* 'capacul sicriului', *hîrdăŭ*, *părăŭ*, *śeoclăŭ* (=*ceatlăŭ*), *śerăstăŭ*, *žilăŭ*: *băcaŭă*, *copîrşaŭă*, *hîrdaŭă*, *păraŭă*, *śeoclaŭă*, *śerăstaŭă*, *žilaŭă*.

ă > *î* în *hîţuŕi*.

î > *u* în *curund*. Ne-am putea gîndi la influenţa lui *u* din prima silabă, numai că acela este neaccentuat, şi, de-obiceiu, sunetele din silabele accentuate asimilează pe celelalte. Totuşi altă explicaţie nu găsesc pentru această modificare fonetică. Un exemplu întrucîtva asemănător avem n. pers. *Mute* > *Mîtea*[1] (Năsăud).

Diftongi accentuaţi. *ĕa*. Se reduce la *a* după labiale, şuierătoare şi *r*: *crangă*, *găsască*, *margă*, *muţască*, *stărpască*, *trimasă*, etc. Avem, de fapt, aceeaşi modificare ca în exemplele cu *e* > *ă* după sunetele înşirate aici (v. mai sus, pag. 56), numai că *ă* a fost absorbit de *á* următor. La sfîrşitul cuvintelor *ea* se monoftonghează în *ę*: *ažunžę*, *avę*, *bę*, *floriśę*, *îę*, *mę*, *sfădę*, *śę*, *tăśę*, *vrę*, etc. Exact ca în dialectul moldovenesc propriu zis (din centrul şi nordul provinciei respective). Această observaţie este valabilă şi pentru *ea* > *a*.

ŏa. Destul de des este înlocuit prin *ŭa*, mai cu samă în poziţie iniţială: *cośŭabe* (plur. lui *cocioabă* din limba comună), *flŭaŕe*, *fŭame*, *ŭaminĭ*, *ŭaŕe*, *ŭardzîn*, etc. Fenomenul acesta este, cel puţin în parte, urmarea celui înregistrat la pag. 58, şi anume diftongarea lui *o* accentuat: din moment ce *o* > *ŭo*, diftongul rezultat din *o* înaintea

1. *a* final s'a născut ulterior, ca în *atuncea* < *atunce*, *Neculcea* < *Neculce*, apoi în *Ponea* (<*Poni*) şi *Ţonea* (<*Ţoni*), citate de D-l prof. Iordan la cursul de Fonetică românească (1935-6), § 29, nr. 5.

unui *ă* sau *e* din silaba următoare nu mai putea fi *ŏa*, ci *ŭa* (rezultat, măcar teoretic, dintr'un triftong anterior *ŭŏa)*. Intocmai ca *ĭa*, provenit din *e* deschis latinesc popular, cînd în silaba următoare se găsea un *ă* sau *e: ĭarbă, pĭatră*, etc. (după ce a trecut prin faza intermediară *ĭĕa)*.

Mult mai răspîndită este monoftongarea lui *ŏa: četǫ-ŕe (=cheutoare), cǫrdă, cǫrńe, cǫsă, cǫśe, dǫmńe, dǫră, dǫŕe, dǫŭă, Firǫna, Flǫrĕa, flǫŕe* (alături de *flŭaŕe), fǫĭe, fǫme* (al. de *fŭame), frumǫsă, grǫpă, îngrǫpe, întǫrńe, lǫtre* (plur. fem. al lui *lotru* 'mîndru, fudul'), *mǫrŕe, nǫpŕe* (dar şi *nŭapŕe, nǫŭă), pǫmă, pǫrtă, pǫrŕe, rǫgă, rǫtă, rǫŭă, scǫlă, scǫŕe, sînătǫsă, sǫcră, sǫŕe, tărǫsă* 'însărcinată', *vǫĭe, zbǫră, źermînǫsă*[1], etc.

O singură dată *oa* apare transformnt în *u: şculă (=şcoală)*[2].

V o c a l e l e n e a c c e n t u a t e. *a*. Devine cîteodată *ă: blăma*[3] (refl.) 'a se supăra', *căpital, dătoŕĭ, măĭ, păhar, păpuc, părale, şăndaŕĭ* 'jandarm', etc. In alte cazuri feno-

---

1. Fenomenul este perfect paralel cu *ĕa* > *ę*, înregistrat aici mai sus, şi apare şi aiurea, de ex. în Ţara Oaşului (cf. I.-A. C a n d r e a, *Graiul din Ţara Oaşului* în *Buletinul Societăţii Filologice* II [1906], pag. 42, nr. 15, apoi textele publicate de C. B r ă i l o i u în *Grai şi suflet* VII, unde găsim, lucru vrednic de remarcat, *ǫ* alături de *ŏa*, cîteodată la unul şi la acelaşi cuvînt: *pǫrtă* (pag. 48), *mǫrtea* (pag. 49), *Dǫmne* (pag. 49), *pičǫre* (pag. 52), *scǫte* (pag. 52), *strîmtǫre* (pag. 52), *strălucitǫre* (pag. 53), *ştergătǫre* (pag. 53), *pǫte* (pag. 55), *scǫlă* (pag. 56), alături de *poate* (pag. 53), *boală* (pag. 53), *scoată* (pag. 53), *poartă* (pag. 54) etc.

2. Avem un caz şi pentru fenomenul opus: *cǫrbă (=curbă)*, dacă nu va fi cumva datorit analogiei lui *coardă* 'sabie' (de origine ungurească, cf. *Dicţionarul Academiei* I, 2, pag. 595).

3. Amîndouă aceste cuvinte, deşi neologisme, se aud oarecum obişnuit în vorbirea locuitorilor. Dealtfel am mai notat pînă acum exemple asemănătoare, răspîndite fie prin şcoală, fie prin administraţie (depildă *protocol* 'registru'), fie pe alte căi. Toate îmi sînt cunoscute direct, dela ţăranii din partea locului.

menul e de natură morfologică: *mărźiń*, plur. lui *marźine*, *făśem*, *făśeț*, pers. 4 şi 5 dela *fac*, trecut la conjug. II, etc. Poate fi amintit aici *Bistriță*, numele oraşului, al cărui *ă* final reprezintă oarecum forma nearticulată faţă de *Bistrița*, articulat, după modelul substantivelor comune. Să se compare *Bistriță*, numele apei, apoi *Pĭatră*, capitala judeţului Neamţu, în graiul ţăranilor nemţeni [1]. (Ultimul, fiind la origine un apelativ, care continuă să existe ca atare, se află într'o situaţie specială. Totuşi un sat din jud. Someş, cu acelaşi nume, sună regulat *Pĭatra*, deci articulat.)

a se nazalizează în *făsuľe (=fasole)* [2].

a > *e* în *reperat*, prin disimilaţie la *á* următor şi asimilaţie la *e* din prima silabă. Dealtfel acest neologism sună aşa pretutindeni în vorbirea oamenilor inculţi. A influenţat, poate, şi *operat*, cu care se confundă adesea (cf. *reperaţie* pentru *operaţie).*

a > *î: gîlgară (=gargară)*, prin faza intermediară şi neînregistrată de mine *gălgară (a* neaccentuat > *ă*, v. mai sus). A fost simţit ca aparţinînd la familia lui *gîlgăi.*

In vorbirea repede, dispare uneori *a* din *aşa: şa-ĭ că nu s'o făcut ńemńic?* In schimb apare acolo unde nu-i justificat etimologic: *aiśea*, supt influenţa altor adverbe care au *a* final.

e. Observăm şi aici, întocmai ca la *e* accentuat, transformarea lui în *ă* după labiale, şuierătoare şi *r: adurmăc, borşăvic (= bolşevic), găţeză, hîrľeţă, răformă, răgúlă, răguľe (= recrut), răperat* (alături de *reperat*, notat mai sus), *răuşî, şăsă, ţăsă*, etc. La cele cu *ră-* este sigur că a lucrat influenţa cuvintelor vechi formate cu *ră-: re-* a fost

1. Cf. numeroase exemple asemănătoare la cronicarul Neculce (ediţia Al. Procopovici): *Obluciță* (pag. 60), *Cameniță* (pag. 308, 347), apoi *Căzaci* (pag. 308, 347) ş. a.

2. In ce priveşte pe *u* pentru *o*, cf. alb. *fasúl* (la A. Philippide, *Originea Romînilor* II, pag. 712), precum şi ţig. *făsuĭ.*

simţit ca prefix şi confundat cu reflexul moştenit al lat. *re-*.[1]

e > *i*: *holdile*, *Macidon*, *omińiie* (şi *ŭomińiie*), *prętin*, *viďę*, etc.; apoi în cuvinte care n'au accent în frază: *ďi*, *ďila*, *ďispre*, *pi*, *pintru*, *pisťe*, etc. Fenomen răspîndit pe mai tot teritoriul dacoromînesc, mai ales dacă, ceeace se poate observa şi în exemplele date aici, există sau a existat în acelaşi cuvînt încă un *e* (aşadar disimilaţie la acesta).

e > *a*: *pargament* 'hîrtie pentru astupat borcanele' (asimilaţie la *a* următor).

e > *ă* în *śiiă*, *żiiă*. A fost vorba de acest *ă*, cînd ne-am ocupat de *ă* accentuat. Am spus atunci că avem a face cu o vocală intermediară între *ă* şi *e*, un fel de *ă* palatal. Acest fenomen ne aminteşte de situaţia din meglenită, unde găsim obişnuit un *ă* (pentru *e* dacoromânesc) după sunete palatale.

e dispare în *evanghelie*, care sună *vanğeľe*, şi in *e-liberá*, devenit *libera* (refl.) 'a termina serviciul militar' [2]. In schimb se păstrează în *ńiśe*, dar nu totdeauna, ci numai în vers, unde-i nevoie de o silabă în plus.

i. Intocmai ca *i* accentuat, *i* neaccentuat se preface în *î*, mai ales după şuierătoare: *bădiţî* [3], *Bistriţî* [3], *nopţîle*, *peţîtoŕi*, *Sîdor*, *Sîlvîŭ* (= *Silviu*), *ţînţîrim*, etc.

Dupăcum *e* > *i*, tot aşa *i* > *e*, dar mai rar: *trebunal*, etc.

Pronumele masc. *lui* capătă adesea, dar numai înainte de pauză, un *e* epitetic: *te-oĭ spuńe ieŭ luie*.

i. Lui *i* iniţial din limba comună îi corespunde, într'un singur caz, un *a*: *anžîńęŕi* (=*inginer*). Altădată apare *ă* în

1. Verbul *reuşi*, datorită acestei influenţe, sună regulat *răuşi* în vorbirea Muntenilor, chiar a celor culţi. Apare şi în scris, de ex. la P. Istrati, *Ţaţa Minca*, pag. 74, 158, 229 (*răuşiră*).

2. Acest verb apare peste tot în vorbirea populară fără *e-* (a fost influenţat, poate, şi de *liber*).

3. Ambele exemple reprezintă forma de genetiv-dativ a cuvintelor respective.

locul lui *i* medial: *păntănog (= pintenog)*. De fapt, pentru a înțelege acest din urmă exemplu, trebue să pornim dela faza intermediară *pentenog*, devenită *păntenog* și *păntănog* (cu *e* > *ă* în prima silabă din cauza labialei precedente).

Un *ĭ* epentetic avem în *cuptĭoŕĭ* și în *fĭoc*. La primul, *ĭ* se va fi născut supt influența lui *ĭ* final, întocmai ca în *cĭĭne*, *mĭĭne*, *oĭchĭŭ*, *pĭĭne*, *veĭchĭŭ*, etc., pe care le-a explicat convingător Al. Rosetti, *Grai și suflet* II, pag. 167 urm.

Cred că ar putea fi interpretat ca un exemplu de apocopă a lui *i* subst. *sforac*, al cărui sens este acela de 'izvor, loc de unde iese, țîșnește apă'. Grupul *sf* pentru *zv* se întîlnește și la alte cuvinte, de ex. în interj. *sfîr*, alături de *zvîr*, apoi în *sfeclă* > slav. *svekla*, *sfînt* < v. bulg. *svętŭ*, etc. In ceeace privește dispariția lui *i-*, cf. n. top. *Zvorîștea* și *Zvorsca*, ambele în jud. Dorohoiu (ap. Iorgu Iordan, *Rumänische Toponomastik*, pag. 130). Să fi intervenit și influența verbului *sforăi*, care are o însemnare apropiată de a lui *susura* și *sfîrăi*, imitînd sunetul apei care-și caută drumul spre ieșire?[1] Un exemplu sigur de apocopă a lui *i* este n. pers. *Sîdor* < *Isidor*.

Dispare uneori și *i* final: *apo* (=*apoi*), *numa* (=*numai*). Dispare deasemenea *i* medial în apropierea unor sunete palatale, fiind oarecum absorbit de ele: *cumpańe*, *lińe*, *vońiś* ș. a.

o. Intr'un număr de cuvinte *o* < *ă*: *apăĭ*, *composesăr*, *dăinà* 'a cînta, a doini' (auzit o sigură dată la o femeie incultă)[2], *derẹctăr*, *pătrupop*, *tăt*. Unele din ele prezintă prefacerea lui *o* în *ă* la neologisme formate cu suf.-(*t*)*or* (neaccentuat) și se întîlnesc adesea în vorbirea populară de

1. Cf. *sfor* 'curentul apei' la M. Sadoveanu, *Venea o moară pe Siret*, pag. 10, 12, care pare a fi primitivul derivatului *sforac*.

2. V. Voiculescu, *Destin*, pag. 75 are *dainĕ* (pentru *doină*). Nu știu cum să-mi explic această variantă: se datorește ea unor necesități metrice ori e rezultatul unei tendințe, a unei atitudini din partea autorului? In orice caz, nu se poate pune bază pe ea.

pretutindeni. Cf., de ex., *profesăr*, forma obişnuită în gura ţăranilor noştri a lui *profesor*.

Un fenomen deasemenea răspîndit este *o* > *u*: *cumpańe*, *curastă*, *durmńi*, *încŭžura*, *nafură*, *Rumîn*, *somnuros*, etc., dintre care cele mai multe se întîlnesc şi aiurea. Neologismul *cacao* preface pe *o* în *ŭă*: *cacaŭă*, amintind astfel de fenomenul bine cunoscut din elementele ungureşti ca *ceatlău* < *csatló* ş. a.[1] Avem în amîndouă cazurile un fel de descompunere a lui *o*, numai că ordinea elementelor constituitive este inversă. Să se compare fenomenul opus: *ău* > *o* în *tată-tău* > *tată-to*, etc., unde avem o asimilaţie reciprocă.

u. Cel mai răspîndit fenomen în legătură cu *u* neaccentuat este prefacerea lui în *o*: *ăuor*, *adaŭog*, *Bocovina*, *božor*, *coloare*, *cocîrbău* (=*curcubeu*), *corajă*[2] (apare şi forma *coraş*), *faŭor*, *franţozăsc*, *gaŭoră*, *Laŭora* (n. pers. fem.), *mońiţie*, *porôši* (dar *porûcă*), *pozdeŕi* (=*puzderii*), *scaŭon*, *staŭor*, *taŭor*, etc.[3]

u > *i*: *zmîši* (=*smunci*), cu derivatul *zmîşoçă* (faza anterioară trebue să fi fost *zmîši*, care se aude prin diverse ţinuturi dacoromîneşti).

u > *î*: *cocîrbău* (notat deja ceva mai sus), *drîmbańic* (=*dumbravnic* < *dumbravă*), *tîlbura* (disimilaţie la *u* din silaba următoare), etc.

u epentetic în *lĭungură* (=*lingură*). Cuvîntul apare cu acest aspect fonetic şi în alte părţi ale Ardealului, pre-

1. *Cracaŭă* 'o specie de salam' nu aparţine aici, pentru motivul că diftongul trebue să fi existînd în limba de origine, dacă etimonul acestui cuvînt este, cum se pare, germ. *Krakauer* (cf. *Debreziner*, *Frankfurter*, etc., tot nume de cîrnaţi, derivate dela numele oraşelor de unde îşi trag originea).

2. La Ripi, în jud. Bacău, am auzit *coraj*. Tot aşa scrie M. Sadoveanu, cînd pune pe ţărani să vorbească. Cf. şi A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 105.

3. Cf. *oman* (=*uman*: *doctor oman*) în *Sociologie romînească* I (1936) nr. 11, pag. 3.

cum şi prin Moldova, de ex. în judeţele Neamţu şi Putna, după informaţiile date de D-l prof. Iordan la cursul ţinut în anul 1935-36, § 33, nr. 5. Tot un *u* epentetic avem în *curăi (=croi)*.

Un singur caz de *u* dispărut: *četoŕe (=cheutoare)*. Probabil că *eu* a devenit, prin asimilaţie reciprocă, *o*, care apoi, supt influenţa disimilatoare a diftongului *oa* din silaba următoare, s'a transformat în *e*.

ă > e: moďe (=modă). Poate supt influenţa pluralului, care a fost simţit ca singular ?

a > î: sînătaťe, sînătos.

ă > o: forobraz (< fără obraz 'mişel, neruşinat'), *fomeťe* (dintr'un mai vechiu *fămeťe)*. Aceeaşi modificare avem în *sopon (=săpun)*, cu *u > o* (schimb de sufix), iar apoi *ă > o* prin asimilaţie la *o* următor, şi în *borşovic*, variantă a lui *borşăvic (=bolşevic)*, cu *ă > o* supt influenţa lui *o* din silaba precedentă. [1]

ă > u: plumîń (=plămîń).

î > u: împungăŕi 'a mînca de frupt sau de dulce în zi de post' (supt influenţa sunetelor labiale imediat precedente, poate şi prin etimologie populară cu *pungă)*, *şuştaŕi* 'doniţă' *(şiştar* a devenit întîiu *şîştar*, iar apoi *şuştar)*.

î > o: mozgoĺi (=mîzgăli). Poate că forma originară a fost *măzgăli*, şi atunci nu *î*, ci *ă* s'a prefăcut în *o* (primul *ă*, din cauza lui *m* precedent, iar al doilea prin asimilaţie la cel din silaba iniţială).

î > i: schinteťe, ca în Oltenia şi Banat (după indicaţiile date de Tiktin, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*, s. v.). Cîteodată întîlnim un *î* protetic, la cuvinte care încep cu *a: îapă (=apă)*, *îam (=am)*. Este vorba de o pronunţare curentă, nu de o apariţie oarecum anormală, datorită unui defect de vorbire.

---

1. *Borşovic* sună acest cuvînt şi în Rîpile (jud. Bacău), unde l-am auzit dela săteanul Vasile Goagă, într'o povestire despre luptele dela Turtucaia.

Diftongi neaccentuaţi. *ĭu* final dispare în *conced*, *consil* ş. a. Fenomenul e foarte răspîndit în vorbirea populară şi incultă de astăzi. Cauza trebue să fie faptul că *u* sonant final nu se poate păstra, dacă n'are un sprijin în grupul consonantic (muta+liquida) imediat precedent. Odată devenit consonant, acest *u* a dispărut uşor, pentru un motiv asemănător, şi anume că nici *ŭ* la sfîrşitul cuvîntului nu mai există astăzi, cel puţin ca sunet clar perceptibil, decît în legătură cu o vocală, cu care formează un diftong descendent. După dispariţia lui *-u*, trebuia să cadă şi *ĭ* dinaintea lui, mai ales că acest sunet are foarte des, cînd e final, valoare morfologică, întrucît e semnul pluralului. Foarte probabil, toate aceste modificări nu s'au produs pe rînd, precum le arăt aici, ci dintr'odată, căci e vorba de neologisme, care trebue să fi fost auzite dela început aşa cum le cunoaştem astăzi în gura oamenilor lipsiţi de cultură. [1]

ăŭ devine *o* în *Năsodean* (=*Năsăudean*), la fel ca în foarte răspînditele forme de pronume posesiv *to* > *tău*, *so* > *său*, cînd apar împreună cu nume de rudenie, care în vorbirea din Nepos sună *frați-to*, *socrî-to*, *cumnatî-so*, *tătîńe-so*, *żińeri-so*, etc. De adăugat *prețînî-so*, interesant pentrucă ne arată că, după modelul substantivelor care exprimă legături de rudenie, şi alte cuvinte, apropiate de acestea ca înţeles şi mai ales ca întrebuinţare, se pot uni în acelaşi chip cu posesivul următor (cf. *stăpîn-to*, *stăpîn-so*, care se aud pretutindeni).

Consonantism. O caracteristică oarecum generală este faptul că, în poziţie finală, consoanele dispar aproape totdeauna, cu deosebire în legături de cuvinte, în fonetică sintactică, cum se spune. In această din urmă împrejurare dispar chiar părţi întregi dintr'un cuvînt, indiferent dacă ele constau numai din consoane sau şi din vocale, spre exemplu: *Măĭ băďiță, cum ieş tu*, unde a dispărut *-tĭ* din

1. Cf. *Căiţan* > *Căĭuţan* 'locuitor din Căiuţ' (auzit de mine în Ripile-Bacău, ca nume de familie). Supt influenţa lui, şi *Căĭuţ* a devenit *Căiţ*.

ieştĭ înaintea lui *t* din *tu* următor, sau în versul: *Cîn ŭo fo la mńazănǫpťe*, unde a căzut şi *st* din *fost* (nu numai *t*). Deoarece acest fenomen ne întîmpină, într'o măsură mai mare sau mai mică, pretutindeni în vorbirea populară, precum şi în cea familiară, renunţ a mai da exemple. Ele se pot vedea totuşi în textele pe care le adaug la sfîrşitul studiului.

L a b i a l e l e. Dupăcum am spus, din fugă, în introducere, o caracteristică a graiului năsăudean este, printre altele, faza de palatalizare a unora dintre labiale, şi anume a lui *p* şi *b* *(pčatră, bğihol)*. Forma aceasta constitue o particularitate deosebitoare a lui faţă de alte graiuri dacoromîneşti şi a fost înregistrată deja de către V. O n i ş o r, în colecţia de poezii populare citată la pag. 52. Iată cîteva exemple, din cele găsite în vol. I, singurul pe care l-am putut vedea)[1]: *pcicur* (1), *aripci* (5), *suspcina* (5, 64, 89), *pcerdut* (7, 27, 91), *pcica* (10, 12, 30, 93, 100), *pceie*, pers. 3 conj. prez. dela *pieri* (20), *pcere*, pers. 3 ind. prez. dela acelaşi verb (31), *lupcii* (25), *pceatră* (28, 30, 50, 111), *topci* (31), *opcincă* (58), *pcicior* (58, 60, 87, 101), *pcită* 'pîne' (61)[2], *şărpcilor* (89); *scîrbgit* (2), *robgie* (7, 88, 93), *podobgită* (9), *corbgi* (51, 82), *obgele* (58), *sabge* (77), *bgirău* (85, 110), *trîmbgiţă* (96). Atît la Nepos, cît şi la Zagra, deunde şi-a cules Onişor materialul, labiala din subst. *copil*, împreună cu toate variantele lui, nu se palatalizează, pecînd la Năsăud şi la Rebrişoara (satul imediat învecinat cu Neposul) am auzit mereu *copčil* (şi *copčilă*). Cred că explicaţia acestui fapt trebue căutată în rara întrebuinţare a cuvîntului, precum şi în impresia pe care o au indivizii vorbitori că se găsesc în faţa unui neologism, noţiunea respectivă fiind exprimată obişnuit prin sinonimul *băiet*.

In palatalizarea discutată aici mai este şi altceva de remarcat. Toate labialele rămîn, dupăce s'au palatalizat, ceeace

1. Cifrele din paranteză indică pagina.
2. Acest cuvînt sună, la Nepos, cu *pi-*, adică păstrează labiala.

ne dă dreptul să credem că fenomenul s'a ivit mai tîrziu decît în regiunile unde labialele au dispărut (cu totul sau în parte). Exemplele *čępčińe*, *čept*, *čeptîna*, *čeptaŕĭ* 'cojocel', *čiperĭ* şi *ńečeptînat* sînt numai în aparenţă excepţii. Vedem că în toate aceste cuvinte labiala se repetă. Pierderea primului *p* din grupul *pč* $<p+i$ se explică prin influenţa disimilatoare a celui de-al doilea şi s'a produs, foarte probabil, încă dela început (imediat după palatalizare adică), întrucît este greu de pronunţat forme ca *pčept*, *pčępčińe*, etc.

Avem, cu toate acestea, şi cuvinte în care cei doi *p* se păstrează : *plopč* (plur. lui *plop)* şi *popč* (plur. lui *popă)*. Situaţia lor nu se aseamănă însă cu a celorlalte nici prin vecinătatea fonetică, nici, mai ales, prin poziţia labialei palatalizate, care aici se află la sfîrşitul cuvîntului, unde are oarecum şi valoare morfologică. Ar fi fost prea mare deosebire între sing. *plop* şi un plural *ploč*. A influenţat, aşadar, singularul asupra pluralului în sensul păstrării lui *-p-*.

Exemplele pe care le-am dat mai sus, cu indicarea paginii, erau luate toate dela Onişor. Să vedem acum cîteva neîntîlnite acolo. Pentru *p : adăpč* (pers. 2 ind. prez. dela *adăpa)*, *gropčiţă*, *pčęrďe*, *pčicura*, *pčińiţă (=pivniţă)*, *pčisťĭol*, *spčic*, etc. Nu palatalizează *pintin*, *pis !* (interjecţie), *pisică*, *pită*, *piţulă*. Exemplele al doilea şi al treilea, fiind onomatopei, şi-ar modifica, probabil, sensul, dacă ar palataliza pe *p*. La *pintin*, *i* este relativ nou, căci are la bază un *e*, iar ultimele două se datoresc, poate, influenţei etimonului lor unguresc. Unele cuvinte, ca verbul *pieri*, apar palatalizate numai la unele forme, şi anume la infinitiv, perfectul indicativului şi perfectul conjunctivului.

Pentru *b : albğină*, *bğet*, *bğihol*, *bğirgoş* 'nesănătos', *albğesc*, *cobğilă*, etc. Uneori *ğ* din *albğină*, *albğesc* se transformă în *ź*, sunet foarte des înlîlnit în regiunea noastră şi care vom vedea că înlocueşte pe *ğ* în majoritatea cazurilor. Intocmai ca la *p*, găsim şi aici cîte un cuvînt care nu cunoaşte palatalizarea lui *b : bine* (cu derivatul *bińişor)*. To-

tuşi se zice *bgiińęţă* (în formula *a da bgiińęţă* 'a saluta'). Deosebire dintre *biińe* şi *bgiińęţă* cred că trebue explicată prin faptul că adverbul a fost influenţat de pronunţarea din limba comună, căci are, în mintea celor care-l întrebuinţează, un caracter oarecum cult.

Celelalte labiale *(v, f, m)* prezintă faze mai puţin caracteristice. Pentru *v* apare *ź: înźiie* (afară de formula *Hristos a înviat*, desigur supt influenţa bisericii, unde *v* se păstrează totdeauna), *tiźitură, ŭotrăźit, źęrme, źiie, źinars, źină, źiŭ*, etc. Cuvîntul *vişină* sună *źîşînă*, cu *ź* > *ž*, poate prin asimilaţie la *ş* din silaba următoare.

Pe *f* îl găsim redat prin *ś: înśeura (=înfiora), śerăstău, śi, śin, śiled* (plur. *śiłędz)*, un derivat dela *fiŭ*, care apare însă nepalatalizat [1], *śiłip*, (n. pers.) *trădaśir*, etc.

In locul lui *m* apare *mń: comńişîie, hămńisît, lumńină, mńic, mńilă, mńilui, mńinosî, mńinuńe, mńire, mńireasă, năfrămń.* Nu palatalizează *Dumińecă, Dumitru, Emil* (şi dimin. *Miluţ), Mina, minută, Mitruţ* (dim. dela *Dumitru)*, unele pentrucă-s simţite, probabil, ca neologisme *(Emil, minută)*, altele supt influenţa bisericii, iar *Dumińecă*, din cauză că *i* provine dintr'un mai vechiu *e.*

Să vedem acum alte transformări suferite de labiale. *P. p* > *c* în *Sectemvre.* A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 103 îl explică prin influenţa lui *Octombrie.* Am putea să ne gîndim şi la un fel de hiperurbanism: fiindcă, în cuvintele moştenite, *ct* > *pt*, s'a revenit (în aparenţă numai) la vechiul grup fonetic într'un cuvînt ca acesta, graţie corespondenţei *ct—pt.* Să se compare pop. *ocserva* pentru *observa*, adică *opserva.* Prin asimilaţie la *z* următor, *p* > *b: obzăś*, cunoscut pretutindeni. Tot *b* apare în locul lui *p* în numele propriu *(Iosif<) Iosîp* [2] > *Iosîb.* Intr'un exemplu ca

1. Forma *śiled* nu se poate explica altfel decît admiţînd şi pentru *fiŭ* o fază mai veche *śiŭ*, pierdută mai tîrziu supt influenţa limbii bisericeşti.

2. Forma aceasta apare, depildă, foarte des la M. Sadoveanu, *Izvorul Alb* (cf. pag. 288, 289, 290, 291, 336, 337, 338).

îmčeľeca (=împiedeca), *p* dispare din cauza lui *m* precedent.

B. Supt influenţa limbii săseşti, *b* > *v* în *pulvăr* 'aspirină', sau, poate, mai degrabă, cuvîntul însuşi este venit, supt forma aceasta, din săseşte. In *susuŭară*, rezultat din *subsuŭară*, *b* s'a asimilat la *s* imediat următor, ajutat fiind, foarte probabil, şi de *s* iniţial. De fapt, nu *b* a suferit această modificare, ci *p*, căci, indiferent de etimon, înaintea lui *s* n'am putut avea decît un *p*. *Umbreană (<îmbreană)* are un *b* epentetic, produs prin trecerea articulaţiei dela *m* la *r* (ca în frc. *chambre* din lat. *cam'ra*, *nombre* < lat. *num'ru*, etc.). Cît despre *î-* al fazei mai vechi, el s'a născut din pricina grupului iniţial *mbr*, în care *m* avea valoare de *m* silabic. Mai tîrziu *î* > *u*, prin asimilaţie la cele două consoane labiale următoare. Poate a lucrat şi etimologia populară cu *umbră*.

V. v > *ŭ* în n. top. *Ilŭa* şi *Salŭa*, apoi în *ľubi-ŭa*. *v* > *f* în *fitanţă* < *cfitanţă* (< *cvitanţă*). *v* > *g*: *mańeguŕĭ* < *mańevuŕĭ* (=*manevre*). Tot aici s'ar putea pune *pčigniţă* (=*pivniţă*), formă curentă pela Năsăud.[1] *v* > *h*: *bğihol*, *holbură*, *hulpe*, dar se păstrează în *povoĭŭ*. Intr'un singur exemplu *v* > *b*: *cośorbă*. Această schimbare aduce aminte de fenomenul latinesc popular *rv* > *rb* (*cervus* > *cerb*, *corvus* > *corb*, *ferventem* > *fierbinte*). Transformarea aceasta o raportăm la varianta pe care *Dicţionarul Academiei* I, 2, pag. 615 o citează în fruntea articolului, considerînd-o, deci, ca aparţinînd limbii comune. Altfel etimologia nu-i tocmai clară (se invoacă cuvinte slave, care n'au nici *v*, nici *b*, ci *g* sau *h*). *v* a căzut în *drîmbańic* (=*dumbravnic*), *gomorńic* (=*gromovnic*), *pčińiţă*.

---

1. Cf. şi *pleşug* pentru *pleşuv*, precum şi fenomenul invers din *belciuv* pentru *belciug*, citat de V. Bogrea, *Dacoromania* I, pag. 217, unde avem a face însă cu substituiri de sufixe. Ţiganii zic *izgoro* pentru rom. *izvor*.

F. $f > v$: *vătav, vîrv.* In amîndouă cazurile avem o asimilaţie la distanţă, provocată de *v* iniţial.

M. Grupul $cm > m$ (care, înaintea unui *i*, se palatalizează, devenind *mń*): *tomală, tomńi, tuma.* $m > n$: *ternometru* (disimilaţie $m—m > n—m$). In *boboană (=bomboană) m* a dispărut, dupăce, mai întîiu, a nazalizat vocala precedentă, care, la rîndul ei, şi-a pierdut timbrul nazal.

Pelîngă palatalizarea labialelor, aşa cum am văzut-o mai sus, alt fapt caracteristic pentru fonetismul graiului din Nepos, deşi întîlnit şi aiurea, este înmuierea consoanelor *t, d, l, n, r*, cînd sînt urmate de *e* sau *i*. Se pot da exemple nenumărate, fenomenul fiind aproape general: *bińe, căľińe, cărťišică, cǫrńe, cîrpęşťe, cupťioťi, d'espărţî, d'i, d'ila, Dońisă, fęťe, fuńe, guľer, maťe, męťe, ńeam, ńegru, ņemńic, plăšęťe, plăťęşťe, săťe, scǫťe, spuńe, străiń, supuńe, şăpťe, šeťęşťe, taťe, tălhaťî, ťęme, ťindă, ťisă, ŭamiń, vońic, zîľiťe*, etc.

T. $tl > cl$. Afară de *hiclean*, pe care-l găsim pretutindeni în Dacia, şi de *šoclău*, pe care A. Philippide, *Orig. Romîn.* II, pag. 153 îl citează după I. Pop-Reteganu, se mai pot aduce *buclan* 'poloboc', *cocleală* şi *poclog*.

Grupul *ct* se reduce la *t* în cuvintele *eletrică, contrat* [1], *punt*. Ultimul exemplu l-am auzit şi la Rîpi (Bacău). L-am găsit deasemenea la I. Ghica, *Scrieri* (ediţia Haneş), vol. III, pag. 394 şi la I. Neculce (ed. Procopovici), pag. 496. La acesta din urmă apare însă şi forma cu *c* păstrat: *poncturi* (pag. 467). [2]

Prin asimilaţie la distanţă, *t* devine *d* în *ďerďica (=deretica)* şi *ţ* în *ţînţîŕim (=ţintirim)*.[3]

---

1. La Măgura Ilvei (tot în jud. Năsăud) se zice *condrat*.

2. Se poate spune că, indiferent de alte modificări fonetice, cuvîntul acesta a sunat la început, de regulă, fără *c* şi numai după aceea a început să se răspîndească forma cu *ct*, care astăzi este comun românească (mă gîndesc la limba cultă).

3. Pentru ultimul să se compare *aţiţi(a)* < *atîţi(a)*.

Intr'un singur caz găsim *l* pentru *t*: *cîșľiga* (auzit mereu pe la Iași și aiurea prin Moldova).

In cuvinte ca *alfęľĭ*, *asfęľĭ*, *bażocură*, *jărfă*, *obzăš*, *toďeauna*, etc., *t* a dispărut, disimilat fiind de sunetele vecine.

Băracă și *tureac* apar fără *t*.

D. *d* > *t* în *bużet*, *Ferdinant*, *frażet*, *struncina*. La primele trei exemple transformarea aceasta se datorește faptului că *d*, fiind în poziție finală, și-a pierdut fonicitatea. In ce privește pe *struncina*, lucrurile nu se prezintă tocmai clar, între altele, pentrucă există discuție asupra etimologiei. Se pare că forma cu *st-* este cea originară, căci limba veche, depildă, nu cunoaște pe cea actuală cu *zd* pentru care Tiktin, *op. cit.*, pag. 1808 se gîndește la influența lui *zdrobi*, *zdrumica*, etc. [1] La sfîrșitul cuvîntului, fenomenul acesta pare a fi destul de răspîndit în diverse regiuni dacoromînești, întrucît am auzit pronunțări ca *splendit*, *ștrant* (=*ștrand*), ș. a.

d > *g*: *tung*, pers. 6 indic. prez. dela *tunde*, în zicala *ańe sǫcra fǫrfeś, da amu tung ĭęľe*, și *Rogna* (<*Rodna*) [2]. Primul caz se datorește analogiei, cf. *ucig* < *ucid*, depildă.

d > *ğ*: *răğič* (=*ridichi*), *unğiță* (mai întîiu *d* s'a înmuiat, din cauza lui *i* următor, și apoi s'a prefăcut în *ğ*).

Ca și la *t*, apare și aici, tot o singură dată, un *l* în locul explozivei: *îm(p)čeľeca* (=*împiedeca*).

d a căzut în *ghińi*, *uńe*, *verńic*.

Insfîrșit găsim un exemplu de epenteză a lui *d*: *buzdunańĭ* (=*buzunar*).

S. Grupul *cs* > *cț*, iar *ps* > *pț*: *Alecțandru*, *Alecță*, *Alecțîie*, *bocț*,[3] *ghipț*, *hapțîn*, *ľipță*, *peďęapță*, *șnapț*, *tap-*

1. Cu *bużet* și *frażet* ar trebui să meargă *rĭšed* care își păstrează însă pe *d* neschimbat.

2. Apare și forma cu *c*, *Rocna*.

3. Pentru *box* 'cremă de ghete'.

ţiie, văpţăle (şi *văcţăle*), *vicţ* 'vax'. Pretutindeni avem o asimilaţie a lui *s* la *c*, resp. la *p*. Fenomenul apare şi aiurea, dar nu în aşa măsură (cf., de ex., *supţioară*, întîlnit şi în scris). Destul de des ne întîmpină el la Megleniţi. Th. Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 136, § 63 citează forme verbale de felul lui *coapţi* (=*coapse*), *rupţi* (=*rupse*), *supţi* (=*supse*), etc.

Supt influenţa pronunţării germane, *s* > *z*: *azista*, *azistent*[1], *conzil*, *conzum*, *univerzitate*, etc. Primele două cuvinte sună cu *z* şi în Vechiul Regat, chiar în gura unor oameni de cultură sau, cel puţin, presupuşi astfel.

O modificare foarte răspîndită este *s* > *ş*: *confişca*, *coreşpodenţă*, *deşfide*, *arişte* (=*arest*, dar numai la şcoală cînd e vorba de copii), *inştrucţiie*, *inştrua*, *inştructor*, *inşpector*, *înşfimba*, *Paraşfiţa* (n. pers.), *pčişfiol*, *Peşta*, *Şpańiia*, *şpecial*, *şpeculă*, *şpeculant*, *şpitańi*, *şpirt*, *ştampilă*, *ştofă*[2], *ştudent*, etc. Explicaţia pe care am putea-o da nu-i pretutindeni aceeaşi. La unele exemple transformarea aceasta este provocată de *i*, care influenţează şi dela distanţă asupra lui *s* precedent. In alte cazuri avem a face cu o influenţă străină, şi anume ungurească (şi germană), datorită căreia ne-au venit cuvinte ca *Peşta*, *Şpańiia*, *şpacţiri*, etc., iar după modelul acestora, *s* > *ş* şi în alte exemple.

Prin asimilaţie la *ś* următor, *s* > *ś*: *śuśi* (=*suci*), cu derivatul *śuśitoři*, apoi *śurśęle* (general răspîndite în dialectul moldovenesc).

Intr'un număr restrîns de cazuri *s* dispare din pricina sunetelor următoare: *feśńic*, *feştańe*, *žicol* (şi vb. *žicoľi*)[3].

---

1. Deşi Nemţii au *-ss-* şi pronunţă *s*, Ardelenii introduc şi aici pe *z*, dudă modelul atitor cuvinte unde *z* corespunde unui *s* intervocalic.

2. Unele din aceste cuvinte, precum *şpital*, *şpirt*, *ştampilă*, *ştofă*, se aud pretutindeni cu *ş*, adesea chiar în vorbirea oamenilor culţi.

3. Aceste cuvinte sună fără *s* şi pe aiurea (ultimele două sînt curente în graiul moldovenesc). La *čilav* (=*schilav*) nu avem a face cu pierderea lui *s*, ci cu păstrarea formei originare a cuvîntului (etimonul slav n'are *s-*).

N. Un rol foarte important al lui *n* este acela de a nazaliza vocala precedentă. Se poate spune că după o vocală *n* încetează totdeauna de a mai exista ca sunet independent. Dau cîteva exemple: *ĭcūžuŕe, lĭšed, rĭšed, trădaśir, źĭžină (=gingie).*

In unele cuvinte *n>l: amelinţa, malument* (=*monument*)[1]. Exemple asemănătoare dau G. Giuglea, *Dacoromania* I, pag. 247 şi S. Puşcariu, *ibid.*, pag. 240. Altădată *n>r: verin* (=*venin*). Peste tot cauza fenomenului trebue căutată în disimilaţie[2].

Tot prin disimilaţie a căzut *n* (sau, potrivit celor spuse mai sus, a dispărut nazalitatea vocalei respective) în *coreşpodenţă, cotigent, miše* (=*minge*), *pum* (=*pumn*)[3].

Il găsim, în schimb, în *gînscă*, unde s'a ivit supt influenţa lui *gînsac.*

Lichidele apar deseori una în locul celeilalte: *altileŕe, borşăvic, daravelă, gľemuždà* (*nu*—'nu scoate o vorbă'), *lęžă agrală, răpălaţĭĭe* (=*reparaţie*), *pčilon* (=*piron* 'cuiu mare'), *plocuţ* 'covor, ţesătură' (la Năsăud *procuţ*), *răstun* (=*lăstun*), *solbuşcă* (=mold. *sărbuşcă* 'Art Gericht aus Buttermilch und Maismehl', Tiktin, *op. cit.*, pag. 1366), etc. In unele cazuri, de ex. *altileŕe, daravelă, răpălaţĭĭe*, etc. a lucrat disimilaţia, în altele este vorba de înlocuirea unei lichide prin cealaltă, lucru cunoscut din tot felul de limbi. Disimilaţia a provocat altădată dispariţia lui *l* sau *r: zvîri* (=*zvîrli*), *cătă* (pentru *cătră*, prin fonetică sintactică), *fereastă, fizură, înt'ażutoŕĭ, propietar, răgut* (=*recrut*), *śerăstăŭ* (=*fierăstrău*), etc.[4]

1. Auzit o singură dată (tot aşa şi la Ripi-Bacău). Cf. şi A. Graur, *Mélanges linguistiques*, pag. 103.

2. Cf. *chinil (=chinină)*, existent în vorbirea populară din Gîrbeşti-Vasluiu, care se explică la fel.

3. In ultimul exemplu se poate vorbi şi de o asimilaţie a lui *n* la *m* imediat precedent.

4. O bună parte din aceste exemple sînt cunoscute pretutindeni. Interesant este mai ales *răgut*, pentru care, la Ripile-Bacău, am auzit *recut*, iar A. Graur, *op. cit.*, pag. 104 dă pe *răcut.*

Cîteodată *r* > *n*: *ustunoi* (adj., verbul sună *ustura*, iar subst. *usturoĭŭ* este necunoscut, fiind înlocuit prin vechiul *aĭŭ*). S'ar putea pune aici şi *moşînoĭ*, dacă primim etimologia *mus araneus*, propusă întîiu de I. A.-Candrea şi susţinută foarte documentat de A. Graur, *op. cit.*, pag. 64 urm. [1]

Insfîrşit avem epenteza lui *r* în *listră* [2] şi a lui *l* în *obliśeřĭ* (=*obiceiu*).

Velarele şi palatalele. Supt influenţa unei consoane fonice imediat următoare, *c* se transformă în *g*: *griţařĭ* (=*creiţari*), *segvestru*. In ce priveşte pe *gălbază*, variantă a lui *călbază*, v. A. Philippide, *Orig. Rom.* II, pag. 748. Cuvîntul e împrumutat din albaneză, unde apar amîndouă formele.

In *čorc* (=*chior*) avem un *c* epitetic, greu de explicat. *D'ežďeŭoca* şi *ďežďina* prezintă trecerea lui *ģ* în *ď*, fenomen opus lui *ď* > *ģ*, dar paralel cu acesta, ambele fiind foarte caracteristice pentru vestul şi nord-vestul teritoriului lingvistic dacoromînesc.

Graiul satului Nepos nu cunoaşte aproape deloc pe *ķ*. In locul lui apare cînd *č*: *čem*, *četǫře*, *čęie*, *čilav*, *čorc*, *čingă*, *čoşk*, *Doča* (n. pers. fem.), *înčina*, *înčotora*, *Macidon*, *păřęče*, *răruńč*, *ŭoč*, *zmočiňe*, cînd *ť* (din cauza unei confuzii foarte explicabile): *aşťiie*, *Biťiż* (n. top.), *Biťižan* (n. pers.), *deşťiďe*, *(în)şťimba*, *muşťĭ*, *Paraşťiţa* (n. pers.), *Paraşťiva* (n. pers.), *şťĭop*, *Şťĭopan*. Nici *č* şi *ģ* nu se găsesc prea des, transformaţi fiind în *ś*, resp. *ź*. Excepţie fac *dulče*, *încîlčit*, *fulģer*, *mulģe*, *zmulģe*, etc., unde *č* şi *ģ* se păstrează din cauza lui *l* imediat precedent.

---

1. Cf. şi *sărin* (=*senin*), unde *r* exista deja în etimon, apoi *făriną*, al cărui *r* are altă origine.

2. Copiii spun, la şcoală, *ńe strigă pe listre*. Pronunţarea cu *-r-* a acestui cuvînt este foarte răspîndită în vorbirea populară de pretutindeni.

Supt influența pronunțării germane, apare *ț* pentru *č* în *cănțălărie*, *perțent* (=*procent*), *soțietate*, *țifră*, *țîment*, etc. [1].

č > *ș* în *șîreș* (=*cireș*), prin asimilație la distanță, care se va fi produs după ce *č* ajunsese la faza *ś*. Se pare însă că o astfel de modificare poate avea loc și fără vreo influență din afară. Într'o frizerie din Iași un băiat spunea *șulama* (pentru *ciulama*). Am putea invoca aici pe *șut*, cu varianta *ciut*, care există și în albaneză (cf. A. Philippide, *Originea Românilor* II, pag. 707). Găsim și fenomenul opus, adică *č* în locul lui *ș*: *falč* pentru *falș*, unde *č* se datorește lui *l* precedent (am văzut ceva mai sus că *ǧ* și *č* se păstrează, dacă sînt precedați de *l*, nu se transformă în *ź*, resp. în *ś*, ca deobiceiu). Și *ž* se transformă, tot condiționat, în *ș*: *șăndaři* (=*jandarm*). Să se compare, de ex., *vașnic* pentru *vajnic*, la Dr. N. Lupu, *Viața românească*, Ianuarie-Martie 1927, pag. 51. In amîndouă cazurile avem o disimilație la *n* următor. [2]

Metateze. [3] *blucan*, *Buďiďic* (=*Bubuďic*: care-i forma cu metateză ?), *cocîrbău*, *corcoďel*, *coțelă*, *crastol*, *drîmbańic*, *ezicstă*, *gîltan*, *gomorńic*, *Gravilă*, *mńilžoc*, *ńecării* (=*nicăiri*), *pčetařĭ* (=*pțeptar*), *pătrupop*, *plocog* (=*potlog*), *poțecră*, *potrocol*, *scîlpčišos* (=*sclipicios*), *sufluca*, *știamport* [4] (=*transport*), *verńic* (=*vrednic*).

---

1. Alternarea lui č cu *ț* se întîlnește și în onomatopei. Cf. *čiba* alături de *țiba* și *țaba* (auzite, primul la Gîrbești-Vasluiu, celălalt la Ripile-Bacău), *cuču* al. de *cuțu*, etc. Să se compare și rom. *țuhal* față de turc. *čuval* (la A. Graur, *op. cit.*, pag. 114).

2. Cf. și formele duble *coraș-coraj*, *faraș-faraj*, etc., precum și fenomenul opus (*ș* > *ž*): *Cožbuc* (=*Coșbuc*), cum spun foarte mulți și cum scriau numele poetului redactorii ziarului „Cuvînt moldovenesc", cînd trimeteau această gazetă liceului Coșbuc dela Năsăud, apoi *strajnic* și *țijnești* la Al. Macedonschi, *Flori sacre*, pag. 16, 127, resp. 44.

3. Le trec aici pe toate, indiferent de sunetul care sufere metateza.

4. Auzit și la Ripi-Bacău (în gura lui Vasile Șt. Buftea).

Hiperurbanisme. *čurčele* pentru *šuršele (=surcele)*,[1] înregistrat o singură dată la un tînăr care a fost prin Bucureşti şi spunea că nimeni nu vorbeşte corect romîneşte pela Nepos, afară de el, care a învăţat în Capitală,[1] *pčar (=k'ar)*.[2]

Morfologie. Substantivul. Declinare. Sînt de decl. I: *cî'ecă (=cîntec)*, *corajă*, *fuńîžină*, *minajă* 'merinde, porţia de mîncare a unui soldat', *plumînă*, *sprijǫnă*, *ţîmbulă (=ţambal)*, *zîžină (=gingie)*. Dela decl. I au trecut la a doua *cauz* şi *cotruţ* (forma cu *ă* a ultimului la M. Sadoveanu, *Izvorul Alb*, pag. 260, precum şi pretutindeni în dialectul moldovenesc).

Număr. Unele substantive se deosebesc numai prin forma pluralului de cele din limba comună: *băcaŭă*, *hîrdaŭă*, *ileaŭă*, *păraŭă*, *šoclaŭă*, *žilaŭă*, etc. Pluralul lui *ŭobraz* sună *ŭobrază*, al lui *cap*, *capuri'*, al lui *baltă*, *belţ*. Cîteva substantive au două forme de plural: *boalde - bolz*, *coade - coz*, *roţe - roţ*, *şcoţe - şcoli'*, etc.

Subst. *cătărămă* şi *palmă* fac pluralul în *-i'*: *cătărămń*, *pălmń*. Pentru ultimul exemplu ne-am putea gîndi şi la influenţa lui *pumni*, cu care seamănă în ce priveşte sensul. Pluralul lui *casă* nu cunoaşte terminaţia *e*, care s'a transformat în *i'* şi apoi s'a pierdut: *căs* (cf. olten. *căşi)*. Pluralul lui *mînă* este *mînuri'*, al lui *manevră*, *mańevuri'* şi *mańeguri'*. Plur. *feresti'*, *povesti'*, *vesti'* n'au *ş*, probabil din cauza analogiei cu formele de singular, care se întrebuinţează mult mai des, dar poate şi pentrucă un *ş* înaintea lui *t'* imediat următor este greu de pronunţat.

---

1. Cuvîntul acesta l-am auzit, de mai multe ori, şi la Ripi, în gura unei bătrîne care fusese hangiţă şi deasemenea voia să vorbească mai 'corect' decît alţii.

2. Exemplul a fost înregistrat şi pentru Ţara Oltului de V. V. Haneş, *op. cit.*, pag. 52.

Terminaţia *ĭ* dela plural dispare, totdeauna, după *s, ş, ţ, ž, (d)z, č, ś, ń: cămeş, căs, což, huhurez, mîndz, Năsoďeń, nuś, nopţ, plopč, popč, Sas,*[1] *sturz, ŭogrinž, ŭopčińś, urş,* etc.[2]. Cînd substantivul este articulat, *i* sonant de după *s, ş, ţ, (d)z, ž* se preface în *î: huhurezî, mistreţî, Sasî, şîŕeşî,* etc. Unele substantive au, din cauza aceloraşi sunete, drept terminaţie a pluralului un *ă*, în loc de *e: frundză, pomńiţă* 'fragi ; agude', *raţă, şîŕeşă,* etc.

Substantive ca *mămucă, tătucă* ş. a. fac genetiv-dativul singular *mămuchiĭ, tătuchiĭ.* Tot aşa numele proprii femenine terminate în *-că: Anuchiĭ, Măŕiuchiĭ* etc. Prinurmare graiul din Nepos merge, în această privinţă, cu dialectul muntenesc, nu cu cel moldovenesc, unde găsim terminaţiile *-ăĭ* şi *-iĭ.*

Foarte multe substantive printre cele formate cu suf. *-ar, -er, -or* sau terminate în aceste grupuri fonetice au la singular *-ĭ*, indiferent de vechime : *aźutoŕĭ, altaŕĭ, aviatoŕĭ, crîşmaŕĭ, cupŕioŕĭ, furătoŕĭ* 'hoţ' (în vorbirea copiilor), *hohęŕĭ* 'hingher', *învăţătoŕĭ, lucrătoŕĭ, măgaŕĭ, neguţătoŕĭ, peţîtoŕĭ, plugaŕĭ, şăndaŕĭ, şpitaŕĭ, şuştaŕĭ* 'doniţă', *tălhaŕĭ, zîlęŕĭ* 'lucrători cu ziua', etc. Avem aici o rămăşiţă a lat. *-arius, -torius,* moştenite în cîteva exemple şi răspîndite, apoi, prin analogie şi la celelalte, sau, în alte cazuri (acolo unde finalele respective nu-s sufixe), o simplă imitare a pronunţării acestora.

Articolul *-l* dispare aproape totdeauna.

ĭ din *luĭ* nu se aude niciodată, cînd e vorba de articol.

Adjectivul. Superlativul absolut se formează mult mai des cu *tare* decît cu *foarte.*

Pustiŭ cunoaşte forma *pustîĭ* (masc. sing. şi plur., fem. plur.): *loc pustîĭ, munţ pustîĭ, căsîle i-o rămas pustîĭ.*

---

1. Pluralul acesta apare tot cu *-s-* şi la Grigore Ureche (ediţia C. C. Giurescu), pag. 11 : *Sasi* (cf. şi *Rusi*, tot acolo, pag. 10).

2. Din această cauză, unele substantive de felul celor citate aici au o singură formă pentru singular şi plural : *huhurez, mînz, Sas, sturz.*

Femininul lui *amar* cunoaşte o singură formă pentru ambele numere: *amară* (ca în dialectul moldovenesc).

Pluralul lui *gol* păstrează în toate împrejurările pe *l* (devenit *ľ*, din cauza lui *-ĭ*): *goľĭ*. Tot aşa *destul, fudul, sătul*[1]. *Albastru* sună la plural *albastri* (cf. *ferestĭ, povestĭ*, etc. de mai sus).

Numeralul. Numeralele cardinale, dela zece în sus, se prezintă în două chipuri. Pelîngă forma corespunzătoare celei din limba comună *(unsprăzăşe*, etc.), avem şi una contrasă: *unsprăşe, doĭsprăşe*, etc. (ca pretutindeni în limba vorbită, mai ales cînd se numără în sensul strict al cuvîntului).

Pronumele. Formele de plural la pers. 1 şi 2 sînt: *noştĭ, voştĭ, nǫşte, vǫşte.*

Verbul. *Doini* l-am auzit o singură dată cu terminaţia *a*, aşadar după conjug. I: *dăina (lu Ion ĭ-o plăcut a dăina pila ŭoĭ).*

Usca se conjugă la indic. prez.: *usc, uştĭ, uscă, uscăm, uscaţ, uscă*; tot aşa la conjunctiv: *să usc, să uştĭ*, etc.

Pers. 1 şi 2 indic. prez. dela *sări* sînt identice cu aceleaşi persoane dela *săra: eu sar, tu sarĭ.*

Învîrti sună *învîrt, învîrţ, învîrte, învîrtim, învîrtiţ, învîrt* (cf. la M. Sadoveanu, *Strada Lăpuşneanu*, pag. 35: *să se învîrtă).*

La verbele *curge, merge* şi *scurge* a dispărut *g*.

Participiul prezent a pierdut pe *d* final.

Participiul trecut prezintă, după *t* şi *s*, un *ă*: *avută, marsă, ştiută, tăcută, văzută*, etc. (toate forme de masculin, cînd e vorba de conjugarea pasivă, sau forme pe care le-am

1. In Maramureş prezintă un asemenea *l* subst. *cuželcă (=cujeică* 'furcă de tors'). Cf. Tache Papahagi, *Graiul şi folklorul Maramureşului*, pag. 218 (glosar) şi N. Drăganu, *Dacoromania* I, pag. 294.

putea numi neutre, la conjugarea activă). Pelîngă timpurile obişnuite, avem şi un mai mult ca perfect compus: *l-am fost audzît, l-am fost vădzut*, etc. (ca în dialectul moldovenesc propriu zis, din nordul regiunilor respective).

Adverbul. Există unele forme interesante, precum: *a ľęmńe*[1] (*mă duc a ľęmńe* = *mă duc după lemne*), *amuş, crică* < *cred că* (pentru care să se compare *parcă*, mold. pop. *mătincă* = *mă tem că*), *deamînă, de-a poťea* 'degeaba', *minťinaş*.

Sintaxă. Particularităţile sintactice sînt mai puţin numeroase decît cele fonetice şi cele morfologice. Remarcăm următoarele.

Dativul construit cu *la*: *ĭ-am spus la Ana să vie pîn la noĭ; spuńe-ĭ, baďe, la mă-ta, să-ş ĭcŭżuŕe casa.* Amîndouă exemplele sînt luate din texte inedite.

Pronumele personal, cu funcţiune de obiect, se repetă în propoziţii ca acestea: *l-am văzutu-l; l-am auzîtu-l; m'o ocărîtu-mă; l-o bătutu-l mă-sa; s'o dusu-să la tîrg; ĭ-o mîncatu-ĭ lupĉi ŭo ŭaŕe*, etc.[2]

Prepoziţia *pe* este înlocuită cîteodată prin *în*, de ex. *cunună-masă* (text VIII), *cunună-grindă* (ibid.).

Altădată, dimpotrivă, apare *pe* în locul lui *în*: *pe tren; băĭęţu lu Ion îĭ pe clasa dǫŭa*,[3] etc.

Printre poate lua locul lui *prin*, depildă: *am fost la tîrg pin porś, să văd cum să vînd.*

---

1. Un fel de locuţiune adverbială, căci, din cauza desei întrebuinţări, legătura dintre prepoziţie şi substantiv e atît de strînsă, încît ele aproape nu mai sînt simţite ca două cuvinte aparte.

2. Cf. la Gr. Ureche (ed. C. C. Giurescu, glosar, pag. 194): *i-au prinsu-i vii; i-au purtatu-i din loc în loc.*

3. Exemplul al doilea se întîlneşte şi în vorbirea populară moldovenească, numai că cu alt verb: *merge pe clasa doua*, probabil supt influenţa construcţiei *a merge pe 15 ani* 'a se găsi în anul al cincisprezecelea' (şi clasele, la şcoală, sînt repartizate pe ani, adică după vrîsta copiilor).

4. O construcţie asemănătoare am auzit la un student tutovean: *M'o rugat D. să mă duc pin oameni, să-i caut un curs.*

NUME DE BOTEZ.

Ana (Anuţa, Anuca)
Anǵileana
Angilina
Aṅisîĭa
Anťiţa
Ariton
Arsîṅica
Auŕel
Auŕica
Candidiĭa
Carolina
Caťirina (şi Cătrina)
Călăment
Chiďin [1]
Dăṅilă
Doča [2]
Domṅiţa
Doṅisă
Doŕel
Dumitru
Emil
Fiŕidon
Firǫna (Firoṅica)
Flǫrea (Floŕica)
Gafta
Gavrilă
Găraïlă
George
Grigoŕe
Iacob
Ilĭeana
Ilĭie
Ion (Ioṅică)
Iosîb
Iŭana
Ivan
Lariŭon
Laŭora
L'ina
Liviĭa
Lucreţa
Macidon
Maťťeï
Maŕea
Mădălina
Măriĭa
Măŕina
Măŕiŭara
Măŕĭuca
Măŕĭuţa
Medena
Miluţ [3]
Mina
Mircea
Mitrofan
Mitruţ [4]
Mṅihăilă
Mṅiron
Năzăŕica
Niculaï
Paraşťiţa
Paraşťiva
Pavăl
Pălagea
Petre
Precub

1. Prescurtat din Anchidim.
2. Dochia.
3. Diminutiv al lui Emil.
4. Diminutiv al lui Dumitru.

Rafila
Reǵina
Rodovica
Sabina
Samoilă
śilip
Sîdor
Sîĭuca
Sîl'ivan
Sîlviŭ
Sîmńiŭon
Sîńefta
Susan
Ştefan
Tavifta
Teodot
Tiber'i
T'ifiĭana
Toď'er
Todora
Todoriţa
Trăĭan
Trifon
Uogeńa
Uol'isîm
Uońiţa
Uotil'ea [1]
Val'er
Verźina
Vichęnt
Victor'ea
Viŭor'el
Viŭor'ica
Zahariĭe
Zoiţa

NUME DE FAMILIE.

Androńęsă
Angeluş
Ańi
Anuţă
Băĭęş
Bota
Bozbič
Bumbu
Burď'eţ
Cĭobanu
Crăśun
Drădič
Dumitru
Fontu [2]
Gabor
Gŏgoĭ
Grivasă
Iaz
Iǵinat [3]
Il'ęńi
Il'iĭęş
Istraťe
Lazăr
L'eŭonťe
Login
Lup
Măĭorean
Mărica
Mńihăilă
Moldovan

1. Toate numele cu U iniţial înainte de vocală au u consonant.
2. Venit de aiurea.
3. Spun aşa numai cei fără şcoală. In registre numele apare supt forma *Ignat.*

Mucălă	Sălvan [1]
N'iculaĭ	Someşan
Palage	Tămáş
Păduŕe	Timóc
Petŕi	Tófan
Podǫbă	Tomi
Pop	Ţîra
Popiţan	Uonŭaĭe[2]
Puŕel	Urs
Rogńean	Vărărean

PORECLE. [3]

Bambu	(a) Fătǫi
Bîrta	(a) Fiului
Bîş	Furcǫĭa
Bîţălău	Georgică
Bŏśa	Gĭoga
Botîşălu	Gĭurca
Brica	Gîndacu
Bŭca	Gǫda
Budiďic [4]	Gondor
Buga	Greţ
Cilu	Grigoriţă
Cĭobănǫĭa	Hîrza
Cĭǫrca	Lopa
Ciricǫĭa	Mačoc
Cîrligu	Malu
Cocoşălu	Manga
Cočoribă	Măgureanca
Colęşă	Mătăluc
Făla	Mutu

1. Cu varianta Sălăŭan (cf. Ilva > Iluŭa, Salva > Saluŭa, dela pag. 71).

2. Cu *ŭ-* consonant.

3. Pun tot aici pe *Alecţă* şi pe *Roman*, nume devenite oarecum comune şi întrebuinţate cu sensul de „scrîntit", „nebun", ca în fraza: „Alecţă (sau Roman) śel ńebun strînże ŭasă di pe drum şî le ľeagă la căruţă şî le duśe la drăguţă". Apar tot aşa de des şi în vorbirea obişnuită: „aĭesta-i Roman, ńemńic nu să alęże de capu lui".

4. Cu varianta Bubuďic.

Oloĭęĭu
Pandula
Păleapa
Păvăluc
Pişta
Pîţălǫĭa
Pocăitu
Prăjînca
Riču
Rîla
Sfîrnaĭu
Sfǫc
śeĭeraşu
śopa
śucu
śulu
(a) Şpuĭuluĭ [1]
Şteĭăńiĭa
Tǫca
Ţaĭ
Učučuş [2]
Viza
(a) Vlasî

NUME DE ANIMALE.

CAI.

Bubil
Cezăr
Cinoş
Lezar
Liza
Pişta
Scurtu
Sura
Suru

BOI.

Božor
Floĭan
Možar
śerban
Rĕďea
Rusan

VACI.

Aluńica
Božoruţa
Dumana
Floĭica
Mîndroĭea
Sîmboĭea
Suraĭa
Viroĭea
Viruţa
źoĭana

CÎNI.

Boitoş
Scurtu
Ursu
Zăgrean

NUME TOPICE.

Bedriĭeasca
Bîďiu
Bǫtca
Dămoĭu
D'ealu cruśi
D'ealu Goĭi
D'ealu śel ŭoblu
Dosu Bîďiuluĭ

1. Şpuĭ = bastard, copil din flori.
2. Apare şi supt forma Ciučuş.

Dosu pătuľilor
Dosu prisăśi [1]
Doroïęşu
Faţa fîntîńi
Faţa Iboŕi
Faţa nuculuï
Faţa răciţî
Faţa śę maŕe
Faţa ŭogaşuluï
Faţa źuratuluï [1]
Galaţ
Gergeľeŭ
Grǫpa Armanuluï
Im părţ [2]
Im plopč
Im poďeŕeï
Im prelucă
In căptălań [2]
In cǫstă
In dos
In gropč
In gura izvoruluï
In lazuŕï
In lũś
In rîtuŕï
In runc
In śela sat
In stańişťe
In stîrś
In ŭobîrşîïe
Intre drumuŕï
Intre păraŭă
La căpăţînă
La căsǫïe
Lă căţîn
La coľęţă
La curpeńiş
La curľe
La găină
La gîrliś
La grăďiń
La ľińe
La meŕï
La părăŭ
La pătuľe
La poďeŕeï
La podu lu Şlaim
La poïană
La pripor
La răzloź
La śŭorǫïe
La tăŭ
Lazu Gïoǵi
Părău beseriśi
Părău cornuluï
Părău N'ichi

1. Sînt în toponimia năsăudeană foarte multe „feţe" şi „dosuri". T. Morariu, în lucrarea recent apărută, *Viaţa pastorală în Munţii Rodnei*, dă şi alte exemple afară de cele notate aici, depildă *Faţa mesei* (pag. 13). Iată cum explică Morariu (pag. 9) aceste numiri: „Exuberanţa aceasta de vegetaţie se poate observa mai bine pe versantul sudic, pe „faţa muntelui". Pe versantul nordic, adică pe „dosul muntelui", vegetaţia este stînjenită în dezvoltare de temperatura scăzută". Cf. şi versurile: *Şi feţele cu izvoare, rămîn fără de mioare* dintr'o poezie pe care mi-a comunicat-o flăcăul George N. I. Dogaru din Stăneşti, jud. Muscel. Şi în toponomia altor regiuni dacoromîneşti apar cuvintele *faţă* şi *dos*, cu acelaşi înţeles (v. Iorgu Iordan, *Rumänische Toponomastik*, pag. 42-3, 264-5).

2. De fapt, pretutindeni prepoziţia *în* sună *î* nazal, cu nuanţă labială a nazalităţii înaintea unei labiale, şi cu nuanţă dentală înaintea altor consoane.

Părău Ţabri
Părău Urlatuluĭ
Pčatra śontului [1]
Pcetriş
Pcetrǫsa
Pcišoru stańişťi
Pe balta Dǫmńi
Pe bgicaŭa [2]
Pe buştań
Pe cęĭe
Pe d'eal
Pe faţă
Pe grădĭnuţă
Pe izvor
Poĭana crinuluĭ
Poĭana Brădăţăluluĭ
Poĭeń
Porcăreţ
Rîpa ťeuluĭ
Rîpa śoŕi
Runcu lu Dumitru
Runcuťeţ
Săcătura Andreşǫi
Sînătǫŕea
Strîmtura
Su ďealu cruśi
Şuvărosu
Tăuşǫŕe
Tău Bot
T'inǫsa
Tomnaťic
Vaťea Botǫi
Vaťea carălor
Vaťea corbuluĭ
Vaťea Frîŭă
Vaťea grăďińilor
Vaťea lui Vaş [3]
Vaťea lu Stan
Vaťea sînătoŕi
Vaťea stîžăŕĭuluĭ
Vaťea Tricǫi
Zăpoďea cu bîrńe
Zăpoďea Măgurĕśi
Zăpoďea śę largă
Zăpoďea śę lungă
Zăpoďea stîńi
Zăvoĭu śel săťesc
Zîmbriţa

Urmează acum cîteva texte (proză şi versuri). Ţin să precizez că toate sînt transcrise întocmai cum le-am auzit, fără nicio modificare, cel puţin conştientă sau voită.

I

Cătańiťe cu suman şî ibărşfung ľ-o adus pe ŭamiń ďin śela sat. Pi lîngă Someş ĭera bărc şî aiś vińę Sasî să-ş adăpe boi, că vaťe ĭera săśetă; niś cu lĭungura nu

1. Adică Pčatra Sasuluĭ. Saşii, fiind oameni înalţi şi uscăţivi, sînt porecliţi 'śonţ' (plur. lui śont 'ciolan, os') de către locuitorii satelor romîneşti din jur.

2. In vorbirea obişnuită *bgicaŭă* însemnează împiedecarea unui cal, căruia i se leagă amîndouă picioarele de dinainte aşa fel, încît să nu poată alerga dintr'o parte în alta, şi să pască, deci, numai acolo unde trebue.

3. In registre apare Valea lui Ivaş(c).

puțęĭ luŭa apa. Țîgańi śiĭ bătrîń, aurarii, scoțęŭ aor ďin pčisocu apelor. Imblaŭ î sus ș'î žos pe Someș, dila Ańęș pînă la Cuza. Aoru îl uscau la soaŕe. Fomeiŀe strîžęŭ smńeură și ŭo vinďęŭ pe lapŕe și pe brîndză. La borcut[1] *la Ańęș avęŭ cort de capră, cu foĭ țăsuŕe ďe fomeĭ, caŕe, ĭtinsă pe ŀęmńe, iĭ scuŕę ďe plǫŕe. Cîn să mutaŭ, iș strîžęŭ foiŀe, ŀe puńęŭ pe caĭ și pŀecaŭ maĭ deparŕe. Amu ieșŕe bugăț aor, da nu-s maĭstăriĭ să-l scǫtă.*

Țîgańi vońiś nu să duśęŭ î cătuńiŀe, nu voŀęŭ, și vińęŭ cătańiŀe cu fuńea ďe-ĭ duśęŭ ŀegaț. Pe uńi ďin iĭ îĭ slobodzą ďin cătuńiŀe ca să facă aor. Pe Zăpoďea cu bîrńe ĭeraŭ numa coŀibe și graždĭuŕiŀe ďe nuięŀe și pă mînt pisŀe caŕe să maĭ puńę și baŀegă, pisŀe ĭarnă, vara ŭŏ-mprăștiŀęŭ. Avęŭ făgădăŭ și veŀńiță. Fomeiŀe făśęŭ cotărś și fusă, ĭară bărbați să duśęŭ la aor. Imbrăcăminŧea ĭera ca și az. Clopuriŀe ĭerau ca țilindăriŀe și tăŧe cu peŧęŀe și păru ŀe ieră-creŧît și lăsat pe spaŧe. Fiśoŕi purtaŭ țințăŀe pe cură. Im pčiśoŕe purtaŭ ŭopčinś, nu păpuś ca domńi.

L'ĭungurarĭu Mătăluc Parŧeńe ĭera śeŧeraș și Toďer Mătăluc zîśę'n gordonă[2]*. N'ečita ĭera contralăŭ și contrăluię și cu gura. Tăț tri ĭera fraț.*

La nunț ĭerau čemătoŕi ďin ŭamiń bătrîń și avęŭ colac la botă. Mńiŕiŀe și mńiŕeasa meŧęŭ pi žos la cununiŀe. Śteagu ĭera ďintr'o năframă albă și una roșă. Puńęŭ pe śteag clopoțăŀe și colaś copț în vatra foculuĭ. Toṃna făśęŭ foc afară și acolo žucaŭ. Nănașî da la nuntă śinś, șăsă zloț, ĭară socri, unu altuĭa, lumea să trăĭască. La tîrg să duśęŭ tăță Marța la Bistriță. D'intre tăț nu ara ďecît Parŧeńe, care avę ŏ loc la Pčetroṣa și

1. *Borcut* 'borviz; staţiune balneară unde se găseşte borviz'.

2. Cuvîntul acesta sună, în mod obişnuit, *gordúnă* şi însemnează 'contrabas'.

aduśę cîťe dǫŭă ćară ďe mălaĭ. Il puńę în coşărś şî praşcăi vińęŭ nǫpťea şî furaŭ ďe friżęŭ. Tata ĭera bğiráŭ şî strînżę bańi ďe porţîĭe, cîťe tri zloţ pe fum, pe caťe ĭel îĭ duśę în Dumitŕea. Pintru bań nu căpăta ńiś ŭo ţîdulă. Pe moşu-mńeŭ, cam bat, l-o bătut Sasî cu paťĭ, că ĭeraŭ beţ. Ţîgańi purtaŭ cuţîťe cu ťeacă şî cu ĭeľe să băťęŭ.

Unu ď'in Zagra ĭera maĭ maťe pisťe aurańĭ şî-ĭ ĭera numiľe Vorńic. Iel s'o dus în Doroľea după unu caťe n'o vińit să lucŕe într'o vară. Şî vińind ašel ďin Doroľea ŭo aruncat ďe cîťeva ŭoţĭ cu vîntuŕęşca şî găsăşťe ŭodată ŭo bucată ďe aor ca ďǫŭăzăś ď'e galbiń, čor cît avę ď'e făcut. Ieraŭ forţaţ să lucŕe, ď'e cămara ď'in Zlagna. Cîn îl topčęŭ, îl puńęŭ ĭ pămînt clicos şî îl arďęŭ ĭ cărbuń. Cirilă Mucălă duśę aoru la Zlagna, ď'e unď'e aduśę bańi. Călăment Loğin ĭera ŭomu caťĕmpărţă bańi la aurańĭ. Cîťeodată nu făśę ńemńică, aldată făśŭę într'o zî cît într'o vară.

Un Sas ĭera caťe avę vęlńiţă anume pintru Ţîgań. Şî Şlaim ŭo avut vęlńiţ, da maĭ tîrzîŭ.

Ţîgańi ĭeraŭ ŭamińĭ ca ď'e păduŕe şî ĭ-o adus aiś bğirău Dăńilă a Natuluĭ. Ieraŭ atunś întîĭ la vo zăše familiĭ. Uocupaţîĭa ŭo fost şĭ-sat tot aoru şî ľĭungura. Cu pămîntu ŭŏ-śeput să să ŭocupe numa maĭ tîrzîŭ, cîn ŭŏ-śeput a cumpăra şî iĭ pămînt. Dăŕiľe să-tîmpla să šiĭe plăťiťe ď'e maĭ mulťe ŭoŕĭ, că nu căpăta ţîdulă. Pe Sîdor zîs Buŕicatu, caťe n'avę cu śe plăťi dăŕiľe, îl puńę să žǫče cu tăţă familiĭa.

La vînat nu meŕę ńime, că nu ştiĭęŭ iĭ śe-ĭ puşca. Cătuńiĭa ŏ-śeput decîn l-o luŭat pe frați-mńeo, Vasîle Bumbu, caŕę-o murit în Padova.

Căsîľe lă-śeput ĭeraŭ ď'e ľemn şî apoĭ ď'e pčatră. Ieraŭ zîď'ite ď'e Irimeĭ Dumitru, tata lu Iľiťe. Iel ŭo zî-

d'it şî curţîľe d'ila borcut, d'ila Ańęş. Căsîľe d'ilă-śeput ĭeraŭ acoperiťe cu paĭe.

(Simńion Bumbu,
87 ani; nu ştie carte.)

II

S'e mîndreńe îĭ amu pin sat; maĭ d'e mult ĭera numa cośube şî pe cọsťîľe ĭesťea tăĭęm plopč la capre. Cu mesťecăturĭ d'e paĭe şî d'e fin ńe duśęm la plug.

(Precub Rognean,
96-97 ani; nu ştie carte.)

III

N'am a śe mă duśe la doftor, mńiĭ aĭesta mńĭ-o fos ľeacu; numa źinarsu, aĭesta mńiĭ doftoru. Am băut ĭeŭ aiś nopţ întreź, da ĭera ľesńe a bę. C'ŏ-leŭ bęm dọŭă dźîľe.

(Acelaşi)

IV

Maĭ d'e mult ĭera răŭ, că n'avęm domń, da amu avem şî-ĭ bińe. Lĭ bińe, draźi moşuluĭ, avem şî noĭ śe ńe trebe.

(Acelaşi)

V

In satu aĭesta ĭeŭ-s maĭ bătrîn şî vo cîteva fomeĭ. Trebe să śiŭ de nọuădzăś şî şăşă, şăpťe de aĭ, nu ştiŭ bińe.

(Acelaşi)

VI

La śel prunduťel d'e apă
Şăd'e-o copilă săracă.
Ie cosă d'e pośisťę,[1]
Peţîtoŕĭ la ĭe meŕę
To Leon, fiśor d'e domn.
Uoĭ Leŭańe, dragu taťi,

1. Cosea de zor, „cosă d'e să ŭomoră".

Nǫŭă carťe ńe-o vińit
In tabără ďe porńit.
Męri-ĭ tu ŭo męťe-oĭ ĭeŭ?
Las, tată, c'oĭ męťe ĭeŭ.
Drăguţa mńĭ-o ţíńe bińe,
To cu żin şî cu zmočíńe,
Cu colac ĭ-lapťe dulče,
Dǫră ĭę nu s'a maĭ duše.
Şî călaťe s'o suit
Şî'n tabără mńĭ-o porńit.
Şî cîn ďe-acas'o pľecat,
Iel ďin gur'o cuvîntat:
Vaĭ, mîndruţă, mîndra mę,
Na ĭes mîndru ińeluţ
In ďężetu śel mńicuţ.
Cîn ińelŭ-a ruźińi,
Să şti bińe c'oĭ muťi.
Ie ďin gur'o dzîs aşa:
Măĭ mîndruţ, mîndruţu mńeŭ,
Na năframa ďe mătasă,
Pe mărźiń cu aor trasă.
Cîn aoru s'a topči,
Să şťi bińe c'oĭ muťi.
Pe ĭel că l-o petrecut
Pîn la tăŭ la Şărpeńeŭ,
Uńi-ĭ locu śel maĭ răŭ.
Şĭ-napoĭ cîn s'ŏ-turnat,
Tatî-s'o zvîrit-ŏ-tăŭ,
Uńi-ĭ locu śel mai răŭ.
Cîn în tabăr'ŭo sosît,
Ia aorŭ-o fos topčit.
Şî ďin graĭ c'aşa-o grăit:
Staţ în loc, vońišilor,
Că acasă mńĭ-am uĭtat
Om paloş înroťilat,
După masă aruncat.
Şĭ-napoĭ că s'ŏ-turnat.
S'ŏ-ntîlńit c'ŏ băĭeşăl:[1]
— Bună dzîŭa, băĭeşăl.
— Sînătaťe, vońišel.
— S'e vęsťe ďin ŭorăşăl?
— Dă-ŭoraş îĭ vęsťe bună,
Da ďe ťíńe nu-i pę bună.
Cîn tatî-to s'ŏ-turnat,
Pe mîndra ta ŭo zvîrit-o
Uoĭ în tăŭ în Şărpeńeŭ,
Uńi-ĭ locu śel maĭ răŭ.
— Uoĭ băĭeşăl, dragu mńeŭ,
Na, na, na, murguţu mńeŭ,
Şî mńi-l du la tată-mńeŭ
Şî-ĭ spuńe tătuchi-aşa:
Că ĭeŭ, dzăŭ, nu m'oĭ lăsa,
Tăt tău ďe l-oĭ îmbla,
Pînă ď'e-a mę mîndr'oĭ da.
Şî-ĭ spuńe tătuchi-aşa:
Tăţă ţara s'o scorńască
Cu sape şî cu hîrľeţă
Şî tău să mńi-l stărpască
Şî pe noĭ să ńe găsască.
Şî pe mińe să mă-grǫpe
La uşa altaťiuluĭ,
Că ďin mińe-a răsări
Uo crangă mîndră ď'e măr,
Cu conď'ei, cu călămăr.

1. 'Om care lucrează la „baie", lucrător în mină'.

Şî pe mîndra s'o îgrǫpe
La uşa beserîşi,
Că d'in dîns'a răsări
Uo crangă mîndră d'e fisă,
Pisťe beserică-ťinsă,
Cu măru s'ă-crăngura,
Tăţ ŭamińi s'or mńira:
Vaĭ, śe să śiie asta?
Vaĭ, ŏ fiśor şî c'o fată
S'o tîlńit morţ laolaltă.

(*Domńiţa Uonŭaie*, de 65 ani; nu ştie carte.)

VII: *Verş.* [1]

Viďeţ, ĭubiţîlor, bińe,
Cum sînt ŭamińi pe lume.
Să iubăsc, să vesălesc,
D'e grabă să d'espărţăsc,
D'e mǫrťe ńiś nu ģińesc.
Taťe, maĭcă, pintru miňe,
Ţ-aĭ vărsat sînże d'in ťińe,
Dǫră ceptu ţî l-am supt,
Dǫră somnu ţî l-am rupt,
D'e, maĭcă, ťe-aĭ îndurat,
Hrană żermńilor m'ai dat.
Fă, maĭcă, atîta bińe,
T'ind'e mîna ta śę dreaptă
Şî fă bińe şî mă ĭartă,
Dacă ţ-am greşît vodată,
Su śereasca mę cunună,
Cu înżeri dimpreună,
Amu mă căsătoresc,
Bună dzăstre'm dobînďesc.
Noroc bun la drumuri tǫťe
C'o rămas floríľĕ-bǫlď'e, [2]
Rămas cară-ferecaťe,
Suroręle lăcrămaťe.
O voĭ vęťe şî voĭ veřĭ,
Uo trecut alaltăĭeřĭ,
D'e cîn cu voĭ n'am vorbit;
Tînăr mă duc ĭ pămînt.
Voĭ suraţ şî voĭ suraťe,
Haida, daţ mînuţa tǫťe, [3]
C'amu ĭeŭ-s gata d'e mǫrťe.
Mîndra mę, mîndră mńiřească,
Caťe mńĭ-aĭ fo mńiĭ aľească,
Plînże cu păr d'espľeťit
Şî cu sufleţălu fript.
În tă żocu ťe-am żucat,
Tăţă sara ťe-am śercat.
D'e-o fo plǫťe, ďe-o fo ťină,
T'e-am śercat ca cu lumńină,
Mărită-ťĕ-t'aĭest śas,
Că ĭeŭ mă duc şî ťe las.
Ploŭaţ, norĭ, şî pcicuraţ,
Şî voĭ, clopoťe, sunaţ,
Sunaţ taťe, cu tăriie,
La a mę călătoriie.

(Aceeaşi)

1. 'Bocet'.
2. Pluralul lui *bǫldă* 'băcănie, prăvălie', care sună însă, în mod obişnuit, *bolz*.
3. Forma aceasta apare numai în rimă, altfel toată lumea pronunţă *tăťe*.

VIII: *Povęsťea la cunună.* [1]

Bună sara, bună sara,
Domńĭ ďe ţară,
N'e-aţ ĭeşît cu toţ-afară, -
Inainťea cunuńĭĭ,
V'aţ ťemut că n'om vińi?
Maĭ ďe mult am şi vińit,
Da ńe-o fos grîŭ-cîlčit,
Doĭ vońiś ńe-ŏ-călešit.
Maĭ ďe mult am şi pľecat,
Da ńe-o fos grîu călcat,
Doĭ vońiś ńe-ŏ-călecat
Şî nǫpťea ńe-o apucat.
Am auzît că aveţ curţ mîndře, ďe pčatră,
La ĭęľe ńime să nu străbată,
Da noĭ cai ĭ-am bătut
Şî la ĭęľe-am străbătut.
Am auzît că aveţ ŏ fišor tînăr, ďe ŭomińiĭe,
Ca Dumńezău să vi-l ţiĭe.
Grîŭ roşu ĭ-aţ măsurat
Şî la mǫră l-aţ mînat.
Da morařĭu nu-ĭ acasă,
Că-ĭ dus ĭ păduře
A paşťe căpşuńe.
Morăriţa, meşťeriţa,
Cioc, poc,
Pîn-o pus mǫra la loc,
Tri tărîţă ş'o fărină,
Pîn'o fos dăsaga plină.
Şî ďe-acolo l-aţ mînat
La mǫră la Ţarigrad,
După nǫŭă żupîńęsă
Cu tri sîťe ďęsă.
Tri śerńęŭ,
Tri frămîntaŭ,
Trĭ-cupťĭořĭ băgaŭ.
Ş-aţ făcut ŏ colac mîndru
Şî frumos,
Ca faţa lu Hristos.
Tăĭeţ colacŭ-dǫŭă
Şî ńe daţ şî nǫŭă.
Tăĭeţ colacŭ-tri,
Că cu asta ńi-ţ ģiśi.
Am auzît că żupînu gazdă
Aře-o pungă cu taľeřĭ noĭ,
Să ńe dăĭe şî nǫŭă doĭ;
Unu la care duśe cununa
Şî unu la care spuńe mĭšuna.
Cununa n'om puńe-ŏ-grindă,
Pîn-om viďę żoc pĭ-ťindă;
Cununa n'om puńe-ŏ-masă,
Pîn-om viďę żoc pĭ-casă.
Sî v'o cîţva fišoraş
Să ńe dăĭe pisťe mînă,
C'aşa-ĭ moďea la cunună.
Să trăĭeşťĭ, baďe, băďiţă,
Că-ţ ĭčin-o copiľiţă.
Frumos dacă ťi ruga,
Păharu ľi căpăta.

---

1. Despre *cunună* v. *Sociologie romînească* I (1936), nr. 2, pag. 11.

Aşa-ĭ moďea ďin bătrîńĭ
La fęťe să ľe daĭ źin,
C'o lucrat zîŭa ďepľin.
La fiśoŕĭ numa hoľircă,
Că iĭ n'o lucrat ńemńică.
Să viĭe-õ fiśor frumos,
Să ĭęĭe cununa źos.
Să nu śiĭe ďila uşă, cu guşă,
Niśĭ ďila pat, colţat,
Niśĭ ďila vatră, cu gura căscată;
Să śiĭe ďila masă,
C'a nǫstă fată-ĭ aľeasă.

(Domńiţa Dumitru,
de 27 ani; ştie carte.)

IX

Mulţămăscu-ţ, noră, ţîĭe
Că mńĭ-aĭ dat cămęşă mńiĭe.
Mńĭ-aĭ dat-o, mńi s'o cădzut,
Frumos bărbat ţ-am făcut.
I frumos şî cu moşĭîe,
Numa să-ĭ daĭ ŭomińiĭe,
Cu casă şî cu grăďină.
Răŭ mă dŭare la ińimă,
Că tăţ fiśori ďin sat
To după aveŕĭ să bat.
A mńeŭ ş'o luŭat pe plac.
Ş-o luŭat pe placu luĭ,
N'a da źină ńimăruĭ.

(Mărina Vasăle Sălvan,
de 52 ani; ştie carte.)

X

Să ťe văd, băďiţ, odată
În codruţ cu frundza lată;
Ieŭ codru l-aş îngrăďi,
Să nu poţ, baďe, ĭeşî.
Şî l-aş îngrăďi cu floŕĭ,
În mńižlocu luĭ să moŕĭ.
Codru-ţ śiĭe ďe sălaş,
Frunza, pînză pe ŭobraz.
D'apo ĭeŭ să n'am doruţ
Pintr'õ cîńe ďe drăguţ?
Munťiľe-ĭ munťe ďe pčatră,
To doŕęşťe cîťeodată.
Numa ĭeŭ să nu am dor
Pintr'õ cîńe ďe fiśor?

(Firǫna Lup,
de 20 ani; ştie carte.)

XI

Măĭ băďiţă, strugur bun,
T'e-aş rumpe şî nu mă'ndur.
T'e-aş lăsa şî ťi usca
Şî ťe-a rumpe śińeva,
S'ine nu ţ-a śi vǫĭa.
T'e-aş lăsa pînă ťi cŭaśe,
T'e-a rumpe śińe nu-ţ plaśe.

(Laora Ańi,
de 25 ani; ştie carte.)

XII

Măĭ băďiță, pom frumos,
Ieŭ ťe-aș ĭubi bucuros,
Da maĭ bińe ț-oĭ da paśe,
Să viďem śe pǫme-ĭ faśe.
Maĭ bińe nu ťe-oĭ ĭubi,
Să viďem śe pǫmă-ĭ śi.

(Aceeași)

XIII

Măĭ băďiță, cum ĭeș tu,
N'iś asară ș'amu nu,
Parec'aĭ uĭta doru.
Baďe, cum ĭeș dumńeata,
N'iś asară ș'amu ba,
Parec'aĭ uĭta žăĺea.

(Laora Sălvan,
de 23 ani; știe carte.)

XIV

Cucuĺe, pană mńerîĭe,
D'e mńĭ-aĭ vinďe glasu mńiĭe,
Ieŭ ț-aș da pi ĭel ŭo mńiĭe.
Uoĭ băďiță, tînăr, blînd,
D'e mńĭ-aĭ da batăr și cît,
Glasu nu pot să ți-l vînd,
Că-m trebĕ-păduŕĭ să cînt,
Țîĭ ďe drag, mńiĭ ďe urît,
Că codru s'o veșťežît.
Țîĭ ďe urît, mńiĭ ďe drag,
Codru frunza ș'ŏ-șťimbat,
Și ĭeŭ-s gata ďe pťecat,
Sus la vîrvu munťeluĭ,
La cruśa moťiduluĭ.

(Mărĭuța Istrate,
de 14 ani; știe carte.)

XV

Mîndră flŭare-ĭ norocu,
Nu să faśĕ-tăt locu,
N'iś îl aťe tăt ŭomu.
Că și ĭeŭ mńĭ-am sămînat
Uńe-o fos maĭ mîndrŭ-sat,
Ș'a mę parťe s'o uscat.
Că și ĭeŭ mńĭ-am răsăďit
Uńe-o fos maĭ mîndrŭ-rît,
Ș'a mę parťe s'o topčit.

(Aceeași)

XVI

Schinťeuță arsă-gard,
Uom ca baďea nu-ĭ î-sat
D'e frumos și ďe bogat.
Numă-munťe ĭesťe-ŏ-brad;
Da ș'aśela-ĭ śoturos,
Nu-ĭ ca baďea ďe frumos.

(Mărĭuța Tofan,
de 22 ani; știe carte.)

Doruľe, crică tu şťiĭ,
D'e numa la mińe viĭ.
Doruľe, crică tu vez,
D'e numa la mińe şăz.
Doruľe, cíńe d'e dor,
N'am topor să ťe ŭomor,
Niś săcuŕe să ťe taĭ,
Să nu-m faś atîta baĭ[1]
Pe uľiţă şî pe plaĭ.

(Niculai Zaharie Istraťe,
de 26 ani; ştie carte.)

XVIII

Aşa zîc veśińiľe
Că ľe beŭ găińiľe.
Da ĭeŭ, ďe m'oĭ mîńiĭę,
Şî cocoşu ľi l-oĭ bę.

(Grigore Istraťe,
de 19 ani; ştie carte.)

XIX

Uńe żǫcă ŭom frumos,
Creşťe ĭarba bucuros.
Uńe żǫcă ŭomu hîd,
Să uscă ĭarba pe rît.

(Acelaşi)

Adăugiri şi îndreptări.

Unele cuvinte care apar în texte sau în discuţiile lingvistice de mai sus socotesc că au nevoie să fie explicate, pentru a putea fi înţelese cum trebue. Deasemenea sînt necesare lămuriri cu privire la accentuarea cîtorva din ele.

cǫrbă (pag. 61, n. 2) însemnează 'curbă (la linia ferată şi la altfel de linii)', cînd e substantiv, şi 'încovoiată', cînd e adjectiv.

zmîśǫcă (pag. 65) 'jordă, nuia cu care părinţii lovesc copiii'; se întrebuinţează totdeauna numai cu acest înţeles.

bğirgoş şi *cobğilă* (pag. 69) sînt accentuate amîndouă pe *i*. Ultimul însemnează 'un instrument în formă de unghiu, ale cărui laturi se prelungesc dincolo de vîrful unghiului, aşa că formează încă un unghiu cu laturile mai mici'. Serveşte la transportarea plugului şi a grapei prin locuri puţin accesibile, peunde nu ne poate trece cu carul.

śiľeď (pag. 70) are şi *d* muiat (nu numai *ľ*), cîteodată se pronunţă cu *ę* şi însemnează 'copil, băiat'.

1. 'Supărare, neplăcere, rău'.

Numele topice *Ilva* şi *Salva* (pag. 71) sună *Iluŭa*, resp. *Saluŭa*, cum le-am redat la pag. 84, n. 1. Aceeaşi transformare apare şi în n. pers. *Iluŭan*, *Sălăuŭan*, care există alături de variantele *Ilovan* şi *Sălvan*.

zîl'eŕĭ (pag. 79) este forma de singular, nu cea de plural, cum s'ar putea crede, judecînd după explicaţia dată înţelesului.

ibărşfung (pag. 87) 'centură, curea de încins'.

bărc (pag. 87) 'loc acoperit cu sălcii sau arini, mici şi deşi, pe malul unei ape'.

ţînţă'le (pag. 88) 'nasturi în formă dreptunghiulară sau patrată, pe care flăcăii îi poartă cusuţi pe *cură (=chimir)* în semn de podoabă'. Sing. *ţinţă* (cu accentul pe ultima silabă).

contralăŭ (pag. 88) 'cel care cîntă partea a doua dintr'o bucată muzicală'. La *żoc (=horă)* sînt trei *śeŕeraş: primaşu* (sau śeŕeraşu propriu zis), *contralău* şi *gordunaşu* (acesta cîntă din *gordună*, adică din contrabas). Verbul respectiv este *a contrălui*.

praşcăŭ (pag. 89) 'vagabond, ştrengar, flăcău care chiueşte pe drum în vreme de noapte'.

vînturęşcă (pag. 89) 'obiect cu care se aruncă fasolea, se vîntură, spre a se curăţi de materiile netrebuitoare'. Plur. *vînturęşţĭ*.

clicos (pag. 89) 'lipicios, clisos'.

încăleśit (pag. 89) n'are sens precis, pare a fi o variantă a lui *încîlcit*.

La pag. 91, col. 1, v. 18 să se cetească *ię*, nu *ie (=ea)*.

La pag. 92, buc. VII, col. 1, v. 17 *ďimpreună* (cu *ď* muiat).

La pag. 92, ultimele 2 versuri din buc. VII, cuvintele *tăriie* şi *călătoriie* au *ŕ* (nu *r*).

G. Istrate.

NOTE.

Ausones d'Italie ou Ausones du Danube ?

Dans le récit du voyage fait à la cour du roi Attila par Priscus, on rencontre trois fois l'expression „la langue des Ausones", nom donné par les Grecs aux antiques populations italiques. C'est pour cela que dans toutes les versions du texte on emploie le terme synonyme de „langue latine". Cependant, dans le récit de Priscus, cette expression paraît avoir un sens plus précis que nous essayerons à en détacher.

En effet, toutes les fois que l'envoyé grec parle de l'Empire romain d'Orient, dont le chef à cette époque était Théodose II, il emploie le même terme :

„βουλευομένων δὲ Ῥωμαίων στεῖλαι πρεσβείαν παρὰ τοὺς Οὔννους".

„εἶναι δὲ καὶ τὰς πανηγύρεις ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνους Ῥωμαίοις τε καὶ Οὔννοις".

„εἰς δὲ τὸ διευκρινῆσαι, τὰ ἀμφιβαλλόμενα ἐδόκει πέμπειν Ὀνηγήσιον παρὰ Ῥωμαίους".

οἷα δὴ βουλομένου ὡς ἐπὶ θήραν Ἀττήλα διαβαίνειν ἐς τὴν Ῥωμαίων γῆν".

ὡς θεὸν μὲν τὸν Ῥωμαίων ἐκάλει βασιλέα...[1].

Nous avons choisi seulement quelques-uns des nombreux passages où apparaît cette dénomination, qu'on rencontre d'ailleurs dans toutes les sources contemporaines.

Par rapport à ce terme, qui désigne les Romains de l'Empire d'Orient, l'auteur n'oublie jamais de spécifier quand il s'agit des Romains de l'Empire d'Occident, conduit à ce

1. Prisci *Excerpta de legationibus*, edid. C. de Boor, Berolini, 1903, I, p. 121, 122, 123, 125, 129.

lap. Am auzit încă terminii *ţărancă* şi *bătrînă*. (Ultimul este înregistrat şi explicat de P. Ciureanu, *Bul. Inst.* II, pag. 204.)

albastru, v. *tricolor*.

albă 'cent lei': *schimbă-mi o albă* 'schimbă-mi o sută de lei'. Monedele de o sută de lei sînt albe (cel puţin cînd sînt nouă !).

albăstruică, v. *bomboană*.

ancontra 'se mettre à quereller, se contredire': *ai văzut cum s'ancontrează?* 'ai văzut cum se iau la ceartă?' Este un franţuzism răspîndit graţie lipsei de cultură adevărată a mahalalei.

ateriza 'souffleter, donner un soufflet': *cînd ţ'oiu ateriza vreo două focuri!* 'cînd ţi-oiu da vreo două palme!' Cuvînt de dată recentă, venit din limbajul aviatorilor: palma care se opreşte, din iuţeală, pe obraz, este comparată cu aeroplanul care se lasă din zbor pe pămînt. Tot aici cred nimerit să notez cuvintele *capace* şi *focuri*, amîndouă pluralia tantum, sinonime cu *palmă*. Prima din aceste metafore este în legătură cu forma palmei, a doua cu efectul ei (obrazul pălmuit se înroşeşte se aprinde). Dela *focuri* s'a ajuns uşor la... *chibrituri*. Astfel se spune *acuş mînînci chibrituri* cu sensul de 'acuş primeşti cîteva palme' (tot numai la plural). Dicţ. Acad. I, 2, pag. 345 înregistrează expresia: *i-a dat cu chibritul pela nas* 'l-a supărat', unde punctul de plecare este însă altul.

Verbul *ateriza* se întrebuinţează şi cu înţelesul de a face semne cu briciul pe faţă. In limbajul bărbierilor se spune curent: *ai aterizat, băiete!* 'l-ai însemnat', adică 'i-ai făcut ţăncuş pe obraz cu briciul'.

avanisi (*a se*) 's'ennuyer', *avanisală* 'ennui'. Ambele cuvinte lipsesc în Dicţ. Acad. şi la Tiktin. Sînt foarte frecvente şi au intrat chiar în limba comună. Etimologia pare a fi grec. ἀβανίζω 'calomnier, accuser faussement quelqu'un' (v. E. Legrand, *Dictionnaire grec moderne-français*, s. v).

babiloneană (şi *babiloneancă*) 'cinq mille lei'. D-l prof. Iordan îmi atrage atenţia asupra faptului că bancnotele de cinci mii de lei au fost retrase foarte repede din circulaţie, ceeace trebue să fi provocat nedumeriri şi încurcături,

cînd joacă popice la crîşmă sau (dacă-s ceva mai răsăriţi) table şi domino la cafenelele periferice.

Limbajul acestor două grupuri, descrise mai sus, este cel mai bogat în expresii argotice, ceace se explică suficient prin poziţia lor socială. Deşi l-am urmărit mai deaproape, am crezut potrivit să-l înglobez în cadrul mai larg al limbajului de mahala, între altele, şi pentrucă o distincţie între acesta şi argot-ul propriu zis nu este totdeauna posibilă.

Urmează acum, în ordine alfabetică, cuvintele şi particularităţile stilistice, cu încercările de explicare a lor.[1]

abuli 'apporter, amener'. L-am auzit în expresia *abuleşte suta 'ncoace* (=adu suta încoace), întrebuinţată şi de oameni culţi. A. Graur, *Bulletin linguistique* IV, pag. 196 se îndoieşte că ar proveni din frc. *abouler*. După terminaţie, pare a fi de origine ţigănească. Dicţ. Acad. nu-l înregistrează.

aghios 'soûl' în exemplul: *am mîncat de-aghioasele* 'j'ai mangé jusqu'à satiété'. Dicţ. Acad. I, 1, pag. 69 notează pe *trage la aghioase* 'doarme adînc', citat după I. Creangă. Cuvîntul *aghios* cu înţelesul auzit de mine cred că trebue pus în legătură cu părerea pe care o are poporul, în cazul de faţă, mahalaua, despre cele sfinte, despre preoţi, etc. Să se compare expresiile sinonime: *am mîncat la cataramă, am băut la toartă*, etc.

ajusta, v. *bombarda*.

albastră (şi *albăstrioară*) 'mille lei'. S'a dat această denumire, din cauza culorii pe care o au, mai bine zis o aveau bancnotele de o mie lei. In limbajul hoţilor apare terminul *cerceaf*, mai ales pentru teancuri de bancnote, cu plur. *cerceafuri* (cf. ziarul *Lumea* dela 27 Iunie 1936). *Cerceafurile stau în lingerie* 'miile stau în casă'. Este o metaforă, în care bancnotele de cîte o mie de lei sînt comparate cu cearşafurile, pentrucă şi ele stau în casele de bani teancuri, teancuri, întocmai cum sînt aranjate cearşafurile în rafturile unui du-

1. Se va observa uşor că anumiţi termini au foarte multe variante, în special aceia care se întrebuinţează mai des, depildă, *a bea, a fura, a înşela, cocotă, închisoare*, etc., cum s'a spus deja. Dealtfel aceeaşi constatare o face, se pare, şi V. Cota, *Argot-ul apaşilor. Dicţionarul limbii şmecherilor* (cf. Graur, *Bull. lingu.* IV, pag. 196), lucrare pe care n'am putut s'o consult.

nuat cu celelalte regiuni periferice : *Copou, Tătăraşi, Nicolina, Ciurchi, Socola, Galata* şi *Ţicău.*

O mare parte a materialului l-am înregistrat din auzite, fără ajutorul nimănui. Numai cînd nu înţelegeam semnificaţia cuvîntului sau a construcţiei, recurgeam la interogări. In numeroase cazuri controlam notările mele cu ajutorul locuitorilor din altă mahala decît aceea unde le făcusem.

Categoriile sociale a căror vorbire am cercetat-o sînt alcătuite din oameni fără cultură sau cu foarte puţină (mai bine zis, cu pseudocultură): muncitori, hamali, lucrători la C. F. R., cotiugărari, tineri fără ocupaţie, 'golani', frizeri, croitori, tipografi, femei cu ocupaţie casnică *(mahalagioaice* sau *faţe,* [1] cum li se zice în limbajul lor), meseriaşi, negustori ambulanţi, etc.

Informaţii mai detailate mi-au dat: Vasiliu D., lucrător din Nicolina, Burlă V., hamal în gara Iaşi, Manea, lucrător cu ziua din Ponoară, Soiu I., acar, Popovici C., frizer, Pojiţă I., croitor, Pojiţă C., lucrător tipograf din Ciurchi, Costea V., din Galata, Străchinariu C. şi Vasiliu D. D. (ultimii doi pentru terminii auziţi la tinerii de 16—20 ani).

Un grup social specific de mahala este acela al „golanilor". Prin „golani" nu trebue să înţelegem răufăcători, borfaşi, vagabonzi (deşi sînt printre dînşii şi de aceştia). O parte din ei formează o categorie de indivizi fără ocupaţie, deobiceiu la curent cu extravaganţele modei, unii avînd o clasă, două de liceu şi numeroase escapade amoroase, încrezuţi în forţa lor fizică, gata la tot felul de aventuri, nişte *trencheaflenchea* sau *ghiorlani,* cum li se mai spune în lumea lor, capabili de a deveni buni pungaşi sau, în cazul cel mai favorabil, oameni fără niciun rost social, întreţinuţi, deocamdată, de părinţii lor.

Alături de aceştia, apar „golanii" propriu zişi, categorie socială bine precizată, spaima mahalalelor, răufăcători, oameni mai în vrîstă decît „ghiorlanii", întreţinuţi de femeile lor şi pe care nu-i poţi vedea decît în zilele de sărbătoare,

1. Fără sensul peiorativ pe care-l are acest cuvânt în vorbirea Bucureştenilor, depildă.

număr de sinonime, care însă numai din punct de vedere strict intelectual exprimă acelaşi lucru, altfel diferă, adesea imperceptibil pentru cel care le aude întîia oară, unul de altul. [1] Pentru terminul comun *a fura*, spre exemplu, avem: *a bali, a cardi, a ciordi, a haşli, a horşchi (şi a horşti), a panghi, a şoti, a şparli, a zuli* (şi *a face zulă)*, apoi *a atinge la caraiman, a face tuflă*, etc.

Toţi aceşti termini populari şi argotici au, datorită factorului afectiv şi stilistic, o anumită valoare semantică, pe care însă n'o putem percepe totdeauna, cel puţin nu în aceeaşi măsură ca cei care-i întrebuinţează obişnuit. Este necesară, pentru aceasta, o intuiţie specială, un fel de afinitate lingvistică, pentru a putea sezisa aceste fine şi variate nuanţe semantice. Dată fiind această situaţie, dificultăţile pe care le întîmpină cercetătorul sînt foarte mari, mai ales că, de multe ori, unei expresii din vorbirea mahalalelor sau din argot nu-i corespunde un cuvînt din limba comună, aşa că ne lipseşte oarecum terminul de comparaţie, menit să ajute înţelegerea.

Am intitulat această lucrare *Din limbajul mahalalelor*, pentrucă materialul lingvistic, deşi aparţine unor anumite categorii sociale puţin numeroase, are o extensiune destul de mare şi este propriu regiunilor periferice ale oraşului.

O parte din acest material conţine termini argotici propriu zişi, ceeace dovedeşte odată mai mult că nu se poate face deosebire precisă între vorbirea mahalalelor şi argot. Cercetări mai dese şi mai asidue ar duce, sigur, la constatarea că limba noastră posedă şi ea un limbaj special relativ bine dezvoltat. [2]

Primele anchete lingvistice le-am făcut în Iulie 1934, începînd cu mahalaua *Ponoară* (Ponoarele), apoi am conti-

---

1. Explicaţia acestui fapt este clară. Cu cît un cuvînt este mai întrebuinţat, cu atît mai mult se simte nevoia unui termin nou, sinonim, pentrucă (din cauza întrebuinţării prea mari) expresivitatea slăbeşte şi adesea se pierde cu totul după un timp foarte scurt.

2. Inclin să cred că la noi, din cauza puterii de adaptabilitate a Romînului la diverse situaţii, mulţi termini de argot pătrund uşor în limba comună, unde-şi pierd caracterul originar. De aici impresia că limba noastră nu cunoaşte un argot propriu zis.

temps-là par l'énergie d'Aetius. Ainsi, par exemple, Priscus nous dit que le secrétaire d'origine italique d'Attila, Constance, avait été envoyé au roi des Huns par Aetius : *ὅν Ἰταλιώτην ὄντα ὑπογραφέα Ἀττήλᾳ ἀπεστάλκει Ἀέτιος ὁ τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων στρατηγός.* [1] Cette épithète précise il la reprend chaque fois qu'il parle de la partie occidentale de l'Empire : *„ὅς ὡμήρευσε παρ'αὐτῷ παῖς ὢν Ἀετίου τοῦ ἐν τῇ ἑσπέρᾳ Ρωμαίων στρατηγοῦ".*

„ἔνθα δὴ ⟨ἐνε⟩τυγχάνομεν ἀνδράσι τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων καὶ αὐτοῖς παρὰ τὸν Ἀττήλαν πρεσβευομένοις".

„Πρέσβεις τόιννν παρὰ Ἀετίου καὶ τοῦ βασιλεύοντος τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων ἐστάλησαν".

„καὶ οἱ ἀπὸ τῶν ἑσπερίων Ῥωμαίων πρέσβεις". [2]

Il n'emploie donc jamais l'expression d'Ausone dans le sens antique du mot. Les trois passages où elle se trouve et que nous allons reproduire tout de suite, nous montrent qu'au moins quelques-uns parmi les Huns connaissaient, en dehors de leur langue maternelle, celle des Goths et des Ausones, langues qu'ils auraient pu apprendre au contact avec les populations romaines et germaniques de leur Empire.

a) mélange de peuples, les barbares parlent la langue des Huns, des Goths et des Ausones : *„ξύγκλυδες γὰρ ὄντες πρὸς τῇ σφετέρᾳ βαρβάρῳ γλώσσῃ ζηλοῦσιν ἢ τὴν Οὔννων ἢ τὴν Γότθων ἢ καὶ τὴν Αὐσονίων, ὅσοις αὐτῶν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιμιξία"* [3].

b) au banquet donné par Attila, le bouffon Zercon provoqua le rire des invités par le mélange confus et comique de ces trois langues : *τῇ γὰρ Αὐσονίων τὴν τῶν Οὔννων καὶ τὴν τῶν Γότθων παραμιγνὺς γλῶτταν...* [4]

Sans doute, on comprenait du moins une partie de ses bouffonneries. C'est moins probable que les mots de la „langue des Ausones" qu'il employait aient été du pur latin.

c) En voyant la surprise de Priscus devant les caresses qu'Attila faisait seulement à son fils cadet, un des barbares qui était le voisin de table de l'envoyé grec et qui parlait „la langue des Ausones" : *„ὁ παρακαθήμενος βάρβαρος συ-*

1. *Ibidem*, p. 127.
2. *Ibidem*, p. 128, 132, 133, 143.
3. *Ibidem*, p. 135.
4. *Ibidem*, p. 145.

νιεὶς τῆς Αὐσονίων φωνῆς..."[1] lui expliqua la raison secrète de l'attitude du roi.

Il paraît donc que le terme de „langue des Ausones" ait un sens plus spécial dans le récit de Priscus, indiquant la langue de la population romaine restée sous la domination hunnique, en contraste avec les *Ῥωμαῖοι* de l'Empire d'Orient ou avec les *ἑσπερίοι Ῥωμαῖοι* de la partie occidentale de l'Empire. Le caractère ethnique de cette population, que le fin observateur qu'était Priscus a pu très bien remarquer, s'il ne l'avait pas connu même auparavant, pourrait justifier cette dénomination, employée pendant toute l'antiquité pour indiquer les peuples d'Italie.

En faveur de cette interprétation on pourrait ajouter aussi un autre texte, longtemps méconnu, bien qu'antérieur d'environ un siècle et demi au récit de Priscus, où l'on rencontre le même terme d'Ausone. C'est un fragment d'un poème grec en vers, faisant peut-être partie d'un panégyrique, conservé par un papyrus de Strasbourg :

εἶσι Ζεὺς ὑπὲρ Ὄθρυν, ὁ [δ']ἐς Πάγγαιον Ἀπόλλων,
τοῖν δὲ κορυσσομένοιν ὅμαδος πέφρικε Γιγάντω[ν,
τοῖος ἄναξ πρέσβιστος [ἄ]γων στρατὸν Αὐσονιήων
ἀντολίην ἀφίκανε σὺ[ν ὁ]πλοτέρῳ βασιλῆι.
καὶ γὰρ ἔσ[αν μακάρεσσιν ὁ]μοίοι, ὃς μὲν ἐοικὼς
αἰθερίῳ [Διὶ κάρτος ὁ δ']Ἀπόλλωνι κομήτῃ.
.....τ[η]λεθάοντα κατηρώρησε κορύμβω[ν]
[τῷ δὲ κ']ἐν Ἰταλίηθεν ἐπερρώοντο καὶ ἄλλοι
κοίρανοι, εἰ μὴ τὸν μὲν [Ἴ]βηρικὸς εἶρυεν Ἄρης,
τῷ δὲ μόθος νήσοιοο Β[ρ]ετεννίδος ἀμφιδεδήει,
[οἷα]δ' ὁ μὲν Κρήτηθεν, ὁ δ'εἰναλίης ἀπὸ Δήλου
εἶσι Ζεὺς ὑπὲρ Ὄθρυν.....[2]

Du fragment que nous venons de reproduire on voit clairement que l'Empire romain était gouverné à ce temps-là par quatre empereurs,—le poète leur donne des noms de divinités,—se trouvant tous à la fois à la guerre pour affronter les ennemis. En raison de la même métaphore, on les appelle des Gigants.

1. *Ibidem*, p. 145.

2. R. Reitzenstein, *Zwei religionsgeschichtliche Fragen (nach ungedruckten griechischen Texten der Strassburger Bibliothek)*, Strassburg 1901, p. 49.

Il s'agit sans doute de la tétrarchie de Dioclétien, parceque, en effet, les informations, malgré leur forme poétique, n'en sont moins vraies. L'ainé des empereurs, Zeus, accompagné par un de ses jeunes associés, Apollon, est allé à la guerre, qu'on peut bien identifier avec celle que Dioclétien et son césar, Galère, ont faite en 297 contre les Perses. L'un des deux autres luttait dans „l'île britannique",—on connaît l'activité du césar Constance Chlore dans cette région—, tandis que le second, Arès, donc Maximien, faisait de son mieux en Espagne. Cette dernière information on ne la trouve, que je sache, en aucune autre source contemporaine.

Par conséquent, le poète était bien informé de tous les événements qu'il nous raconte dans ce petit fragment du poème allégué. On peut s'expliquer facilement même cette figure poétique de la Gigantomachie, qui dérive de la divinité, dont le nom chacun des empereurs s'était attribué : Dioclétien celui de Jupiter, Maximien celui d'Hercule.

Par rapport à ces informations, le vers : *τοῖος ἄναξ πρέσβιστος [ἄ]γων στρατὸν Αὐσονιήων* pourrait avoir pour nous une signification spéciale. En effet, on sait d'autres sources historiques traitant les mêmes événements que Galère, commandant en chef dans la guerre avec les Perses en 297, avait pu, après une première défaite, se tirer la revanche, seulement avec les troupes qu'il avait fait venir des provinces danubiennes, mises directement sous son gouvernement personnel : ***Mox tamen per Illyricum Moesiamque contractis copiis..... in Armenia maiore pugnavit successu....*** [1] Le poète en paraît très bien informé. Il aurait donc pu savoir que la seconde partie de la guerre contre les Perses avait été faite avec ces soldats de langue latine, avec des „Ausones", du moment qu'Eutrope pouvait raconter le même fait un siècle et demi plus tard. Le nom des Ausones se rapporterait par conséquent dans le récit de Priscus et, semble-t-il, aussi dans le poème que nous avons reproduit, à des populations romaines des bords du Danube et pas du tout aux peuples de l'Italie, comme chez les vieux Grecs.

E. Condurachi.

1. Eutropi *Breviarium ab urbe condita*, IX, 25.

Din limbajul mahalalelor. [1]

Materialul adunat şi prelucrat în paginile ce urmează este rezultatul unor cercetări, întreprinse timp de cîţiva ani, asupra chipului cum vorbesc locuitorii dela periferia Iaşilor.

Trecînd peste importanţa acestui limbaj considerat ca „intermediar între limba comună şi dialect" [2], mă voiu mărgini să fac unele observaţii de ordin general. Este adevărat că limbajul mahalalelor, ca şi argot-ul romînesc, care aparţin, într'o bună măsură, aceluiaşi cerc de vorbitori, este prea puţin studiat. [3] Din această cauză, se crede că avem un limbaj al mahalalelor relativ sărac, iar un argot aproape inexistent. Cercetările pe teren duc însă la rezultate contrarii. [4] Anchetatorul este izbit de bogăţia expresiilor şi de varietatea terminilor expresivi, care se nasc in tot momentul datorită fanteziei vorbitorului şi unor anumite necesităţi psihice, de natură mai ales afectivă. La aceasta se adaugă imitarea limbi culte, pastişată cu intenţie sau din ignoranţă, creaţiile individuale, mai mult sau mai puţin trecătoare, etc.

Toate acestea alcătuesc vorbirea curentă a periferiei, care, după împrejurări, circulă într'un mediu mai restrîns sau are o întindere relativ mare. O parte din cuvintele acestui limbaj dispar fără să fi fost înregistrate, multe sînt cunoscute numai în anumite cercuri din mahala, altele, înfine, pătrund în dialect şi chiar în limba comună.

Ceeace atrage atenţia cercetătorului este, dupăcum am spus deja, bogăţia şi varietatea expresiilor întrebuinţate pentru una şi aceeaşi noţiune. Cuvintele cele mai uzitate, ca: *a bea, a fura, a înşela, închisoare, cocotă,* etc., au un mare

---

1. O parte din aceste note au fost prezentate, supt formă de comunicări, la Institutul de Filologie Romînă „Alexandru Philippide" (Martie 1935). Împrejurări independente de voinţa mea şi asupra cărora nu cred că-i nevoie să insist m'au silit să întârziiu publicarea lor.

2. Iorgu Iordan, *Programul nostru* în acest *Buletin*, vol. I, pag. 7-8.

3. Şt. Paşca, *Din „argot-ul romînesc"* în *Dacoromania*, VII, pag. 163 urm. şi Al. Vasiliu, *Grai şi suflet* VII, pag. 95 urm.

4. Afară de preocupările lui A. Graur, referitoare la cuvintele ţigăneşti din limba romînă (*Bulletin linguistique* II, III, IV), printre care se găsesc numeroşi termini de argot, cf. Şt. Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 163 urm., P. Ciureanu şi Iorgu Iordan, *Buletinul* de faţă, vol. II, pag. 203 urm.

în lumea oamenilor de afaceri, etc. De aici, probabil, denumirea aceasta. E curios totuşi cum în timp aşa de scurt fantazia mahalalei a găsit un termin pentru a caracteriza o astfel de situaţie. Sau poate tocmai acest lucru a contribuit la crearea expresiei în discuţie. Am auzit-o în Ponoară şi Copou.

bal 'ballot' : *s'o'mpuşcat un bal* 's'a găsit un balot'. Cuvîntul este întrebuinţat de hamalii dela magaziile C. F. R. din gara Iaşi. Este, probabil, o prescurtare a subt. *balot.*

bali 'voler'. Cuvînt, se pare, de origină ţigănească. Lipseşte în Dicţ. Acad. Se aude rar. Acelaşi sens au *a şoti* şi *a şparli : l-ai şotit* (sau *şparlit*) *de parale* 'l-ai furat de parale'. Tot de origine ţigănească este, cred, şi sinonimul *panghi*, întrebuinţat supt forma participiului trecut *(panghit)*. Alte sinonime sînt *a ştanghi*, care exprimă aceeaşi nuanţă ca izolarea *a lua cu hapca*, apoi *a ciordi* şi *a cardi* (ultimul a fost notat de P. Ciureanu, în vol. II al acestui *Buletin*, pag. 205 şi de A. Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 133, cu sensurile de 'parler, frapper'). *A. cardi* este cel mai răspîndit dintre toate. Să se adauge *a haşli*, care ar putea fi o creaţie onomatopeică, născută supt influenţa lui *şparli* (cf. *haş!*, interjecţie care imită zgomotul făcut de un obiect tras repede), şi *a horşchi* (cu varianta *horşti)*, de aceaşi origine, poate (cf. *hor-* 'zgomotul făcut de cineva cînd soarbe un aliment lichid', citat de S. Puşcariu, *Dacoromania* I, pag. 89, nota 1). Dela unele din verbele notate mai sus s'au format poreclele *Hoşchilă*, *Ştanghilă*, *Şotilă*, pe care le-am auzit şi printre elevii Seminarului Pedagogic din Iaşi.

O expresie, sinonimă, formată în felul, poate şi supt influenţa lui *alişveriş*, este *harim-narim* (onomatopee?) : *a face harim-narim* 'a fura'. Cu acelaşi înţeles se mai spune : *a face zulă* (sau *a face zuleală)* (cf. P. Ciureanu, *loc. cit.*, pag. 207), *a face tuflă* (cf. Şt. Paşca, *Dacoromania* VII pag. 167), *a atinge la caraiman* (v. mai departe, s. v. *caraiman)*, *a face numărul cinci*, *a face cinci ori cinci douăzecişicinci* (pentru penultima, v. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 416, s. v. *cinci)*,[1] *a face*

1. Este evident că *cinci* însemnează aici 'cinci degete', adică 'palma' (=mîna cu care operează hoţul). Cf. frc. *donner cinq* 'a da mîna'. Deobiceiu pronunţarea expresiilor în care intră numeralul *cinci* este însoţită de gestul co-

sau *a trage la stînga, a prăji* şi *a întoarce de gologani.* Aceste două din urmă se întrebuinţează numai pentru furturile comise în paguba celor care dorm: hoţul atinge cu mucul ţigării aprinse pe cel adormit, spre a-l sili să se întoarcă pe partea cealaltă şi a-i putea fura astfel banii din buzunar. Dela operaţia săvîrşită de hoţul însuşi s'a născut terminul *a prăji (l-am prăjit,* aşa cum se spune, cu altă însemnare, *l-am ars, l-am fript,* etc.), iar dela mişcarea făcută de victimă s'a ajuns la *a întoarce (de gologani,* preciziune absolut necesară pentru evitarea echivocului).

Tot aici mi se pare nimerit să pomenesc de *broscoiu cu clei la mînă* 'hoţ'. Prezenţa subst. *clei* se explică prin faptul că hoţul apucă aşa de bine obiectul pe care-l fură, încît parcă i s'ar lipi de mînă (cf. poreclele *Lipici* şi *Lipicescu,* date indivizilor, reali sau fictivi, care practică această meserie). Cît despre *broscoiu,* cred că, cel puţin la origine, va fi avut sensul de 'copil' (cf. Iorgu Iordan, în vol. I al acestui *Buletin,* pag. 221). Sinonimă cu această particularitate stilistică este *Costache şăpte degete,* al cărei punct de plecare trebue căutat în izolări de felul lui *a face numărul cinci,* etc., discutate mai sus. Inlocuirea lui *cinci* prin *şăpte* se datoreşte afectului: *şapte degete* este mai expresiv decît *cinci degete,* chiar dacă, în realitate nimeni n'are şapte degete la o mînă. Cînd se spune cuiva aşa, se face şi gestul cu mîna, de care am vorbit deja.

Cele mai multe din expresiile aici în discuţie se întrebuinţează la adresa borfaşilor şi a hoţilor de buzunare, faţă de care lumea e mai puţin severă.

beşteli 'persifler, donner une algarade', cu derivatul substantival *beşteleală* 'persiflage'.[1] Sinonime cu acest verb,

respunzător făcut cu mîna, ceeace confirmă explicaţia dată din capul locului acestor izolări. Toate sînt eufemisme ironice. La Tecuciu se spune, cu exact acelaşi înţeles, *a da cinci degete şi o fugă bună* (hoţul fuge totdeauna, ca să nu fie prins, chiar dacă n'a fost văzut de nimeni) (comunicat de D-l prof. Iordan). Să se compare şi *a intra la putere,* destul de răspîndit în vorbirea convenţională a elevilor Seminarului Pedagogic din Iaşi (expresie de origine politică, adică în legătură cu moravurile politice).

1. Dicţ. Acad. I, 1, pag. 547 are *ai beştelit-o* 'ai încurcat-o'. Eu am auzit, o singură dată, verbul *a bleşti,* cu însemnarea aceasta. Deoarece am pomenit de 'a încurca', este bine să notez aici expresia sinonimă *a pîrli* (sau *a beli*) *capra,* foarte întrebuinţată, cînd e vorba de o încercare neizbutită. Cf. *a pune de mămăligă (fără făină).*

foarte cunoscut, avem expresiile *a trage (cuiva) o moară*, în care subst. *moară* simbolizează zgomotul făcut de cel ce ocărăşte, şi *a face (cuiva) o cîntare*, mai puţin expresivă, din cauză că subst. *cîntare* e abstract şi nu trezeşte o imagine la fel de puternică (cf. *ce-mi cînţi* 'ce-mi îndrugi', citat de Dicţ. Acad. I, 2, pag. 84). Cred că în ultima izolare *cîntare* însemnează 'cîntare bisericească', nu 'cîntec', deoarece ocara sau mustrarea seamănă mai bine cu o melodie bisericească, al cărei scop este să moralizeze pe oameni. Cf. *cîntec* 'rost, treabă', auzit de mine în Ponoară (v. şi Dicţ. Acad. I, 2, pag. 87).

Acelaş înţeles are *a paligori : dece mă paligoreşti, dacă n'am făcut nimica?* 'dece mă ocărăşti...' La Tiktin, *Rum.-deutsches Wörterbuch*, pag. 1124 găsim *paligorie, parigorie* 'Trostwort, Zuspruch' şi *parigorisi* 'trösten' (din neogrec. παρηγορῶ). Aici se poate vedea puternica afirmare a ironiei, provocată de afect: cuvîntul a fost întrebuinţat, la început, în mod ironic (cu sens contrar adică) şi apoi s'a înrădăcinat cu acest sens nou, pierzîndu-l pe cel originar. Să se compare modificarea semantică opusă din expresia *dă-mi în cap* 'lasă-mă în pace' (auzită de mine în Ponoară). Sinonim cu *paligori* este *a umplea de brînză* (de ex. *te umpl' de brînză!)*, al cărui punct de plecare este *a se umplea de brînză* 'a nu izbuti, a nu face nicio ispravă', după modelul, poate, al lui *a stropi cu vitriol* 'a face de rîs'. Subst. *brînză* apare în vorbirea populară neobişnuit de des, mai ales cu sens ironic şi ca ocară (cf. înjurătura: *du-te în brînza Irinei*, întrebuinţată, mai ales, de mahalagioaice). Un proces semantic asemănător cu cel arătat la *paligori* avem în *a ura* 'gausser, se moquer', depildă: *te-o urat?* 'te-a luat în rîs?' Alte expresii pentru 'a batjocori, a ocărî, etc.' sînt: *a lua în căruţă, a duce în car* şi *a face caterincă.*

Pentru ultima mă gîndesc la explicaţia următoare: apariţia caterincii produce pe străzile mahalalelor mare zarvă (cel puţin aşa era într'o vreme) şi de aici s'a trecut la înţelesul 'a rîde de cineva', căci în jurul unuia de care ne batem joc se adună spectatori, întocmai ca în jurul cîntăreţului din caterincă. In sprijinul acestei explicaţii se poate aduce expresia *a face nuntă* 'a face tărăboiu mare'. In aceeaşi ordine de

idei am înregistrat şi subst. *macalîc* 'vacarme, moquerie', care vine din turc. *makale* (cu varianta *mekale*) 'discours, parole' [1], apoi pe *pleaftură* şi *a plefturi* (pentru evoluţia semantică a acestor două cuvinte din urmă v. explicaţiile date de Iorgu Iordan în vol. II al *Buletinului* de faţă, pag. 167-8, relativ la subst. *fleoancă*).

biciclist, v. *sifon*.

bidoane 'sein, mamelle, tétine'. Intrebuinţat în argot-ul golanilor. Creaţie prin analogie cu *bidoanele de lapte*.

bijucă 'petit chien': *ai văzut ce bijucă frumos am?* 'ai văzut ce căţel frumos am?' D-l prof. Iordan îmi atrage atenţia că *Bijucă* e un foarte răspîndit nume de cîne. In acest caz avem a face cu generalizarea unui nume propriu, care şi-a pierdut astfel caracterul individual originar, căci eu l-am auzit mereu ca substantiv comun. Sinonime cu *cîne* sînt apoi *cotarlă*, *ghijoc*, *şarlă* şi *ţibaie*.

bilă 'tête' (v. mai departe *bombarda*). Cu acest înţeles cuvîntul lipseşte în Dicţ. Acad. Capul fiind rotund, a fost comparat cu o bilă, mai ales că jocul cu bilele este foarte frecvent prin cîrciumile mahalalelor. Alţi termini, toţi afectivi, pentru 'cap' sînt: *bostan*, *dovleac*, *tărtăcuţă* (mai mult sau mai puţin sinonime şi în limba obişnuită), *oală*, *tabacheră*, *tabac* şi *cutiuţă*. Ultimele trei merg împreună: *cutiuţă* şi *tabacheră* însemnează exact acelaşi lucru, iar *tabac* reprezintă conţinutul lor. Se spune, deobiceiu, aşa: *da prost tabac ai!* cu sensul de 'prost mai eşti'. Cred că n'a fost nevoie de tabachere (sau cutii) rotunde (la fel cu bila, oala, etc., deci şi cu capul omului), pentruca terminii aceştia să sufere modificarea semantică în discuţie. S'a pornit dela conţinutul lor, comparat cu conţinutul capului: cutia serveşte numai ca adăpost, ceeace se află în ea este lucrul principal.

Bistriţa, v. *sifon*.

bix 'bout d'une cigarette' (cf. *căpitan*, la Ciureanu, *Buletinul*.... II, pag. 205).

bîzdîg, numai în expresia *a avea bîzdîg* 'avoir du charme, avoir d'attrait': *ştii că ai bîzdîg?* 'ştii că ai farmec?'. L-am

1. Cf. R. Youssouf, *Dictionnaire turc-français*, s. v.

auzit şi cu înţelesul de 'grăsuţ, rotund'. Dicţ. Acad. nu cunoaşte niciuna din aceste întrebuinţări.

blat 'ou l'un, ou l'autre; association; compagnon, associé', în expresii ca *blat pi blat* 'da ori ba, ori una ori alta' şi *a da pi blat* sau *a merge pi blat* 'a da pe tovărăşie, a merge pe tovărăşie'. Prima am auzit-o la lucrătorii C. F. R. Nicolina. Cînd am comunicat-o D-lui prof. Iordan, nu cunoşteam semnificaţia a doua a cuvîntului, pe care am înregistrat-o în Ciurchi şi în Ponoară. Explicaţia propusă în vol. II al acestui *Buletin* (pag. 208) se întregeşte cu ajutorul sensului din urmă. Căci aşa cum îl explică D-l Iordan, adică 'foaie pe foaie', deci 'potrivire deplină', se apropie de înţelesul 'tovărăşie', care mi se pare că rezultă chiar din exemplele citate de D-sa din I. Peltz: *vrei să fii blatt cu toată lumea* 'vrei să fii prietin, adică tovarăş cu toată lumea'. Este sigur că la origine a avut înţelesul prim, înregistrat de mine, cum dovedeşte şi expresia citată de P. Ciureanu, *Buletinul citat*, pag. 204: *punem blatul să gineascâ*, care se poate reda foarte bine prin 'punem tovarăşul să observe' (adică să păzească pe ceilalţi hoţi duşi să fure).

bibică, bibilică, v. *bomboană.*

boambă, v. *moldoveancă.*

boharcă (şi *bohoarcă*), v. *interpret.*

boiangerie, v. *bombarda.*

bombagiu, v. *moldoveancă.*

bombarda 'battre': *l-am bombardat oleacă* 'i-am cărat cîţiva pumni'. Luat din limbajul militar, pe care l-au cunoscut bine oamenii în războiul de acum 20 ani. Cu înţelesul de 'a bate la cap (sau la fălci) pe cineva' se întrebuinţează verbul *buciuma* 'embêter quelqu'un'. Dar această expresie seamănă mai bine cu *a face o cîntare*, notată deja s. v. *beşteli*, căci e vorba de bătaie cu vorba. Sinonime cu *a bombarda* (în sens fizic) sînt *a atinge la bilă* 'a lovi la cap' şi *a boţi (te-o boţit oleacă* 'te-a bătut'). Ultima este un eufemim ironic şi are ca punct de plecare şifonarea hainelor (dealtfel se spune şi despre faţa omului că-i *boţită*, atunci cînd are creţuri multe din cauza bătrîneţii sau numai a somnului). In ultimul timp începe să se întrebuinţeze, exact cu acelaşi înţeles, neologismul *şifona*, al cărui participiu trecut, făcînd un pas

mai mult în evoluția semantică arătată aici, a căpătat încă o semnificație, pe aceea de 'supărat' (cf. cele spuse de Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 222 despre *chisat* și Dicț. Acad. I, 2, pag. 630). Tot aici se poate cita *a face mănăstire*, care înseamnă 'a face clae peste grămadă': cînd se bat mai mulți și se produce învălmășeală, căci cad unii peste alții, 'golanii' care privesc strigă: *Haideți, măi, că se face mănăstire* (se mai zice și *ii bataie cu bocluc)*. Metafora *mănăstire* este efectul exagerării: grămada de bătăuși pare înaltă cît o biserică. Alte expresii sinonime cu 'a bate' avem: *a-i aprinde (cuiva) felinarul* 'a-i umplea nasul de sînge' și *a-i stinge luminările* 'a-l plesni peste ochi'. Pentru 'a bate pînăla sînge' se mai spune *a-i face (cuiva) din nas boiangerie.* [1]

O expresie cu înțeles apropiat, venită din limba rusă, este *a lua în perlioturi* 'a lua în palme, a bate cu palmele'. *Perepliot* este rus. *perepliotx* 'scoarțe de carte, tartaje' (E. Grigoritza, *Dicționar rus-romîn*, pag. 453). Cf. *derytx ego vx pereplëtahx* 'îl ia la sigur', care seamănă destul de bine cu a noastră. Foarte tare, dar deaceea și trivială, este *acuș te fac borțos la cap și stropit la burtă*, pe care am auzit-o și cu alt înțeles (v. mai departe), apoi *acuș îți sparg bolfa (=capul)*. Prima însemnare am auzit-o în Ciurchi. Termini sinonimi cu aceștia sînt neologismele: *a ajusta* 'a bate bine, a bate măr', *a face dentistică* 'a lovi în dinți', apoi participiile trecute *demontat* 'purtat prin praf' și *șlefuit* 'cîrpit cu cîteva palme', toți întrebuințați în mod ironic. (Se pare că ironia a pierdut ceva din efectul ce-l avea la început.) [2]

bomboană 'jeune fille'. Este un neologism, cu însemnare metaforică. Sinonimul *bibică* (v. Tiktin, *op. cit.*, pag. 183) are numai sensul de 'ibovnică' (cf. V. Bogrea, *Dacoromania* I, pag. 282, nota 1 și Dicț. Acad. I, 1, pag. 553, care dau același înțeles de 'drăguță, amantă'). Trecerea semantică dela 'amorează' la 'fetiță' se face lesne, cum dovedesc terminii co-

1. Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 207 are: *i-a făcut boiangerie la zîtcă*, fără să-i dea explicația (*zîtcă*=gură, bot). In turcește: *captîrgeam bir zotka*=ți-oiu da una la bot (comunicată de V. Dulamangiu, absolvent al Facultății de Litere din Iași).

2. Pe *dili* 'voler, donner, frapper', înregistrat de A. Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 150 l-am auzit (în Ciurchi) numai cu sensul ultim.

respunzători din alte limbi şi rom. *bibilică, găinuşă, puică*, etc. (v. explicaţiile date de Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 213). Tot aici trebue menţionat *gagică* (cu varianta *gagistră)* 'tipesă, fetiţă, amantă'.

Am înregistrat apoi cuvîntul *scrijele* (în Tătăraşi): *aţi fost la scrijele?* 'aţi fost la fete?' In Basarabia *scrijele* însemnează 'felii de varză'.

Pentru 'fată slabă' se întrebuinţează expresia *scrumbie de Nisa* sau numai *scrumbie*. Se mai aude, exact cu acelaşi înţeles, *strîmbă ca drîmba* (să se observe că *strîmbă* rimează cu *drîmbă)*. Unei femei tinere ('mîndruleană') i se zice *albăstruică*, uneia rele, *viperă* şi *viespe*, iar uneia bătrîne, *cloşcă*. Toate sînt metafore foarte clare.

Pentru 'femeie cu purtări rele' există terminii *chiftică* şi *caţaveică* (relativ la ultimul, cf. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 205, care notează *caţaveică* 'femeie şireată', citat după Creangă). *Chiftică* trebuie să se fi spus la început despre servitoare. Sinonimele *marcoavă, ştoarfă* (şi *ştoalfă*, cf. Matei Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 59), *coardă* şi *cotoarbă* (v. Graur, *Bulletin lingu.* II, pag. 141), *damă* şi *dameză* (v. Iorgu Iordan, *Buletinul...* I, pag. 137) se întîlnesc foarte des în vorbirea mahalalei. [1]

borţos, v. *tăun.*

bostan, v. *bilă.*

boţit, v. *bombarda.*

brînză, numai în expresia *(a face*, etc.) *de brînză* ('faire en dépit de quelqu'un, faire enrager le monde'. *Dece nu 'nveţi? Iaca aşa, de brînză* (sau *de boală)*. Terminul prim trebue pus în legătură cu deasa întrebuinţare a subst. *brînză*, întrebuinţare datorită faptului că acest aliment constitue (sau constituia altădată) hrana obişnuită a Romînului, iar al doilea este produsul extensiunii semantice.

broscar 'Italien'. Poreclă la adresa Italienilor, care locuesc în mahalalele Iaşilor (mai ales a acelora din Tătăraşi).

broscoiu, v. *bali.*

buciuma, v. *bombarda.*

buharcă, buhoarcă, v. *intrepret.*

1. In Ciurchi am auzit şi subst. *malercă* 'grosse femme'.

bulane 'jambes' : *ce mai bulane, maică!* 'ce mai picioare, mamă!'. Dicţ. Acad. nu înregistrează cuvîntul, în schimb îl dă Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 131 şi IV, pag. 197, care îl consideră ca un derivat din ţig. *bul.* Cu înţelesul de 'fesse' l-am înregistrat o singură dată, accepţia curentă fiind 'jambe'. Trebue să adaug că tot atît de frecvent este şi sinonimul de origine franceză *jambe: ai văzut ce jambe are?*

buli, în izolarea *am bulit-o, neică* 'am păţit-o, neică, m'am ras pe bot'. Cuvînt de origine ţigănească, a cărui temă figurează şi în substantivul imediat precedent.

bulioarcă, v. *interpret.*

Bumbata, v. *ţuhaus.*

bunghi (cu variantele *bonghi, bughi)* 'déguerpir, fuir' : *ai bunghit-o din loc* 'ai şters-o din loc'. Graur, *Bull. lingu.* III, pag. 185 şi IV, pag. 198 îl dă cu înţelesul de 'voir, regarder', pe care eu nu l-am auzit niciodată. Tot aşa *a se zbunghi* (v. Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 196).

Sinonime cu *bunghi*, etc. sînt *buschi* şi *huschi* (variante: *huşti, hoşti, hoşchi, uschi* şi *uşti).* Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 194 înregistrează pe *uşchi* şi cu înţelesul de 'a fura', pe care eu nu-l cunosc, şi-l derivă din ţigăneşte. Verbe asemănătoare ca sunete, dar onomatopeice, v. *Dacoromania* I, pag. 89. In argot-ul şcolarilor *uschi* (şi *uşti)* însemnează 'a trage chiulul' (sau 'a chiulangi', cum mai spun ei).[1] O expresie sinonimă este *a se face căruţă.*

*cafti, caftea*lă, v. *bombarda.*

Candriu 'nigaud, niais, bêta'. *Măi, candriule!* 'măi, căchietule, zevzecule!' Dicţ. Acad. I, 2, pag. 77 îl explică prin 'beat, chirchilit'. Avem de a face, aşadar, cu o extensiune a înţelesului. (Cf. şi Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 133). Cu acelaş sens am auzit *ci vorbeşti de-a băţu?* Dicţ. Acad. I, 1, pag. 512 are *a vorbi de-a băţu* 'a vorbi răstit, băţos' (comunicat din jud. Vasluiu.) Pentru *candriu* să se compare şi discuţia făcută de Iorgu Iordan, *Buletinul....* II, pag. 275. In Ţicău se spune şi *şuchet.*

capac, v. *ateriza.*

capră, v. *vagon.*

1. Dela 'a fugi' la 'a trage chiulul' distanţa este foarte mică, deoarece forma cea mai obişnuită a chiulului şcolăresc este fuga dela lecţii.

car, v. *beşteli.*

caraiman 'poche' (v. mai sus, s. v. *bali).* Cuvîntul se găseşte în ruseşte: E. Grigorovitza, *op. cit.* are *karmanъ* 'buzunar, pungă'. Deaceea cred că rom. *caraiman* ne-a venit din ruseşte. Epenteza lui *i* se datoreşte, probabil, analogiei n. top. *Caraiman* (muntele binecunoscut din jud. Prahova), cu care seamănă mult din punct de vedere fonetic. Pentru 'buzunar interior, din dosul hainei' răufăcătorii întrebuinţează subst. *căldură: bagă mîna la căldură şi bungheşte-o* 'bagă mîna în buzunarul dinlăuntrul hainei şi şterge-o'.

cardi, v. *bali.*

carte 'pourboire', numai în *nu ştie carte* 'nu dă bacşiş', termin de argot întrebuinţat de frizeri (Şt. Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 164 notează *primari* 'clienţi care nu dau bacşiş'). In cazul nostru este vorba de un eufemism, ironic, se înţelege, pentru 'prost, rău crescut, care nu ştie să se poarte'.

cartuş 'rouleau contenant de l'argent'. Dicţ. Acad. nu-l înregistrează cu acest sens. Punctul de plecare îl constitue asemănarea exterioară a fişicului de bani cu un cartuş.

caterincă, v. *beşteli.*

caţaveică, v. *bomboană.*

căldură, v. *caraiman.*

căruţă, v. *beşteli.*

chepiu 'de belle prestance, de belle mine, d'imposante figure'. Auzit în Tătăraşi într'o expresie ca aceasta: *ia vezi-l ce chepiu* 'ia vezi-l ce mîndru-i'. *Chepiu* este, cred, adj. *chipeş*, deformat cu intenţii ironice. Un exemplu de modificare voită avem, depildă, în *kiloman* pentru *kilogram.*

Chiajna, v. *ţuhaus.*

chibizdroc, v. *ghelbizdroc.*

chieptene, în izolarea *a face din chieptene* 'claquer des dents': *cum văd eu, faci din chieptene, mătuşă?* 'cum văd eu, clanţăneşti din dinţi, mătuşă?' E atestată şi la Tiktin, *op. cit.*, pag. 1159, supt forma *a bate din piepteni.* Zgomotul produs de clănţănitul dinţilor este comparat şi identificat cu acela produs de pieptenii cu care se scarmănă lîna. Sinonime sînt *a face piroane* şi *a face ţurţuri*, care se întrebuinţează, la fel cu cea de mai sus, cînd este frig mare.

chibrituri, v. *ateriza.*

chiftică, v. *bomboană*.

chitră 'épouse' (deobiceiu se spune aşa despre nevasta simpatică a cuiva). Este o metaforă provocată de părerea foarte favorabilă pe care o are lumea dela noi despre *chitru* '(fruct) în culoarea şi forma unei lămîi mari, aromatică' (scrie Dicţ. Acad. I, 2, pag. 390).

chişinău 'water-closet'. Prima parte a cuvîntului corespunde, din punct de vedere fonetic, onomatopeicului *chiş*. In total, un joc de cuvinte ironic, datorit şi etimologiei populare pe care o evoacă n. top. *Chişinău*.

cioc, în expresia *a pune cioc* 'tromper, induire en erreur, duper'. *Mi-au pus cioc* 'm'au înşelat, m'au fraierit'. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 438 înregistrează izolarea *îi încă cu ciocul galben* 'încă prostuţ', foarte apropiată, ca înţeles, de a noastră. S. Puşcariu, *Dacoromania* VI, pag. 307 urm. afirmă că *cioc(o)*, *ciuc(c)o*, *ciucio*, sînt foarte răspîndite în dialectele italieneşti cu înţelesul de 'prost, ameţit, beat', precizînd apoi că *cioc* ar putea fi, la fel cu *tont* (care apare şi în spaniolă), una din multele expresii glumeţe şi batjocoritoare de origine onomatopeică, existente în numeroase limbi, pentru 'beat' şi 'învîrtire'.

Afirmaţia lui S. Puşcariu lămureşte, în cazul acesta, pe *mi-o pus cioc* din limba noastră, care înseamnă 'm'a prostit', apoi 'm'a înşelat' şi 'm'a învîrtit'. Să se compare expresia: *fraier cu cioc* 'prost', foarte curentă în limbajul 'golanilor' şi care, din punct de vedere stilistic, are o notă de ironie mult mai pronunţată, după aceea *mameluc*, tot un fel de 'fraier', pe care îl înşală nevasta, şi *fleţ* 'inapt, bleg'. Alte expresii auzite de mine pentru aceeaşi noţiune sînt: *a cînta din cobză*, *a duce cu Iordanul*, *a boi*, *a trage clapa*, *a duce cu zăhărelul*, *a duce cu mîia*, *a liftiri*.

cinci (ori cinci), v. *bali*.

ciordi, v. *bali*.

citanie 'morale'. Cuvînt care vine din terminologia bisericească, la fel cu *cîntare* (v. mai sus, s. v. *beşteli)*. Pentru schimbarea semantică să se compare *paligori*, discutat tot acolo.

ciubote roşii, v. *sare de scrumbie*.

ciubucuri, în expresia: *a baga ciubucuri* 'mettre le feu aux étoupes'. La M. Caragiale, *op. cit.*, pag. 65: *Ia mai lăsaţi*,

nene, ciubucele astea... să mai vorbim şi de muieri... A. Graur, *Bull. lingu.* IV, pag. 79-80 are, cu acelaşi sens, *a băga fitil* şi *a băga o pilă*. Pelîngă aceste expresii am întîlnit: *bagă-i chironul şi pilav* 'spune braşoave, fă intrigă'. Dicţ. Acad. nu înregistrează acest sens (cf. *a tăia chiroane*).

cîne, v. *clănţău*.

cîntare, v. *beşteli*.

cîrîială 'aumône': *iar umbli după cîrîială?* 'iar umbli după pomană?' *Cîrîială* trebue pus în legătură cu Ţiganii dela mahalale, care-s numiţi 'ciori', deci 'cîrîe', cerînd de pomană. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 125 înregistrează *cîrîitor* 'Ţigan', de fapt, termin de argot.

cîrlig, v. *pescui*.

clănţău 'avocat': *mă duc la clănţău, ca să mă apere.* In Tătăraşi am auzit sinonimul *cîne*, mai apropiat, din punct de vedere semantic, de intenţiile indivizilor vorbitori, căci avocatul vorbeşte, cînd te apără, întocmai cum latră un cîne, care, la urma urmei, apără şi el casa stăpînului.

clei, v. *grup*.

clift 'pardessus d'hiver': *ce mai clift şi ce torpile!* 'ce mai palton şi ce ghete'. La Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 205 are înţelesul general de 'haină'. Cuvîntul este termin de argot.

cobză, în expresia *are cobză* (despre femei) 'enceinte'. Se spune, deobiceiu, femeilor care sînt aproape să nască. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 608 notează izolarea *a-i face cuiva pîntecele cobză* 'a-l bate, adică a-l umfla la pîntece'. Sinonime cu *are cobză* am auzit *are contrabas* şi *are tobă*, unde figurează tot nume de instrumente muzicale, şi, fireşte, dintre acelea care se văd obişnuit la petrecerile mahalagiilor. [1]

cotoarbă, v. *bomboană*.

crup, v. *grup*.

cucu! 'tu ments'. Cînd cineva spune lucruri neadevărate, i se strigă: *cucu!*, adică 'minţi'. După o sugestie a d-lui prof. Iordan, explicaţia trebue căutată în formula pe care o întrebuinţează copiii, cînd se joacă de-a ascunselea. Adresată unui om în vrîstă, formula *cucu!* însemnează că-l inviţi la un

1. In legătură cu domeniul din care vin aceste expresii pot înregistra tot aici pe *scripcă* 'femeie slabă'.

joc copilăresc, care nu se potrivește adulților, cu alte cuvinte, că nu-l iei în serios. Înțeles asemănător au : *poți vorbi la bec* sau *la lampă* 'poți vorbi cît îți place, fiindcă nimeni nu te ascultă' și *citește gazeta !* (așa i se spune unuia care înșiră fleacuri sau minciuni, un fel de sfat menit să-l determine a face altceva mai serios).

cutiuță, v. *bilă.*

damă, v. *bomboană.*

demontat, v. *bombarda.*

dentistică, v. *bombarda.*

diamant 'beau gars', în expresia : *uite o piatră și un diamant* 'uite o fată și un băiat'.[1] Comparații exagerate, deoarece sînt produsul afectului. Se mai zice, pentru 'băiat simpatic', și *înger*, iar unei fete, în anumite ocazii, *drac.* Un 'băiat solid' este numit *zmău : uite zmău' cum vine*, și cu nuanța de 'băiat solid, îmbrăcat bine' *mire* (totdeauna supt forma articulată) : *vine mir'le cel așteptat.* Se mai aud *craiu* (cf. *craiu de ghindă* spus, la început, în ironie, cu aluzie la faptul că ghinda servește la îngrășarea porcilor) și *tip.*

dovleac, v. *bilă.*

fandosi, v. *marghioli.*

fasoli, v. *marghioli.*

felinar 'nez' (cf. mai sus, s. v. *bombarda*), cuvînt întrebuințat în limbajul 'golanilor' ca termin de argot. Dece s-o fi spunînd *felinar* pentru *nas ?* Poate din cauză că secrețiunile lui sînt numite *lumînări ?*

fitil, v. *ciubucuri.*

fîrțigău, v. *marghioli.*

flașnetă, v. *plisc.*

focuri, v. *ateriza.*

foi de viță, în expresia *a face foi de viță* 'faire des façons, faire le beau, faire des manières' : *ai văzut-o cum făcea foi de viță ?* 'ai văzut-o ce mai fasoane, ce mai grații făcea ?' Afară de această particularitate stilistică, pe care am auzit-o mai ales în limbajul 'golanilor' din toate mahalalele și care, la început, trebue să fi avut caracter obscen, *foi de viță* mai

1. Pornind dela metafora *piatră* (se înțelege *scumpă*), s'a ajuns la expresia *a-și lega o piatră de gît* 'a se însura'.

apare, dar numai în Ciurchi, şi în expresia *a lua pe cineva în foi de viţă* 'a învîrti pe cineva, a face din el tot ce vrei'.

fraier, v. *cioc*.

fonfè, v. *şanticler*.

furlandisi, v. *marghioli*.

fustă, întrebuinţat numai în expresia : *a se pune în fustă* 'plaindre, pleurer' (cînd e vorba de un bărbat). Deobiceiu plîng femeile, aşa că, atunci cînd face acest lucru vreun bărbat, i se spune că *s'a pus în fustă* (sau *în fuste*). Pentru 'a plînge cu sughiţuri' am întîlnit *a înghiţi găluşte*, cu sens ironic. Sughiţurile seamănă foarte bine cu zgomotul şi mişcările pe care le face omul cînd înghite greu o mîncare (din cauza cantităţii prea mari, şi se ştie că găluştele sînt totdeauna mari).

gagică, *gagistră*, v. *bomboană*.

găină 'chapeau', termin de argot (cf. P. Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 205). *Ciupac*, înregistrat de Ciureanu, *loc. cit.*, cu acelaşi înţeles, mi-i cunoscut şi mie, ca expresie argotică, general întrebuinţată, cu însemnarea de 'joben'.

găinuşă, v. *bomboană*.

galoane, v. *sare de scrumbie*.

găluşte, v. *fustă*.

gazetă, v. *cucu*.

gentilică 'frac' : *s-o 'nţolit golanu' cu ciupac şi gentilică* 's'a îmbrăcat golanul cu joben şi frac'.

ghelbizdroc (cu varianta *ghibizdroc*) 'bâtard, dégénéré'. Atît sensul, cît şi aspectul fonetic al acestui cuvînt amintesc de *ghibirdic* şi *giridic*, pe care le discută N. Drăganu, *Dacoromania* IV, pag. 759. Am înregistrat şi varianta *chibizdroc*, apoi sinonimul *cheritură*.

gherlă, v. *ţuhaus*.

ghijoc, v. *bijucă*.

ghilampt (şi *ghilam*) 'ivre-mort' : *îi ghilam* 'il a bu sec'.

ghiuldom 'boulette, balle, pelote'. L-am auzit întrebuinţîndu-se mai ales cînd e vorba de 'boţ de brînză'. Pentru etimologie, să se compare *ghiul* 'scul, ghem', pe care-l explică L. Şăineanu, *Influenţa orientală* II, 1, pag. 183 din turc. *kül* 'totalité, tout' (v. şi Dicţ. Acad. II. 1, pag. 264 şi V. Bogrea, *Dacoromania* I, pag. 285, nota).

gîlmă, în construcţia *gîlmă neoperată* 'bêta, benêt, imbé-

cile, toqué'. Dicţ. Acad. II, 1, pag. 217 înregistrează, pentru subst. *gîlmă*, şi înţelesul 'umflătură, nod de carne, gîlcă'. Trecerea semantică e uşor de făcut dela 'gîlcă neoperată' la 'prost'.

gros, v. *ţuhaus*.

grup 'ivre, gris': *coane, azi îs grup* 'cucoane, azi sînt beat turtă'. Am întîlnit şi forma *crup* (atestată şi la S. Puşcariu, *Dacoromania* VI, pag. 315). Varianta cu *c-* este mai veche şi provine dela germ. *Krupp*, numele fabricantului de tunuri, care a luat locul subst. *tun* (cf. *beat tun* idem). *Grup* apare totdeauna singur, fără adj. *beat*. O expresie sinonimă, dar cu sensul mai atenuat, este *pişcat de maimuţă* 'puţin beat, cu chef' (cf. şi *a se ciupi*, auzit de mine în Copou, existent la M. Caragiale, *op. cit.*, pag. 26). Terminii *chirchilit, clei, lemn* pentru aceeaşi noţiune se găsesc şi în Dicţ. Acad. şi la Tiktin. Se zice deasemenea *montat*, cu sensul 'băut, pus bine', al cărui punct de plecare trebue căutat în limbajul mecanicilor, şoferilor, etc., care aranjează sau montează maşinile respective. Se mai spune *şichiz* 'trecut de beţie, mahmur, criţă' cuiva care a chefuit. Să se compare apoi *liuleaua lui Fritz*, variantă a mult mai răspînditei izolări *luleaua Neamţului*, notată şi de Tiktin, *op. cit.*, pag. 928. Terminul general de *Neamţ* a fost înlocuit printr'un nume propriu specific german, ca mai concret, întocmai cum *beat tun* a devenit *beat crup*. Mai interesantă este expresia cu acelaşi sens, auzită în Nicolina şi Tătăraşi: *îi sulea, ajunge!* 'e beat, ajunge!' Hatzfeld-Darmesteter, *Dictionnaire général de la langue française*, pag. 2064 dă adjectivului *soûl* următoarea explicaţie: *soûl*. lat. satŭllum, qui a pris de la nourriture, de la boisson, jusqu'à n'en plus vouloir davantage. Se pare că al nostru *sulea* provine din frc. *soûl*. [1]

haldău, v. *idol*.

halipă 'habit, vêtement': *îmbrac halipa* 'îmbrac haina'. Termin de argot, înregistrat de Dicţ. Acad. II, 1, pag. 350 pentru Bucovina.

harim-narim, v. *bali*.

haşli, v. *bali*.

---

1. Cf. şi *a bea înnădit* 'a turna a doua oară în paharul încă nedeşertat (auzit o singură dată în Copou).

horşchi, v. *bali*.

hoşchi, hoşti, v. *bunghi*.

huşchi, huşti, v. *bunghi*.

hram, numai în izolarea *a purta un hram: da aista ci hram poartă?* 'dar acesta ce rost are?' Luată din limbajul bisericesc.

idol 'Juif, Hébreu'. In popor acest substantiv are semnificaţia 'om rău' (cf. Dicţ. Acad. II, 1, pag. 449). Să se compare şi expresia: *scoală-te, idole* (la adresa copiilor). Mai sînt cîteva porecle pentru Evrei: *haldău, iuhman, tarhon*. Cea de a doua trebue pusă în legătură cu preferinţa Evreilor pentru supă (*iuh* în limba lor însemnează 'supă').

interpret (şi *întrepret*) 'breuvage, un petit verre d'eau-de-vie': *mă duc să-mi iau interpretul* 'mă duc să-mi iau păhărelul de rachiu'. După credinţa omului simplu, alcoolul deschide mintea, o ajută să priceapă lucruri pe care altfel nu le poate pricepe; seamănă, deci, cu un interpret. Pentru băutură proastă se zice: *boharcă, bohoarcă, buharcă, buhoarcă, bulioarcă, pojdîrcă,* [1] *ţişpoacă*. Primele cinci cuvinte sînt, în realitate, variante de-ale unuia singur. Dicţ. Acad. şi Tiktin nu înregistrează aceşti termini, care, pelîngă înţelesul dat mai sus, au, mai rar, şi pe acela de 'mîncare făcută cu multă apă'. *Ţîşpoacă*, la rîndul lui, mai însemnează 'tutun de calitate inferioară' şi 'om prost'. Partea întîi a acestui cuvînt, *ţîş-*, este onomatopeică şi există în vb. *ţîşni*.

iuhman, v. *idol*.

izbit 'amoureux, enamouré', cu funcţiune substantivală: *iaca vine izbitul* 'iată vine amorezatul'. *Izbit* este sinonim cu *lovit* din construcţia *e lovit la coarda sentimentală*. Am auzit în Nicolina şi expresia *îi face inima treisprezece, paisprezece*, cu acelaşi înţeles (dragostea, ca orice emoţie, provoacă, în anumite împrejurări o accelerare a bătăilor inimii).

împuşcat, v. *bal*.

încuiet 'malhabile, maladroit, gauche': *tii, că încuiet mai eşti!* 'tii, că nedibaciu mai eşti!' Acest adjectiv se referă la mintea celui care nu se pricepe să facă un lucru simplu. Punctul de plecare a fost *încuiat* cu sensul de *constipat* (şi acesta

1. Cf. *poşircă*, întrebuinţat aiurea, cu aceeaşi însemnare.

din urmă se întrebuinţează, de către oamenii mai culţi, cu privire la lipsa de isteţime a cuiva).

jambe, v. *bulane*.

lepră 'drôle' : *ce lepră ordinară* 'ce lichea ordinară'.

lemn, v. *grup*.

lingerie 'lieu où l'on cache de l'argent' (v. mai sus, s. v. *albastră*).

liuleaua lui Fritz, v. *grup*.

lumînări 'yeux' : *eu nu-s pre mărs la biserică, acuş îţi sting lumînările* 'eu nu prea ştiu multe, acuş te plesnesc peste ochi'. Expresie argotică, întrebuinţată de borfaşi, a cărei origine şi semnificaţie sînt clare (v. mai sus, s. v. *bombarda*).

macalic, v. *beşteli*.

malercă, v. *bomboană*.

marghioli 'faire des simagrées, faire semblant' : *ce te tot marghioleşti atîta ?* 'ce te tot strîmbi atîta ?' Acest verb este derivat dela *Marghioala* 'fată de ţară, boţ cu ochi', luat în sens peiorativ. Sinonim cu el este *a se fasoli* 'a-şi arăta dinţii, a zîmbi, a face graţii'. Avem aici o etimologie populară : plur. subst. *fason* a fost simţit ca identic cu *fasole*, deaceea *a face fasoane* s'a transformat în *a se fasoli*. Să se compare *a se fandosi, a se furlandisi* şi *a se sclifosi*, toate cu aceeaşi însemnare, apoi subst. *firţigău*.

marcoavă, v. *bomboană*.

mitilică 'eau-de-vie, eau-de-vie de prunes' : *dă-mi o boambă de mitilică* 'dă-mi o măsură de rachiu'. Este adj. *metilic* din denumirea *alcool metilic*. Se mai spune pentru 'rachiu' (specia piperment) *verde : dă-mi un kilogram de verde* 'dă-mi un kilogram de piperment', pentrucă acest rachiu e de culoare verde.

mănăstire, v. *bombarda*.

mire, v. *diamant*.

moldoveancă 'mesure pour l'eau-de-vie'. La început acest cuvînt însemna rachiul fabricat în Moldova, iar mai tîrziu paharul cu care se bea acest rachiu. Terminul specific tuturor mahalalelor din Iaşi pentru noţiunea în discuţie este *boambă*, nume care se dă la un păhărel de 50 grame şi care se datoreşte formei lui rotunde (ca o mică bombă). Dela *boambă* s'a format *bombagiu* 'beţivan de rachiu' şi, cu înţe-

les mai general, 'unul care face multă vorbă' (indiferent din ce motive). Depildă: *bombagiule, iar ai luat o boambă la cap* 'beţivanule, iar ai luat o măsură de rachiu'; *ţi s'o suit boamba* 'te-ai îmbătat cu rachiu'. Sinonime cu *boambă*, resp. *bombagiu* sînt: *fliuşcă* 'măsură de rachiu' şi *fliuşcar* 'beţivan' (*fliuşcă* însemnează şi 'rachiu (prost)', deci a suferit o evoluţie semantică paralelă cu a lui *moldoveancă*, citat la începutul acestui articol).

moară 'montre' (v. mai sus, s. v. *beşteli*), termin de argot întrebuinţat de pungaşi pentru ceasurile de buzunar.

montat, v. *grup*.

muzicuţă, v. *plisc*.

nasol, năsoală 'laid, sot, ignorant': *nasol foc, de să te ferească Dumnezeu* 'urît foc, de să te ferească Dumnezeu'. La G r a u r, *Bull. lingu.* II, pag. 176 sensurile cele mai obişnuite sînt: 'mauvais, mal, méchant' şi numai cîteodată 'laid'. Eu am înregistrat, dimpotrivă, ca cele mai răspîndite, pe 'laid, sot'. Termin din argot-ul 'golanilor' care, după G r a u r, *loc. cit.*, este de origine ţigănească, deşi ne-am putea gîndi şi la un derivat din *nas* (cf. *ci nătîrtoacă de nas*).

nuntă, v. *beşteli*.

oală, v. *bilă*.

of 'gratis'. L-am auzit numai în expresia *a da pe of* 'donner à titre gratuit': *nu-mi dai pe of rîndunica ta?* 'nu-mi dai pe gratis (pe simpatie) papionul tău?' *Of* este interjecţia care exprimă durerea, în cazul de faţă dragostea neîmpărtăşită sau regretul. Cel care vrea să obţie un lucru face apel la sentimentele partenerului, exclamînd *of!* Deobiceiu 'golanii' pun mîna la inimă, cînd pronunţă această interjecţie.

paligori, v. *beşteli*.

panghi, v. *bali*.

pantomimă, pantomină 'guignon, malchance, mauvaise fortune': *i s'a întîmplat o pantomină* 'i s'a întîmplat un ghinion'. Subst. *pantomimă* a devenit popular prin reprezentaţiile de circ. Pentru înţelegerea modificării semantice trebue să plecăm, probabil, dela faptul că nenorocirile vin, cum se zice, din senin, fără a fi anunţate de mai înainte, fără a face zgomot, întocmai ca pantomimele, care se joacă fără cuvinte.

părăs 'argent'. Cuvîntul este întrebuinţat rar şi provine din limba Evreilor.

parlamentară 'querelle, dispoute' : *dupăce iau interpretu', mă duc să fac parlamentară cu mama* 'dupăce iau rachiul (mă îmbăt), vin să fac ceartă (să mă cert) cu mama'. Anumite „dezbateri" parlamentare au efect, cum se vede, şi asupra limbajului mahalalelor!

periplioturi, v. *bombarda*.

pescui 'accoster' : *măi, tipule, ai pescuit ceva?* 'măi, tipule, ai agăţat (acostat) vreo fată?' Să se compare expresiile : *a arunca cîrligul*, cu acelaşi înţeles, şi *are cîrlig (la o femeie)* 'îi este dragă'.

piculină, numai în construcţia *a cînta din piculină* 'être fâché, faire la lippe'. Tot aşa *a cînta din flaut* 'a rămînea cu buzele umflate'. In ambele cazuri avem a face cu o concretizare a izolării *a bate din buze:* cîntatul din piculină sau flaut presupune o mişcare a buzelor, care se deosebeşte de baterea din buze numai prin faptul că are un scop precis şi imediat.

pifă 'infanterie', *pifan* 'soldat d'infanterie'. La Tiktin, *op. cit.*, pag. 1161 e înregistrăt subst. *pi(h)otă* 'infanterie'. *Pifă* şi *pifan* sînt creaţii onomatopeice, care imită răsuflarea obosită a drumeţului.

pip'ta (=pipota), numai în izolarea *îi bîţie pip'ta* 'il a peur', auzită în regiunea Copou. Prin Ciurchi se spune, cu acelaşi înţeles, *îi face inima treisprezece, paisprezece* (v. mai sus, s. v. *izbit)*.

piroane, în expresia : *a tăia* (sau *a da*) *chiroane* 'dire des mensonges, dire des blagues, conter des craques' (v. mai sus, s. v. *ciubucuri*).

pleaftură, v. *beşteli*.

plisc 'bec, bouche' : *tacă-ţi pliscul!* 'isprăveşte!', 'nu mai vorbi!' Această metaforă s'a născut prin analogie cu pliscul păsărilor care fac zgomot mult, depildă gaiţa. Să se compare terminii sinonimi *trîmbiţă, muzicuţă* (ultimul la Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 369, n. 1), care se întrebuinţează mai cu samă la adresa femeilor. Vorbitorul e stăpînit de o anumită stare afectivă şi deaceea recurge la cuvinte expresive, mai rar sau deloc folosite în vor-

birea obişnuită. Tot aici trebuesc pomenite *flaşnetă* şi *rîşniţă*, sinonime cu precedentele.

pojdîrcă, v. *interpret.*

poşircă, v. *interpret.*

praf, în izolarea *a face praf* 'hâbler, blaguer'. Cu acest înţeles subst. *praf* lipseşte la Tiktin. Se face aluzie, probabil, la stropii fini de salivă pe care-i împrăştie unii oameni cînd vorbesc.

puică, v. *bomboană.*

radio 'enfant, petit enfant'. Avem aici un eufemism ironic: plînsul copilului este comparat, în glumă, cu cîntecul celui mai nou aparat care serveşte la transmiterea muzicii. Terminul este general întrebuinţat, dar numai la pers. II: *ai radio...* 'ai copil mic', probabil pentrucă în alte împrejurări s'ar produce confuzie. Tot la mahala se întîlneşte metafora *vierme* cu sensul de 'copil neastîmpărat'.

rasol 'vide': *te fură din casă, de rămîne rasol* 'te fură din casă, de rămîne gol (în ea)'. Să se compare *rasol*, care, în limbajul bărbierilor, însemnează 'repede' (adică 'mult de lucru şi deaceea e nevoie ca lucrătorul să se grăbească'), la Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 164, unde se invoacă explicaţia lui V. Bogrea, *Dacoromania* IV, pag. 902-3. Aproape sinonim cu *rasol* este *rasoleală* 'lucru făcut repede, de mîntuială'.

rîşniţă, v. *plisc.*

sare de scrumbie 'rien, bagatelle': *vii să-mi faci oleacă de treabă şi ţi-oiu da sare de scrumbie* (numai sare îi mai lipseşte scrumbiei!). Acelaşi sens au subst. *tămîie* şi izolarea *tufă de Veneţia.* De ex. (pentru ultima): *m'am uitat în tufla ei şi am văzut tufă de Veneţia* 'm'am uitat în poşeta ei şi nu era nimic'. Deasemenea am auzit *ciubote roşii*, în expresia: *anúl ista îi usturoiu cu ciubote roşii*, adică 's'a făcut foarte puţin'. Avem o ironie, care rezultă din contrastul între sărăcia reală şi luxul dorit sau presupus, reprezentat prin 'ciubote roşii' (în popor şi la mahala încălţămintea de culoare neagră, oricît de bună ar fi, e socotită inferioară celei roşii, fiindcă aceasta din urmă e mai rară). Starea sufletească din care a pornit această izolare aminteşte de *chelului tichie de mărgăritar îi trebue.* Să se compare totuşi Dicţ. Acad. I, 2, pag.

437: *a umbla cu ciobote roşii* 'desculţ'; *părălele îs cu ciobote roşii* 'nu sînt' (în glumă), care se explică altfel. Tot aici se pot menţiona expresiile mai mult sau mai puţin sinonime: *să-mi iei caii dela bicicletă; să-mi iei galoanele* (spune totdeauna unul care nu-i militar); *din trei cea mai lungă; atît şi o dungă, ca s'ajungă; atît ş'o vangă; atît ş'o creastă pe fereastă*, etc.

scatoalcă 'gourdin' (în Ţ i c ă u), 'soufflet' (în C i u r c h i). Cuvîntul există la T i k t i n, *op. cit.*, pag. 1379, supt forma *scatolcă* (şi *scatulcă*) şi cu înţelesul de 'Menagekasten, Flaschenfutter'.

scămuţă cu lăbuţă 'poux, vermine'. Al doilea substantiv cred că are forma de plural, ar trebui, deci, scris *lăbuţe*, dar pronunţarea dialectală face ca el să fie identic cu singularul *(lăbuţă)*, care rimează cu *scămuţă*, mărind astfel expresivitatea. Să se compare şi *chiriaşi* idem.

sclifosi, v. *marghioli.*

scrijele, v. *bomboană.*

scrumbie de Nisa, v. *bomboană.*

sifon 'sifilis', metaforă născută, probabil, din cauza identităţii fonetice între părţile iniţiale ale celor două cuvinte. Pentru 'blennorrhagie' se spune *curge Bistriţa la vale* şi *biciclist.* Prima expresie n'are nevoie de explicaţie, fiind clară. A doua trebue pusă în legătură cu mersul anevoios şi nesigur al bolnavului, care seamănă cu al biciclistului, după o călătorie mai lungă cu bicicleta. Subst. *sifon* se întrebuinţează şi ca un fel de interjecţie, cu sensul 'va-t'en au diable': *hai, sifon!* 'hai, pleacă de-aici, cară-te'. Cred că în această locuţiune el stă pentru *sictir*, care este simţit ca prea trivial (şi pornografic). Inlocuirea se bazează pe faptul că începutul ambelor cuvinte este identic. La fel se explică sinonimul *şecspir* (şi *şicspir).*

suflă'n-borş 'morveux, gamin': *măi, suflă'n-borş!* 'măi, mucosule!' Punctul de plecare este verbul *a sufla* din expresia *a-şi sufla nasul:* un copil sau un tînăr pe care-l tratezi ca copil ar trebui să înveţe această operaţie, înainte de a-şi permite să fie îndrăzneţ cu cei mai în vrîstă. I se atrage atenţia asupra acestui lucru, spunîndu-i-se *să sufle în borş*, adică, în realitate, *să-şi şteargă nasul.* Verbul *sufla* apare şi în altă

izolare, anume: *suflă'n scrum* 'il se mêle de ce qui ne le regarde pas'. Cf. *bagă nasul unde nu-i fierbe oala.*

sufla, v. *bali.*

sulea, v. *grup.*

şanticler 'élégant': *e îmbrăcat şanticler* 'e îmbrăcat elegant'. Cuvîntul a pătruns la noi din limba franceză, după ce piesa *Chantecler* a lui E. Rostand a ajuns a fi cunoscută. Este curios cît de repede s'a răspîndit această expresie, nu numai la mahala, unde influenţa mediului cult se poate exercita uşor, ci şi la ţară. Intr'adevăr, ea îmi este cunoscută din judeţele Dorohoiu, Fălciu (com. Duda) şi Tutova (com. Certeşti). In com. Păhneşti (Fălciu) *şanticlir* înseamnă 'haină de purtat'. Imitînd frc. *à la garçonne*, foarte frecvent, decînd cu tunderea părului la femei, mahalaua a creat formula *a la şanticler: e îmbrăcat a la şanticler* 'e îmbrăcat după ultima modă'. Ca substantiv, întrebuinţat singur, *şanticler* are înţelesul de 'femeie uşoară'. Pentru 'elegant' se spune şi *ghighel: ghighelă mai eşti, dudue* 'elegantă (sau drăguţ îmbrăcată) mai eşti, dudue', cuvînt de origine evreiască, absent în Dicţ. Acad. şi la Tiktin. Tot în această ordine de idei poate fi amintit *mişto*, care, pelîngă înţelesul 'bun' (cf. Iorgu Iordan, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 419), are şi pe acela de 'fain, elegant, de lux'. Discuţie amănunţită face Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 171-2. Prin analogie cu *à la garçonne* a luat naştere *a la fonfè* 'bine, admirabil', pe care l-am auzit şi la ţară (în com. Păhneşti, jud. Fălciu).[1] Cu acelaşi sens am înregistrat expresia *oţ*[2] *cu picăţele: aista-i dat dracului, îi oţ cu picăţele; nu vezi ce ţoale are?* Adaosul *cu picăţele* vine de la construcţia *nostim şi cu picăţele*, care se întrebuinţează deasemenea şi, în general, e mai cunoscută în cercurile dinafara mahalalei. Oamenii simpli fug de simplitate, încît pentru ei *picăţelele (= puchiţeii)* prezintă o notă de superioritate, căci alcătuesc o podoabă. Sinonim cu *şanticler* este şi *şucăr* (cu derivatul *şucărit*).

1. Să se compare: *a la bozumflè* 'bot umflat, bosumflat' (Tătăraşi), în care *bozumflat* şi-a modificat partea finală, prin voinţa indivizilor vorbitori, după modelul lui *a la fonfè!*

2. Pronunţare curentă a subst. *hoţ* în această împrejurare.

șarlă, v. *bijucă.*

șcr(o)ambe, v. *torpilă.*

șepcar 'gueux, vagabond, va-nu-pieds'. Sînt numiți vagabonzii așa, pentrucă poartă șăpci, spre deosebire de bărbații ceilalți, care umblă cu pălărie sau cu căciulă. Alt termin pentru 'golan' (mai peiorativ decît toate) este *jiblic.*

șichir, v. *grup.*

șicspir, v. *sifon.*

șifonat, v. *bombarda.*

șlefuit, v. *bombarda.*

șoti, v. *bali.*

șpagă 'pot-de-vin, prévarication', cu derivatul *șpagagiu* 'cel care ia șpagă'. Tiktin, *op. cit.*, pag. 1465 dă pe *șpagă* drept variantă moldovenească a lui *spangă* 'Degen'. După o sugestie a d-lui prof. Iordan, *șpagă* a căpătat înțelesul de 'mită, șperț', din cauză că instrumentul respectiv servește (ori servea altădată) funcționarilor vamali ca mijloc de control al conținutului baloturilor. Cînd negustorul căuta să introducă prin contrabandă anumite mărfuri sau vroia să scape de taxele vamale, dădea bani funcționarului respectiv, care astfel renunța la operația controlului cu *șpaga.* Printr'o schimbare de roluri, explicabilă în asemenea împrejurări, banii meniți să înlăture controlul au fost numiți ei înșiși *șpagă.*

șparli, v. *bali.*

ștanghi, v. *bali.*

ștoalbă (ștoalfă), v. *bomboană.*

ștolț, v. *vagon.*

șuchet, v. *candriu.*

tabac (tabacheră), v. *bilă.*

tablou, în expresia *am ramas tablou* 'les bras m'en sont tombés'. Sinonim cu ea este *am rămas paf.*

tambur 'cul, fesse' întrebuințat numai la plural *(tambure).* Termin de argot din limbajul 'golanilor'.

tarhon, v. *idol.*

tămîe, v. *sare de scrumbie.*

tărtăcuță, v. *bilă.*

tăun 'bête, stupide', sinonim cu expresia: *borțos la creier* și *stropit la cap*, auzită în Ponoară și Copou, pe care am notat-o și mai sus (s. v. *bombarda)*, dar cu alt înțeles.

tobă, v. *cobză*.

torpilă 'bottine', apoi, cu aceeaşi însemnare, *labă* (v. Ciureanu, *Buletinul*.... II, pag. 206) şi *şcroambă*. Primul este termin de argot, celelalte două aparţin limbajului popular şi au sens ironic.

tricolor 'embrouillé, être dans le pétrin': *nu ştiu cum are să iasă, îi cam tricolor* '...e cam încurcată afacerea'. Se spune şi *albastru* 'amestecat', în aceleaşi împrejurări.

trîmbiţă, v. *plisc*.

tufă de Veneţia, v. *sare de scrumbie*.

tuflă 'sacoche'. La Ciureanu, *loc. cit.*, pag. 207, *tufli*, la Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 167, *tuflă*, cu acelaşi înţeles. In ce priveşte etimologia acestei expresii argotice, cred că trebue să ne gîndim la rus. *túflja* 'pantof, papuc' (E. Grigorovitza, *Dicţionar rus-romîn*, pag. 687). Să se compare izolarea *a face tuflă* (notată mai sus, s. v. *bali*).

ţibaie, v. *bijucă*.

ţişpoacă, v. *interpret*.

ţuhaus, *ţehaus* şi *ţuhal* 'cachot, maison d'arrêt'. Primele două forme sînt înregistrate şi explicate de Tiktin, *op. cit.*, pag. 1659; *ţuhal*, asupra căruia mi-a atras atenţia d-l prof. Iordan, pare a fi produsul unei etimologii populare a lui *ţuhaus* cu *ţuhal*, căci delincvenţii erau băgaţi, pe vremuri, în 'ţuhal' şi bătuţi, aşadar 'închisoare cu ţuhal'. Sinonime cu acestea sînt: *Bumbata (la Bumbata, băiete, sculptor de sare)*, *casă fără geamuri*, *Chiajna*, *gherlă*, *gros* şi *pîrnaie*. Ultimele trei există în dicţionarele citate mereu în acest studiu (pentru *pîrnaie*, Tiktin dă, la pag. 1171, numai sensul propriu 'cratiţă mare de pămînt', în care se fierb mîncări în cantitate mare).

ţoi 'crédit', în expresia: *nu dau pe ţoi* 'nu dau pe datorie'. E acelaşi cuvînt ca *ţoiu* 'păhărel (pentru băut rachiu)', pe care-l notează Tiktin, *op. cit.*, pag. 1620, aşa că izolarea de mai sus a luat naştere în limbajul cîrciumarilor.

ura, v. *beşteli*.

uşchi, *uşti*, v. *bunghi*.

vacat 'rien, manque', cuvînt foarte des întrebuinţat în limbajul ceferiştilor, deunde a pătruns şi în acela al funcţionarilor. Este pers. III sing. a indicativului prezent dela lat.

vacare, venită la noi, foarte probabil, prin Nemți, căci aceștia au construit primele căi ferate romînești.

vagon, numai în expresia *suit în vagon* 'fier, orgueilleux', care trebue pusă în legătură cu faptul că pentru mahalagiii nedeprinși a călători cu trenul utilizarea acestui mijloc de locomoție însemnează o superioritate, deci un motiv de mîndrie. Cu același sens am auzit *capră soioasă* [1] și *ștolț* (ultimul, mai rar întrebuințat, este de proveniență evreiască).

verde, v. *mitilică*.

verzioară 'cinq cent lei'. Termin foarte recent, creat în momentul introducerii bancnotelor de culoare verde. Sinonim cu el este *țărăncuță*, care se aplică numai bancnotelor de 500 lei de format mare și cu o țărancă pe ele (cf. Pașca, *Dacoromania* VII, pag. 165 și Ciureanu, *Buletinul...* II, pag. 204). Pentru *verzioară*, cf. *albăstrioară* (pag. 105).

vierme, v. *radio*.

viespe, v. *bomboană*.

viperă, v. *bomboană*.

vorbi la bec, v. *cucu*.

vorbi de-a bățu, v. *candriu*.

zbunghi, v. *bunghi*.

zmău, v. *diamant*.

zuli, zulea, v. *bali*.

* * *

La sfîrșitul acestei cercetări se impun cîteva considerații generale. După o lege bine cunoscută, se poate verifica și în cazul de față că variantele cele mai multe se întîlnesc la cuvintele mai des întrebuințate, și tot așa pentru noțiunile cele mai răspîndite apar terminii cei mai numeroși. Cum materialul prezentat în paginile precedente este luat, în marea-i majoritate, din straturile inferioare ale societății, nu ne surprinde faptul că noțiunile curente sînt *a bate, a bea, a fugi, a fura, închisoare*, etc. Procedeul, atît de des utilizat în argot, care se chiamă derivație sinonimică, se constată a fi fost aplicat necontenit și în cazul de față. Deasemenea se observă bine tendința pe care o au nu numai limbajele speciale, ci și

1. *Capră rîioasă* este mult mai răspîndit, pretutindeni (întîiu s'a spus despre Greci așa, pe urmă despre oameni, în general).

limba vorbită, în general (şi cu deosebire limba vorbită de oamenii inculţi), de a întrebuinţa cuvinte expresive. Aşa se explică dece un mare număr din particularităţile stilistice notate mai sus arată treceri semantice dela abstract la concret. Expresivitatea lor creşte şi prin faptul că adesea indivizii vorbitori însoţesc pronunţarea terminilor respectivi de un gest potrivit. Altă constatare este că nu se poate distinge totdeauna între limbajul propriu zis al mahalalei şi argot-ul 'golanilor', borfaşilor şi răufăcătorilor de toate felurile. Lucru firesc, dealtfel, fiindcă între reprezentanţii unuia şi ai celuilalt există legături strînse, care duc la amestecul vorbirilor.

Cele mai multe elemente argotice le-am cules din Ponoară şi Ciurchi, regiuni locuite, în bună parte, de categoriile sociale amintite chiar acum. Dimpotrivă, Galata şi o parte din mahalaua Copoului sînt mai sărace în astfel de termini, din cauză că populaţia lor este, în majoritate, rurală ca ocupaţie şi are, deci, relaţii mai puţine cu oraşul.

Infine, iarăşi ca aiurea, numeroase cuvinte din vorbirea mahalalei şi din argot au depăşit limitele grupurilor sociale care le-au dat naştere şi au pătruns în marea circulaţie a limbii comune.

Valentin Gr. Chelaru.

Argot ieşean.

Cuvintele şi expresiile care urmează aparţin unui limbaj izolat, cu un caracter specific, întrebuinţat, mai ales, în suburbiile oraşului Iaşi.

Să nu se creadă însă că avem a face cu un limbaj al mahalalelor, căci, oricît ne-am strădui şi oricît de atenţi am fi, nu vom auzi niciodată astfel de cuvinte în gura mahalagiilor. Ele se întîlnesc, în special, la adolescenţi şi la tineri în jurul vrîstei de 20-23 ani, dintre care cei mai mulţi au frecventat primele clase de liceu, aşadar cu un început, rudimentar, bineînţeles, de cultură.

Subiectele utilizate de mine sînt foşti camarazi de şcoală sau tovarăşi de jocuri din vremea copilăriei şi a adolescenţei. Această situaţie mi-a uşurat în chip considerabil înţele-

gerea felului lor de a vorbi. Totodată mi-a permis să adun materialul lingvistic fără ca ei să bage de samă, ceeace constitue o condiţie favorabilă pentru o înregistrare obiectivă, mai ales că ancheta, dacă-i pot spune aşa, a avut loc în timpul cînd ei jucau cărţi sau practicau alte jocuri de noroc. M'am silit totdeauna să nu le atrag în niciun chip atenţia asupra intenţiilor mele şi cred că, în general, am izbutit să nu mi le dau pe faţă.

O caracteristică, între altele, a acestui limbaj este că se găseşte într'o continuă prefacere, din cauză că vorbitorii respectivi tind mereu să inoveze. Aşa se întîmplă cu toate produsele lingvistice afective. Se vede uşor că ne aflăm în faţa unor expresii şi termini cu adevărat argotici, cum dovedeşte şi faptul că aproape toţi sînt cunoscuţi şi din alte studii asupra argot-ului romînesc. Pentru acest motiv, mă mulţumesc să-i înregistrez alfabetic şi să le arăt însemnarea, renunţînd la discuţii etimologice sau semantice.

Cred necesar să dau numele acelora care, fără să ştie, mi-au servit drept informatori. Toţi sînt din cartierele mărginaşe sud-vestice ale Iaşilor. Iată-i: Vasile Răzlog, zis Pipa (18 ani); Tr. Panu, zis Bărbosu (19 ani); V. Constantinescu, zis Capsumanu (23 ani); T. Constantinescu, zis Mutu (20 ani); Eugen Varbiu, zis Otto de Bavaria (20 ani); D. Constantinescu, zis Baba (19 ani); D. Paulin, zis Gheboaia (19 ani); P. Ionescu (18 ani); C. Varbiu, zis Morcovei (17 ani); L. Constantinescu, zis Lupei (16 ani).

abonat, plur. *abonate* 'un sfert de ţigară'; v. *bics*, *căpitan*, *chiştoc*.

anexă 'femeia care te însoţeşte'.

baftă, plur. *bafte* 'noroc', cu derivatul *baftagiu* 'norocos', care are şi sensul lui *malahist* (v. mai departe).

balenă 'femeie grasă'.

banat 'partea dorsală' (aproape totdeauna cînd este vorba de femei).

banc 'şmecherie; răspuns potrivit, ingenios, care te scoate din orice încurcătură'.

başoaldă 'femeie cu moral scăzut'.

bicicletă (numai la singular) 'ochelari'.

bilă 'cap' : *a atinge la bilă* 'a lovi în cap'.

bişţari (totdeauna la plural) 'bani mărunţi'.

bix, plur. *bixuri* 'un sfert de ţigară' : *dă-mi macar bicsul.*

blat 'sigur' : *a merge pe blat* 'a merge la sigur' ; *a merge pe blat la jocul de cărţi* 'a trişa' (adică 'a cîştiga cu siguranţă şi totdeauna, aşadar prin mijloace necorecte').

boală, în izolarea *a avea boală* 'a vrea cu tot dinadinsul' : *am boală să-l ating pe X* 'vreau să-l bat pe X' (v. *a avea cîrlig*, s. v. *cîrlig*).

boboc 'soldat' (recrut).

bombă : 'beţiv, alcoolic'. La început cu sensul de păhăruţ de rachiu, s'a generalizat cu timpul, fiind numit astfel acel care bea mai multe păhăruţe. (*Dă-mi o bombă* = *dă-mi un păhăruţ de rachiu.*)

bulcă 'pîne' (numai albă).

bunghi (refl.) 'a privi cu curiozitate (cu ochii holbaţi), a fi surprins' : *l-au bunghit* 'l-au prins, au pus mîna pe el'.

burlane 'pantaloni' (la început, mai mult despre pantalonii necălcaţi şi apoi generalizat); v. *crăcăni.*

cabală 'femeie urîtă'.

cadril : *a face cuiva cadril* 'a rîde de cineva, a-ţi bate joc de el cu intenţia de a-l enerva'.

caftealâ 'bătaie', derivat dela verbul *a cafti* 'a bate' ; v. *cardi.*

calul bălan 'duba cu care sînt transportaţi deţinuţii'.

candriu 'ţicnit'.

capac 'lovitură cu mîna făcută albie'. Această lovitură este aplicată peste gură, uneori şi la ureche, iar cel care o primeşte nu mai poate vorbi cîtva timp, ceeace înseamnă că i-a pus capac la gură, i-a astupat gura, ca să nu mai poată spune nimic.

carabană 'nas mare'.

caraiman 'buzunar', cu următoarea familie de cuvinte: *caramangiu* 'hoţ', *caramangeală* 'prilej de furt' şi *a caramangi* 'a fura'.

cardi 'a bate ; a fura lucruri mici'.

catană 'soldat'.

căpitan, sinonim cu *abonat*, înregistrat mai sus.

căptuși 'a prinde pe cineva în cursă, după ce l-ai pîndit, și apoi a-l bate'.

căruță 'dezertor'.

chiftea (și *chiftică*) 'servitoare'; v. *pîrjoală* și *sfîr!*

chiștoc: înseamnă același lucru ca *abonat* și *bics* (v. mai sus).

ciordi 'a fura (din casă, dar mai ales din curte)'.

ciorsac 'prost; femeie cu moral scăzut'.

ciubăr 'temniță'.

cîntare: a face cîntare, sinonim cu *a face cadril* (cf. mai sus, s. v. *cadril*).

cîrîi: are aceeași însemnare ca *a face cuiva cadril,* notat s. v. *cadril.*

cîrlig: a avea cîrlig 'a avea slăbiciune, dorință, etc. de a face ceva' (cf. mai sus, s. v. *boală*).

clește 'beat'; același înțeles are și *morcov.*

coardă 'prostituată, femeie de stradă'.

cobză 'gură bună': *a avea cobză* 'a fi bun de gură'; *a duce cu cobza* 'a convinge pe cineva, fără să ai dreptate'.

colega 'tovarăș de furt'. Numai la singular și supt această formă.

cordi 'a poseda (o femeie)'; cf. mai sus *coardă.*

coțcar 'șmecher'.

coțcă 'femeie care face intrigi'.

crăcăni (plur.) 'pantaloni'; v. *burlane.*

creastă 'depărtare': *te-am ginit la creastă* 'te-am văzut de departe'.

crup 'beat în ultimul grad'.

curcă (și *curcan*) 'sergent de stradă'.

dameză 'femeie frumușică'.

diamant 'fată frumoasă'.

diblă 'armonică de mînă'.

dili 'a lovi'; *a se dili* 'a se curăța de bani (la joc)'.

dinamită 'pîne neagră'; cu aceeași însemnare apare și *granată.*

dohană 'țigară' și derivatul *a dohăni* 'a fuma'.

elefant 'cel care plătește'.

fasole (plur.) 'dinți'.

fin 'cel învins într'o bătaie'; v. *naș.*

fituit 'curăţat de bani (la joc)'; v. mai sus, s. v. *dili.*

flaut 'organul genital masculin'.

fleţ 'prost, uşor influenţabil'.

fructieră, sinonim cu *banat* (v. mai sus).

fuse (plur.) 'picioare subţiri'.

gabor 'sergent de stradă'; cf. *curcă* şi *curcan*, deja notate.

gagică 'amantă'.

găină 'pălărie'.

găoază 'copil'.

gini 'a observa'.

gras 'bun'.

guiţa 'a vorbi' (în sens peiorativ): cînd spui cuiva *ce tot guiţi*, îl faci în acelaşi timp şi porc.

guler: a pune guler 'a nu plăti datoria'.

hîndel 'excremente'.

husîn = *fleţ* (v. mai sus acest din urmă cuvînt).

înaintaşi (plur.) 'ochelari'; v. *bicicletă.*

încasa 'a mînca bătaie'.

labă 'onanist'; plur. *labe* 'pantofi'.

lovele 'bani': *cu lovele la căldurele* 'cu bani la buzunarul dela vestă'.

lună 'chelie'.

malahist (şi *malachist*): v. *labă*, însemnat mai sus.

mangleală 'pomană'.

mangîri (plur.) 'bani'; cf. *biştari* şi *lovele*, deja notate.

marcoavă 'prostituată bătrînă'.

mardei (plur.) 'bani'; cf. *mangîri.*

mardi 'a bate', cu derivatele *mardeală* 'bătaie' şi *mardeiaş* 'bătăuş'; v. *cafti.*

matroană 'femeie grasă'.

mingeac 'organul genital feminin'.

mocan 'uimit, prost': *a rămas mocan* 'a rămas ca un prost, cu gura căscată'.

motorină 'vin'.

muzicuţă 'gură'; v. *zotcă.*

nartós 'nas'.

nasol, fem. *nasoală* 'urît(ă)'.

naş 'cel care iese învingător într'o bătaie'; v. *fin.*

oagăr 'militar'.

oblon 'ochiu' : *a trage cu oblonul* 'a pîndi, a se uita atent'.

paradi 'a strica' ; *paradit* 'rău îmbrăcat'.

patefon 'soacră ; copil' ; v. *radio.*

piculină, sinonim cu *flaut*, înregistrat mai sus.

piţule (plur.) 'bani' ; v. *bişţari, mangîri* şi *mardei.*

pîrjoală 'servitoare' ; v. *chiftică.*

pîrnaie 'închisoare' ; v. *ciubăr.*

ploscă 'buzunar' : *i-am scăpat laba'n ploscă* 'i-am băgat mîna'n buzunar'.

potol 'mîncare'.

prospătură 'fată tînără, castă' ; v. *trufanda.*

prost 'cinstit'.

radio, sinonim cu *patefon*, deja însemnat.

ramazan 'foame' : *a face ramazan* 'a răbda de foame, a nu mînca'.

răcoare 'închisoare'.

rogojină 'pălărie de paie'.

scrumbie 'fată slabă'.

sfîr !, sinonim cu *chiftică* şi *pîrjoală*, deja notate.

socola 'nebun'.

soili 'a dormi', cu derivatul *soileală* 'somn'.

spital 'palton'.

stigleţi (plur.) 'vînătăi la ochi, provenite din bătaie'.

sufla 'a fura cu abilitate'.

şanja (refl.), sinonim cu *a se şucări*, înregistrat mai jos.

şanjeu, v. *banc.*

şarpe, cu aceeaşi însemnare ca *piculină* şi *flaut.*

şase : întrebuinţat ca semnal de pericol, la furat (deobiceiu se repetă, spunîndu-se *şase, şase*, ceeace arată că primejdia e mare).

ştoarfă 'femeie stricată'.

şucăr (cu varianta *şucár*), fem. *şucără* 'frumos', deunde derivatul *şucări* (refl.) 'a se face frumos'.

şuti 'a fura'.

tambur 'plutonier'.

tîrşă 'frică', cu derivatul *tîrşabil* 'periculos'.

toartă 'braţ'.

trei : semnal de linişte, cînd se comite un furt (cf. mai sus *şase*).

trîntească 'bătaie'.
trînti 'a amaneta, a vinde'.
trufanda, sinonim cu *prospătură*, deja înregistrat.
turc (plur.) 'excremente'.
ţoale (refl.) 'haine'.
uşchi 'a fugi'.
zotcă 'gură'.
zuli 'a fura'.
zurliu, sinonim cu *candriu*, notat mai sus.

C. Armeanu.

Din argot-ul şcolarilor.

Viaţa de internat a elevilor din diferitele şcoli ale oraşului Iaşi, precum şi vechimea acestor instituţii de cultură sînt două cauze principale care au făcut să se nască, să se dezvolte şi să dăinuiască, în mediul şcolăresc, un limbaj special. In adevăr, elevii care stau împreună în internate sînt mereu supraveghiaţi de personalul didactic şi administrativ. De aici pleacă nevoia de a comunica între ei, prin cuvinte şi expresii convenţionale, spre a nu fi înţeleşi de pedagogi, de profesori sau chiar de colegii care nu cunosc acest limbaj caracteristic.

Să nu se uite apoi că la şcolile din Iaşi vin elevi din toate părţile Romîniei Mari (şi chiar de peste hotare), cînd sînt selectaţi prin examene de bursă, cum este cazul Liceului Militar, Liceului Internat „C. Negruzzi", Internatul fiilor de funcţionari C. F. R., Internatul fiicelor de militari, Internatului Liceului de fete „Oltea Doamna", Internatului Liceului Naţional, Internatului liceelor de băieţi „M. Kogălniceanu", etc., sau ca solvenţi şi externi, datorită faimei de care se mai bucură încă unele din şcolile acestui „oraş cultural". Iată, prinurmare, un prilej nou de a se îmbogăţi argot-ul şcolăresc cu termini aduşi dela alte şcoli sau cu vorbe şi expresii frecvente numai în anumite regiuni locuite de Romîni.

Tot atît de mare importanţă are pentru acest argot şi faptul că recrutarea elevilor interni, la Iaşi, se face din toate

clasele sociale şi, deci, împrumuturile din argot-urile celorlalte categorii de oameni cu aceeaşi meserie ca : militari, bărbieri, funcţionari inferiori, hamali, pungaşi, etc. se fac mult mai uşor prin elevii care vin din sînul acestor pături ale societăţii romîneşti.

Cuvintele din argot-ul şcolăresc se învechesc mai greu decît terminii din alte argot-uri, căci viaţa acestor cuvinte o constitue, înainte de toate, elementul afectiv atît de puternic şi oarecum mereu acelaşi la toate seriile de elevi care trec prin aceste şcoli şi internate. Aceşti elevi vor avea totdeauna sentimente de frică, ură, dispreţ, nemulţumire, admiraţie ş. a. faţă de profesori şi pedagogi, sentimente care colorează puternic orice expresie din argot-ul lor.

Cuvintele şi expresiile argotice se transmit, în şcoli, din generaţie în generaţie (adică din clasă în clasă), iar de aici, prin foştii pensionari ai internatelor, pătrund în vorbirea familiară şi chiar în limba comună.

Dăm mai jos cele mai frecvente cuvinte şi expresii caracteristice argot-ului şcolăresc, cu speranţa că măcar unele dintre ele vor servi ca material de studiu specialiştilor şi vor trezi un interes mai mare pentru astfel de cercetări.

abator 'ascultare, examen, examinare'. Se întrebuinţează numai în expresia ***a intra la abator*** 'a-i veni rîndul la examinarea orală (unde celor respinşi li se „taie capul"...)

acţionar, numai în izolarea ***acţionar la Bîrnova*** 'tuberculos, predispus la tuberculoză'. Expresia se întrebuinţează şi în argot-ul pungaşilor ieşeni. Pentru înţelegerea ei, vom aminti faptul că la *Bîrnova*, lîngă Iaşi, este un sanatoriu pentru tuberculoşi, unde sînt internaţi mai ales acei care se află la începutul bolii.

albastru, adj. şi adv., 'corigent'. Dacă un elev, care se află pe punctul de a rămînea corigent sau repetent, e întrebat de un altul în ce situaţie se găseşte după conferinţa dela sfîrşitul anului, răspunde : ***albastru***, înseamnă că a rămas corigent ; iar dacă răspunde : ***verde***, atunci a rămas repetent (v. ***codiţă***, ***coloare***, ***verde***).

apă, numai în expresia ***a intra la apă*** 1. 'a trage la răspundere pentru abateri dela datoriile şcolăreşti' ; 2. 'a fi prins asupra faptului' ; 3. 'a pedepsi'.

arde (pasiv şi reflexiv) 1. 'a primi o notă mică (rea)'; 2. 'a fi prins cu lecţia neştiută'; 3. 'a pedepsi'; 4. 'a fi prins asupra faptului şi a fi pedepsit'. Ex.: *ne-am ars, dacă vine mamutu* (v. mai departe) sau *astăzi m'a ars la Germană.* Se întrebuinţează foarte des şi în vorbirea familiară.

asigura, numai în construcţia *a se asigura la Dacia* 'a căpăta o notă rea, a i se pecetlui soarta (situaţia)'. Cea mai veche şi populară societate de asigurare este „Dacia", iar numele ei este întrebuinţat aici ironic.

baftă 'noroc', mai ales în expresia *a avea baftă.* Derivat: *băftos* (cf. *a fi băftos*) înregistrat şi de C. Pitschak (dela Liceul Sf. Sava, Bucureşti) în *Adevărul literar,* nr. 123 din 1924, pag. 5, col. 3).

banc, -uri 'glumă proastă, spirit ieftin'. Ex.: *astea-s bancuri prăfuite* 'acestea sînt spirite cunoscute (vechi, proaste, răsuflate)' sau *lasă bancul* 'lasă gluma de prost gust'. Foarte probabil că acest cuvînt e împrumutat din limbajul jucătorilor de cărţi.

barosanul 'nota 10'. Notat şi de Nicu Marinescu (din Pucioasa-Dîmboviţa) în *Adevărul literar,* nr. 122 din 1923, pag. 3, col. 1.

bastonul 'nota 1', întrebuinţat numai în expresia *am luat nota zece (10), dar a zburat balonul (0) şi-am rămas cu bastonul (1).* Alături de acest termin, G. Saul (din Bîrlad) mai notează în *Adevărul literar,* nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2 pentru 'nota 1' şi vorba *chibrit,* iar Nicu Marinescu, *ibidem,* nr. 122 din 1923, pag. 3, col. 2 înregistrează şi expresia *toiagul lui Moise.* Remarc, în treacăt, că prima expresie, înregistrată la date deosebite (1923 şi 1937) şi în localităţi diferite (Bîrlad, Dîmboviţa şi Iaşi), arată cum se răspîndesc creaţiile argotice.

bărbier (bărghier) 'elev şmecher care prosteşte pe profesor cu vorbe goale şi capătă note mari, fără să fi învăţat lecţia'. De ex.: *să vorbească X, că-i un bărghier de prima clasă.* Derivate: *bărbieri* (reflexiv) 1. 'a scrie sau a spune lucruri care nu sînt în legătură cu subiectul lecţiei, a îndruga verzi şi uscate, cînd spune lecţia, fără s'o fi învăţat', cu varianta *a se bărbieri cu briciul lui Cuza* 'a exagera foarte mult'; 2. *bărbiereală* 'expunere prolixă a lecţiei, vorbărie multă în afară

de subiect, logoree, beţie de cuvinte, limbuţie'. Sinonime cu *a bărbieri* sînt *a vrăji* şi *a încînta*. Evoluţia înţelesului acestui cuvînt a fost studiată de Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI, nr. 2-3, Aprilie-Septembrie 1937, pag. 231-233, unde se dă mare importanţă acestui termin tocmai în argot-ul şcolarilor.

becuri (plur.) 'ochi'. Ex.: *i-a stins becurile* 'l-a lovit peste ochi'.

bibliotecă 'cap (zăpăcit)', numai în expresia *ţi-i biblioteca deranjată* 'eşti cam zăpăcit, te-ai prostit'. Aşa spun colegii elevului care n'a putut răspunde la întrebările profesorilor.

bix (singularentatum) 'muc de ţigară, capătul ţigării fumate, chiştoc'. Prin internate, elevii (mai ales cei din cursul superior) fumează pe ascuns (în clozete). Pentru aceasta, ies afară doi: unul care are ţigări sau tutun şi altul care nu are. Cel care nu are tutun îl păzeşte pe cel care fumează (ca să nu-l surprindă pedagogii); înainte de asta însă a avut loc următoarea convenţie între ei... *Bine, mă duc, dacă-mi dai bixul.* Se pare că *bixul* este mai nou decît *căpitanul* (cf. P. Ciureanu, în *Buletinul Philippide* II, pag. 205), care a devenit prea cunoscut. Cît despre *chiştoc*, el a intrat încă de mult în limba familiară şi comună, unde înseamnă 'om mic de statură' sau 'o bucăţică dintr'un întreg' (v. *halbă*).

bucată, numai în izolarea *mi-a făcut bucata* 'm'a notat prost, mi-a jucat festa, mi-a tras clapa'.

bucher 'elev care ceteşte de multe ori o lecţie, pînăce o învaţă pederost, aşa cum este scrisă în carte sau în caietul de note'. Ex.: *acela-i un bucher de forţă.* Derivate: *bucheri, buchi, buchisi.* Toate aceste cuvinte sînt, probabil, derivate dela substantivul, de origine slavă, *buche* 'literă (de mînă şi de tipar)'.

buclarisi 'a nu şti lecţia'. (Inregistrat şi de Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 5, col. 2.)

bunghi 1. 'a supraveghia atent, mai ales la lucrările scrise'; 2. 'a copia pe ascuns depe caietul vecinului'. Derivat: *bunghealâ* 'privire atentă'. Se pare că acest cuvînt e luat din argot-ul răufăcătorilor. Cf. A. Graur, *Bulletin linguistique* IV (1936), pag. 188 şi Al. Vasiliu, *Grai şi suflet* VII (1937), pag. 105.

bursier 'elev conştiincios şi fricos'. Cu acest cuvînt sînt

numiţi chiar elevii externi sau solvenţi care nu-s vrednici să fie tovarăşi cu elevii şmecheri. Adică aceşti nevrednici sînt tot atît de sîrguincioşi şi corecţi ca şi elevii bursieri, care nu se abat dela îndatoririle lor, căci în caz contrar ar pierde bursa.

buşi 'a respinge la examen, a rămînea corigent sau repetent'. Elevii şi studenţii care au fost examinaţi şi au fost respinşi la examen spun celor ce-i întreabă despre rezultat : *m'au buşit.* Cf. *albastru, trînti, verde.*

camufla (reflexiv) 'a ascunde bine toate *fituicile* (v. mai departe), ca să nu fie prins copiind'. Cînd profesorul observă sau se apropie de elevii care copie, elevul care-i observă mişcările spune şoptit celorlalţi : *camuflaţi-vă.* Cuvîntul este un neologism din limba franceză şi a intrat în romîneşte ca termin militar, iar apoi a trecut în argot-ul şcolarilor.

cardi 'a pune o notă rea, a răsplăti, a da'. Ex. : *mi-a cardit un doi.* Cuvîntul este luat din argot-ul apaşilor (cf. A. Graur, *Bull. lingu.* IV [1936], pag. 198 şi Al. Vasiliu, *Grai şi suflet* VII [1937], pag. 108). Cf. *arde, trînti, buşi.*

căra (reflexiv) 'a fugi dela şcoală sau dela anumite ore'. A venit din vorbirea familiară.

chintă 'nota 5'. Sinonime : *ţinta golanului, chita golanului, barieră (limită, hotar)*, dintre care ultimul este înregistrat şi de Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 3, col. 1. *Chintă* este, probabil, din limbajul jucătorilor de cărţi, căci cu acest cuvînt se numeşte o figură de joc compusă din cinci cărţi. Idealul elevului etichetat golan este să capete nota 5 (= cinci puncte la toate obiectele), adică media minimă de promovare. Cf. *ţintă.*

chiuli 'a lipsi'. Familie de cuvinte : *chiul, chiulangiu, chiuleală, chiulangi* şi *chiulangită cronică* 'lipsă perpetuuă dela şcoală'. Sinonime: *a trage la fit, a bate poarca.*

cînta 'a spune lecţia (mai ales la Religie şi la Istorie)'. Acest termin se întrebuinţează cînd elevul a ştiut bine lecţia, adică a expus-o, fără să fie întrerupt de profesor. De ex.: *Cum a mers la Istorie?... Am cîntat straşnic.* Intrebuinţarea lui se explică prin derivaţie sinonimică.

cîmpi (plur.), numai în izolarea *a bate cîmpii* 'a îndruga

vrute şi nevrute, a vorbi mult, fără să spuie mare lucru, a se abate dela subiectul lecţiei'. Expresia a venit din limba populară şi familiară, unde-i foarte întrebuinţată. Cf. *bărbieri, a duce cu cobza, cu mîia, cu preşul, cu zăhărelul,* etc.

ciubotă, numai în izolarea *a fi ciubotă* 'a nu şti lecţia, a nu răspunde satisfăcător la examen'. Probabil că e o prescurtare din expresia *a fi prost ca o ciubotă.* Cf. *a fi cismă, a fi tureatcă* 'a fi foarte prost', *a fi cleiu.*

cleiu 'ignorant, neştiutor, care nu spune nicio vorbă'. Ex.: *la Romînă sînt cleiu* 'la Romînă nu ştiu nimic'. Elevul care nu ştie nimic tace ca şi cum ar avea cleiu în gură şi n'ar putea articula niciun cuvînt. Tot aşa despre un om beat turtă se spune că-i cleiu, adică e atît de beat, încît nu se poate mişca, dar nici nu poate scoate vre-un cuvînt din gură (v. Dicţionarul Academiei I, 2 pag. 546, col. 1).

cobzări 'a înşela, a prosti, a încînta, a linguşi'. Cf. *a duce.*

cocoşatul 'nota 3'. Este numită aşa din cauza asemănării sale grafice cu cocoaşa unui om ghebos, văzută din profil. Sinonime: 1. *ghebosul* (acest cuvînt se mai întrebuinţează şi pentru 'nota doi', din pricina aceleiaşi asemănări); 2. *opt cu ferestrele deschise.*

codiţă 'corigenţă'. Ex.: *mi-a rămas o codiţă pe toamnă.* Cf. *albastru.*

colacul 'nota 8'. S'a ajuns la această numire, din cauză că cifra 8 seamănă cu doi colaci lipiţi. Tot pe baza acestei asemănări i se mai zice *sfîntul* sau *sfinţişorul* (v. mai jos), căci seamănă perfect de bine cu colacii sau cu colăceii care se fac în ziua celor 40 de sfinţi (mucenici), la 9 Martie. Sinonime: *trei cu geamuri, ghebosul cu ochi.*

colecţie, numai în expresia *a face colecţie* 'a căpăta aceeaşi notă rea de mai multe ori'.

coloare 'corigenţă'. De ex.: *am două colori* 'sînt corigent la două obiecte'. Cf. *albastru.*

cuiu, numai în construcţia *a rupe cuiul* 1. 'a nu face bine o temă şi a fi notat prost' 2.; 'a fi pedepsit, a da de dracul, a o păţi'.

curăţa 'a căpăta notă rea pentru neştiinţă' Cf. *asigura, rade.*

daiboji 'a expune, a povesti, a spune minciuni, a păcăli, a înşela, a duce cu vorba'. Nicu Marinescu, *loc. cit.*, înregistrează pe *daiboji* cu înţelesul de 'a spune lecţia'. Derivat: *daibojeală* 'păcălire, prosteală, ducere cu vorba'.

devlă, numai în expresia *a vîrî la devlă* 'a pricepe (înţelege) şi a reţine ceeace se învaţă'.

duce, numai în izolarea *a-l duce* 'a exploata slăbiciunile unui profesor, a-i spune ce-i place, a-l prosti, a-i bate în strună'. Foarte probabil că această expresie este o prescurtare din expresii ca: *a-l duce cu cobza, cu mîia, cu preşul, cu zăhărelul...* şi din cauza prea desei întrebuinţări s'a simplificat, rămînînd numai *a-l duce* (celelalte cuvinte fiind subînţelese), altfel spus, expresia a devenit mai sugestivă. Sau se poate să fie o prescurtare din expresia *a-l duce cu vorba.*

etaj 'cap', numai în expresia *l-a atins la etaj* 'i-a dat cu palma peste cap'. Prin asemănare cu etajul, care este partea de sus a casei, s'a numit şi capul cu acelaşi cuvînt.

fereastră 1. 'oră liberă, între celelalte ore regulamentare dintr'o zi de şcoală, pe care profesorul şi-o petrece în cancelarie'; 2. în expresia *ferestrele deschise le-am luat pe spate* 'm'a notat cu nota 3', este o prescurtare din *opt cu ferestrele deschise.* Cf. *cocoşatul.*

fit, numai în expresia *a trage la fit* 'a absenta, a fugi dela şcoală şi a-şi petrece vremea prin grădinile publice'. Constant G. Grigorescu (din Buzău), *Adevărul literar*, nr. 126 din 1923, pag. 5, col. 2, spune: „Cunoscutul „fit" a fost la început un simplu „pfiut", fluierat, arătînd că executantul se duce p'aici încolo". Derivat: *fitangiu* 'cel care fuge dela şcoală'. Sinonime: *chiuli, chiulangi, a bate poarca, a uşchi.* (Cf. Iorgu Iordan, *Buletinul Philippide* I, pag. 155 urm.)

fituică 'hîrtiuţă pe care sînt scrise lecţiile spre a (le) copia mai uşor la teză'. Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 3, col. 1 înregistrează pentru *fituică* terminul *fofîrlică.* (Cf. Iorgu Iordan, *loc. cit.*, pag. 154.)

foc 'examinare, examen', numai în expresia *a intra în foc* 'a-i veni rîndul la examinare, a fi ascultat'. Credem că expresia este împrumutată, ca şi *camufla* (v. mai sus), din limbajul militarilor, prin elevii liceilor militare.

fraier 'cel care poate fi păcălit uşor'. Derivate: *fraieri*

'a păcăli repede', *fraiereală* 'păcăleală', *fraier cu cioc* 'profesor care poate fi păcălit de toţi elevii'. E un cuvînt luat din argotu-l pungaşilor.

freca 'a asculta mult (toată ora) şi din toată materia, spre a se convinge profesorul dacă elevul o ştie sau nu'. Derivat: *frecuş*, în expresia *zi de frecuş* 'zi în care este mult şi greu de învăţat'.

frunzări 'a copia pe sărite; a răsfoi o carte, fără s'o cetşti serios'. Cf. *pospăi, rasoli.*

fugar,-ă 'elev(ă) care fuge dela anumite ore (de ex. Matematică, Latină, Romînă)'. Cf. *iepure.*

galerie 'gălăgie, zgomot intenţionat', numai în expresia *a face galerie* (*unui profesor suplinitor*) 'a face gălăgie în ora profesorului suplinitor' (care nu are autoritate), întocmai ca şi spectatorii dela galeria teatrului (sau cinematografului), care, cînd nu le place ceeace văd pe scenă (pînză), fluieră, chiue, bat din picioare, ţipă, etc.

gata, numai în expresia *a da gata* 'a uimi pe profesor cu răspunsuri bune, a impresiona prin numărul cunoştinţelor'. Expresia există şi în vorbirea familiară.

ghebosul 'nota 2'. De ex. *m'a ars cu ghebosul.* G. Saul, *Adevărul literar*, nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2, spune că 'nota 3' este botezată *ghebosul*... In adevăr, din cauza asemănărilor exterioare dintre aceste două note, cînd sînt scrise, vedem că *gheboase* sînt amîndouă. Sinonime: *nouă cu talpă, dubla* (înregistrate de Nicu Marinescu, *loc. cit.*, pag. 3 col. 2).

gini (sau *jini*) 'a privi cu atenţie, a observa, a supraveghia, a zări'. Cf. *bunghi.*

gogoaşe (şi *gogoşi*), pluraletantum, 'minciuni'. Ex.: *l-am dus cu gogoaşe.*

golan 'elev mediocru, care nu învaţă decît pentru a promova clasa, deaceea se mulţumeşte totdeauna cu nota 5'. Cf. *chinta, ţinta, chita* (*golanului*).

halbă (singularetantum) 'jumătate de ţigară'. La internate, nu se pot procura uşor ţigări, aşa că, pentru economie, fumătorii pasionaţi fumează numai cîte jumătate de ţigară. Cf. *bix.*

hali 'a primi, a lua, a căpăta o notă (în special rea)'.

iepure 'elev care fuge dela ore, mai ales dela anumite obiecte, la care a căpătat o notă bună'. Ca simplă curiozitate, notez că în argot-ul studenţilor ieşeni cuvîntul *iepure* se întrebuinţează pentru a numi pe studenţii săraci care mînîncă, la cantină, fără să plătească. In acest scop, ei vin la masă, cam pe aproape de sfîrşit, şi mînîncă, pe furiş, ce li se dă dela bucătărie, spre a nu fi zăriţi de administratorii cantinei.

înfipt (adj.) '(elev) îndrăzneţ, impunător, cu prestanţă'.

înghiţi. Se întrebuinţează, mai ales la forma negativă, cu următoarele înţelesuri: 1. 'a nu putea suferi pe cineva'; 2. a-i fi antipatic cineva'; 3. 'a avea păreri proaste despre cineva'. De ex.: *nu mă'nghite mamutu* 'nu mă poate suferi pedagogul'. Profesorul sau pedagogul nu poate suferi pe un elev (şi invers), întocmai ca pe o mîncare ce nu-i place şi pe care n'o poate înghiţi.

înhăţa 'a scoate la lecţie, a asculta pe cei care nu se aşteaptă să fie examinaţi în ora aceea'.

înşfăca 'a chema la examinarea orală pe elevii deja ascultaţi odată şi care nu se aşteaptă să mai fie ascultaţi'. Cf. *înhăţa*.

învîrti (reflexiv) 1. 'a avea noroc la examinare'; 2. 'a căpăta notă mare pe nedrept'; 3. 'a induce în eroare pe profesor'.

jale, numai în izolarea *e jale* 'sînt momente grele' (cînd profesorul ascultă şi pune numai note rele). Sinonime: *prăpăd, ruptură, tragic* (şi *tragedie*).

mamutu '(singularetantum) 'pedagogul sau şeful de pedagogi'.

mîie 'vorbă', numai în expresia *a duce cu mîia* 'a purta cu vorba'. In privinţa etimologiei, v. Al. Vasiliu, *Grai şi suflet* VII (1937), pag. 120. Cf. *bărbieri, încînta, strună (a bate în strună)*.

oaie, numai în construcţia *a o face de oaie* 'a divulga secretele, a fi neîndemînatic, a se da de gol, a se face de rîs în faţa profesorilor şi a colegilor, a exagera'. Această expresie a venit din limba populară şi familiară, unde se întrebuinţează alături de *a o face latã*.

paf (adv.) 'nemişcat', numai în expresia *a rămînea paf* 'a sta nemişcat' (întocmai aşa cum rămînem atunci cînd auzim zgomotul unei împuşcături la care nu ne aşteptăm). *A*

rămas paf elevul care a fost ascultat fără să bănuiască şi, mai ales, cînd i s'au pus întrebări la care n'a putut răspunde, fiindcă nici nu se aştepta să-i fie puse. Sinonime: 1. *a rămînea tablou*, adică 'a rămînea nemişcat ca la fotograf, cînd trebue să pozezi'; 2. *a rămînea afiş* 'a rămînea ca în faţa unui afiş care ne interesează foarte mult, aşa că îl cetim cu mare atenţie şi stăm nemişcaţi în timpul lecturii'.

periuţă 'elev linguşitor, care exploatează slăbiciunile profesorului'. Familie de cuvinte: *a peria, periială, perioiu.*

perlă 'răspuns prost care a devenit celebru'.

pîrli (activ şi reflexiv) 1. 'a asculta pe sărite şi fără ca elevii să se aştepte'; 2. 'a primi note rele pentru cîteva întrebări pe care nu le-a ştiut'.

plăcintă 'cerere scrisă către Direcţiune'.

plesni 'a da mult de învăţat pentru lecţia viitoare'.

poarca 'joc cu mingea', dispărut astăzi. Argot-ul şcolăresc a păstrat cuvîntul numai în expresia *a bate poarca* 'a fugi dela şcoală'. Elevii dela şcolile din Iaşi, cînd fugeau, mai înainte, dela clasă, se duceau pe şesul Bahluiului sau la Parcul Sportiv, unde jucau poarca. Astăzi, elevii fugari joacă foot-ball, tenis, etc., totuşi, pentru a arăta că au fugit dela şcoală, întrebuinţează tot vechia expresie *a bate poarca*, adică s'a păstrat 'cuvîntul', deşi 'lucrul' a dispărut.

pocni 1. 'a asculta pe neaşteptate'; 2. 'a căpăta notă rea fără să se aştepte'; 3. 'a întreba chestiuni grele la examen'; 4. 'a da un subiect greu la teză'. Curent şi în vorbirea familiară, unde se mai spune *a pocni în pălărie.* Cf. *plesni.*

pospăi 'a nu aprofunda subiectul lecţiei, a învăţa de mîntuială'. Derivate: *pospăială.* Cf. *frunzări, rasoli.*

post 'arest, oprirea la şcoală a elevilor externi, fiindcă au note rele', mai ales în construcţia *a rămînea la post* 'a fi reţinut în alte ore decît cele de clasă, ca să înveţe la obiectele la care a obţinut note rele'.

prăji 'a fi examinat toată ora şi a primi notă rea'. Cf. *arde.*

preş, numai în expresia *a duce cu preşul* 'a amăgi, a duce cu vorba, a încînta pe profesori (pe superiori)'. Expresia se întrebuinţează şi în argot-ul puşcăriaşilor (v. Al. Vasiliu, *Grai şi suflet* VII [1937], pag. 131). Cf. *mîie, cobză.*

rade (activ şi pasiv) 'a asculta şi a nota prost, a-i veni

rîndul la examinare, a elimina, a pedepsi, a o păţi, a fugi, a o şterge, a pierde'. G. Saul, *Adevărul literar*, nr. 118 din 1923, pag. 4, col. 2 înregistrează *rasibus* pentru *m'am ras*, formă ce se explică din cauza notelor rele pe care le capătă elevii mai ales la declinările din limba latină. Cf. *arde, bărbieri, pîrli.*

rasoli 'a învăţa pe apucate, a nu explica precis lecţia nouă (despre un profesor suplinitor), a trece repede peste o problemă grea şi importantă'. Derivat: *rasoleală* 'cercetare superficială'. Cf. *pospăi, frunzări.*

răsucitul 'nota 8'. Sinonime: *colacul, sfintul, trei cu ferestrele închise, ghebosul cu ochi.*

roade 'a învăţa exact ca în carte'. Cf. *bucher, rupe, toci.*

rost 'ocazie potrivită pentru a căpăta note bune', mai ales în formula *îi rost.* Elevii care au lecţie în ultimele ore cu un profesor se interesează la clasele unde a predat acesta în orele precedente, pentru a afla cum s'au desfăşurat lucrurile. Dacă profesorul a fost bine dispus, a examinat uşor şi a pus note mari, crainicii vin în clasă şi strigă tare: *fraţilor, azi îi rost,* adică 'astăzi, cine va fi examinat va căpăta note bune, fără mare efort'.

rupe, numai în expresia *a rupe cartea* 'a învăţa mult din carte, pînăce ştie totul pederost, a buchi'. Cf. *bucher, roade, toci.*

satelit(ă) 'elev (sau elevă) din clasele inferioare dat (dată) în supravegherea unui elev (unei eleve) din cursul superior (în special din clasa VIII)'. Aşa se obişnueşte la fiecare internat din Iaşi, iar la Liceul Militar această «înfrăţire» între clasa I-a şi a VIII-a se face chiar la serbarea dela începutul anului şcolar, în faţa publicului şi cu mare fast. Comparaţia cu sateliţii provine dela faptul că aceşti elevi (eleve) sînt mereu împreună (în internat).

scăunelul 'nota 4'. Creaţie metaforică pe baza asemănării dintre această notă şi un scaun cu spătar, văzut dintr'o parte. Sinonime: *scaunul împărătesc* şi *opt pe doi.*

sfintul 'nota 8', cu derivatul sinonim *sfinţişorul.* Cf. *colacul.*

strună (adv.) 'foarte bine, exact, după plan, minunat'. S'a izolat, cu deosebire, în două expresii: 1. *a merge strună* 'a se întîmpla aşa cum s'a plănuit de mai înainte (mai ales la teze şi la extemporale, cînd se copie)'; 2. *a-i bate în strună*

'a-i face pe plac (unui profesor), a-i spune lecţia aşa cum vrea el'. Se întrebuinţează şi în vorbirea familiară, în situaţii similare.

stropit (şi *stropşit*) 'lipsit de', numai în expresia *stropit la minte*. Astfel este caracterizat elevul care nu poate răspunde nici chiar la întrebările cele mai uşoare, aşadar 'elev prost, care nu poate şmecheri pe profesor, pe director, pedagog ş. a.'

sufla 'a spune pe şoptite lecţia celui care este ascultat şi nu ştie'. Derivat: *sufleor* (= frc. *souffleur*) 'cel care şopteşte lecţia colegului examinat'.

şase (interjecţie) 'atenţie!', în expresia: *şase, mamutu!* 'atenţie, vine pedagogul!' In loc de *şase*, se mai întrebuinţează des şi interjecţiile: *zexe!* şi *ssstt!*

şpriţ 'amestec, abatere dela regulă', numai în expresia *a face şpriţ* '(despre profesor) a examina nu după ordinea alfabetică din catalog, ci pe sărite, a asculta amestecat şi repede' (întocmai cum se amestecă vinul cu sifonul, spre a deveni şpriţ).

şterge, numai în expresia *a o şterge* 'a fugi dela şcoală, fără să fie observat'. Cf. *chiuli, uşchi.*

şucări (activ şi reflexiv) 'a observa, a vedea, a privi, a se uita, a fura, a şterpeli'. Expresii: *se şucăreşte cotit* '(profesorul) se uită încrucişat, cînd supraveghează la teză'; *mi-a şucărit Romîna* 'mi-a furat Romîna (manualul)'. Derivat: *şucăr* 'hoţ de cărţi'.

tăia 'a întrece, a învinge pe cineva'. Ex.: *l-am tăiat* 'am căpătat o notă mai mare decît el'.

timpi 'a impresiona prin expunerea clară a lecţiei, a uimi pe elevi prin ştiinţă'.

toca 'a putea spune bine lecţia, a vorbi repede şi fără rost, voind să facă impresia că ştie mult'.

toci 'a învăţa pederost textul din carte şi uneori fără a-l înţelege'. Derivate: *tocitor, tocilă, tocilar, tocilescu, toceală.* Numele istoricului şi arheologului Grigore Tocilescu a devenit astfel substantiv comun, prin derivaţie semantică. In internatul unui liceu, s'a dat numele de *tocilescu* mai întîiu unui elev care învăţa pederost lecţiile de Istoria Romînilor depe un manual de Gr. Tocilescu şi, mai pe urmă, acest

nume s'a generalizat pentru orice elev care învaţă papagaliceşte.

toiag, numai în expresia *toiagul lui Moise* 'nota 1'. Cf. *baston, chibrit.*

topi (reflexiv) 'a fugi repede dela şcoală, fără să fie observat'. Cuvîntul este împrumutat din argot-ul apaşilor (cf. Al. V a s i l i u, *Grai şi suflet* VII [1937], pag. 128).

topor 'nota 7'. Derivat: *toporaşul.* Sinonime: *unu tăiat* (adică un *baston tăiat)*, din cauza asemănării lui 'şapte' cu 'unu' tăiat cu o linie orizontală sau oblică.

tragedie 'oră în care profesorul este indispus, pornit să examineze greu şi să puie note rele'. *E tragic*, spun elevii care vin dela clasele unde a avut lecţii acelaşi profesor în orele precedente. Cf. *jale.*

trînti 'a fi respins la examen; a pune note rele'. Ex. *m'a trîntit la Fizică; la Istorie mi-a trîntit un trei.* Cf. *albastru, buşi, verde.*

turna 'a vorbi mult, a-l lua pe profesor cu vorba înainte, a căuta să impresioneze prin vorbărie'. Ex.: *profesorul spunea: destul... şi tu-i turnai înainte.* Cf. *bărbieri, încînta.*

ţinta 'nota 5', mai ales în expresia *ţinta golanului. Golan* este orice elev care se ocupă cu altceva decît cu învăţatul serios şi singura lui ţ i n t ă (singurul s c o p), la şcoală, este să capete nota 5, adică media minimă de promovare la toate obiectele de studiu. La unele şcoli, în loc de *ţinta golanului* am auzit *chita golanului.* In legătură cu acest ultim cuvînt, d. prof. Iorgu I o r d a n, atrăgîndu-mi atenţia că *chită* înseamnă tot *ţintă* şi stă în legătură cu verbul *a chiti* 'a ochi, a ţinti', citează ameninţarea unui profesor al d-sale care spunea că la examen e c h i t a lui, adică la examen profesorul va c h i t i bine pe cine să lase corigent ori repetent şi pe cine să promoveze. Pedealtăparte *chită* s'ar explica şi ca o evoluţie a lui *chintă* prin denazalizarea lui *i*, adică dispariţia lui *n.*

umfla 'a lua notă bună'. De ex. *am umflat barosanul* 'am căpătat nota zece'.

umflatul 'nota 6'. Sinonim: *nouă cu coada'n sus.*

uscătorie, numai în expresia *uscătorie chimică* 'lipsa banilor de cheltuială în timpul recreaţiilor'. Inregistrat şi de

M. Scheiner, *Adevărul literar*, nr. 126 din 1923, pag. 6, col. 1.

uşchi (activ şi reflexiv) 'a fugi dela ore sau din internat fără voie'. Cf. *chiuli, fit, şterge.*

verde (adj. şi adv.) 'repetent, repetentă'. Cf. *albastru.*

veteran 'repetent, elev care repetă clasa şi care stă, de-obiceiu, în banca din fundul clasei'.

Terminînd, ţin să arăt că mare parte din aceste cuvinte şi expresii au trecut, odată cu foştii elevi interni, la universitate, unde se aud foarte des în limbajul studenţilor.

Gh. AGavriloaei.

Note şi observaţii la articolele precedente.

Deşi-i vorba de simple încercări, cum nici nu se poate altfel, dacă ţinem samă de stadiul în care se găsesc cercetările asupra argot-ului romînesc (în sensul cel mai larg, deci şi de limbaj al mahalalei), contribuţiile lui Chelaru, Armeanu şi AGavriloaei merită atenţia specialiştilor, căci aduc un material deosebit de interesant. Este drept că numeroase cuvinte şi expresii înregistrate mai sus există şi la alţi cercetători, prinurmare le lipseşte noutatea. Deasemenea întîlnim, cum se va vedea mai jos, o parte din ele în opere literare sau numai în articole de revistă şi de gazetă. Insfîrşit, unii termini nu sînt propriu zis argotici, ba nici măcar nu aparţin excluziv vorbirii păturilor inferioare ale societăţii romîneşti. Insemnează oare că materialul prezentat de autorii articolelor în discuţie are, din această cauză, o valoare mai mică? Nu cred. Dimpotrivă, faptul că multe cuvinte notate de ei la Iaşi sînt cunoscute şi aiurea ori au ajuns să intre în literatură, graţie unor scriitori recrutaţi din cele mai diverse regiuni, le măreşte interesul, care nu poate veni, într'un astfel de domeniu, numai dela noutate. Circulaţia largă este tocmai una din trăsăturile caracteristice ale limbajelor speciale. Se ştie doar că există coincidenţe, la prima vedere cu adevărat surprinzătoare, între argot-urile ţărilor nu numai vecine, ci adesea îndepărtate una de alta. Nicio altă faţă

a activității lingvistice nu se dovedește a fi atît de internațională ca aceasta, tocmai fiindcă, independent de granițe politice, pedeoparte cei care o reprezintă seamănă ca psihologie într'o mai mare măsură decît alte categorii sociale, iar pedealta legăturile dintre ei, cel puțin cînd e vorba de anumite specii de argotizanți, sînt foarte strînse.

Dacă observăm, prinurmare, o tendință de apropiere a limbajelor speciale din țări diferite, cu atît mai puțin trebue să ne mirăm că facem constatări similare în cuprinsul aceleiași țări. Pentru aceasta, înainte de toate, se impune, cred, adunarea unui material cît mai bogat, chiar dacă el ar conține, la un moment dat, numai lucruri deja cunoscute. Așa se explică, depildă, că articolul lui Armeanu se reduce, de fapt, la o listă de cuvinte, cu arătarea însemnării lor, fără niciun fel de discuție. Bine înțeles că este absolut necesar, tocmai pentru a corespunde intențiilor arătate aici, să se precizeze mediul din care au fost culeși terminii în discuție și să se dea informații asupra celor ce-i utilizează (vrîstă, ocupație, cultură, etc.).

Am vorbit pînă aici aproape mereu de argot. In realitate numai o parte (însemnată, dealtfel) din cuvintele și expresiile notate în contribuțiile lui Chelaru, Armeanu și A-Gavriloaei sînt argotice. Nici chiar cele comunicate de ultimii doi nu aparțin totdeauna limbajelor speciale, deși caracterul lor argotic este foarte pronunțat. Dacă le-am pus totuși oarecum la un loc în aceste considerații de ordin general, aceasta se datorește, în primul rînd, unei necesități practice, aș putea spune pedagogice. Consecvent cu părerea exprimată mai sus despre interesul pe care-l trezește vorbirea straturilor sociale inferioare, am crezut că trebue să pun la dispoziția specialiștilor orice material lingvistic prezentînd această caracteristică.

Afară de asta, se știe că o separație strictă între argot-ul propriu zis și limbajul mahalalei nu este totdeauna posibilă. Chiar dacă ne arătăm rezervați față de tendința, evident exagerată, a lui L. Sainéan, de a identifica vorbirea populară pariziană din a doua jumătate a sec. XIX cu argot-ul (cf. *Le langage parisien au XIX-e siècle*, Paris 1920), este incontestabil că aceste două aspecte ale activității lingvistice

franţuzeşti prezintă numeroase puncte comune. Ceeace afirmăm despre situaţia din Franţa se potriveşte, în linii mari, şi celei dela noi. Nici nu se poate altfel, deoarece relaţiile dintre 'mahalagii' şi argotizanţii de toate speciile sînt cît se poate de strînse: şi unii şi alţii aparţin la medii sociale identice sau foarte asemănătoare.

Tot atît de importantă este afinitatea psihologică dintre ei: trăind într'o libertate aproape nelimitată, din punctul de vedere al convenienţelor care stăpînesc tiranic pe oamenii de cultură (în sensul mai modest al cuvîntului), afectul intervine nestingherit în toate manifestările lor şi cu deosebire în cele de natură lingvistică. La fel se explică şi faptul că numeroase expresii au caracter metaforic, ca în limbajul popular propriu zis (dela ţară) şi în cel poetic (individual). Şi, într'adevăr, se poate observa uşor că în articolul lui Chelaru apar destule particularităţi cunoscute din vorbirea ţărănească.

După aceste consideraţii fugare, urmează observaţii, explicaţii, întregiri, etc. la materialul prezentat de cei trei colaboratori amintiţi mai sus. Cuvintele sînt înşirate în ordine alfabetică, fără a ţinea samă dela care dintre ei provin.

abonat: cf. *aboneu* 'capăt de ţigară' (V. Cota, *Argotul apaşilor. Dicţionarul limbii şmecherilor*, Bucureşti [?] 1937 [?], pag. 5).[1] Să se remarce, la acesta din urmă, sufixul de origine franţuzească, din cuvinte ca *antreu, crocheu*, etc. O caracteristică a argot-ului de pretutindeni constă în preferinţa pentru expresii şi forme gramaticale luate din limbi străine. Denumirea însăşi a pornit dela faptul că, în momente de... criză, răufăcătorii se mulţumesc numai cu resturile ţigărilor aruncate de alţii şi la care au oarecum dreptu-

1. Trebue precizat că voiu cita din această broşurică tot materialul identic (sau foarte asemănător) cu cel pe care-l discut eu însumi în paginile următoare. Această observaţie se referă şi la articolele lui M. Negru şi Bicov Emilian, citate mai departe. Cred util să procedez astfel, fiindcă toate sînt, în general, mai greu accesibile specialiştilor decît contribuţiile apărute în reviste sau lucrări de lingvistică propriu zise. Pentru acelaşi motiv voiu menţiona numai cînd şi cînd studiile provenite dela oameni mai mult sau mai puţin pregătiţi în acest domeniu, depildă pe al lui Al. Vasiliu din *Grai şi suflet* VII (1937), pag. 95 urm. (pentru care să se compare discuţia făcută de Al. Graur în *Viaţa românească*, Iulie 1937, pag. 89 urm).

rile unui abonat la o gazetă sau la alte obiecte furnisate zilnic, întrucît le... primesc (depe jos) cu aceeaşi regularitate şi siguranţă.

albastră : cerceaf[1] 'o mie de lei' se poate explica şi altfel. Mi-aduc aminte că, o bucată de vreme după războiu, se spunea *şervet* pentru bancnota de 500 lei şi, dacă nu mă înşeală memoria, *batistă* pentru cea de 100 lei.[2] Deaceea cred că punctul de plecare îl va fi constituit n u (sau nu atît) aşezarea pieselor respective în teancuri, ci mărimea lor (ca dimensiune şi, mai ales, ca valoare) : cea mai mică a fost numită *batistă*, cea mijlocie *şervet*, cea mare *cearşaf*. Aceşti termini prezentau avantajul, foarte preţios, că puteau fi întrebuinţaţi, măcar la început, fără a fi înţeleşi de profani, adică de cei neinteresaţi în afaceri. Şi afacerile respective nu erau niciodată curate. Este sigur că au apărut pentru prima oară în raporturile dintre particulari şi reprezentanţii autorităţilor care trebuiau... îmblînziţi. *Cearşaf*, pe care-l notează şi M. N e g r u, *Adevărul literar*, 5 Ianuarie 1936,[3] a fost introdus în limba literară de Joachim B o t e z, *Insemnările unui belfer*, pag. 233 : *pentru cinci «cearşafuri» poate batjocori mai departe cultura.*[4] La M. N e g r u, *loc. cit.* găsim şi alţi termini pentru diverse monede (afară de *cearşaf* şi *bătrînă*, pomeniţi deja) : *albeţ* 'o sută de lei' (evident, de metal), atît de asemănător cu *albă* idem, dat de Chelaru, *limbă* 'hîrtie de o sută', pe care nu ştiu cum să-l interpretez, şi *cocoş* 'monedă de 20 lei'. Acesta din urmă trebue să aibă o vrîstă relativ mare, şi adică depe vremea cînd circulau încă piesele de aur, nu numai romîneşti, ci şi străine. Cred că s'a zis pentru întîia dată *cocoş* unei monede de aur franţuzeşti în valoare de 20 lei, din cauză că avea drept efigie această pasăre. Numele a rămas (ori nu s'a uitat) şi după ce astfel de bani devenise foarte rari sau dispăruse cu totul, pentru a fi dat pieselor romîneşti actuale de 20 lei, care seamănă cu acelea prin valoarea nominală, culoarea

1. Apare la Stoian Gh. T u d o r, *Hotel Maidan*, pag. 94.

2. Cf. *basma* idem (Al. V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 103).

3. Autorul dă o listă de cuvinte şi expresii, culese din argot-ul vagabonzilor şi răufăcătorilor craioveni.

4. Pentru interpretarea propusă de mine pledează şi *bătrînă*, sinonim cu *cearşaf* şi pe care-l înregistrează atît C o t a, *op. cit.*, pag. 6, cît şi M. N e g r u, *loc. cit.*

şi, întrucîtva, forma, adică dimensiunile lor. Să se compare *pol*, la început numele napoleonului (20 franci aur), iar astăzi numele pieselor de 20 lei. Cota, *op. cit.*, pag. 6 dă *o bucată* 'o sută de lei', care este echivalentul popular al neologismului *piesă*, întrebuinţat, dacă nu mă înşel, cu acelaşi sens. Cf. Paşca, *Dacoromania* VII, pag. 166 şi Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 122, care notează *pisică*, resp. *pisoi*, cu sensul 'piesă de argint de 5 lei', derivate (cu intenţii măcar parţial ironice) dela *piesă*. Acesta din urmă apare şi în literatură, de ex. la I. Peltz, *Calea Văcăreşti* I, pag. 72: *O piesă!... Imi dai o piesă!... N'am atît! Doi lei!* (E vorba de monedele antebelice.)

ateriza, în limbajul bărbierilor, vine de acolo că briciul, mănuit de un lucrător stîngaciu sau neatent, se opreşte în obrazul clientului din... zbor, adică din iuţeală, întocmai ca un aeroplan care se lasă pe pămînt. Cînd briciul se împiedică, face destul de des mai multe tăieturi, iarăşi ca aeroplanul, care, pînă se fixează definitiv, dă impresia că sare de mai multe ori peste obstacole.

avanisi este mai degrabă un derivat dela *avan*, decît grec. *ἀβανίζω*. Pentru înţeles, cf. *avănie* 'vexation, oppression' (Dicţionarul Academiei I, 1, pag. 378). Profit de prilej spre a arăta că *avănit* este curent în vorbirea populară la Tecuciu şi însemnează 'isteţ, drăcos, al dracului' (nu totdeauna cu nuanţă peiorativă, dimpotrivă, adesea cu una aproape laudativă).

baftă: este atestat, de Armeanu, cu sensul muntenesc de 'noroc', pecînd eu îl cunoşteam din Moldova de sud numai cu acela de 'trecere'. Derivatul *baftagiu* 'norocos' pare a arăta că *baftangiu* (cu *-n-*), notat de mine în vol. II al acestui *Buletin*, pag. 274, se datoreşte unei perceperi greşite. Sinonimul *băftos*, notat de AGavriloaei, l-am găsit, supt forma de feminin (şi cu *a* în loc de *ă*), la I. Peltz, *Nopţile domnişoarei Mili*, pag. 82: *Acu' vin aiuriştii, găgăuţii, cu babacele şi cu ţifnoasele şi cu baftoasele de măritat.*

bal nu poate fi o „prescurtare" a lui *balot*, ci este acelaşi cuvînt ca *bal* (învechit) 'pachet mare de mărfuri, balot', notat de autorii Dicţ. Acad. I, 1, pag. 442, care-l derivă din frc. *balle* sau germ. *Ballen* (cred că trebue preferat eti-

monul din urmă, deoarece, după informaţiile date de Chelaru, cuvîntul romînesc este întrebuinţat de hamalii magaziilor C. F. R. şi se ştie că terminologia ceferiştilor moldoveni este, în mare parte, de origine nemţească).

bali: Costache şăpte degete (pag. 108) este înregistrat şi de Şt. Paşca, *Dacoromania* VII. pag. 167. Sinonime, tot argotice, cu *a bali*, dar avînd un sens oarecum general, sînt *a lucra* şi *a opera*, pe care le dă Bîcov Emilian, *Adevărul literar*, 13 Octombrie 1935, pag. 6 (*am operat doi cai buni şi o mîrţoagă*).[1] Să se compare şi frc. arg. *faire* 'voler' (*Le français moderne* II [1934], pag. 170). Pentru 'hoţ' se întrebuinţează şi *cioran* (derivat dela *cioară* 'Ţigan'), pe care l-am găsit numai supt forma-i feminină[2]: *ciorancă foc* 'hoaţă, nu glumă' (M. Negru, *loc. cit.*, care mai notează şi construcţia *gagica rade mişto* 'iubita fură bine'; *rade* apare, cu acelaşi sens, şi în altă frază: *rade-l că se uscheşte* 'ia-i banii că pleacă').

banc 'şmecherie; răspuns ingenios' este luat, probabil, din limbajul jucătorilor de cărţi: la bacara, după cît ştiu, se strigă *banc* atunci cînd cel care dă cărţile înţelege să pună „la bătaie" tot ce are pe masă. In anumite împrejurări, dacă, depildă, suma disponibilă este mică sau 'bancherul' nu oferă destulă garanţie, acest strigăt poate însemna cel puţin o bravare, dacă nu o şarlatanie, pentru partenerii neîncrezători. Expresia ne-a venit din franţuzeşte, unde se spune, cu exact

1. Cf. subst. *operaţie* 'furt': *am început cu operaţia găinilor* (tot la Bîcov).

2. Observ ulterior că Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 110 dă masc. *cioran* 'şmecher' (cu derivatul *ciorănie*), pe care-l derivă din ţig. *čor* 'hoţ' + suf. *-an*. Fără a contesta această etimologie, rămîn la punctul meu de vedere, că în mintea Romînilor cuvintele respective sînt simţite ca formate dela *cioară*. Această idee o susţine, indirect, şi Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 138, care afirmă încă un lucru interesant pentru discuţia de faţă, anume că *cioară (cioroi)* nu poate proveni din ţig. *čor* 'voleur', fiindcă „il est peu probable que les Tsiganes se soient désignés eux-mêmes comme des voleurs". Acest argument poate fi invocat şi contra explicaţiei dată de Vasiliu lui *cioaran*. Că pentru Romîni sinonimia *Ţigan*= *cioară* este mereu prezentă, dovedeşte, între altele, *ciricliu* 'sobriquet des Tsiganes' < ţig. *čirikli* 'oiseau', adică = *pasăre*, pe care Romînii îl întrebuinţează mai des chiar decît pe *cioară* la adresa Ţiganilor. Pentru acelaşi motiv menţin cele spuse în *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 419, notă, deşi Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 95 notă, este de altă părere: *cîriitor* 'cel care cîrîe' = *cioroiu* = *pasăre* = *Ţigan* = *hoţ*.

același înțeles, *va banque*. Să se compare totuși frc. pop. *banque* = *charlatenerie*, care, după explicațiile date în Sachs-Villatte, *Enzyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch* (Hand- und Schulausgabe) I, Berlin-Schöneberg 1917, pag. 79 izolărilor *monter en banque* 'marktschreierisch anpreisen', *faire la banque* 'das Geschäft eines Gauklers betreiben', aparțin limbajului saltimbancilor. Cota, *op. cit.*, pag. 6 are *banc de vrăjală* 'a sta de snoave, de vorbă' și *bancuri* 'vorbe, minciuni', iar M. Negru, *loc. cit.*, *banc de vrăjeală* 'povestiri între pungași', ale căror sensuri se potrivesc mai bine cu frc. *banque*.

bicicletă 'ochelari' : cele două roți, deopotrivă de mari, ale acestui vehicul au fost comparate cu lunetele, tot rotunde și egale, ca mărime, între ele, ale ochelarilor.

— *bilă*, înregistrat și de Chelaru și de Armeanu, are un corespondent perfect în frc. *bille* = *tête*, ceeace nu însemnează deloc că am avea a face cu un împrumut din franțuzește. Imaginea, provocată de asemănarea capului cu un obiect rotund, deci și cu o bilă, se impune pretutindeni prin forța lucrurilor, fără a fi nevoie de un impuls din afară. Ne-am putea întreba dacă-i vorba de bilele jocului de popice sau de ale biliardului. Deși primele seamănă, din cauza mărimii, mult mai bine cu capul omului, cred că trebue să admitem ipoteza a doua : creatorii argot-ului au, în general, preferință pentru jocurile de cafenea, iar nu pentru cele din aer liber, deoarece sînt prin excelență citadini. Că dimensiunile obiectului cu care poate fi identificat capul omului n'au importanță, dovedesc frc. *citron*, *pêche*, *pomme*, etc., toate sinonime cu *bille* 'tête'. Cf. și *bille de billard* 'cap chel', al cărui adaos lămuritor nu trebue interpretat contra părerii mele, deoarece *bille* însemnează mai ales, dacă nu excluziv, 'bilă de biliard'. Precizarea *de billard* are de scop numai să mărească expresivitatea. [1]

blat: Cota, *op. cit.*, pag. 6, pelîngă subst. *blat* 'tăinuitor, gazdă de hoți', a cărui accepție seamănă cît se poate de bine

1. Să se adauge și terminii următori pentru 'cap', indiferent de sensul lor propriu, pe care-i găsesc la R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII (1934), pag. 476-8 : *balle*, *bouillotte*, *coco*, *olive* și *tronche*.

cu cele date de Ciureanu (*Buletinul...* II, pag. 204) şi de Chelaru, şi izolarea *mergi pe blat*, explicată prin 'taci din gură', aşadar foarte deosebit de 'dai, mergi tovărăşie' al lui Chelaru, înregistrează şi pe *blătui* 'a mitui, a convinge'. Eu cunosc acum acest verb cu înţelesul lui propriu: Stoian Gh. Tudor, autorul «romanului» *Hotel Maidan*, scrie, în *Dimineaţa* dela 2 Ianuarie 1937, *pricepîndu-se la ţincuit, nichelat, blătuit...* Este clar că ne găsim în domeniul metalurgiei, aşa cum am sugerat în *Buletinul* de faţă, vol. II, pag. 208, şi că încercarea mea de a explica pe *blat* din germ. *Blatt* 'lamă, placă (de metal)' găseşte un sprijin în existenţa lui *blătui*, deşi trebue pedealtăparte să recunosc că, în ciuda informaţiilor tot mai numeroase relativ la *blat*, etc., chestia nu poate fi încă limpezită. Greutatea cea mai mare vine dela semnificaţiile prea deosebite între ele pe care le dau cunoscătorii expresiilor în discuţie.

boală: apare nu numai în *a avea boală*, pe care-l găsim şi în limba scrisă (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 85: *Şi aveau boală, mă, de dumneata...*), ci şi în izolarea *de boală*, pe care am auzit-o chiar din gura unor oameni mai mult sau mai puţin culţi şi am întîlnit-o, între alţii, tot la I. Peltz, *op. cit.*, pag. 86: *Ei... iacă... de boală: nu vă las!* Să se compare şi Ştefan Roll, *Cuvîntul liber*, 2 Iunie 1934, pag. 5, col. 3: *s'o tortureze, uite aşa... de «boală»*. Se vede uşor că *de boală* este un sinonim mult mai „tare" al lui *în ciudă:* 'iei o atitudine, spui o vorbă, întreprinzi o acţiune, etc., ca să provoci nemulţumirea cuiva, să-l chinui, pînă se va îmbolnăvi'. In *a avea boală* trebue să pornim dela sensul de 'slăbiciune (atît de mare, încît devine boală), patimă, pasiune, simpatie' (am înşirat diversele nuanţe semantice în ordine descrescendă). Peltz întrebuinţează acest substantiv şi în altfel de construcţii sintactice: *Acu' are să-i facă boala!*[1] (*op. cit.*, pag. 189); *Că vrea să ne facă'n boală* (*«Actele vorbeşte»*, pag. 337). In al doilea citat vedem uşor că avem a face cu o contaminaţie între (*a face*) *în ciudă* şi sinonimul expresiv (*a face*) *de boală*[2].

1. E vorba de un personaj care să pregăteşte să răfuiască un adversar, adică să-l 'îmbolnăvească'.

2. Cf. *de plan* în construcţii asemănătoare (*a face un lucru de plan* 'a-l face cu un anumit plan'), foarte des, tot la Peltz, depildă.

boboc: se aude mereu, în vorbirea familiară, cu însemnarea generală de 'om naiv', la adresa tinerilor, mai exact spus, a începătorilor, a celor care se apucă pentru întîia oară de o meserie. Astfel pentru soldaţii vechi sînt 'boboci' recruţii, tot aşa elevii primei clase liceale, studenţii din anul I, etc. pentru camarazii lor mai avansaţi.[1] Apare deja la C r e a n g ă. S'ar putea discuta însă altceva în legătură cu această metaforă, şi anume, dacă trebue să pornim dela 'floare (tînără, nedezvoltată încă)' ori dela 'puiu de gîscă (sau de raţă)'. Nu încape îndoială că a doua ipoteză este cea justă,[2] cum dovedeşte, între altele, adaosul *de gîscă* [3] sau *de raţă*, cu care numeroşi vorbitori simt nevoia să mărească expresivitatea acestui termin. Să se compare, de ex., frc. *dupe*, la baza căruia stă *huppe*, şi *pigeon*, amîndouă sinonime cu rom. *boboc:* A. D a u z a t, *Les argots*, pag. 150 caracterizează aceste două păsări ca «faciles à plumer» (cf. rom. *gîscă de jumulit* 'prost'; de adăugat sinonimul, luat tot din lumea animală, *vacă de muls*). Pentru *boboc* (*de floare*), care se întrebuinţează ca termin de dezmierdare şi galanterie între soţi, amanţi, etc., cf. span. *capullito* (sau *botón*) *de rosa*, la adresa unei fete încă foarte tinere (cf. *Volkstum und Kultur der Romanen* VII [1934], pag. 121).

bombarda: şi C o t a, *op. cit.*, pag. 6 are *a face cuiva boiangerie* 'a umple de sînge pe cineva'. Pentru *a-i stînge lumînările* 'a-l plesni peste ochi', cf. *stinge-i lampa* 'dă-i peste ochi' (i d., *ibid.*, pag. 12). *Cafti* şi *cafteală* apar şi la C o t a, *op. cit.*, pag. 7, iar *cafti* singur la M. N e g r u, *loc. cit.* Sinonime numeroase pentru 'a bate' dă (după Gligore J i p e s c u, *Opincaru, cumŭ ĭeste şi cumŭ tribuĭe să hiĭe săteanu*, Bucureşti 1881) Barbu L ă z ă r e a n u, *Cuvîntul liber*, 25 Noembrie 1933, pag. 2, col. 1. Le reproduc pe toate, pentrucă lucrarea lui Jipescu este foarte greu accesibilă: *întoarce-l, că-i tare de îngeri; ia-i*

1. Cf. Anişoara O d e a n u, *Intr'un cămin de domnişoare*, pag. 32: *Dada, «bobocel» din anul I.* Romulus C i o f l e c, *Viaţa romînească*, 15 Noembrie 1933, pag. 25 întrebuinţează subst. *ridiche* cu sensul 'elev de clasa I-a (şi, în general, din clasele mici)'.

2. Cf. şi D i c ţ i o n a r u l A c a d e m i e i I, 1, pag. 590.

3. Această precizare se întîlneşte mult mai des fiindcă subst. *gîscă* are şi singur acelaşi înţeles. V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 115 dă *gîscă nouă* 'începător la joc...'

miru, cumnate; arată-i mușteaua lui moș Adam; fă-l hin; încalță-l; păzeà nemțesc, că te și încălzesc; popiește-l, nașule; cată-l de lindine. Expresii recente și mai orășenești, întrucît aparțin limbajului sportiv, sînt (le iau din aceeași listă a lui Lăzăreanu): *rupe-i surcelele* 'rupe-i coastele'; *sparge-i borcanul* 'sparge-i capul'; *atinge-l la bufet* 'lovește-l la abdomen'; *dă-i cep la chelie* 'sîngerează-l (la cap)'; *atinge-l la lună* 'izbește-l în cap'. Unele sînt interesante și prin faptul că conțin termini sinonimi cu cei notați în articolele precedente, dar necunoscuți de autorii acestora, depildă *borcan, chelie* și *lună* pentru 'cap'. *Bufet* 'abdomen' s'a născut și din pricina unei asemănări 'reale' (un pîntece de om care a mîncat bine seamănă, prin cantitatea și, mai ales, felurimea alimentelor cu un dulap, unde se păstrează lucrurile de mîncare ale unei familii modeste), dar și prin etimologie populară cu *buftea* 'om cu burtă mare': cred că numeroși Romîni simt o înrudire etimologică între aceste două cuvinte, în sensul că pe *buftea* îl socotesc derivat dela *bufet.*

bombă: în limbajul gazetarilor, *bombagiu* se spune despre 'un ziar care aruncă «bombe», adică știri falșe pentru a momi pe cetitori' [1] (Gh. Reviga, *Adevărul* 17 Martie 1936, pag. 2). Un «Ieșean anonim» comunică aceluiași autor (v. *Adevărul*, 21 Martie 1936, pag. 2) următoarele (în legătură cu sensurile lui *bombă* și *bombagiu*, înregistrate de colaboratorii noștri în paginile precedente): „La Iași *bombagiu* însemnează 'bețivan'. Cuvîntul probabil că e adus de boierii noștri dela Paris: *faire la bombe.* La Iași bețivul 'serios' cere la crîșmă o *bombă*, adică măsura de 100 gr. [e vorba, evident, de rachiu sau altă formă de alcool propriu zis]. Mai este și expresia *s'a înfierbîntat cu cîteva bombe*, tot în sensul de mai sus". Este păcat că informațiile date de concetățeanul nostru anonim nu sînt ceva mai precise. In tot cazul, expresia franțuzească pe care o citează (și care însemnează 'a chefui,

1. Nu numai altfel de știri sînt numite 'bombe'. Cf. P. Istrati, *Casa Thuringer*, pag. 135: «*Bomba» voastră nu mai e decît o tracatrucă! S'a aflat astăseară în port*, apoi H. Papadat-Bengescu, *Logodnicul*, pag. 83.... *le anunța «bomba» căsătoriei lui.* Așadar orice veste neașteptată, menită să producă sensație, etc. Același înțeles pare a avea acest cuvînt în *a arde o bombă* 'a face ceva mare' (Cota, *op. cit.*, pag. 6).

a petrece la toartă') merită a fi luată în samă, dacă vrem să găsim explicaţia justă a terminilor romîneşti. Franceza populară cunoaşte încă o izolare asemănătoare: *partir en bombe* 'zu einer Vergnügunspartie abziehen' (v. Sachs-Villatte, *op. cit.*, s. v. *bombe*). [1]

bomboană: despre *bibic(ă)* v. acum Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag. 233 urm. La paralelele străine, de origine onomatopeică, citate acolo să se adauge ital. dial. (Pitigliano-Grosseto) *bbillu*, fem. *-a* 'tacchino, -a' (*L'Italia dialettale* XII [1936], pag. 108). Interesant este *gagistră*, pentru şi alături de *gagică*, prin faptul că acesta din urmă şi-a schimbat sufixul, nu numai fiindcă substituţiile de sufix constitue un procedeu morfologic foarte frecvent în limbajele speciale, ci şi din altă cauză: a intervenit, cred, o confuzie (voită, sau poate numai inconştientă) cu femininul lui *gagist* 'actor neîncadrat (deci, în principiu cel puţin, tînăr); muzicant angajat (într'o fanfară militară) fără grad propriu zis'. Să se remarce epenteza lui *r*, curentă în vorbirea oamenilor inculţi la cuvintele formate cu *-ist* (*fochistru, maşinistru*, etc.; cf. şi *listră*, foarte răspîndit şi la ţară). [2] *Chiftică* se întîlneşte pretutindeni. Supt forma *chifteluţă*, îl cunosc (şi-l întrebuinţez!) de multă vreme, dar nu totdeauna cu sensul peiorativ dat de Chelaru. [3] Sinonimele *pîrjoală* şi *sfîr!* sînt un admirabil exemplu, între atîtea altele, de derivaţie sinonimică; indiferent dacă imaginea este sau poate fi aceeaşi, se 'traduce' un termin prin altul cu care adesea prezintă numai o aproximativă înrudire semantică, în scopul de a varia vorbirea şi a-i mări expresivitatea (să se compare în special *sfîr!* pentru ilustrarea afirmaţiei ultime). [4] Deşi

---

1. *Bombagiu* are şi înţelesul propriu, acela de 'om care săvîrşeşte atentate cu bombe; anarhist, terorist' (într'un articol din *Epoca*, reprodus în *Dimineaţa* cu data de 4 Martie 1937 şi al cărui autor este, mi se pare, D-l Gr. N. Filipescu). Sinonim cu acest *bombagiu* este *bombagist: anarhist de salon, care speria cu ideile de bombagist doamnele mature din lumea bună* (I. Felea, *Cuvîntul liber*, 22 Decembrie 1934, pag. 12, col. 2).

2. La M. Negru, *loc. cit.* găsim *gagica rade mişto* 'iubita fură bine'.

3. Cf. şi D. I. Suchianu, *Viaţa romînească*, Februarie 1935, pag. 88: *una e o chiftică astmatică, cealaltă este o doamnă foarte elegantă.*

4. Acelaşi lucru se poate spune despre sinonimul *cratiţă*, notat de Cota, *op. cit.*, pag. 8.

Armeanu dă însemnarea 'servitoare', ceeace întăreşte presupunerea lui Chelaru, cred că punctul de plecare l-a constituit nu ocupaţia (aparentă), ci murdăria (în raporturile sexuale) a femeilor din această categorie. Deaceea este mult mai răspîndit *chiftică* (împreună cu variantele lui) decît *pîrjoală*, chiar în Moldova, unde acesta din urmă este, semantic vorbind, mult mai apropiat de primul decît munt. *pîrjoală*, care înseamnează 'friptură (de carne netocată)'. *Caţaveică* apare, ca termin de argot propriu zis şi la T. Arghezi, *Poarta neagră*, pag. 361 : *...o trăsură pe care nu i-o trimeteau la timp caiafele şi caţaveicile, duşmanii şi muierile.* Deoarece este vorba aici şi de *caiafă*, pot preciza că la Cota, *op. cit.*, pag. 7 găsim *caiafă* 'trădător' (cf. mai departe *iudă*, s. v. *idol*).

broscar: li se spune aşa Italienilor, fiindcă mînîncă broaşte (ori au această reputaţie).

bucată : şi Cota, *op. cit.*, pag. 6 dă *a face cuiva bucata* 'a înşela, a trăda, a da de gol, a minţi, etc'. Deasemenea notează Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 130 această izolare, pe care o putem interpreta ca o amplificare, cu scopul de a fi mai precisă, a expresiei foarte des întrebuinţate *a i-o face.* Dece locul pronumelui cu funcţiune neutrală *o* l-a luat tocmai subst. *bucată?* Cred că trebue să pornim dela sinonimia acestui cuvînt cu neologismul *piesă.* Am văzut mai sus (s. v. *albastră*) că *bucată* înseamnează şi 'monedă de 100 lei', exact cum *piesă* înseamnează 'monedă de 5 lei', aşadar, un exemplu de derivaţie sinonimică. *Piesă* are însă şi sensul de 'operă dramatică, reprezentaţie teatrală', care este foarte răspîndit chiar în lumea vagabonzilor de toate categoriile, mari amatori de spectacole. Şi atunci, mă gîndesc că *a face cuiva bucata* echivalează cu *a-i face* (sau *juca*) *farsa: farsă,* adică *piesă,* a fost înlocuit prin sinonimul popular (şi deaceea mai expresiv al acestuia), *bucată.* Dealtfel este posibil să se fi zicînd şi *a face* (sau *juca*) *cuiva piesa* (sau *o piesă*).[1] Putem invoca şi pe *a*

1. Dupăce dădusem această explicaţie, am văzut că Francezii spun, cu exact aceeaşi însemnare, *faire pièce à quelqu'un.* Presupunerea mea capătă, aşadar, confirmare, cel puţin indirectă. Tot ulterior găsesc în Dicţ. Acad. I, 1, pag. 664, col. 2 *bucată* („rar, învechit") 'piesă de teatru ; (Mold.) monetă' (cu citate alcătuite ad-hoc : *bucata s'a jucat foarte bine*, pentru primul înţeles, şi *bucata aceasta nu-i bună* [= n'are curs], pentru al doilea). Cred că nu mai poate

face (sau *juca*) *cuiva festa*, în care substantivul este simţit, cu siguranţă,[1] ca avînd aceeaşi însemnare. Asemenea 'traduceri' sînt fireşti într'o limbă plină de neologisme, cum este a noastră, şi într'un mediu de oameni inculţi, dispuşi să recurgă în orice moment la terminii curenţi din vorbirea lor obişnuită, ca fiind mai accesibili. Astfel acelaşi substantiv *piesă* a fost 'tradus', cred, tot prin *bucată* într'o construcţie ca *are el bucăţile lui* 'are el părţile lui tari, domeniile în care se pricepe; ştie anumite lucruri foarte bine, le poate face în condiţii superioare', pe care n'am găsit-o în limba scrisă, dar o cunosc din vorbirea familiară (cu o nuanţă vulgară). Cînd se întrebuinţează ironic, lucru obişnuit, dealtmintrelea, însemnează tocmai contrariul. Se pare că şi aici punctul de plecare trebue căutat iarăşi în terminologia teatrului. Este adevărat că în exemplul dat mai sus *bucată* are mai degrabă sensul de 'rol', ceeace nu infirmă numai decît ipoteza mea, căci sinonimul băştinaş al lui *rol* este *parte*,[2] iar acesta, la rîndul lui, însemnează şi 'piesă' (adică 'fragment, fracţiune'). Mai răspîndită, cel puţin în anumite regiuni sau medii, este izolarea sinonimă *a avea părţile lui*, pe care am întîlnit-o la I. Peltz, «*Actele vorbeşte*», pag. 326: *Am părţile mele, recunosc! Da' nu-s afurisit şi nici hapsîn!*, unde *părţile* însemnează 'defecte', aşa cum *bucăţile* are aceeaşi semnificaţie, atunci cînd se întrebuinţează în ironie. Este drept însă că ultima izolare poate fi prescurtată din *a avea părţile lui slabe* (eventual *bune*, dacă-i vorba de calităţi). *Bucată* apare şi cu înţelesul de 'marfă, poamă' (ironic, la adresa femeilor). Cf. I. Peltz, *Nopţile domnişoarei Mili*, pag. 273: *Uff!, făcu mătuşa în urma lor. Ce mai bucăţi!* Şi aici cred că avem a face cu o nuanţă semantică pe care trebue s'o explicăm tot ca o 'traducere' a neologismului *piesă*. Căci *bucăţică* (fig.) 'fată (femeie) frumoasă', dat de Dicţ. Acad. I, 1, pag. 665 (şi cunoscut de oricine

---

fi îndoială asupra explicaţiei propuse mai sus pentru *a face cuiva bucata*. Şi *a face figura* idem, dat de Cota, *op. cit.*, pag. 10 vorbeşte în acest sens (*figură* = *pantomimă*).

1. Eu însumi am adesea această impresie, probabil din cauza lui *juca* (şi, evident, a înţelesului pe care-l are izolarea în discuţie).

2. Cf. ital. *parte* idem. Intrucît Italienii au servit, mai ales la începuturile teatrului romînesc, drept dascăli ai actorilor noştri, este foarte probabil că avem a face cu un împrumut (semantic) italienesc.

din vorbirea populară şi familiară), îşi păstrează totdeauna însemnarea aceasta favorabilă, care, în fond, este, foarte probabil, aceeaşi cu 'bucată mică de carne' (în limbajul copiilor, 'carne' pur şi simplu, spre deosebire de 'zeamă', la borş, şi de 'legume', la alte feluri de mîncare).

bulcă: îl notează Cota, *op. cit.*, pag. 6, cu sensul de 'pîine', tot aşa Dicţ. Acad. I, 1, pag. 683, care-l consideră rutenism, fiindcă-l cunoaşte numai din Bucovina, şi-l explică prin 'franzelă, pînişoară, jimblă' (la fel, deci, cu Armeanu, lucru firesc, întrucît e vorba de ţinuturi apropiate). Cf. şi G. Lesnea, *Adevărul literar*, 2 Februarie 1936, pag. 1, col. 3-4: *miros alb de bulcă.*

bunghi: se pare că sensul 'fuir', înregistrat de Chelaru, nu este o realitate lingvistică, judecînd după faptul că Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 185, Cota, *op. cit.*, pag. 6, M. Negru, *loc. cit.*, Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 105 şi chiar Armeanu, care l-a auzit tot la Iaşi, dau numai accepţia 'a vedea, a observa'.

candriu: a vorbi de-a bătu mi-i cunoscut de multă vreme din vorbirea populară moldovenească de sud (jud. Tecuciu). L-am găsit şi la scriitorul (originar din aceeaşi regiune) Victor Ion Popa, *Velerim şi Veler Doamne*, pag. 105: *Numai cantonierul le răspundea de-a bătul, făcîndu-i să râdă mereu*, unde am impresia că sensul este nu acela de 'răstit' (sau 'răzghios', cum se spune, mai des, pela Tecuciu), ci altul, pe care l-aş reda prin 'ciudat, curios, anapoda, sucit'.

caraiman: varianta fără *-i-* o înregistrează Cota, *op. cit.*, pag. 7 (alături de cea cu *-i-*) şi M. Negru, *loc. cit.* Amîndoi dau şi derivatul *caramangiu* 'hoţ (pungaş) de buzunare', pe care-l întîlnim la Arghezi, *op. cit.*, pag. 316 şi la Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 52,136.

căruţă: un sens apropiat de 'dezertor', pe care-l dă Armeanu, are acest cuvînt în izolarea *fă-te căruţă* 'fugi' (Cota, *op. cit.*, pag. 7). In schimb, perfect sinonim cu *căruţă* este derivatul *căruţaş*, înregistrat tot de Cota. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 130 are *a se face căruţă* 'a dezerta' (dar la pag. 107 aceeaşi expresie este explicată prin 'a pleca, a o şterge').

cheptene: pentru *a bate din pieptini, a face piroane* etc. v. Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag.

236-7. Să se compare şi *a face cuie de bleau* 'a tremura, a dîrdîi de frig' (Dicţ. Acad. I, 1, pag. 577), asupra căruia mi-a atras atenţia D-l Al. Graur. Deşi explicaţia propusă de mine (zgomotul dinţilor care clănţănesc a trezit imaginea cuielor sau pieptinilor pentru scărmănat lîna izbiţi unul de altul) continuă să mi se pară justă, cred că va fi intervenit, în subsidiar, şi un element pur vizual, anume ţurţurii de ghiaţă care se fac în barba şi mustăţile oamenilor, cînd e ger mare. Această ideie mi-a sugerat-o izolarea sinonimă, citată de Chelaru, *a face ţurţuri.*

chişloc: este o variantă oarecum mai populară (sau, dacă vreţi, mai 'romînească'), născută prin analogia derivatelor în *-oc*, a lui *chiostec*, care, merită să fie relevat acest amănunt, cu sensul 'muc de ţigară', figurează în Dicţ. Acad. I, 2, pag. 369 numai supt forma unei comunicări (din Muntenia) şi ca aparţinând limbajului ('glumeţ') al copiilor. Nu ştiu cînd a fost redactat articolul *chiostec*, dar fascicula respectivă a apărut în 1930, deci foarte aproape de anul în care se imprimă publicaţia noastră. Este evident că un dicţionar nu se poate ţinea pas cu pas de evoluţia limbii, totuşi sînt dispus să explic deosebirea dintre informaţia dată de Dicţ. Acad. şi realitatea lingvistică actuală, cel puţin în parte, prin progresul pe care l-a făcut, tocmai în ultimii ani şi graţie argot-ului, răspîndirea cuvîntului *chiostec* cu sensul aici în discuţie. Iată cîteva citate din limba scrisă: *să-i vadă* [lui Briand]... *faimosul chioştec de ţigară lipit în colţul buzei* (Cezar Petrescu, *Oraş patriarhal* I, pag. 58); *salahorii ţigani lepădau chiostecurile din colţul buzelor* (id., *ibid.*, II, pag. 258); *un chioştec de ţigară* (Aristarc, *Adevărul literar*, 13 August 1933, pag. 8, col. 2). Varianta cu *-ş-* interesează prin faptul că reprezintă faza intermediară între *chiostec*, forma originară a acestui cuvînt, şi *chişloc*, pe care l-am găsit numai în gazeta *Dreptatea*, 24 Ianuarie 1938, pag. 2, ceeace însemnează că-i cunoscut şi prin Muntenia.

cioc: prezintă interes, în primul rînd, izolarea *fraier cu cioc*, pe care o notează şi Chelaru, ca specifică pentru argot-ul 'golanilor', şi AGavriloaei, cu aceeaşi semnificaţie de 'prost', numai că aplicată la indivizi întrucîtva deosebiţi (după mediul unde apare). Deasemenea dau amîndoi şi verbul *fraieri*,

unul indirect (în explicarea construcţiei *mi-au pus cioc*), celălalt direct. Dacă ar mai fi îndoială cu privire la însemnarea şi, deci, la etimologia lui *fraier*, cred că inovaţia aceasta, probabil foarte recentă, *fraier cu cioc*, în care sînt puşi împreună doi termini sinonimi, tocmai pentru mărirea pînăla maximum a expresivităţii, ar trebui să înlăture orice nedumerire. Se ştie că Ov. Densusianu, *Grai şi suflet* IV, pag. 406 contestă sensul şi explicaţia date acestui cuvînt de A. Graur, *Nom d'agent et adjectif en roumain*, pag. 83, susţinînd că *fraier* însemnează 'pierde-vară, om de nimic' şi provine din germ. *Freiherr* 'baron' („prin degradarea înţelesului"). Graur revine de mai multe ori (*Grai şi suflet* VI, pag. 333-4 şi *Bulletin linguistique* IV, pag. 82-3), cu fapte nouă, în sprijinul părerii sale, că *fraier* are totdeauna sensul de 'prost' (cu tot felul de nuanţe) şi că derivă din germ. *Freier* 'logodnic'.[1] Este curios totuşi că, în faţa atîtor argumente, Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 114 se crede îndreptăţit să combată etimologia lui Graur şi s'o susţină pe a lui Densusianu. Curiozitatea creşte, cînd cetim tot acolo (pag. 116) următoarele lucruri,

1. In *Grai şi suflet* Graur atestează acest cuvînt, cu accepţia romînească, şi pentru argot-ul german, ceeace confirmă şi mai bine, dacă ar mai fi nevoie, spusele sale. Eu mi-aşi permite să motivez altfel evoluţia semantică. *Freier* este un nomen agentis dela *freien* 'a cere în căsătorie (pentru sine, dar şi pentru altul'), deaceea Sachs-Villatte (partea II) îl traduc prin 'prétendant' (nu prin 'fiancé'). Punctul de plecare pentru modificarea (peiorativă) a înţelesului l-a constituit obiceiul, răspîndit, cu siguranţă, pretutindeni, de a se lăsa căsătorit prin alţii: candidatul la mîna unei fete pe care nu îndrăzneşte s'o ceară direct, ci cu ajutorul unui intermediar dă, prin aceasta, dovadă că este timid, adică, în limbaj... realist, naiv sau prost. Dar trebue să mai fi intervenit ceva. Intermediarul este adesea un om de meserie, vreau să spun plătit pentru astfel de servicii. Interesul lui este ca „afacerea" să se încheie, altmintrelea nu poate pretinde niciun onorar. Pentru a-şi determina ...clientul să se căsătorească, recurge, ca orice avocat, la prezentarea în culorile cele mai roze a viitoarei soţii şi, mai ales, exagerează avantajele materiale. Foarte des, dacă nu totdeauna, există deosebire între pledoaria misitului şi realitate, deosebire pe care tînărul, ca să zicem aşa, o poate constata numai după căsătorie. Atunci devine cu adevărat *fraier*, în sensul argotic al terminului. Deaceea cred că explicaţia lui E. Bischoff, invocată de Graur, *Grai şi suflet* IV, pag. 334 („für den Dieb Vogelfreier"), este o simplă etimologie... populară, întrucît nu văd legătura dintre *Freier* 'pretendent' şi *frei* 'liber' (> *vogelfrei*): la baza lui *freien* (deci şi a lui *Freier*) stă v. saxon *frî* 'femeie' (v. Fr. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, s. v).

scrise de Vasiliu însuşi: «*husăn* 1. 'păgubaş'; 2. 'ţăran'; 3. 'prost'. Idiş *husn* 'logodnic'.» Aşadar un cuvînt de origine străină şi avînd sensul de 'logodnic' *(husn)* poate deveni, în romîneşte, sinonim cu 'prost', pecînd alt cuvînt, cu exact aceeaşi origine[1] şi însemnare *(Freier)*, nu poate suferi la noi o modificare semantică analoagă. Şi doar toate citatele posibile pentru rom. *fraier* arată lămurit că înţelesul lui este acela de 'prost'. Vasiliu dă, după Scîntee, încă un sens, anume 'străin'. In fond, nicio deosebire, fiindcă străinii se lasă mai uşor înşelaţi decît băştinaşii, pentru motive care n'au nevoie de o discuţie specială. Tot aşa cum *husăn* însemnează, spune Vasiliu, 'păgubaş; ţăran; prost'. De fapt, înţelesul originar şi fundamental este ultimul, celelalte sînt numai urmarea firească a acestuia: dupăcum străinii pot fi mai lesne pîcîliţi decît indigenii, tot aşa ţăranii cad mai repede în cursa pungaşilor decît orăşenii (sînt, deci, mai 'proşti' decît aceştia). Şi, dupăce au fost furaţi, se înţelege că apar în altă ipostază (sau în una mai interesantă, fiindcă-i nouă), aceea de 'păgubaşi'. Cf. mai departe, s. v. *husîn*. Deşi sînt convins, şi încă de mult, că dreptatea stă de partea lui Graur, nu strică să dau cîteva citate din texte contemporane de toate felurile: *ăsta să ştii că trebue să fie un fraier, tu; am să caut să-l aranjez* (M. Celarianu, *Polca pe furate*, pag. 179); *ultima oară nici n'ai venit la întîlnire şi te-am aşteptat ca un fraier, mai mult de un ceas* (D. Petraşincu, *Sîngele*, pag. 148); *fraierul nu poate reclama pe cel ce l-a jăcmănit* [la joc] (Şt. Roll, *Cuvîntul liber*, 26 Maiu 1934, pag. 7, col. 4); *trişezi, hai? ne crezi fraieri!...* (N. Cristea, *ibid.*, pag. 4); *din galerie, cîţiva lefteriţi* [la jocul de cărţi, Sinaia], *cum vei fi şi tu în curînd, se bucură cu anticipaţie de apropiata ta solidarizare cu ei şi şuşotesc rîzînd: fraierul!* (A. Munte, *ibid.*, 18 Maiu 1935, pag. 5, col. 7); *blînd şi fraier ca oaia* (I. Peltz, «*Actele vorbeşte*», pag. 314).[2] La acest din urmă autor întîlnim chiar expresia *fraier cu cioc*, despre care afirmam mai sus că trebue să fi luat naştere de curînd: *mă, fraier cu cioc,*

1. Mă gîndesc că este tot un împrumut, deşi nu-i exclus să ne fi venit şi el prin intermediul Evreilor, cum, cu multă dreptate, presupune Vasiliu despre *husăn*.

2. Observăm că în ultimul citat cuvîntul nostru funcţionează ca adjectiv (la fel cu sinonimele *naiv*, *prost*, etc., care sînt substantive şi adjective totodată).

mă... Ştii ce ţi-a dat pungaşu de rabin să bei? (Calea Văcăreşti I, pag. 69). Iar în *Dimineaţa* dela 12 Aprilie 1936, pag. 8, col. 5 am găsit şi verbul *fraieri* (la forma reflexivă): *îi laşi să se certe, să se înjure, să se fraierească, ei în de ei.* M. Negru, *loc. cit.* dă şi el pe *fraier*, cu însemnările 'prost ce poate fi păcălit (novice)' şi 'păgubaş' (*Miercurea a fost bună şi fraieru cu muşamaua grasă* 'ziua de tîrg a fost bună şi păgubaşul a avut portofelul plin').

ciorsac: ambele sensuri date de Armeanu ('prost; femeie cu moral scăzut') se lămuresc uşor, dacă pornim dela *cioarsă* 'obiect tăios vechiu, care e tocit; bătrîn (de nicio ispravă)' (Dicţ. Acad. I, 2, pag. 434), al cărui derivat este *ciorsac* (înregistrat deasemenea şi explicat prin 'cuţit care taie rău'). Pentru al doilea înţeles, să se compare *fleoarcă, tîrfă*, etc., discutate de mine în *Buletinul* acesta, vol. II, pag. 167 urm. şi sinonimul lor *potloagă:* elementul comun este ideia de 'uzură, degradare printr'o prea lungă întrebuinţare' (indiferent de vechimea obiectului sau vrîsta omului). Vb. *a ciorsăi* se aude şi el cu o însemnare apropiată de aceea figurată a lui *ciorsac:* denumeşte (ironic) actul sexual.

clănţău: îl notează şi Cota, *op. cit.*, pag. 7, deasemenea l-am auzit adesea eu însumi în vorbirea familiară moldovenească. Apare şi în scris: *s'ar fi putut lua la întrecere... cu orice clănţău de judecătorie* (N. D. Cocea, *Fecior de slugă*, pag. 25); *domnul clănţău îi toarnă înainte cu paragrafele* (Iuliu Lazăr, *Adevărul literar*, 14 Martie 1937, pag. 13, col. 2). Primitivul *clanţă*, la rîndul lui, însemnează 'gură' (v. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 532-3, unde-i atestat şi *clănţău*, cu varianta *clenţău*, din texte aparţinînd celei de a doua jumătăţi a secolului trecut; s'a spus aşa, la început, despre orice om bun de gură şi numai după aceea despre avocaţi).

coardă: este notat şi de Cota, *op. cit.*, pag. 8, cu exact acelaşi înţeles. Verbul *cordi* lipseşte la acesta din urmă, ceeace ar dovedi, poate, că originar e substantivul. In acest caz ne-am putea gîndi la noţiunea 'a se încorda, a se contracta, etc.', pentru a ne explica modificarea semantică. Nu-i exclus însă ca substantivul să fie un postverbal, iar *cordi* însuşi să previnä din franţuzeşte, unde *corder* însemnează, în vorbirea populară, 'a fi de acord' (Sachs-Villatte îl

traduce prin 'eins werden'). [1] Să se compare totuşi *vînă* 'penis', dat de Vasiliu, *op. cit.*, pag. 129: *coardă*, sinonim, în sensul propriu, cu *vînă* a fost întrebuinţat şi cu accepţia figurată a acestuia. Popular se spune *vînă de bou* pentru *rîncă* 'organul genital al boului'.

cobză: Cota, *op. cit.*, pag. 8 are *a duce cu cobza* şi *a cobzi* (sau *cobzări*), toate însemnînd 'a duce cu vorba, a încînta'. Este clar că trebue să pornim dela *cobză* 'gură' [2], înregistrat de Armeanu.

crăcăni: Cota, *op. cit.*, pag. 8 notează sing. *crăcan* 'pantalon' (şi *la crăcan* 'la buzunarul pantalonilor').

curcă, curcan: la acest nume de pasăre, sinonim cu 'agent de poliţie', pelîngă *sticlete* (v. vol. II al *Buletinului* nostru, pag. 209), trebue adăugat *scatiu*, înregistrat de Cota, *op. cit.*, pag. 17, care cunoaşte şi pe *sticlete*. Citatele pentru acesta din urmă se pot înmulţi, căci l-am mai întîlnit la I. Peltz, *Calea Văcăreşti* II, pag. 146 şi *Nopţile domnişoarei Mili*, pag. 178, 219, apoi la P. Istrati, *Casa Thuringer*, pag. 143: *cel dintîiu «sticlete» venit te calcă în picioare, îţi intră în casă, te arestează.* [3] Şi *scatiu* apare în scris: *Scoal', Vasile, maică, c'a venit un scatiu. Ce belea a mai căzut pe capul nostru?* (Paul Daniel, *Cuvîntul liber*, 22 Iunie 1935, pag. 4, col. 4). Şi în alte limbi diverse nume de păsări au căpătat acest înţeles. Astfel frc. *chardoneret* 'sticlete' însemnează şi 'jandarm' (R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII [1934], pag. 477). [4] Dar nu numai ornitologia oferă argotizanţilor ter-

1. Cf. însă *cordi* (refl.) 'a se stringe, contracta', despre care Dicţ. Acad. I, 2, pag. 595 spune că figurează „numai în dicţionare" (îl citează din Pontbriant şi Cihac).

2. Să se compare, pentru întrebuinţarea metaforică (glumeaţă) a acestui substantiv, sinonimele *muzicuţă, trîmbiţă* ş. a. Pe *muzicuţă* îl înregistrează şi M. Negru, *loc. cit.: a avea muzicuţă* 'a vorbi în timpul jocului (deobiceiu cînd cîştigă)'.

3. Cf. şi Iuliu Lazăr, *Adevărul literar*, 25 Iulie 1937, pag. 6, col. 4.

4. Cf. *curcan* 'soldat' şi *sticlete* 'dorobanţ', date de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 112 şi 126, date după Scîntee, resp. Baronzi. Aşadar cuvintele întrebuinţate pentru 'agent de poliţie, etc.' au şi sensul de 'soldat', lucru firesc, deoarece asemănarea dintre aceste noţiuni este, în toate privinţele, foarte mare. Să se compare şi *oagăr*, discutat mai departe. Ca să nu deschid aiurea o paranteză nouă, pot nota aici, ca simplă curiozitate, faptul că ung. *Gáborka*, diminutivul

mini de comparaţie pentru îmbogăţirea şi colorarea vocabularului lor privitor la oamenii cu care, spre marea lor neplăcere, au deseori a face. Tot felul de nume de animale ajung, după împrejurări, sinonime cu 'sergent de stradă, agent de poliţie, comisar, etc.' Pentru graiurile aostane (nord-vestul Italiei), P. S. Pasquali, *Revue de linguistique romane* X (1934), pag. 170 înşiră pe următoarele: 'lup', 'urs', 'vacă',[1] 'dulău', 'copoiu', 'şarpe'. Şi la noi diverse specii de cîni (dintre cei întrebuinţaţi pentru vînat!) se identifică, în imaginaţia răufăcătorilor, cu poliţiştii, depildă *copoiu: veşnic fugărit de copoi, nesigur niciodată în pat sau la cîrciumă, în stradă sau la cafenea* (I. Peltz, *Foc în hanul cu tei*, pag. 247), dela care există şi derivatul abstract *copoism* (*dreptul divin şi copoismul, poliţia josnică*, C. Baltazar, *Cuvîntul liber*, 28 Septembrie 1935, pag. 4, col. 4), apoi *prepelicar*, pentru care nu pot prezenta niciun citat, deşi sînt sigur că circulă în argot. In vol. II al acestui *Buletin*, pag. 209 mă întrebam dacă la *curcan* este vorba de dorobanţii depe vremuri sau de pasărea numită aşa. Ţinînd samă de unele din exemplele invocate mai sus, cred că trebue să ne oprim la a doua alternativă, mai ales că atitudinea să zicem morală a vagabonzilor, etc. faţă de reprezentanţii autorităţilor poliţieneşti nu poate fi decît duşmănoasă. In orice caz, tertium comparationis între păsările respective şi agenţii ordinii publice îl constitue un element exterior, adică vizual, foarte probabil asemănarea penajului multicolor al celor dintîiu cu uniforma plină de înfloriturі şi alte podoabe a celor din urmă (cel puţin aşa era altădată). Acelaşi factor explică dece aiurea, de ex. în argot-ul napolitan, pentru 'jandarm' se spune *livrea da vescovo* („din cauza căptuşelii roşii a mantalei") şi *incudine*, propriu 'nicovală'[2] (datorită pălăriei). Forma capelei a dat naştere, în timpul războiului, şi sinonimului *aeroplano* (cf. Ugo Pellis, *Archivio glottologico italiano* XXII-XXIII, pag. 558).[3] Dar

n. pers. *Gábor*, devenit în romineşte substantiv comun cu înţelesul 'agent de poliţie', are şi însemnarea 'Goldamsel'. Să fie numai o întîmplare această potrivire?

1. Să se compare şi frc. *vache* idem, cunoscut tuturor din celebra povestire a lui Anatole France, *Crainquebille* (eroul e vagabond!).

2. Şi în argot-ul milanez se spune aşa.

3. Sinonimul romînesc *gabor* apare la M. Negru, *loc. cit.*, care-i dă sensul de 'poliţist (secret)' şi la Cota, *op. cit.*, pag. 9, unde-i explicat prin 'comisar'.

nici prima ipoteză nu trebue respinsă, cum probează exemplele amintite aici mai sus (pag. 168, n. 4). Cred că la noi s'a spus întîiu *curcan, sticlete,* etc. la soldaţi şi apoi la gardieni, agenţi, etc. (Aceştia au fost oarecum identificaţi sau confundaţi cu ceilalţi, din cauza asemănărilor numeroase dintre ei.)

daiboj(i): precedat de prep. *pe* şi avînd însemnarea 'pe gratis, pe degeaba', apare la unii din scriitorii citaţi în paginile precedente, de ex. la Gib. I. M i h ă e s c u, *Zilele şi nopţile unui student întîrziat,* pag. 204: *fir'ai al dracului de chiriaş pe daiboj.* Deasemenea l-am auzit eu însumi, cu exact aceeaşi întrebuinţare, la un funcţionar bucureştean, care se simţea parcă jenat de faptul că-i venise pe buze o astfel de expresie, dovadă sigură despre caracterul ei strict argotic I. P e l t z, *Foc în hanul cu tei,* pag. 51 scrie: *Micu umbla cu daiboju' prin New-York... P'ormă s'a făcut peşte!...,* întrebuinţează, aşadar, acest cuvînt ca substantiv şi-l construeşte în consecinţă. Sensul este aici foarte apropiat de al lui *pe daiboji,* căci, în fond, tot 'pe gratis' însemnează, adică 'fără rost, fără ocupaţie, fără mijloace de existenţă', mai precis spus (şi gîndindu-ne la originea acestui cuvînt) 'de pomană'.[1] Este clar că avem a face cu bulg. *daj Bože!* 'dă, Doamne', despre care G e r o v spune în Dicţionarul său, s. v. *Богъ,* că serveşte ca formulă de mulţumire la urările de sănătate, etc. ale cuiva. Judecînd după faptul că echivalentul romînesc *dă, Doamne!* se întrebuinţează la slujba religioasă, ca răspuns la rugăciunile pe care le face preotul pentru capul statului, pentru reprezentanţii autorităţilor, etc. şi pentru credincioşi, sîntem îndreptăţiţi să credem că şi la Bulgari originea lui *daj Bože!* trebue căutată tot în terminologia bisericească. Pentru noi se pune întrebarea dacă-i vorba de un împrumut recent din bulgăreşte sau de o rămăşiţă, păstrată prin călugări şi preoţi, din vremea cînd serviciul divin se făcea în slavoneşte. Cred că trebue să admitem, mai degrabă, ipoteza ultimă. In acest caz *daiboji* (d o u ă silabe!, aşa l-am auzit) este un cuvînt împrumutat de vorbirea populară (muntenească, după

1. Intr'un reportaj despre viaţa vagabonzilor din Bucureşti, publicat de ziarul *Dimineaţa* (25 Decembrie 1937, pag. 2), autorul, George Demetru Pan, întrebuinţează izolarea aceasta, supt forma *pe daiboj,* cu sensul 'de pomană' (un vagabond îi spune că nu plăteşte chirie pentru „locuinţa" sa).

cît se pare) din mediul bisericesc sau, mai bine spus, mînăstiresc şi a fost simţit ca sinonim cu *bogdaproste*, al cărui sens originar este aproape identic cu al bulg. *daj Bože*. Aşa se explică construcţiile *pe daiboji* (literal: 'îţi dau ceva pentruca să zici *daj Bože*, nu-ţi pretind un echivalent, ci numai o invocare a lui Dumnezeu în favoarea mea') şi *(a umbla) cu daiboju* ('a umbla fără ocupaţie şi, deci, a trăi din mila altora, cărora le spui *daj Bože*, adică le mulţumeşti creştineşte pentru ajutorul dat'). Dela *daiboji* s'a derivat verbul, notat de AGavriloaei şi N. Marinescu, *daiboji*, care a însemnat, dintru început, 'a spune daiboji', adică 'a spune sau a repeta o formulă, care nu-ţi cere sforţări', apoi 'a înşira ce-ţi vine la gură, a bodogăni, etc.', iar dela verb, subst. *daibojeală* 'pomană', înregistrat de Al. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 113. Să nu uităm că slujba religioasă făcută fără entuziasm şi de mîntuială se reduce, pentru mulţi credincioşi, la o simplă înşirare de cuvinte neînţelese, exact ca lecţia spusă de un elev care, fiindcă n'o ştie, bate cîmpii.[1] Etimologia rusească, identică, dealtfel, din punct de vedere pur formal, cu bulg. *daj Bože*, pe care o propune Vasiliu, nu poate fi primită pentru motive de ordin geografic: expresia romînească este, cum rezultă clar din discuţia de pînă aici, specific muntenească.

devlă: este sinonimul familiar (moldovenesc, după Tiktin, *Rum.-deutsches Wörterbuch*, pag. 536) al lui 'căpăţînă, cap', ceeace explică, fără nicio dificultate, expresia *a vîrî la devlă*.

dili: îl notează A. Graur, *Bulletin linguistique* IV, pag. 198 (după Cota, *op. cit.*, pag. 9) şi M. Negru, *loc. cit.*, care dă expresia *a dili o labă* 'a trage un pumn', atît de asemănătoare cu *dileşte-l* 'loveşte-l' al lui Cota. Refl. *a se dili* 'a se curăţa de bani (la joc)', înregistrat de Armeanu, cred că îşi are punctul de plecare mai degrabă în sensul 'a lovi' decît în acela de 'a da' al verbului activ.

duce: provine, cred, din *a duce cu vorba*. Interesantă este constatarea pe care ne-o impune întrebuinţarea acestui verb,

1. M. Negru, *loc. cit.*, notează propoziţia: *mai ai daiboj, puştiule ?* 'mai zici ceva?'. Deosebirea semantică faţă de construcţiile precedente este numai aparentă. De fapt, *mai ai daiboj ?* însemnează 'mai ai glas, mai poţi spune măcar daiboj ?'

fie singur, fie cu diversele determinative arătate de AGavriloaei, şi anume: expresivitatea unei construcţii creşte şi prin simplificare, adică prin lăsarea la o parte a complementului (în sens larg), dar şi prin amplificare sau, mai des, prin schimbarea acestuia din urmă. Nevoia de expresivitate este produsul stărilor sufleteşti afective şi se împlineşte în ambele moduri, fiindcă şi unul şi celălalt diferă de acela al vorbirii obişnuite. S'a constatat de mult că limbajul afectiv se reduce, în fond, la a spune altfel decît deobiceiu (se schimbă accentul, poziţia unui cuvînt în frază, se adaugă ori se leapădă ceva din construcţia respectivă, etc.), lucru firesc, deoarece vorbirea obişnuită e mai puţin (sau prea puţin) expresivă, pentru a putea satisface trebuinţele momentane ale afectului. Deaceea *a duce cu vorba*, întrebuinţat mereu şi devenit astfel neexpresiv, este înlocuit pedeoparte prin *a duce*, pedealta prin *a duce cu cobza*,[1] *cu mîia*,[2] *cu zăhărelul, cu preşul*, etc. *A duce*, singur, este notat şi de Cota, *op. cit.*, pag. 9, cu sensul 'a păcăli, a minţi' (şi subst. *ducere* 'păcăleală'). Apare des şi în operele literare ale scriitorilor pe care i-am mai pomenit în paginile acestea, de ex. I. Peltz: *Să n'am parte de avere, dacă te duc!*, cu următoarea explicaţie foarte interesantă pentru discuţia noastră: *«A duce» înseamnă în limba sa curentă a mistifica pe cineva în anumite scopuri rentabile* (citat de G. Călinescu, *Adevărul literar*, 30 Aprilie 1933, pag. 7, col. 6). Să se compare *Foc în hanul cu tei*, pag. 144 şi *«Actele vorbeşte»*, pag. 289, de acelaşi autor, apoi Gib. I. Mihăescu, *Zilele şi nopţile unui student întîrziat*, pag. 146: *crezi că mă duci pe mine... un cap de muiere ca d-ta?* şi D. Petraşincu, *Sîngele*, pag. 79: *ori vrei să mă duci pe mine, ca să cred că nu te mai întîlneşti cu el.* O paralelă stilistică ne oferă *a se băga*, care înlocueşte adesea pe *a se băga într'o afacere, încurcătură, belea*, etc. Exemple: *dacă ţii... să iei d-ta dulapul, n'ai decît! Eu nu mă bag* (Peltz, *Calea Văcăreşti* II, pag. 35); *dar pentru un altul eu nu mă bag* (Mihăescu, *op. cit.*, pag. 69);[3] *nici autorităţile*

1. *Cobză* = *vorbă, gură.*

2. La Cota, *op. cit.*, pag. 14 *muie* 'gură' şi *a duce cu muia* 'a zăpăci, a minţi'.

3. Cu o uşoară deosebire semantică ('nu garantez', adică, de fapt, 'nu intervin, nu mă amestec, fiindcă pot intra în belea').

militare nu se băgau pe ei (G. Lăzurică, *Adevărul literar*, 8 Iulie 1934, pag. 3, col. 6).[1] *A duce cu preşul* 'a păcăli, a minţi' îl are şi Cota, *op. cit.*, pag. 9. Să fi existînd vreun mijloc de a... transporta pe cineva cu preşul, fără să simtă? Sau e vorba de un joc al copiilor, care, cînd sînt mici, pot fi, într'adevăr, duşi sau traşi cu preşul, părîndu-li-se totuşi că stau pe loc, fiindcă poziţia lor pe preş continuă să fie aceeaşi. Cf. *a scoate (din casă) cu aţa* 'a da pe cineva afară din casă, fără ca el să observe', expresie figurată, auzită de mine la Borca (jud. Neamţu) şi care se explică astfel: cînd vrei să desfăşuri un ghem de lînă, dai capătul firului în mîna altuia şi-i spui să se tot ducă cu el înainte, iar tu însuţi rămîi locului. In chipul acesta celălalt poate ieşi nu numai din casă, ci şi din ogradă, dacă ghemul de lînă e mare. Alt sinonim este *a duce cu iordanul*, al cărui determinativ este luat din terminologia bisericească (cf. *a umbla cu iordanul*: în ajunul Bobotezei, preoţii merg din casă în casă, pentru a aminti credincioşilor marele eveniment din viaţa Mîntuitorului şi, deci, a creştinismului, care-i botezul lui Isus Hristos în apele Iordanului). Din izolarea notată mai sus argotizanţii au extras subst. *iordan*, căruia i-au dat însemnarea de 'truc', iar dela el au derivat verbul *a iordăni* = *a duce cu iordanul* 'a minţi, a zăpăci' (Cota, *op. cit.*, pag. 12).

elefant: îl am şi eu în fişele mele, fără să pot preciza unde l-am găsit, cu înţelesul 'om adus anume (la jocul de cărţi) spre a fi înşelat', aşadar foarte asemănător cu cel dat de Armeanu. Este, probabil, frc. *éléphant*, care în vorbirea populară însemnează 'intermediar, codoş'. Modificarea semantică e mai puţin profundă decît face impresia la prima vedere. Trebue să se fi produs o confuzie de roluri la adaptarea cuvîntului franţuzesc de către Romîni, şi anume intermediarul, care însoţeşte, deobiceiu, pe femeia de stradă aflată supt „protecţia "sa, a fost confundat cu un întreţinător sau amant mai în vrîstă, deci mai indulgent cu femeia iubită. Pe una din fişe am găsit notat sensul 'un fel de amant', cu semnul întrebării, din cauză că nu eram sigur nici de

1. Aici modificarea înţelesului pare ceva mai avansată, din cauza obiectului indirect ('nu se amestecau în treburile lor').

explicaţie, nici de faptul dacă am întîlnit undeva această accepţie a subst. *elefant*. In orice caz, bărbatul mai mult sau mai puţin bătrîn, ca să poată avea o metresă, trebue să dispună de bani, prinurmare este în stare (şi din acest punct de vedere) să împlinească dorinţele femeii pe care o întreţine, între altele, să plătească consumaţiile făcute într'un local de petrecere împreună cu „amantul de inimă" al acesteia. Poate că-i vorba numai de 'plată' în mod general: ca s'o ţină aşa zicînd pelîngă dînsul, trebue s'o plătească, adică să-i plătească locuinţa, masa, toaletele, etc. In asemenea condiţii bărbatul respectiv este un 'fraier', căci se lasă, cu sau fără ştiinţă, înşelat de amantă şi de prietinii acesteia. De aici pînăla înţelesul dat de mine ('individ adus la jocul de cărţi spre a fi înşelat') nu mai este decît un singur pas, şi încă foarte mic. Ar mai fi o explicaţie pentru modificarea semantică aici în discuţie. Frc. *éléphant* însemnează în limba familiară şi 'om gras, greoiu, necioplit', aşadar, după o părere foarte răspîndită, 'om prost sau care poate fi uşor prostit'. V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 113 are *elefant* 'acela care plăteşte la chef', aşadar un sens apropiat de al meu şi care confirmă, cel puţin în parte, explicaţia dată aici.

fereastră 'oră liberă': îl cunosc de mult din limbajul p r o f e s o r i l o r (cred că elevii l-au împrumutat dela aceştia).

fin: D i c ţ. A c a d. II, 1, pag. 125 citează *fă-l hin* 'bate-l' (din Jipescu) şi *s'a săturat finul de naşul* 'l-a bătut bine' (din Proverbele lui I. Zanne), ceeace probează că evoluţia semantică, bazată pe raportul spiritual (de superior la inferior) dintre naş şi fin, se va fi produs în vorbirea populară (mai ales dela ţară). Să se compare şi izolarea *a-şi găsi naşul* 'a găsi pe cineva care să-l înfrunte, să-l împiedice de a face anumite lucruri, etc.', în fond 'a o păţi, a fi învins, etc.', foarte uzitată în limba de toate zilele. Victor Ion P o p a *op. cit.*, pag. 184 are: *şi să nu spui că nu te cheamă aşa, c'apoi eu ţi-s naşul.*

fit: explicaţia (din *fiut!*) propusă de mine în acest *Buletin* I, pag. 155 urm. a imaginat-o, dupăcum văd acum din spusele lui AGavriloaei, şi altcineva, cu mulţi ani în urmă, ceeace vorbeşte, cred, în favoarea ei. Interesează mai cu samă

motivarea scurtă, dar pregnantă, pe care o dă C. Grigorescu, predecesorul meu în această privinţă, pentru sezisarea evoluţiei semantice: ...„a fost, la început, un simplu «pfiut» fluierat, arătînd că executantul se duce p'aici încolo". Un sinonim al lui *fitangiu* este *fitar* (auzit de mine dela un şcolar buzoian). *A chiuli*, dat de AGavriloaei, îl găsim şi la Bîcov, *loc. cit.* (unde-i vorba de argot-ul puşcăriaşilor, ceeace ar proba că şcolarii l-au luat dela aceştia, deşi altfel subst. *chiul* este de mult răspîndit printre ei).

fituică: în mediul familiar (mai ales printre cartofori) are sensul 'carte de joc' (deobiceiu, poate excluziv, la plural). Ambele accepţii ale acestui cuvînt sînt necunoscute Dicţionarului Academiei, deşi se pot întîlni, cel puţin ultima, şi în limba scrisă. Iată cîteva exemple: *cheltuindu-şi averea „în fituici"* (Gh. D. Haralamb, *Adevărul literar*, 3 Sept. 1933, pag. 5, col. 3); *să mai lese la naiba fituicile* (Horia Miclescu, *ibid.*, 5 Maiu 1934, pag. 3, col. 6).[1]

foaie: nu cred că izolarea *în foi de viţă* ar avea, la origine, semnificaţie obscenă, cum presupune Chelaru (probabil, supt influenţa celebrei frunze de vie cu care sculptorii antici acopereau partea ruşinoasă a corpului omenesc depe statuile lor). Eu o cunosc în legătură cu *a lucra: a lucra pe cineva în foi de viţă* 'a lucra fin, cu şiretenie şi perfidie (fără să se observe ori să se simtă, cel puţin dintr'odată)'. Am auzit-o şi o aud mereu în vorbirea familiară (a oamenilor mai slobozi la gură, în contact, deci, fie numai şi indirect, cu argotizanţii). M'aş gîndi la sarmalele făcute cu frunză de vie, care, spre deosebire de cele cu foaie de varză, cer mai multă în-

1. Este drept că ambele citate, provenind dela autori moldoveni, sînt de dată foarte recentă. Alt sinonim eufemistic pentru 'cărţi de joc' este *foiţe* (v. Dicţ. Acad. II, 1, pag. 154, citat din I. L. Caragiale). Cota, *op. cit.*, pag. 10 are *foi* idem, iar M. Negru, *loc. cit.*, *o foaie* 'o carte'. La Bîcov, *loc. cit.*, dimpotrivă, *foiţă* însemnează 'bancnotă' *(multe foiţe d'alea de o mie)*. Deosebirile acestea semantice n'au nevoie de discuţie, fiind clare: deoarece punctul de vedere din care se pune vorbitorul poate diferi şi, foarte des, trebue să difere, este fatal ca unul şi acelaşi termin să capete sensuri diverse. Dar toate au un element comun, toate se bazează pe o particularitate comună noţiunilor respective. Rămîne numai ca lingvistul să descopere acest factor comun, ceeace nu izbuteşte totdeauna. La Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 114, *foi* şi *foiţe* 'cărţi de joc', *foiţar* 'bun jucător de cărţi'.

demînare şi deprindere din partea gospodinei (deaceea şi sînt totdeauna mici, chiar foarte mici, în comparaţie cu celelalte). Punctul de plecare pentru evoluţia semantică ar putea fi căutat în izolarea *a o întoarce pe foaia cealaltă* (şi *a o schimba pe altă foaie, a schimba* sau *întoarce foaia*), unde sensul substantivului nostru este 'foaie de hîrtie'. Să nu uităm că *a lucra în foi de viţă* se spune foarte des (la început, s'a zis, poate, totdeauna), cînd subiectul vorbitor este nemulţumit contra celui pe care-l ameninţă oarecum că-l va lucra, aşadar momentul psihologic este mai mult sau mai puţin acelaşi ca atunci cînd zicem *am să întorc foaia.*

galerie: îl dă şi Cota, *op. cit.*, pag. 11 cu înţelesul 'lume multă', identic, în fond, cu cel dat de AGavriloaei, cum rezultă şi din izolarea *nu face galerie!* 'nu vorbi tare, că se strînge lumea'.

găină 'pălărie': v. Cota, *op. cit.*, pag. 11 şi M. Negru, *loc. cit.*

gentilică: supt forma *jantilică*, am auzit deseori acest cuvînt (cred că numai la Iaşi), cu diverse înţelesuri, toate înrudite, şi anume 'haină uzată, veche, cam jerpelită', indiferent de felul ei. Mi-aduc aminte că un cunoscut purta iarna o scurtă cu blana roasă: toţi colegii o numeau, ironic, *jantilică.* Tot aşa hainele de căpătat ale Ţiganilor, în special acelea pe care, cînd sînt în stare bună, primii lor posesori le îmbracă la ocazii solemne, precum redingota, jacheta, etc. Ultimul sens este identic, sau aproape, cu cel dat de Chelaru pentru *gentilică.* Este sigur că dela acesta trebue pornit, ca să ajungem la celălalt: hainele dăruite de „boieri" Ţiganilor fiind, prin forţa împrejurărilor, uzate şi învechite, au servit ca termin de comparaţie pentru orice haină care se găseşte într'o stare asemănătoare. Dece tocmai redingota, fracul, etc., iar prin extensiune, o scurtă, probabil şi un pardesiu, adică haine lungi? Pentrucă cele dintîiu, ca să poată fi îmbrăcate la o ceremonie, serbare, petrecere etc., trebue să fie sau măcar să pară nouă. Totodată, din cauza formei lor curioase, ele nu pot fi purtate, cînd se învechesc puţin, nici acasă, căci, scoase din mediul pentru care au fost confecţionate, produc efect comic. Astfel ele se dăruesc mult mai uşor decît celelalte, ceeace explică frecvenţa lor relativ mare

la Ţigani. Este posibil ca *jantilică* să fie un nume din limba acestora, ipoteză pe care lingvistic n'o pot sprijini prin nimic. Să se compare însă şi *jantă* 'mauvaise femme', înregistrat de Dicţ. Acad. II, 2, pag. 7 după răspunsurile la chestionarul lui Hasdeu. Ţinînd samă de faptul că atîtea cuvinte romîneşti însemnează 'haină sau stofă uzată' şi 'femeie depravată' (v. acest *Buletin* II, pag. 167 urm.),[1] nu-i exclus ca *jantilică* să fie un derivat al lui *jantă*, cu înţelesul de 'haină' pe care-l va fi avut, poate îl are încă. Pentru *j* > *ğ* (în realitate *ź*) să se compare corespondenţa fonetică: mold. *ź*—munt. (şi literar) *j*, precum şi modificarea paralelă, existentă tot în dialectul moldovenesc, a lui *ş* în *č* (= *ś*) : *cepeleag* < *şepeleag* (< rut. *šepeljaviĭ*), etc. Poate a influenţat analogic (pentru *a* > *e*), prin etimologie populară, *geantă* (mai ales dimin. *gentuţă*) sau chiar *gentil* (neologism răspîndit printre mahalagii), dacă ţinem samă că-i vorba de... frac. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 117 înregistrează *jantilică* 'haină, pardesiu' (cf. presupunerea făcută mai sus, unde se arată sensurile posibile ale acestui cuvînt).

grup: despre *(beat) crup* v. acum Iorgu Iordan, *Archivum Romanicum* XXI (1937), pag. 235-6. Cota, *op. cit.*, pag. 11 notează un *grupă* (cu varianta *grubă*), pe care-l explică prin 'mult', ceeace ar dovedi că are funcţiune adverbială, aşadar la fel cu *crup* sau (după informaţiile lui Chelaru) *grup* din izolarea *a fi (beat) crup*. Deşi-i vorba de o simplă potrivire fonetică, nu-i imposibil de admis ca aceste două cuvinte (*crup* şi *grup*) să se fi încrucişat,[2] măcar o clipă, în producerea evoluţiei semantice *grupă* —› *mult*. Să se compare şi *a vedea grubă parale* 'a avea parale din gros', dat de M. Negru, *loc. cit.*, unde se poate verifica întrebuinţarea sintactică a acestui termin. *Sulea*, din construcţia *îi sulea, ajunge*, nu poate fi în niciun caz frc. *soûl*. După aspect, am fi îndreptăţiţi să ne gîndim la un nume de om *Sulea* (derivat dela *sulă*; cf. *Suleş*, alături de *Sulă*, porecle bărbăteşti amîndouă, la G. Pascu,

1. Cf. mai ales *hanţă* 'haină de purtare, de lepădat, zdreanţă' şi *hanţuşcă* 'femeie a dracului' (Dicţ. Acad. II, 1, pag. 356).

2. A. Dauzat ar spune să se fi 'telescopat', expresie care nu-i plăcea lui Gilliéron, părintele geografiei lingvistice, deşi mi se pare foarte proprie într'un caz ca acesta.

Sufixele romînești, pag. 285), analog cu *Haplea*,[1] depildă: un personaj, real sau fictiv, cu reputație de mare băutor, a devenit, la un moment dat, reprezentantul... autorizat al tuturor beților, adică numele lui s'a transformat din propriu în apelativ. Cf. și *sulac* 'penis' (V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 127).

guița: îl cunosc, din vorbirea populară și familiară dela Buzău, cu înțelesul 'a goni, a pune pe fugă'. Mai cu samă foștii combatanți îl întrebuințau în povestirile lor de război: *i-am guițat pe Nemți la Mărășești*. Avem a face numai cu o schimbare funcțională a verbului: din intransitiv a devenit transitiv, mai exact factitiv ('a face pe cineva să guițe', cu aceeași nuanță peiorativă pe care o remarcă Armeanu).[2]

guler: a pune guler 'a nu plăti datoria' este perfect sinonim cu *a pune cruce*, și atunci am putea pleca dela *guler* 'batistă sau fășie de pînză nouă la unul din colțurile căreia este legată o lumînare; se dă de pomană pentru morți' (D i c ț. A c a d. II, 1, pag. 325), așadar un termin quasi-bisericesc. Ar mai fi și altă explicație. In crîșmele și prăvăliile frecventate de vagabonzi, etc. conturile se notează cu creta sau cu plaivazul pe tejghea, pe vreun dulap, etc., așa că datoriile achitate se arată printr'o linie orizontală trasă peste cifrele respective. Același lucru, probabil, cînd proprietarul lo-

---

1. Am citat cu intenție tocmai această formație, fiindcă, pelîngă sensul de 'prost', cu care figurează, după cît știu, în toate dicționarele, are și pe acela de 'mîncăcios, lacom'. La Tecuciu, unde l-am auzit mereu, încă din copilărie, nici n'are altă însemnare decît aceasta, tot așa la Buzău (foarte probabil, și aiurea). Este clar că s'a stabilit o legătură etimologică între *hap!*, interjecția care imită înghițirea repede și lacomă a alimentelor, și prima parte a cuvîntului nostru. Un caz de 'derivație semantică', asemănător cu frc. *fermer*, devenit celebru prin faptul că J. G i l l i é r o n, *Pathologie et thérapeutique verbales* III, pag. 20 urm., punîndu-se din punctul de vedere al indivizilor vorbitori, nu al lingviștilor, îl explică din *fer*, deci 'a închide cu un cuiu de fier' (v. și Iorgu I o r d a n, *Introducere în studiul limbilor romanice*, pag. 202). Sinonim cu *haplea* există (sau exista, pe vremuri), tot la Tecuciu, *(h)abdulà*, care trebue să fie, la origine, un nume personal turcesc (cf. *Habdul*, apoi *Hamdulah*, — ministrul Turciei la București era, în anul 1933, D-l *Hamdulah Suphi Bey* —, și, în fine, *'Abd-ullah'* sinonim cu Théodule 'servitorul lui Dumnezeu', acesta arab, cf. recensia lui C. A p p e l din *Zeitschrift für romanische Philologie* LII [1932], pag. 770 urm.): și aici a intervenit *hap!*, cu care a fost confundat *hab-*.

2. Cezar P e t r e s c u, *Aurul negru*, pag. 135 scrie: *cu guițări infernale de goarnă* [ale unui automobil de copil].

calului îşi ia orice nădejde dela încasarea sumelor datorite de clienţii care, din diverse cauze, nu pot plăti, precum şi în cazul cînd renunţă de bună voie la drepturile sale. Poate că această linie să se fi numind 'guler'.

hali: cu sensul 'a înghiţi' (fără vreun obiect după dînsul), acest verb este înregistrat de Cota, *op. cit.*, pag. 11 (*haleşte* 'înghite, se lasă păcălit') şi de M. Negru, *loc. cit.* (*nu halesc* 'nu înghit chiul (trişare'); explicaţia dată în paranteză arată că expresia aparţine jucătorilor de cărţi).

hram: alături de *ce hram poartă?* 'ce ocupaţie are?' se aude, mai des, cred, şi *ce hram ţine?*, care trebue să fie izolarea originară. Căci pînă astăzi se spune, despre o biserică sau mînăstire, că *ţine hramul Sfintului Gheorghe*, depildă, adică 'îşi prăznueşte patronul la Sf. Gheorghe'. A treia variantă, care deasemenea circulă, este *ce hram are?*

husîn: apare la Cota, *op. cit.*, pag. 11, supt forma *husăn*, şi tot aşa la M. Negru, *loc. cit.*, care-l notează în două rînduri (*husăn* sau *fraier*, cf. mai sus, s. v. *fraier*, şi *vede husănu material* 'tipu [adică prostul] are parale'). [1] Pentru etimologie cf. *Grai şi suflet* VII, pag. 334, unde Al. Graur citează argot. (german?) *chôssen* 'Bräutigam, Betrogener', în sprijinul explicaţiei *fraier* < germ. *Freier*.

idol: la modificarea semantică în discuţie (*idol* —› *Evreu*) trebue să fi contribuit şi un element fonetic, care a putut provoca apoi o etimologie populară, anume identitatea unora din sunetele acestui cuvînt cu ale subst. *iudă*. Cf. totuşi paralelele *iudă* 'Evreu; duh necurat, etc.' [2] şi *iuhman* 'drac, strigoiu; Evreu' (Dicţ. Acad. II, 1, pag. 919 şi 920). Pentru acesta din urmă se propune acolo altă etimologie decît aceea a lui Chelaru. *Haldău* este, evident, acelaşi cu *haldeu* 'poreclă dată de călugări preoţilor de mir', găsită de autorii Dicţ. Acad.

1. *Husîn*, auzit de Armeanu la Iaşi, prezintă pe *ă* neaccentuat muntenesc prefăcut în *î*, potrivit normei fonetice moldoveneşti bine cunoscute.

2. La numeroasele diminutive, întîlnite în descîntece şi explicate toate prin 'şerpoaică', să se adauge *iudelniţă*, pe care l-am auzit în satul Agapia (jud. Neamţu), cu sensul figurat de 'drac' (la adresa fetelor; poate se spune şi despre femei): *ce mai iudelniţă de fată!* N'ar fi exclus ca acest cuvînt să provină tot dintr'un descîntec şi să fie, de fapt, sinonim cu cele citate în Dicţ. Acad., căci femeilor, în general, li se zice şi *şerpoaice* (cf., mai cu samă, legătura sintactică *ochi de şerpoaică*).

II, 1, pag. 349 la Creangă. In ochii călugărilor, preoţii, care sînt căsătoriţi, trăiesc în lume, fac atîtea lucruri pe care le fac şi simplii mireni, etc., pot apărea, cel puţin cînd sînt motive de supărare contra lor, ca nişte păgîni, adică necreştini, deci (şi) Evrei. Se poate întîmpla ca, la început, *haldeu* să fi fost un nume dat Evreilor (printr'o confuzie geografică, dar şi din pricina legăturilor care au existat pe vremuri între ei şi Haldeeni) şi după aceea să se fi atribuit preoţilor, în urma unui proces psihologic asemănător cu cel arătat aici. Un termin sinonim, pur argotic, este *gujbeider* (Cota, *op. cit.*, pag. 11), pe care l-am întîlnit, de mai multe ori, la I. Peltz (şi numai la el). Dau cîteva citate: *Pela gujbeidări*[1] *ai fost? Am fost... Domnu' Glasman vine... Şi domnu' Uşer vine* («*Actele vorbeşte*», pag. 217); *Cum nu seamănă a gujbeidăr* (*Foc în hanul cu tei*, pag. 153; cf. şi pag. 237). Aproape totdeauna vorbesc personaje care nu-s Evrei, ceeace arată că avem a face cu o poreclă. La Cota, *op. cit.*, pag. 12 *iudă* însemnează 'agent de poliţie' (iar derivatul *iudalîc* 'intrigării'), cu aluzie la mijloacele pe care le încearcă deseori poliţia, fie direct, prin oamenii ei, fie indirect, prin înşişi vagabonzii şi răufăcătorii, de a se informa despre isprăvile şi planurile acestora, fără ca ei să bănuiască. Alt nume, tot argotic, pentru' Evreu' este *maramoiu* (după Cota, *op. cit.*, pag. 13), *maramiu* (după M. Negru, *loc. cit.*).

izbit: nu-i nevoie să invocăm expresia *a fi lovit la coarda sentimentală*, pentru a înţelege sensul de 'îndrăgostit'. Se ştie doar că oamenii „normali" consideră amorul sincer, adică pasionat, ca o „nebunie". Avem a face, prinurmare, cu unul din numeroasele sinonime, mai mult sau mai puţin expresive, ale lui *nebun* (cf. *trăsnit*, *ţicnit*, etc., apoi *lovit*, *pocnit* şi *izbit* însuşi, cărora li se adaugă însă un determinativ, de obiceiu *cu leuca*).

înaintaş: M. Negru, *loc. cit.* dă acest cuvînt cu înţelesul de 'pungaş intrat în tagma poliţiştilor'. E vorba, poate, de o ironie (individul respectiv a... înaintat în slujbă) sau,

1. In text scrie *gujbeidari*, dar ne găsim, cu siguranţă, în faţa unei greşeli de tipar (*a* pentru *ă*), cum probează faptul că în celelalte două citate, apare *ă*, care concordă cu *-e-* dela Cota.

mai curînd, de faptul că fostul pungaş se află în fruntea agenţilor, ca bun cunoscător al locurilor unde sînt adăpostiţi ori vor să dea o „lovitură" tovarăşii săi de altădată (cf. *cal înaintaş* 'cal înhămat în fruntea echipajului'). Dela o idee asemănătoare s'a pornit şi pentru *înaintaşi* 'ochelari', notat de Armeanu: ochelarii stau înaintea ochilor (ca şi cum ei ar vedea mai întîiu şi pe urmă ochii).

labă: apare foarte des şi, deci, cu sensuri variate în limbajele speciale de toate felurile. Cota, *op. cit.*, pag. 12 are: *labă* 'palmă'; *labe* (plur.) 'ghete'; *a face labă* 'a ascunde ceva, a nu arăta tot ce s'a furat' (aici tot 'mînă, palmă, pumn' însemnează acest substantiv). M. Negru, *loc. cit.* dă *labe* 'ghete', *a scăpa laba* 'a băga cuiva mîna în buzunar' şi *a dili o labă* 'a trage un pumn' (cf. mai sus, s. v. *dili*).[1] In loc de 'mînă' (adică 'palmă') se zice *labă* şi în vorbirea familiară, ba chiar foarte des, evident că numai între oameni care-şi pot permite să fie intimi: *adă laba, bate laba,* etc. Termini expresivi pentru 'mînă' şi 'picior', care, în sens propriu, se întrebuinţează numai despre animale, posedă tot felul de limbi. Să se compare, depildă, span. (Aragón) *pata* şi *garras* (v. F. Krüger, *Volkstum und Kultur der Romanen* I [1928], pag. 266), ital. (argot nordic) *zgrinfe* 'mani', *ʒate* 'piedi' (Ugo Pellis, *Archivio glottologico* XXII-XXIII, pag. 570, 576). Cît despre *labă* 'onanist', nu-i necesară nicio discuţie, deoarece înţelesul este limpede. Există un sinonim, cu acelaşi punct de plecare, şi anume *lucru manual.* Cf. la Vasiliu, *loc. cit.: labagiu* (şi *lampagiu*) 'onanist' (pag. 117), *a face copii cu stînga* 'a face onanie', pentru care invoacă paralela frc. *madame Lamain* (pag. 130), şi *a face labă* 'a fura' (pag. 131).

lumînări: în loc de *a stinge lumînările* 'a plesni peste ochi', dat de Chelaru, apare la Cota, *op. cit.*, pag. 12 *a stinge lampa* 'a-i da peste ochi' (cf. *lampă* 'ochi'). Deşi imaginea e clară, adică la îndemîna oricui, cred că, în ce priveşte primul substantiv, s'a amestecat şi legătura etimologică, pe care nu-i greu s'o simtă un Romîn, între *lumînare* şi *lumină* (= *lumina ochiului*).

1. In legătură cu înţelesul cel mai răspîndit al acestui cuvînt se poate arăta aici că şi Cota (pag. 7) şi Negru înregistrează *ciorapi* 'mănuşi' (rezultat al confuziei voite între 'mînă' şi 'picior', numite amîndouă *labă*).

mamutu: cred că poate fi socotit, într'un anumit fel, sinonim cu *elefant* (v. mai sus, s. v.), căci animalele respective sînt uşor confundate de lumea obişnuită. Dispreţul pentru 'cel care se lasă înşelat' s'a întins asupra 'pedagogului' (deşi izvorul psihologic al atitudinii dispreţuitoare diferă dela un caz la celălalt).

mardei 'bani': la Cota, *op. cit.*, pag. 13 *mardeu* 'leu, franc'. Nu încape îndoială că tema acestui cuvînt este aceeaşi ca în *mardi* 'a bate' (cu derivatele *mardeală, mardeiaş*), de origine ţigănească. Cum se explică deosebirea semantică atît de mare, cel puţin la prima vedere, a arătat A. Graur, *Bulletin linguistique* II, pag. 165 şi 168: deoarece *lovincă* (variantă *lovea*, plur. *lovele*) 'bani', tot ţigănesc, a fost simţit ca derivat dela *lovi*, sinonim cu *mardi*, s'a format dela acesta din urmă un cuvînt avînd acelaşi sens ca falşul derivat al lui *lovi*. Noţiunea aici în discuţie are numiri multe şi felurite, ceeace nu surprinde, ţinînd samă de rolul pe care-l joacă în viaţa oamenilor (mai ales cînd trebue... realizată concret). Cota, *op. cit.*, pag. 12 înregistrează subst. *loz* 'bani', pe care-l dă şi M. Negru, *loc. cit.*, în formula *uite loz* 'iată bani'. Dacă această expresie se înţelege uşor, în special decînd se joacă şi în Romînia regulat la loterie, nu văd ce explicaţie se poate da izolării *a scoate jandarii* 'a scoate banii' (existent tot la Negru). Amîndoi aceşti autori notează apoi subst. *material* (Negru în construcţia, deja citată în paginile precedente, *vede husănu material* 'tipu are parale'). [1]

marghioli: nu poate veni dela *Marghioală*, cu care a ajuns numai întîmplător să semene din punct de vedere fonetic (cf. Tiktin, *Rum.-deutsches Wb.*, pag. 953, 954).

mitilică: l-am auzit şi eu, mai ales acum cîţiva ani, cînd s'au descoperit fraude în legătură cu fabricarea alcoolului, dar supt forma *mitilic*, pe care o întrebuinţează şi I. C. Vissarion, *Adevărul literar*, 2 Febr. 1930, pag. 3, col. 4: *Păi ce mai e vin acuş. Apă chioară, mitilic, dracu să-l ia... borş.*

moară 'ceas (de buzunar)': îl dă şi Cota, *op. cit.*, pag. 12, cu varianta *moară roşie* 'ceas de aur', care ne întîmpină şi la M. Negru, *loc. cit.* Elementul comun care a făcut ca

1. Alte expresii sinonime le las la o parte, fiindcă au fost menţionate, cu diverse prilejuri, de către specialişti. Cf. acum în urmă mai ales Vasiliu, *loc cit.*

un obiect cum este ceasornicul, foarte deosebit, pedeasupra, de 'moară', să capete acelaşi nume îl constitue, cu siguranţă, maşinăria (mai ales roţile cu dinţii care se îmbucă). Un sinonim este *munte: un tip scoate muntele;... am vîrît laba în caraiman şi am ciordit muntele* (B î c o v, *loc. cit.*).

mocan: a ajuns să însemneze 'prost', n u din cauze 'reale' (părerea defavorabilă pe care ar avea-o argotizanţii despre ciobani, etc.), ci pentrucă este simţit ca un derivat (şi încă augmentativ) dela *moc* idem.[1] T i k t i n nu cunoaşte pe acesta din urmă, care se găseşte acum şi în literatură: *Bine că ai venit, Ana, că mocu ăsta!* (H. P a p a d a t - B e n g e s c u, *Logodnicul*, pag. 129). Fem. *moacă* pare a fi mult mai răspîndit, căci eu, depildă, l-am auzit necontenit (şi supt forma *moache*), la Tecuciu, unde masculinul lipseşte. Aceeaşi temă o au, probabil, *mocîrţan* şi *mocofan*, care-s mai mult sau mai puţin sinonime cu *moc*. Varianta *moache* apare şi la E. H e r z o g - V. G h e r a s i m, *Glosarul dialectului mărginean* în *Codrul Cosminului* VII (1931-2), pag. 37: *moaĸi* (subst. fem.), întrebuinţat şi singur şi în expresia *moaĸi di ŭom;* pentru înţeles se invoacă sinonimul *pomòk* 'ein Mensch aus dem nichts Gescheites herauszubringen ist'. Păcat că, după ştiinţa mea, publicarea acestui admirabil glosar s'a oprit la sfîrşitul literei *m* (amîndoi autorii au murit între timp), deaceea nu putem afla detalii asupra lui *pomoc* însuşi. Foarte probabil că *moc* este o prescurtare a acestuia, provocată, între altele, de existenţa unor derivate cu *po-* („întăritor") dela adjective ca *negru, roş* ş. a. (cf. T i k t i n, *op. cit.*, pag. 1193), la care s'ar putea adăuga şi formula *leit poleit.*[2] Acelaşi cuvînt trebue să fie *mucă*, pe care l-am întîlnit la C. S t e r e, *In preajma revoluţiei* V, pag. 301: *Straşnică femeie!... Şi vezi, muca ceea de bărbatu-său!...* Insfîrşit *moacă* însemnează şi 'cap', cum reiese din următorul pasaj: *Atinge-l, Popescule! Dă-i la moacă! Fă-i roşu la muştuc!*[3] (E. D e l.[e a n u], *Cuvîntul liber*, 11 Iulie 1936,

1. Nu-i exclus ca acest sentiment etimologic să corespundă faptelor lingvistice.

2. Şi *Leah* este simţit, probabil, ca o prescurtare a sinonimului *Poleac.*

3. Pe *muştuc* (cu varianta *muştiuc*) îl notează şi V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 120. Sensul originar este, evident, acela de 'capăt al unui instrument muzical prin care se suflă', aşadar 'gura' instrumentului (sau partea pe care muzicantul o bagă în gură). Cf. şi *muzicuţă*, etc. = *gură*, notate ceva mai încolo.

pag. 2, col. 2). Intre cele două sensuri ale acestui cuvînt ('prost' şi 'cap') legătura este foarte strînsă, cum s'ar putea dovedi cu paralele din alte limbi. La Vasiliu, *loc. cit.*, pag 119 găsim *moacă* 'cap' (cu precizarea, preţioasă pentru discuţia noastră, că dialectal acest cuvînt are înţelesul 'ciomag, măciucă') şi *moachiţă* 'femeie proastă, toantă' (derivat dela dial. *moache* idem).

moldoveancă: fliuşcă şi *fliúşcar* se găsesc în Dicţ. Acad. II, 1. pag. 139. Un sinonim al ultimului, auzit de mine la un bărbier ieşean, este *ceşcar* (pronunţat *ceaşcar*): rachiul se bea, acasă, cu ceaşca (şi pentrucă, la oamenii săraci, lipsesc paharele speciale, dar şi pentrucă în ea intră o cantitate mai mare).

muzicuţă: Cota, *op. cit.*, pag. 14 dă *a face muzică* 'a plînge, a protesta', iar M. Negru, *loc. cit.*, *a avea muzicuţă* 'a vorbi în timpul jocului (deobiceiu cînd cîştigă)'. Cf. şi Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120: *muzică, muzicuţă* 'gură'. Dintre sinonimele notate de Chelaru, s. v. *plisc*, unul, anume *rîşniţă*, apare la Cota, *op. cit.*, pag. 17 şi la Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120 cu sensul de 'ceas prost, de proastă calitate'. Este un fapt cunoscut că în diverse argot-uri unul şi acelaşi termin poate avea înţelesuri adesea foarte deosebite între ele, lucru firesc (verificabil şi în limba obişnuită), atunci cînd avem a face cu creaţii momentane şi individuale: după punctul de vedere din care priveşte subiectul vorbitor un obiect, acesta poate căpăta un nume sau altul, indiferent de faptul că există şi alte obiecte numite la fel. Rămîne ca ulterior să se clarifice lucrurile, dacă o astfel de situaţie este jenantă, dacă, adică, omonimia (sau, mai exact, pletora semantică, în terminologia lui Gilliéron) este insuportabilă. Deobiceiu însă, cel puţin pentru o bucată de vreme, argotizanţii păstrează cuvîntul care are mai multe însemnări, cu condiţia ca nevoia lor de expresivitate să fie satisfăcută. *Rîşniţă* 'ceas (prost)' are la bază aceeaşi imagine (vizuală) ca *moară* idem (v. aici mai sus), pecînd *rîşniţă* 'gură' porneşte dela zgomotul pe care-l produce, cînd este pusă în funcţiune.

nasol: a dat naştere la oarecare discuţie, din cauza variaţiilor fonetice şi semantice pe care le prezintă la diverşii culegători de argot. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 120-121 distin-

ge între *nasól* 'urît; (uneori) cu nasul mare' (fem. *nasoală* apare şi ca substantiv, cu însemnarea 'ţigară') şi *nasúl* 'răutăcios, rău' (bogat în derivate, pe care nu-i necesar să le reproduc aici). Deaceea critică pe Graur, care în vol. II din *Bulletin linguistique*, pag. 176 le pune împreună şi le derivă din acelaşi etimon (ţig. *nasvalo*). Vasiliu este nemulţumit şi de explicaţia etimologică a lui Graur, fără să propună alta mai bună. Dimpotrivă, vorbeşte de un ţig. *nasul*, pe care nu-l lămureşte deloc, ba îl susţine în aşa chip, încît ne face impresia că-i vorba de rom. *nasul*, devenit, nu se ştie cum, cuvînt ţigănesc, intrat în limba noastră şi modificat parţial, din punct de vedere semantic, prin etimologie populară cu *nas*. La Cota, pag. 15 găsim *nasol* (şi *nasul*) 'urît', aşadar o singură însemnare pentru ambele variante, care, după Vasiliu, nu se confundă niciodată în ce priveşte sensul. Chelaru şi Armeanu dau numai forma cu *-o-*. Urmează, deci, că aceasta e cea mai răspîndită, lucru, dealtfel, natural, fiindcă limba noastră posedă numeroase cuvinte terminate în *-ol*, *-oală*.

oagăr: îl are şi Cota, *op. cit.*, pag. 15 cu sensurile 'agent, militar, transilvănean', dintre care primul şi al treilea ne amintesc pedeoparte de *gabor* 'comisar'[1] <ung. *Gábor* 'Gabriel', pedealta de *trocar* 'sergent de stradă' (Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 128), care-i unul din numele date locuitorilor romîni din cartierul braşovean al Şcheilor. Aşadar originea locală a numeroşi funcţionari poliţieneşti a dat naştere la aceste numiri. Deaceea cred că tot prin Ardeal, adică în regiunile de peste munţi, eventual şi în cele vecine cu acestea, trebue să-l căutăm şi pe *oagăr*. Conducîndu-mă după faptul că *joagăr* 'ferăstrău' este derivat de Dicţ. Acad. II, 2, pag. 32 dintr'un săs. **zâger* = germ. *Säger*, presupun că *oagăr* are la bază corespondentul săsesc al germ. *Jäger* 'vînător; soldat din arma vînătorilor'.

oblon: îl are şi Cota, *op. cit.*, pag. 15 în izolarea *a face cu oblonul* 'a face cu ochiul'.

paradi: Cota, *op. cit*, pag. 16 şi M. Negru, *loc. cit.* înregistrează derivatul *paradeală* cu un înţeles mai specific

1. Văd deabia acum că acest cuvînt are şi varianta *gabăr* (Bîcov, *loc. cit.*), care, printr'o contaminaţie, probabil, voită, cu *lingău*, a devenit *lingabăr* 'agent' (v. Cota, *op. cit.*, pag. 12).

pentru argot-ul răufăcătorilor, acela de 'spargere'. Totuşi participiul trecut al acestui verb absent la Cota este explicat prin 'lovit, spart capul', ceeace arată că terminul în discuţie tinde să capete semnificaţia generală de 'a strica un obiect oarecare, a-l face inutilizabil, a-l degrada', cum probează şi *paradit* 'rău îmbrăcat' ('cu haine stricate', cf. *rupt* = *om cu haine rupte*). Altfel spus, dacă sensurile date aici sînt reale, putem urmări la acest cuvînt în ce mod are loc procesul de slăbire a expresivităţii.

pescui: este clar că punctul de plecare pentru sensul dat de Chelaru trebue căutat în izolarea *a arunca cîrligul*, adică, de fapt, în subst. *cîrlig* din limbajul pescarilor (este vorba de 'cîrligul undiţei', eventual de unul din instrumentele numite astfel, v. Dicţ. Acad. I, 2, pag. 147). Cred că *a arunca cîrligul* (sau altă expresie conţinînd subst. *cîrlig*) este mai vechiu decît *a pescui*, deoarece, între altele, vorbirea populară nu cunoaşte pretutindeni pe acesta din urmă (se zice, obişnuit, *a prinde peşte* sau *a da la peşte*). Dealtfel, Dicţ. Acad., *loc. cit.* dă, din graiul dela Fălticeni (după *Şezătoarea*), expresia *a fi cîrlig cu cineva* '(a fi) în strînsă prietenie'. [1] Se poate afirma, deci, că *a pescui* este un fel de traducere, în limbajul vagabonzilor, mahalagiilor, etc., a diverselor izolări populare unde figurează subst. *cîrlig*. La realizarea acestei 'traduceri' va fi contribuit, poate, şi *peşte* 'amant al femeii de stradă' (Cota, *op. cit.*, pag. 16). Fiindcă am pomenit acest cuvînt, cred util să insist puţin asupra lui. Mult mai răspîndit decît sensul dat de Cota este acela de 'tînăr întreţinut de o amantă mai în vrîstă' (cu diverse nuanţe, din care nu lipseşte însă niciodată ideea că bărbatul respectiv se lasă plătit de femeia iubită). L-am găsit şi în limba scrisă, de pildă: *Ca şi o prostituată, care dă peştelui ei banul cîştigat cu trudă...* (P. Alexian, *Adevărul literar*, 31 August 1930, pag. 2, col. 3); *N'a fost peştele fetelor mele... ai ?...* (I. Peltz, *ibid.*, 25 Noembrie 1934, pag. 3, col. 7). Aşadar, în ambele citate avem a face cu însemnarea dată de Cota (la Peltz, *fete* este

1. Se spune, cu deosebire, despre legăturile amoroase (nepermise) dintre bărbat şi femeie. Să se compare M. D. Ioanid, *Adevărul literar*, 25 Noembrie 1934, pag. 4, col. 1 : *De mult sînt în cîrlig, notă altul. La baluri toată lumea observase.*

sinonim cu *prostituate:* vorbeşte un patron de bordel). Cînd am făcut afirmaţia de mai sus, am avut în vedere vorbirea oamenilor din categoriile sociale mijlocii şi superioare, care cunoşteau şi întrebuinţau curent acest termin cu mult înainte de războiu (şi totdeauna, după ştiinţa mea, cu sensul de 'amant plătit al unei femeii mai în vrîstă decît el').[1] Expresia este traducerea frc. *poisson* 'codoş' (cf. Sachs-Villatte, *op. cit.* s. v., H. Bauche, *La langage populaire*, ed. II, Paris 1929, pag. 241), eventual şi a altor cuvinte, sinonime, la figurat, cu acesta, precum *maquereau, barbot, brochet, daufin*, toate nume de peşti (v. R. Riegler, *Archivum Romanicum* XVIII [1934], pag. 476 urm.).[2] Pe cel dintîiu, care se aude şi în gura multor Romîni, îl explică L. Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* I, Paris 1925, pag. 100 în modul următor: „suivant la croyance populaire le maquereau poursuit les petits poissons pour les amener à leur mâles". Şi această explicaţie ne duce tot la sensul arătat de Cota. Dela *cîrlig* s'a ajuns uşor la *agăţa* 'a prinde (pe cineva)' dat de Cota, *op. cit.*, pag. 5; cf. tot acolo *a atîrna* (*pe cineva*) 'a prinde (pe pungaş)', unde *a atîrna* înlocueşte pe *a agăţa*, care însemnează şi 'a face să spînzure, să atîrne, etc.', deci sinonim cu *a atîrna*,[3] dar şi 'a pune mîna pe o fată', adică 'a întîlni o fată şi a sta de vorbă ori a se plimba cu ea' (v. explicaţia dată de Chelaru verbului *pescui*). In momentul de faţă, *agăţa*, cu diverse nuanţe semantice, se bucură de o răspîndire neobişnuit de mare în vorbirea familiară, deunde a trecut şi în limba scrisă. Iată cîteva citate: *Lasă, madam Weiss, dragă, pînă Simbătă am agăţat altu! Nu pierzi nimic!* (I. Peltz, *Foc în*

1. Amanta poartă numele de *babă* (chiar dacă nu-i prea bătrînă: e destul ca diferenţa de etate între ea şi bărbat să fie relativ mare). Cred că *babă* 'cafenea' (la Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 102) este o metaforă, la baza căreia stă sensul dat aici acestui substantiv: într'o cafenea (de periferie, fireşte, deci modestă), un vagabond găseşte adăpost, adesea gratuit (cînd n'are bani, patronul nu-l obligă să consume), ba chiar şi cîte ceva de gustat. In orice caz explicaţia dată de Vasiliu („e posibil ca patroana unei cafenele frecventată de pungaşi să fi fost o bătrînă")... nu merge.

2. Să se compare şi *morue* 'Stockfisch; Dirne', *raquin* 'Dirne', variantă a lui *requin* 'Haifisch' (Riegler, *loc. cit.*).

3. Nu cumva s'a amestecat şi *a turna* (*pe cineva*) 'a face să fie arestat' (Cota, *op. cit.*, pag. 19), cu care seamănă *a atîrna* din punct de vedere fonetic?

hanul cu tei, pag. 75); *Toți negustorii trebuiau agățați—toți* (Idem, «*Actele vorbește*», pag. 137); *Noroc! Te-a agățat «Orfanii majori», ai? făcu Miltiade, arătînd spre butoniera amicului Tache* (C. Pelmuș, *Adevărul literar*, 8 Iulie 1934, pag. 4, col. 3); *Domnul «cu geantă» pricepu că nu-i rost s'o «agațe» și se răzbună...* (Vladimir Corbasca, *ibid.* 24 Martie 1935, pag. 3, col. 7). Este firească această predilecție pentru un cuvînt atît de expresiv ca *agăța*, care chiar prin sunete se impune atenției noastre: pronunțarea lui aminteșe multora de sinonimul *înhăța*, care-l și întrece în expresivitate, din cauza legăturii etimologice, mereu prezentă în mintea noastră, cu *haț!*

pifă: pifan apare și în scris, de ex. la L. Sebastian, *Adevărul literar*, 11 Februarie 1934, pag. 6, col. 4 (*stagiu militar la un regiment de pifani*). Trebue să fie un cuvînt venit din limbajul special al militarilor, un fel de termin tehnic, pe care-l întrebuințează, după cît știu, mai ales bacalaureații și ceilalți teteriști. Pentru aceste motive cred că originea lui este cultă, în sensul că l-au creat, fie militarii de carieră, fie soldații cu termin redus, pornind, nu cum presupune Chelaru, ci dela interj. *pif!* sau *pif-paf!*,[1] cu care se imită zgomotul făcut de pușcă, arma caracteristică a infanteriștilor. Să se compare totuși span. *pífano* 'flautín de tono agudo en una banda militar; persona que toca el pífano' (M. de Toro y Gisbert, *Pequeño Larousse ilustrado*, s. v.) și portg. *pífano* 'Querpfeife; Querpfeifer'. In cazul cînd o formație asemănătoare va fi posedînd și limba franceză, ceeace, cu mijloacele mele, nu sînt în stare să verific, ea ar putea să-și aibă originea în spaniolește, iar a noastră să fi venit din franțuzește. Dar o asemenea ipoteză este mai puțin probabilă decît prima.

piroane: a tăia piroane este sinonim cu *a spune brașoave*. Deoarece cuiele de fier se vînd la prăvăliile numite brașovenii, este clar, mi se pare, că una din aceste expresii reprezintă 'traducerea' semantică a celeilalte. Cu siguranță că *a tăia piroane* s'a născut ulterior: întîiu s'a creat reputația proastă a mărfurilor aduse din Brașov[2] și, deci, întrebuințarea peiorativă

1. Se întîlnește numai la oamenii de cultură, fiindcă este împrumutată din franțuzește (sau nemțește). Echivalentul ei popular este *poc!*

2. Dict. Acad., s. v. *brașoavă*, vorbește de laudele (exagerate!) ale

a terminului respectiv, iar după aceea, potrivit procedeului des utilizat în formaţiile lingvistice de natură afectivă, s'a înlocuit expresia generală, adică mai puţin precisă ('braşoave' ='marfă braşovenească'), prin una specială, concretă ('cuie, piroane'). *A tăia piroane* însemnează, la origine, a fabrica cuie (de calitate inferioară şi a le vinde scump, ca şi cum ar fi bune), iar după aceea 'a înşela, a minţi' (s'a ţinut samă numai de scopul urmărit, neglijîndu-se mijlocul prin care poate fi realizat scopul).

plăcintă: e vorba de 'bilet de plăcintă', cum se obişnueşte la revelion, sau, mai degrabă, de o metaforă al cărei punct de plecare ar fi limba populară, unde *plăcintă* însemnează, la figurat, 'dar, plocon' (evident, din cauza obiceiului, foarte răspîndit, de a se trimete la zile mari plăcintă, în dar, rudelor şi cunoscuţilor), mai ales în ironie? Cred că trebue să rămînem la a doua ipoteză. Cf. şi Tiktin, *op. cit.*, pag. 1180: *cînd văzu ce plăcintă i se pregăteşte...* (exemplu găsit la Ispirescu).[1] De aici s'a ajuns la sensul de 'veste' (tot un fel de cadou), pe care ştiu că-l mai are acest cuvînt în vorbirea populară. La Tecuciu am auzit mereu, pe vremuri, izolarea *pildă plăcintă:* cînd cineva se simţea vizat printr'o aluzie a unuia dintre interlocutorii săi, răspundea prin această formulă, ca şi cum ar fi vrut să spună 'mulţumesc, am înţeles' (tot ironic, fireşte). Primul termin al ei este echivalent cu 'aluzie', al doilea cu 'dar, plocon', prinurmare 'pilda pe care ţi-o serveşte prietinul binevoitor este un adevărat cadou (şi încă de calitate aleasă)'.

prăji: la Cota, *op. cit.*, pag. 16 *a prăji (pe cineva)* 'a înşela, a escroca', iar la M. Negru, *loc. cit.*, *uschi, că l-am*

---

negustorilor braşoveni la adresa mărfurilor vîndute de ei. Dar orice negustor îşi pledează cauza în chip ditirambic. Pentruce numai cei din Braşov au ajuns de ocară? Cred că trebue să ne gîndim la altceva. Mărfurile venite de acolo au fost, o bucată de vreme, foarte bune şi deaceea căutate. Pe urmă vor fi început contrafacerile, fie tot la Braşov, fie, mai probabil, în Principate, aşă că, la un moment dat, circulau, supt vechia etichetă, numeroase produse inferioare, pe care lumea le plătea cu acelaşi preţ ca pe celelalte.

1. Ne-am putea gîndi şi la faptul, asemănator cu cel deja invocat, că plăcinta constitue, pentru ţărani, o adevărată delicatesă (deaceea se mînîncă, în general, numai la ocazii solemne, chiar de către oamenii cu stare, depildă la sărbătorile Crăciunului şi, cu deosebire, la lăsatul secului).

prăjit 'şterge-o, că i-am luat banii'. Este unul din numeroasele sinonime ale lui *arde*, existente nu numai în argot-urile de toate felurile, ci şi în vorbirea curentă, dar mai expresiv decît *arde* şi deaceea preferat acestuia tocmai în limbajele speciale.

rade: la AGavriloaei, cu foarte multe sensuri, lucru firesc, dacă nu uităm că-i unul dintre cele mai des întrebuinţate verbe. Cota, *op. cit.*, pag. 17 îl înregistrează de două ori: *a rade* 'a fura' şi *rade-l* 'fură-l; loveşte-l',[1] iar la M. Negru, *loc. cit.* apare, întocmai ca şi sinonimul lui, *a fura*, cu funcţiune dublă (transitiv şi intransitiv): *rade-l, că se uscheşte* 'ia-i banii, că pleacă', *gagica rade mişto* 'iubita fură bine'. Explicaţia dată de AGavriloaei lui *rasibus* nu poate fi acceptată, din cauză că note rele capătă elevii la toate obiectele, dacă nu ştiu lecţia sau dacă profesorul e din cale afară de exigent. Trebue să ne gîndim la altceva. Am afirmat cu altă ocazie, în cursul discuţiei din paginile acestea, că şi argot-ul romînesc se caracterizează, graţie condiţiilor psihologice în care ia naştere, prin tendinţa de a varia la maximum expresia, adică partea oarecum formală a cuvintelor. In acest scop se recurge la tot felul de mijloace, printre ele modificarea finalei, care deseori conţine un sufix. Am văzut că, alături de *abonat*, există *aboneu* (cu un element derivativ străin). Tot aşa aici. Liceenii, cunoscători ai limbii latine, o pun şi pe ea la contribuţie, pentru satisfacerea nevoii de variaţie. Procedeul este vechiu, căci l-am înregistrat, fără nicio... intenţie, încă de acum aproape 40 ani: nişte colegi de-ai mei, care deabia mănuiau cîteva terminaţii latineşti, făceau uz de ele oridecîteori voiau să rîdă de gazda lor, o bătrînă cam rea şi zgîrcită. Astfel îi spuneau *gazdes* sau *gazdibus*,[2] chiar şi *babes*, în credinţa (mai mult prefăcută, căci nu erau atît de naivi, încît să-şi închipuie că cel vizat nu-i înţelege de-

1. Este vorba, foarte probabil, de o lovitură, cel puţin în intenţie, mortală, nimicitoare (care să 'radă', să 'şteargă' orice urmă de existenţă a celui lovit).

2. Alcătuiau din astfel de cuvinte şi... versuri, depildă: *Si non facit gazdes focum, Ardem gardum et coteţum!* Cf. relatările lui Ion Ghica, *Şcoala acum 50 ani* (în *Scrisori către V. Alecsandri*) despre felul cum vorbeau între ei „băieţii mai înaintaţi la învăţătură, cînd vroiau să-şi zică ceva, care să nu fie înţeles de profani": *az iotă lude az pocoiu riţă ucu naş est (= ai la prune); naş est buche az tferdo est pocoiu on pocoiu az (= ne bate popa).*

loc) că spusele lor vor fi luate drept cuvinte străine. Avem a face, în fond, cu un joc, cu un exerciţiu glumeţ, care prezintă un avantaj îndoit pentru cei ce-l practică: îi distrează şi totodată le flatează amorul propriu, de oameni superiori altora prin cunoştinţele lor multiple şi felurite.

sifon: că însemnarea 'sifilis' a acestui cuvînt se datoreşte unui factor pur fonetic, probează, între altele, *silică*, diminutiv dela n. pers. *Vasile*, din expresia notată de V a s i l i u, *loc. cit.*, pag. 131: *s'a urcat silică la cap* 's'a urcat sifilisul la cap'. De data aceasta asemănarea sunetelor e şi mai mare (din pricina celor doi *i* şi a lui *l*). Să se compare şi construcţia sinonimă *s'a suit sisi la Sorbona*, pe care o citează tot Vasiliu, considerînd-o „tradusă din argot-ul francez", fără să precizeze suficient în ce constă 'traducerea': după explicaţia din paranteză, am putea bănui că numai *Sorbona* este tradus («în arg. fr. *Sorbonne* 'cap'»). Pe noi ne interesează însă mai mult *sisi*, care reprezintă, evident, prima silabă a subst. *sifilis*, repetată (ca în vorbirea copiilor).[1] Se pare că şi acest *sisi* este 'tradus', adică împrumutat din franţuzeşte.

stropit (cu varianta *stropşit*): sinonimia acestor doi termini, al căror sens în limba curentă diferă enorm unul de altul, nu se poate explica, dacă admitem, firesc, că este reală,[2] decît în modul următor. Din capul locului, s'a spus, cu siguranţă, *stropşit...*, căci numai *stropşit la minte* a putut să însemneze 'lipsit de minte'. Pe urmă, cu ajutorul corespondenţei fonetice *p(i)* (în vorbirea cultă) — *pč(i)* (în dialect), s'a ajuns la identitatea dintre *stropşi* şi *stropci* (= *stropi*). Evident că cel dintîiu individ vorbitor care a întrebuinţat aceste două verbe unul pentru altul era conştient de variaţia fonetică dela limba comună la dialect. Trebue să fi fost dintr'o regiune cu *pi* > *pci* sau, cel puţin, să fi cunoscut acest fenomen din auzite (dela cineva care vorbea cu *pci* pentru *pi*). Dacă înlocuirea lui *stropşi* prin *stropi* s'a făcut involuntar, este necesar să mai presupunem că autorul ei nu ştia ce înseamnă primul verb, a cărui întrebuinţare este cam redusă (nu toate graiurile romîneşti îl posedă). Sînt dispus mai degrabă să

1. Ar putea fi, în realitate, şi el un nume de persoană, la fel cu rom. *silică*. Nemţii, depildă, spun *Sisi* (pronunţat cu *s*, nu cu *z*) pentru *Elisabeth*.

2. O înregistrează şi Chelaru (s. v. *tăun*), cu acelaşi înţeles.

cred că schimbarea s'a produs intenţionat, cu scopul de a provoca rîsul, iar apoi şi-a pierdut caracterul glumeţ.

şanja: trebue să fie ori o imitaţie voită a frc. *changer* ori un împrumut din limbajul negustorilor de manufactură, care întrebuinţează, pentru un anumit fel de mătasă [1] (destinată confecţiunilor femeieşti), participiul prezent al aceluiaşi verb franţuzesc. In prima ipoteză, sensul 'a se face frumos' vine dela 'a se schimba de haine, a se îmbrăca cu alte haine (nouă, deci mai bune, mai frumoase)', [2] în a doua, dela impresia că o stofă care-şi schimbă aspectul după direcţia luminii este mai frumoasă. Curios mi se pare înţelesul de 'banc' (v. mai sus discuţia acestui cuvînt) al subst. *şanjeu*, un derivat neîndoios dela *şanja*. In cazul cînd pornim tot dela 'a schimba', cum nici nu-i posibil altfel, trebue să ne gîndim la faptul că 'bancherul' [3] are dreptul să amestece din nou cărţile, chiar înainte de a fi terminat distribuţia lor la parteneri, dacă vede că nu-i merge bine. Aşadar 'schimbă' cărţile, lucru pe care-l vor fi anunţînd unii (dintre argotizanţi) prin cuvîntul aici în discuţie. Poate fi vorba şi de 'schimbarea' 'bancherului însuşi, adică de renunţarea lui la această calitate, de retragerea lui.

şanticler: răspîndirea, cu adevărat vertiginoasă a acestui cuvînt, se datoreşte modei. Ţin minte că, dupăce s'a jucat piesa lui Rostand, au apărut, la noi, pălării şi rochii (poate şi alte lucruri de îmbrăcăminte) femeieşti 'şanticler'. Erau foarte căutate, între altele, şi pentrucă reprezentau o noutate îndrăzneaţă, aproape scandaloasă (la fel cu opera însăşi). Foarte probabil că explicaţia dată de Chelaru corespunde realităţii. Eu personal am avut impresia, oridecîteori am auzit acest cuvînt în vorbirea populară, că-i vorba de o eleganţă exagerată, nepotrivită cu cel care o afişează, deci

1. Popular i se zice *în ape*, fiindcă face impresia unei ape curgătoare expusă la bătaia razelor solare.

2. Cf. *a se face frumos*, foarte des în vorbirea familiară, pentru tot felul de schimbări în toalela omului (cînd se tunde, se bărbiereşte, se pudrează, îşi face frizura, mustăţile, etc.).

3. S. v. *banc* am invocat jocul de cărţi numit *bacará* (sau *macà*), a cărui răspîndire e mare chiar printre vagabonzi. Cred totuşi că, în primul rînd, 'stosul' a contribuit la îmbogăţirea argot-ului cu astfel de termini, fiindcă pungaşii pe acesta îl joacă des (mai cu samă cînd vor 'să radă un fraier').

comică. Trebue să mai precizez că *Chantecler* s'a jucat şi în ţara noastră (la Bucureşti şi Iaşi, poate şi aiurea), puţină vreme după ce se jucase la Paris, de către o trupă franţuzească. Negreşit că şi acest fapt a contribuit, într'o măsură oarecare, la popularizarea numelui în discuţie. *Ghighel* are varianta *ghígherl*, pe care o cunosc de mult (o şi întrebuinţez), cu aceeaşi însemnare de 'elegant', dar numai supt forma-i masculină. O găsim şi în limba scrisă, depildă: *Nu, celălalt, ghigherlul cu gambetă castanie şi mănuşi galbene* (Victor Ion Popa, *Viaţa romînească*, Aprilie 1933, pag. 54). Această variantă este perfect identică cu etimonul germ. *Gigerl* 'élégant, dandy', care va fi intrat în romîneşte prin Evrei, cum presupune Chelaru, mai cu samă că, după informaţiile date de Sachs-Villatte, *op. cit.*, s. v., în limba germană acest cuvînt a venit din dialectul austriac, cel vorbit de majoritatea Evreilor noştri. Interesant este amănuntul că G. F. Ciauşanu, *Glosar de cuvinte din judeţul Vîlcea* notează (la pag. 27) *ghighel* 'ferches, spilcuit, elegant'. Cum se explică existenţa în Oltenia a unui cuvînt care pare a fi caracteristic pentru limba populară şi familiară din Moldova (şi chiar aici face impresia unui împrumut recent)? *A la fonfé* îl cunosc dela Buzău, unde apare des, şi totdeauna cu nuanţă ironică, în gura oamenilor culţi. Trebue să fi fost, la început, o creaţie voită şi avînd scopul de a ridiculiza pe snobi. La baza ei stă, cu siguranţă, adj. *fonf* 'care vorbeşte pe nas'. Este clar că aluzia se va fi îndreptat contra celor care, ca să arate cît sînt de distinşi şi superiori supt toate raporturile, pronunţau cu o nazalitate exagerată nu numai cuvintele franţuzeşti, ci şi pe cele romîneşti. Formula sintactică pledează în acelaşi sens: *a la fonfé*, după modelul lui *à la française*, *à la roumaine*, etc.[1], tot aşa terminaţia, cu *e* accentuat adăugat la adjectivul romînesc.

1. Chelaru se înşeală, cînd crede că *a la fonfé* a luat naştere supt influenţa lui *à la garçonne*. Această din urmă formulă este mult mai recentă (datează decînd cu tunderea părului la femei, care a coincidat, aproximativ, cu apariţia romanului *La garçonne* de V. Marguerite). Profit de prilej să arăt că frc. *garçonne* figurează ca poreclă în vorbirea mahalalei bucureştene: eroina unei povestiri publicate în *Adevărul literar* (nu mi-am notat numărul) de Maria Arsene este poreclită *Garsoanca*.

șase: este interesant că acest cuvînt apare numai în Moldova (de fapt, la Iași), judecînd după informațiile date de autorii menționați pînă aici. Atît P. Ciureanu, care și-a cules materialul argotic la Constanța, cît și Cota, Vasiliu, etc., care și l-au adunat, foarte probabil, dela argotizanți bucureșteni (în tot cazul munteni), dau numai pe *șest!*[1] Deasemenea îl întîlnim excluziv pe acesta din urmă la scriitori ca Peltz, singurul, după știința mea, care-l întrebuințează în opera sa literară. Nu-i greu de văzut în ce chip s'a transformat munt. *șest* (de origine onomatopeică) în mold. *șase*, de fapt *șese*, adică *șăse*, cum se pronunță în toată Moldova: cuvîntul *șest*, auzit de un pungaș sau vagabond moldovean, a fost simțit ca *șese* (prin etimologie populară, din cauză că era complect necunoscut în vorbirea obișnuită a individului respectiv). Și cred că așa sună el în gura celor mai mulți Moldoveni (elevii vor fi zicînd și *șase*, supt influența limbii comune). Dacă *zexe!* se întrebuințează și el cu același sens, precum afirmă AGavriloaei,[2] atunci avem încă o... etimologie populară, și anume cu germ. *sechs* 'șase'. Se poate întîmpla ca această atracție omonimică (între *zexe* și *sechs* [= *șase* = *șest!*]) să fie

1. Cota, *op. cit.*, pag. 18 explică totuși pe *șest* prin 'șase, atenție', ceeace probează că cunoaște și forma pe care eu o consider drept variantă moldovenească. Cf. și M. Negru, *loc. cit.*, *șest* 'paznic pus de puștăriași, cînd joacă cărți'.

2. Eu îl cunosc, încă din copilărie și tot dela argotizanți, ca interjecție de protest sau sfidare, ceeace se confirmă prin informațiile date de Cota, *op. cit.*, pag. 20: *zecse* 'mai las-o! ia seama'. In literatură l-am găsit numai la M. Celarianu, *Polca pe furate*, pag. 225: *Atuncea a ieșit imediat chiar el și m'a primit cu toate onorurile, dupăcum merit... zexe!*, unde pare a avea înțelesul de 'strașnic, foarte bine, al dracului' (sau, mai degrabă, 'ce zici? așa-i că am adus-o bine, l-am tras pe sfoară, etc.?'). Ținînd samă că titlul capitolului din care am făcut acest citat sună *Arsene-Zexe!*, ne putem gîndi, cu toată siguranța, că eroul întrebuințează pe *zexe!* cu același sens ca pe *Arsene*, adică 'l-am ars!, l-am dat gata' (cf. acest *Buletin*, vol. I, pag. 114 urm.) sau, poate, cu sensul dat mai sus după Cota (fără intenție amenințătoare) 'fii atent, ascultă, vezi (cît sînt de șmecher, etc.)'. Trebue să fie tot țigănesc. Mi-aduc aminte că la Tecuciu îl auzeam în gura 'golanilor', cînd se certau, ca un fel de amenințare, poate chiar injurătură, alături de *hăcsina!*, care servea drept replică sau urmare a lui *zexe!* (ca un termin și mai tare decît acesta). Cine nu poseda în limbajul său aceste interjecții, se folosea de altele, create oarecum ad-hoc, pornind dela *ci* (=*ce*), care apare atît de des în certurile copiilor: la obișnuitul *ci, măi?* adversarul răspundea *cigă!* (sau, amplificat, *cigă cu mămăligă!*) ori *Cincu!* (numele unei familii foarte bogate din Tecuciu).

un produs conştient, adică voit (cf. *zex-epil*, — îl scriu fonetic! —, modificare, cu intenţii glumeţe, a engl. *sex-appeal*, destul de răspîndită în gura Romînilor care ştiu ceva nemţeşte). Dealtfel *şase* se pretează mai bine decît *şest!* scopului pentru care a fost creată această interjecţie, în special cînd se repetă, cum ne informează Armeanu. *Şase-şase* alcătuit din două cuvinte identice, cu accentul pe silabele nepereche, adică, în fiecare unitate, pe aceea care, în împrejurarea dată, trebue pronunţată mai tare şi a cărei sonantă este vocala cea mai plină, cu silabele pereche neaccentuate şi formate din sunete mai puţin caracteristice decît celelalte, aşadar potrivite pentru scoborîrea pînăla şoptire a tonului, etc.: toate aceste calităţi fonetice au făcut ca, în argot-ul moldovenesc, *şase*, produs al unei înţelegeri greşite, să se răspîndească şi să ia locul terminului legitim *şest!* Armeanu înregistrează şi pe *trei* 'semnal de linişte' (cînd se comite un furt), pe care nu-l găsesc în niciunul din izvoarele utilizate de mine. Aceasta probează că-i vorba iarăşi de un termin specific moldovenesc, a cărui naştere se explică tocmai prin existenţa lui *şase* (=*şest*): pornindu-se dela acesta, s'a creat, printr'un fel de derivaţie sinonimică, o interjecţie nouă din numeralul care reprezintă o subdiviziune a lui *şase* (tot aşa trebue explicată şi deosebirea semantică dintre amîndouă: *şase* însemnează pericol, adesea mare, *trei*, numai un avertisment).

şepcar: cf. *şapcaliu* (propr. 'fabricant sau negustor de şăpci'),[1] care tinde să se întrebuinţeze cu aproape aceeaşi însemnare, depildă la R. Boureanu, *Romînia literară*, 25 Martie 1933, pag. 2, col. 3 *(trei şapcalii cu mutre puţin simpatice)*.

ştoarfă (=*ştoalfă* şi *ştoalbă*, date de Chelaru, s. v. *bomboană*): este, evident, o variantă mai expresivă a lui *tîrfă* (=*tearfă*), a cărui înfăţişare fonetică s'ar putea explica prin contaminaţie cu *a şterge* şi *a stoarce*, verbe exprimînd noţiuni asociate în mintea noastră cu aceea de 'cîrpă, petecă'. Dicţi-

1. Nu-l găsesc în niciunul din dicţionarele limbii noastre, deaceea se poate întîmpla ca sensul pe care-l dau eu, inducîndu-l din n. fam. *Şapcaliu* (al unui profesor pensionar cîmpulungean şi al unui fost medic buzoian), să nu fie exact. În orice caz nu cred ca subst. *şapcaliu* să fi însemnat, dela început, 'purtător de şapcă', fiindcă nici cu *şepcar*, sinonimul lui, nu s'au petrecut lucrurile aşa.

onarele romîneşti cunoscute nu înregistrează acest cuvînt. S'ar putea astfel ca sensul propriu, pe care-l presupun eu, să nu se verifice. Totuşi, paralelele atît de numeroase discutate de mine în vol. II al *Buletinului* de faţă, pag. 167 urm. ne dau dreptul, cred, să admitem că *ştoarfă* a însemnat (foarte probabil, mai însemnează) 'cîrpă' şi după aceea a devenit sinonim cu 'femeie stricată'. Deşi absent în dicţionare, cuvîntul există în opere literare (toate, sau aproape, scrise de autori munteni, bineînţeles cu accepţia figurată): Matei Ion Caragiale, *Craii de Curtea-Veche*, pag. 59: *Dumitale îţi cere cineva socoteală că umbli după marcoave, după ştеoalfe?* T. Arghezi, *Ochii Maicii Domnului*, pag. 278: *E tot una ce-am spus eu cu ce spune şteoalfa de dincolo?*; I. Peltz, *Nopţile Domnişoarei Mili*, pag. 76: *Cum ai făcut, ştoarfo, cu doctoru'?* (cf. şi pag. 192: *Fraţilor, moare ştoarfa — şi am venit cu daibojul*).[1] Forma *ştoalbă*, dată de Chelaru, se explică, probabil, prin încrucişare cu sinonimul *cotoarbă* (v. Al. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 112), de care se ocupă şi A. Scriban, *Arhiva* XLIII (1936), pag. 194.[2]

şucăr: formele şi sensurile acestui cuvînt diferă mult unele de altele, nu numai cînd provin dela mai mulţi autori, ci chiar la unul şi acelaşi. Variantele fonetice prezintă ba *-ár*, ba *-'ăr*, iar la verb *-h-* alături de *-c-*; morfologic, el este şi substantiv şi adjectiv; cît despre partea semantică, lucrurile se prezintă încă mai complicat (dacă luăm în consideraţie şi derivatele). Astfel substantivul (şi adjectivul) este explicat prin 'frumos, bun; scandal, gălăgie; hoţ de cărţi (la şcoală)', iar verbul prin 'a auzi, a-şi aminti, etc.; a se uita, a observa, etc.; a fura; a se supăra; a se boieri; a se face frumos, etc'.[3] (afară de colaboratorii noştri, cf. A. Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 188-9 şi IV, pag. 199, Al. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 126-7, Cota, *op. cit.*, pag. 18). O situaţie întrucîtva

1. Pe cît ştiu, I. Peltz este originar din Fălticeni. Faptul că la el acest cuvînt apare cu acelaşi aspect fonetic ca la Armeanu dovedeşte că avem a face cu o variantă specific moldovenească (alături de munt. *şteoalfă*) şi că, deci, întrebuinţarea lui este (sau, cel puţin, a fost) general romînească (mă gîndesc, fireşte, la dacoromînă, aşa cum face mereu în notele de faţă).

2. Observ deabia acum că pe *cordi* (deci şi pe *coardă*, v. aici mai sus, pag. 170) A. Graur, *Bull. lingu.* II, pag. 142-3 îl consideră de origine ţigănească.

3. Se întrebuinţează activ şi reflexiv.

asemănătoare cu cea constatată la *nasol*, etc. (v. aici mai sus). Deaceea este greu, dacă nu imposibil, să se dea explicaţii etimologice şi semantice măcar satisfăcătoare (la cele absolut convingătoare trebue renunţat pentru moment). Am impresia că la baza acestor termini nu stă un singur etimon, fără să mă gîndesc însă a aproba pe Vasiliu, care invoacă ţig. *šuklar-*, etc. 'aigrir ; (fig.) dégoûter', ca să lămurească sensurile 'a se supăra, a prinde de veste' ale rom. *şucări*. Pentru 'a se supăra' putem porni foarte bine dela 'a se boieri', iar acesta a rezultat din 'a se face frumos' : în ochii săracilor, orice om îmbrăcat mai bine, adică, după părerea lor, 'frumos', este 'boier', iar cine se supără îşi manifestă supărarea, între altele, prin refuzul de a mai avea raporturi cu cei ce l-au nemulţumit, întocmai ca un 'boier', care nu stă de vorbă cu toată lumea. Eu cred că în viaţa acestei familii de cuvinte a intervenit şi germ. *Schacher* 'petit trafic sordide (de juif ou de fripier)', împreună cu derivatele *Schacherer* 'petit trafiquant' şi *schachern* 'faire un petit trafic sordide, trafiquer'. [1] Trebue să adaug imediat că am în vedere formele evreeşti ale acestor cuvinte (care, în limba germană însăşi, sînt de origine ebraică), cu *a* > *u*, deci *šuhăr*, etc. S'ar explica astfel variantele care prezintă *h* pentru *c* [2] şi, lucru mai important, însemnarea de 'hoţ' (la verb 'a fura'), existentă, după cît se pare, numai în Moldova (de fapt, în argot-ul şcolăresc ieşean), unde o influenţă evreiască este la locul ei. Foarte asemănător cu acest cuvînt este *şufăr* 'şmecher, om care ştie să-şi aranjeze treburile', cu derivatul *a şufări* 'a înşela, a trage pe şfoartă, a fura'. Substantivul l-am auzit des în vorbirea familiară a D-lui Gh. I. Năstase, conferenţiar la Facultatea de Ştiinţe şi originar din Basarabia, iar verbul, la

1. Probabil că ambele substantive s'au confundat, în sensul că primul a fost simţit ca nomen agentis, din cauza terminaţiei (atît de apropiată de sufixul mold. *-er*, în anumite împrejurări *-ăr*, identic cu *-ar*, care serveşte şi el la derivare de nomina agentis). Să se compare şi *şahăr-mahăr* (mold. pop. *šacîr-macîr*) 'învîrteală, afacere suspectă, murdară'.

2. Modificarea inversă este mai uşor de realizat, cum probează, între altele, *šacîr-macîr*, citat în nota precedentă : *h* velar (= germ. *ch*), ca să se păstreze, adică să nu se prefacă în *h* laringal, devine lesne *c*, printr'o simplă închidere a organelor articulatorii.

Iaşi (tot ca expresie familiară).[1] Ne-am putea gîndi că *şufăr* este o variantă (cu *h* > *f*) a lui **şuhăr*. De fapt însă, el provine din evreo-germ. *şufar*, pe care-l citează V. Bogrea, *Dacoromanta* IV, pag. 881, unde-i vorba despre *şefar* 'negustor de cai, sfîrnar, corupt' (< germ. *Schaffer* 'Macher'). Şi eu imaginasem această explicaţie, pornind dela corespondenţa fonetică: germ. *a* — evr. *u*, înainte de a cunoaşte explicaţia lui Bogrea, care, dealtfel, nu menţionează pe *şufăr*, ceeace dovedeşte că nu-l cunoştea.

tîrşi: deriv. *tîrşală* apare la M. Negru, *loc. cit.* în construcţia *a avea tîrşală* 'a avea teamă', aşadar cu sensul dat de Graur încă dela început (*Bull. lingu.* II, pag. 193). Este interesant postverbalul sinonim *tîrşă*, înregistrat de Armeanu.

toci: dacă faptul relatat de AGavriloaei, în legătură cu naşterea derivatului *tocilescu* (= *tocilar, bucher*, etc.), este adevărat, el se datoreşte, cu siguranţă, unui fel de... etimologie populară. Sînt totuşi înclinat să-i pun la îndoială veracitatea şi să-l consider drept produsul unei fantazii şcolăreşti mai active. Foarte probabil că numele istoricului Tocilescu a avut un amestec în această creaţie lingvistică, dar şi fără intervenţia lui fenomenul se putea produce, cum dovedesc exemple ca *stricăţescu* < *stricat*, *şmecherzon* < *smecher*,[2] care se întrebuinţează alături de primitivele respective şi avînd acelaşi înţeles ca ele. Deşi cu formă de nume proprii, ele sînt, de fapt, substantive comune: *N. e un stricăţescu* sau *mare stricăţescu este N.!*; *X. este un şmecherzon şi jumătate*, etc., întocmai ca *tocilescu* însuşi. Dece recurge limba la astfel de formaţii, care, din punct de vedere pur semantic (al sensului intelectual, adică), nu aduc nimic nou? Fiind vorba de oameni, un derivat cu aspect de nume personal, cum sînt toate exemplele invocate aici, individualizează oarecum pe cel căruia îi este adresat, dar, totodată, îşi păstrează caracterul de calificativ, aplicabil oricui posedă aceeaşi trăsătură ca-

1. Şi un avocat oltean, stabilit de multă vreme la Tecuciu, întrebuinţa acest verb, pe care eu nu-l cunosc din graiul meu de acasă, ceeace ar proba că avocatul în discuţie nu l-a învăţat din contactul cu Tecucenii.

2. S'a adăugat particula *-sohn*, şi din cauza impresiei că *şmecher* este de origine străină (probabil evreo-germană), dar şi din pricina sensului (Evreii au reputaţia că ştiu să-şi aranjeze afacerile mai bine decît Romînii).

racteristică. Altfel spus, un asemenea derivat este mai concret, aşa că satisface mai bine trebuinţele psihologice ale individului vorbitor. *A toci* şi derivatul *tocilar* au pătruns în limba scrisă. De ex.: *tocilarul clasei* (G. Galaction, *Doctorul Taifun*, pag. 31); *mi-a spus o fată despre Dora dispreţuitor — „o tocilară"* (Anişoara Odeanu, *Intr'un cămin de domnişoare*, pag. 131); *colegii lui normalişti tocesc de zor... la Geometrie şi Istoria pedagogiei* (Romulus Cioflec, *Viaţa romînească*, 15 Noembrie 1933, pag. 17).

topi: Cota, *op. cit.*, pag. 19 are *a se topi* 'a dispare, a fugi' (şi imperativul, care se va fi întrebuinţînd mai des decît alte forme, *topeşte-te* 'fugi'). Cf. Gib. I. Mihăescu, *Rusoaica*, pag. 24: *Astfel îi strigam soldatului care trebuia să-mi execute un ordin urgent: Haid, te-ai topit?*

tricolor: Chelaru îl dă ca sinonim al lui *albastru*, care, la AGavriloaei, însemnează 'corigent'. Punctul de plecare îl constitue *albastru*, cu sensul, destul de răspîndit în vorbirea familiară, de 'rău, nefavorabil, prost' [1] (în cea populară este echivalent cu 'trist, jalnic', cf. Dicţ. Acad. I, 1, pag. 96, unde se citează expresia *a cînta de inimă albastră* şi o afirmaţie a lui Hasdeu, după care această culoare ar fi considerată de Romîni ca funestă). Şi în alte limbi adjectivele corespunzătoare au înţelesuri oarecum asemănătoare, de ex. frc. *peur bleue* 'schreckliche Angst', *j'en suis bleu* 'ich bin ganz erstaunt darüber', germ. *blau sein* 'être gris' [= beat], *jemanden braun und blau schlagen* 'meurtrir quelqu'un de coups', etc. (v. Sachs-Villatte, *op. cit.*, s. vv.). Cred că întrebuinţarea metaforică a acestui cuvînt îşi are obîrşia în sensuri ca ale germ. *blau* din exemplele citate, şi adică, fie în acela de 'vînăt' (cf. rom. *a face vînătăi cuiva bătîndu-l*), fie, mai ales, în acela de 'beat' (indispoziţia gravă pe care o simte omul după o beţie). [2] Aş merge chiar mai departe, admiţînd un împrumut semantic din nemţeşte. Ştiu sigur că ceferiştii,

---

1. N. Dalu, *Insemnări ieşene*, 15 Noembrie 1936, pag. 413: *lucrurile erau cam albastre.*

2. Cf. şi însemnarea 'vag, nebulos', pe care o au ambele sinonime străine ale rom. *albastru*: frc. *n'y voir que du bleu* 'nichts sehen; nichts davon verstehen', germ. *blau* 'vague; vaporeux' (de aici derivă, foarte probabil, germ. *blau sein*). Aceasta, pentru nuanţa 'amestecat', dată de Chelaru.

depildă, cunosc pe germ. *blau* din *blau(en Montag) machen* 'faire le lundi, fêter saint Lundi', căci spun şi ei *a face blau* 'a nu lucra (în ziua respectivă, care nu-i numai decît Luni), a sta degeaba' (aşa am prins eu însemnarea, dar, foarte probabil, era vorba de 'a petrece, a chefui, a bea'; dealtfel, un muncitor fără ocupaţie într'o zi oarecare este dispus să se distreze, fiindcă altceva n'are ce face). Am constatat şi cu alte prilejuri, chiar în paginile de faţă, că terminologia specială a ceferiştilor conţine destule cuvinte nemţeşti (ne putem gîndi, mai ales, la o influenţă exercitată prin lucrători germani angajaţi în atelierele şi fabricile noastre). Dela *albastru* s'a ajuns, prin derivaţie sinonimică, la *verde*, care, ca mai puţin întrebuinţat, trebuia să însemneze ceva mai grav decît modelul lui ('repetent' în argot-ul şcolăresc), apoi la *tricolor* (pentru înţelegerea acestuia trebue invocată şi împrejurarea că drapelul ţării, cu cele trei culori ale lui, joacă mare rol tocmai în viaţa elevilor) şi, însfîrşit, *culoare*.

trînti: în argot-ul pungaşilor are înţelesul 'a vinde' (C o t a, *op. cit.*, pag. 19), ceeace se vede şi din informaţiile date de Armeanu.

tuflă: terminii pentru 'buzunar, geantă, etc.' sînt foarte numeroşi în gura argotizanţilor (la fel cei care însemnează 'a fura'), lucru firesc, deoarece meseria lor de predilecţie este să atace... sediul banilor. Astfel C o t a, *op. cit.* înregistrează: *la bulan* 'buzunarul dela spatele pantalonilor' (pag. 6), *la căldură* 'buzunarul dela vestă' (pag. 7), *coaje* 'portofeuille' [sic!] (pag. 8), *la crăcan* 'la buzunarul pantalonilor' (pag. 8), *găleată* 'buzunar' (*a o scăpa la găleată* 'a băga mîna în buzunarul altuia') (pag. 11), *muşamat* 'portfeuille' (pag. 14, cu observaţia „vechia expresie"),[1] *nod* 'pungă cu bani, locul unde are victima banii' (pag. 15), *ploscă* 'geantă, poşetă' (pag. 16), *la prima* 'buzunarul dela haină' (pag. 16), *tuflă* (şi *tuflu*) 'portefeuille' (pag. 20).[2] La M. N e g r u, *loc. cit.* găsim: *muşama* (...*fraieru cu muşamaua grasă* '...a avut portofelul plin'), *coajă*

1. Ar putea fi o greşală de tipar pentru *muşama* (v. ceva mai încolo).

2. Am lăsat la o parte pe *cara(i)man*, pomenit deja la locul cuvenit (pe acesta îl are şi B î c o v, *loc. cit.*: *am vîrît laba în caraiman* 'am vîrît mîna în buzunar'). M. N e g r u, *loc. cit.* notează numai *a scăpa laba* 'a băga cuiva mîna în buzunar'.

sau *tuflă* 'portmoneu', *ploscă* 'geantă de damă', *bughelar* sau *caraman* 'buzunar'. Vasiliu, *loc. cit.* menţionează, pelîngă unele din cele înşirate mai sus, pe *scoarţă* 'portofel' (pag. 124), sinonim, şi în sens propriu, cu *coaje.*[1] Acesta din urmă a putut lua naştere sau prin derivaţie sinonimică sau prin derivare morfologică. In prima ipoteză, punctul de plecare ar fi *piele* (materia din care se lucrează portofelele), în a doua, *cojoc*, notat de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 111 cu sensul de 'oaie' (pungile ţăranilor sînt sau erau făcute din piele de oaie, identică cu partea exterioară a cojocului).[2]

turna: şi acest cuvînt însemnează altceva în limbajul răufăcătorilor decît în acela al elevilor, şi anume 'a face să fie arestat', cînd are funcţiune transitivă, 'a fi arestat' (de ex. *s'a turnat cu fapt*[3] 'a fost arestat în flagrant delict'), cînd e reflexiv, cu derivatul *turnătorie* 'caz unde e pericol de a fi arestat' (Cota, *op. cit.*, pag. 19-20). Verbul activ apare şi la Bîcov, *loc. cit.: s'a descoperit fapta şi m'au turnat* '...m'au pus la închisoare'.

ţintă: chintă nu s'a putut preface în *chită*, între altele, fiindcă deosebirea semantică dela unul la altul e prea mare. Primul îşi are originea, dupăcum am spus deja la locul cuvenit, în limbajul jucătorilor de cărţi. Să se compare la Cota, *op. cit.*, pag. 19, *terţă* (din izolarea *a fi în terţă*) 'ghinion,

1. De adăugat, în legătură cu aceşti termini, *ploscar* 'pungaş specialist în furtul de poşete' (la Vasiliu, pag. 123) şi *scorţar* idem, la T. Arghezi, *Poarta neagră*, pag. 329 (*Aghiuţă profesează specialitatea de «scorţar», care consistă întru a îndemna buzunarele să-şi verse fulgerător conţinutul în profitul lui, fără ca proprietarul, transportat de admiraţie în faţa cîte unui monument din Capitală, să prindă de veste*).

2. Din acelaşi domeniu de... activitate pot pomeni vb. *a sălta* 'a scoate portefeuillul victimei', cu imper. *salt'o* 'ia-i-l acum (portefeuillul)' (Cota, *op. cit.*, pag. 17), care-mi oferă prilejul să remarc explicaţia justă dată de Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 100 lui *salto*, *Nae* (cf. acest *Buletin* I, pag. 206 şi 211-2), justă numai supt raportul strict lingvistic, deoarece sensul trebue să fie cel înregistrat de Cota.

3. Acest substantiv se bucură, după cît constat, de o largă circulaţie în argot. Cf. şi Bicov, *loc. cit.: cu fapt sau pe curat ?* 'vinovat sau nevinovat ?'. M. Negru, *loc. cit.* dă aceeaşi construcţie, cu *a turna*, dar prepoziţia diferă: *s'a turnat în fapt* 'a fost prins' şi *a pica cu fapt* 'a fi prins în flagrant delict de furt'. Cred că-i un termin din limbajul poliţiştilor (şi al autorităţilor, în general), care-l întrebuinţează foarte des. Cota, *op. cit.*, pag. 9 mai are *s'a dat în fapt* 'a mărturisit'.

lipsă de bani', care-i tot un termin de-al cartoforilor (însemnează 'trei cărți în ordine crescendă sau descrescendă', deci mai puțin, mult mai puțin decît *chinta*, deunde sensul dat de Cota). Nu știu care sînt regulile stosului, jocul obișnuit în lumea vagabonzilor, pungașilor, etc. Dacă și el are figuri numite *chintă* și *terță*, este clar că argotizanții de aici le-au împrumutat (și nu dela pocker sau alte jocuri 'boierești').

țuhaus, etc.: și pentru 'închisoare' constatăm o bogată terminologie în argot. Cota, *op. cit.* are: *deal* 'pușcărie' [1] (pag. 9), *înăuntru* (*a fi înăuntru* 'a fi în pușcărie', pag. 12), *pîrnae* (pag. 16); M. Negru, *loc. cit.*: *pîrnae, a da la Maica Precista* 'a trimite la închisoare'; Bîcov, *loc. cit.*: *la răcoare* (curent și în vorbirea familiară, unde se zice, cu același sens, și *la reveneală*). Afară de acestea, există multe altele (chiar dacă lăsăm la o parte pe cele deja înregistrate, fie în acest volum, fie de către diverși specialiști, și pe care, potrivit atitudinii adoptate dela început, nu înțeleg să le repet). N. Filimon, *Nenorocirile unui slujnicar* (Biblioteca „Dimineața", nr. 161) spune într'o notă (nr. 47, pag. 75) următoarele: „Oamenii din plebe, în limbajul lor caustic, dau închisorilor cînd numele de *bodîrlău*, cînd iarăși de *tumurluc*, *pîrnae*, *hîrdău* și altele". La pag. 52 cetim: *prizonul cel nobil, zis în limba oficială depe atunci «odaie de cinste», spre deosebire de închisoarea comună, numită în deriziune Bodirlău.* [2] Unele din expresiile amintite aici se găsesc în limba scrisă actuală. De ex.: *se predă de bună voie copoilor; ei!... zi, căzuși, iar, marchizule; a căzut iar la hîrdău; mă lași mesa atunci?* (nu pot preciza deunde am luat aceste fraze, care, în textul respectiv, apăreau la dis-

---

1. Probabil din pricina locului unde se va fi aflînd penitenciarul respectiv. La Tecuciu, dupăcum am arătat și altădată, *deal* însemnează 'cimitir' și 'terenul arabil al oamenilor', datorită aceleiași împrejurări de ordin geografic. Așadar trei sensuri, foarte deosebite între ele, la unul și același cuvînt: punctul de plecare este identic în toate cazurile (poziția înaltă a obiectului respectiv), dar toate celelalte elemente diferă.

2. Dict. Acad. I, 1, pag. 595 spune că se găsește „numai la Jipescu". Deși Filimon îl scrie cu maiusculă, cred că avem a face cu un apelativ, din familia lui *budăiu*, *buduroiu*, etc., sinonime cu *hîrdău*. Să se compare și *bodolan* 'os, ciolan' (în legătură cu sistemul, depe vremuri, de a pune picioarele deținuților *la butuc*; cf. *gros* 'închisoare', născut în același chip).

tanță mai mare sau mai mică una de alta); [1] *mă, să nu te ducă la pîrnae!* (I. Peltz, *Calea Văcărești* II, pag. 170); *l-au dus la secție, la Parchet și, pînă să se desmeticească, l-au trîntit la pîrnae* (Idem, *Foc în hanul cu tei*, pag. 189); *știi că Mehale e la răcoare!* (Idem, *ibid.*, pag. 171). [2] Cu privire la *gherlă*, informații prețioase dă T. Arghezi, *Poarta neagră*, pag. 352 și 354 urm. Cel puțin în anumite închisori, acest termin s'a specializat pentru 'celulă' (încăpere destinată unui singur deținut și unde tratamentul este extrem de aspru). Descrierea foarte impresionantă din această operă mi-a lămurit, între altele, cum au ajuns *hîrdău* și *pîrnae* să însemneze 'temniță': e vorba de hîrdăul sau vasul în care pușcăriașii își fac nevoile fizice (și care stă ori stătea în camera lor). Dealtfel mi-aduc aminte că, la Tecuciu, adesea vedeam arestanți transportînd, supt paza santinelelor, mari ciubere de lemn spre marginea orașului. Unii termini din cei menționați, fie aici, fie în contribuțiile colaboratorilor noștri, sînt, la origine, numiri de localități, întocmai ca *gherlă: Bumbata* și *Chiajna*. In dicționarele geografice pe care le-am putut consulta *Bumbata* figurează numai ca toponimic în jud. Fălciu, iar *Chiajna*, între altele, ca nume de fort în preajma Bucureștilor. Dacă ultimul se poate înțelege ușor, chiar în cazul cînd fortul respectiv nu servește drept loc de osîndă pentru militari, [3] celălalt rămîne, pentru mine, obscur, mai ales că, după informațiile lui Chelaru, pare a fi vorba de o salină. *Maica Precista* (v. mai sus) poate însemna hramul unei biserici, depildă al celei dela Văcărești, unde, înainte de a fi penitenciar, a fost numai mînăstire. [4]

---

1. Pe *hîrdău* Dicț. Acad. II, 1, pag. 364 îl citează din Caragiale, supt forma *hîrdăul lui Petrache*.

2. Cf. ital. *mettere al fresco qualcheduno* 'jemanden ins Gefängnis setzen' (Rigutini-Bulle, s. v. *fresco*), apoi frc. *à l'ombre* 'en prison' (Bauche, *op. cit.*, pag. 236), sard. *buiosa* 'carcere', arag. *fosqueta*, portg. *sombra* (M. L. Wagner, *Volkstum und Kultur der Romanen* I, pag. 76, care, pornind dela sensul propriu al unora din aceste cuvinte, se gîndește la 'întuneric', deși tot atît de bine se justifică și metafora romînească; Wagner citează și frc. *château de l'ombre* idem).

3. Cf. totuși *Jilava*, închisoare și fort.

4. In legătură cu noțiunea discutată aici pot nota, după M. Negru, *loc. cit.*, *a te plimba cu roaba* 'plimbare cu duba'.

zotcă: îl dă şi Cota, *op. cit.*, pag. 20. L-am întîlnit apoi, în limba scrisă, la Paul Marian, *Adevărul literar*, 10 Iunie 1934, pag. 8, col. 1: *Dă-i la «zotcă»! Dă-i s'o simtă!* (un spectator îndeamnă cu aceste cuvinte pe unul dintre „eroii" matchului de box la care asistă).

zuli: Cota, *op. cit.*, pag. 20 are *zulă (a face)* 'furt din tovărăşie (din produsul unui furt în doi)' şi *a zuli* 'a fura', iar M. Negru, *loc. cit.*, *a face zulă* 'a-şi înşela tovarăşul la împărţeală.

Adăugiri. *abonat:* Cota, *op. cit.*, pag. 5 are *a se abona* 'a se înscrie la rînd la fumatul unei ţigări, cînd sînt mai mulţi şmecheri şi nu au decît o ţigară'; existenţa acestui verb explică mai precis decît am încercat eu întrebuinţarea subst. *abonat* şi *aboneu*, cu sensurile arătate acolo.

beşteli: privitor la *cîntare* (dat de Chelaru, pag. 109) să se compare *cîntăreţ* 'divulgator, trădător', a cărui însemnare e mai puţin diferită decît se pare la prima vedere.

bulane: jambe (la Chelaru, pag. 114) este, foarte probabil, produsul analizei lui *jamboane* idem (cf. Vasiliu, *loc. cit.*, pag. 117) în *jamb(ă)* + suf. *-oane.*

căruţă: un derivat sinonimic al lui *fă-te căruţă* este *înjug'o* 'pleacă', înregistrat tot de Cota, *op. cit.*, pag. 12.

guiţa: pentru sensul 'a goni, a pune pe fugă', să se compare *a ţipa* 'a striga; a arunca, a lepăda, etc.' (despre care v. N. Drăganu, *Dacoromania* VII, pag. 137 urm.) şi mai ales megl. *ţăpes* 'alung, gonesc' (Th. Capidan *Meglenoromînii. III. Dicţionar meglenoromîn*, Bucureşti 1936, pag. 306, col. 2).

Iorgu Iordan.

Stări şi schimbări fonetice în legătură cu vocala implicită.

Vocala implicită este aceea care apare după o consonantă, atunci cînd o pronunţăm izolat, adică atunci cînd vrem s'o pronunţăm numai pe dînsa. Incidental am spus cîteva cuvinte despre ea în *Buletinul Philippide* II, pag. 253, unde am numit-o însă sunet implicit. Ceeace am spus a-

colo este prea puţin lucru şi, în parte, inexact. Nu am intenţia să deschid aici o discuţie mai amănunţită asupra acestei vocale, pe care toate direcţiile lingvistice inaugurate în preajma anului 1900 şi după aceea o ignorează şi căreia nu i-au dat atenţie decît cîţiva romanişti de modă neogramatică şi, probabil, şi cîţiva germanişti. După părerea mea, ea este cu mult mai importantă decît cred chiar aceştia din urmă şi poate deschide perspective noi foneticii statice şi evolutive. In rîndurile de faţă voiu stabili oarecare relaţii între particularităţile fonetice ale limbii romîne, care se pot scoate prin studiul formei fonetice a cuvintelor, şi particularităţile fonetice pe care le prezintă sunetele aceleeaşi limbi, pronunţate izolat. Şi, fiindcă la o anumită stare fonetică nu se ajunge decît printr'o serie de schimbări fonetice, urmează că relaţiile pe care le vom stabili vor fi şi între evoluţiile fonetice ale acelei limbi şi grupurile fonetice care se produc, cînd voim să pronunţăm consonantele în mod izolat.

Terminul şi noţiunea de s u n e t i m p l i c i t au fost create de A. P h i l i p p i d e şi sînt una din caracteristicile principiale ale şcolii de lingvistică romînească întemeiată de dînsul. Nici el, nici elevii lui, nu s'au ocupat însă mai amănunţit de acest sunet implicit. Pentru prima oară terminul se întîlneşte în *Principii*, pag. 37-39, unde Philippide înţelege însă printr'însul numai sunetul pe care orice sunet îl posedă în timpul articulării lui şi care ne apare, deci, ca nedespărţit de un alt sunet. Nu ştiu dacă la catedră Philippide a întrebuinţat terminul de s u n e t i m p l i c i t şi pentru vocala care apare după consonante, cînd le pronunţăm numai pe ele singure. S'ar putea ca această extindere să fi fost făcută de unii din elevii săi (anume d-nii Pascu şi Găzdaru). E foarte probabil chiar că prin sunet implicit elevii lui Philippide (dar nu toţi) au înţeles şi înţeleg întîiu de toate, dacă nu excluziv, vocala de după consonantele pronunţate izolat. Pentru prima oară, în scris, terminul de s u n e t i m p l i c i t cu acest sens apare la D. G ă z d a r u, *Descendenţii demonstratwului latin ille în limba romînă*, pag. 30. Subsemnatul, reluînd discuţia asupra acestui sunet (*Buletinul Philippide* II, pag. 253), a arătat cum se face că sunetul care apare după consonantele pronunţate izolat este identic cu sunetul implicit din timpul con-

sonantei, iar cu rîndurile de faţă introduce inovaţia că vorbeşte despre vocale implicite. Probabil că unele sunete implicite sînt şi consonante. Dar problema aceasta nu ne interesează deocamdată. Şi acum să trecem la faptele pe care aveam intenţia să le discutăm.

Limba romînească, cel puţin în Moldova, Muntenia şi o parte din Ardeal, are două vocale implicite: una *i*, care apare după consonantele muiate, alta *î*, care apare după celelalte. Desigur, acest fapt este determinat de anumite aptitudini articulatorii ale organelor vorbirii. După consonantele palatale limba ia, la Romîni, în mod spontan, poziţia lui *i*, iar după consonantele celelalte ia, tot în mod spontan, poziţia lui *î*. Vocala care apare nu este, aşa cum am spus la *loc. cit.*, pronunţată cu limba în stare de repaos. (Aceasta e greşeala pe care am făcut-o atunci.) Starea de repaos a organelor nu vine decît după ce se sfîrşeşte articularea vocalei implicite. Ea nu ne indică, deci, starea de repaos a organelor articulatorii. Dacă aceasta ar fi adevărat, ar urma că în cazul limbii romîne, care are două vocale implicite, avem două stări de repaos. Studiind însă cu atenţie organele articulatorii şi mişcările lor, se poate constata că în limba romînă există o singură poziţie de repaos a organelor, şi că ea este apropiată de poziţia necesară pentru articularea lui *î*. Pornind dela starea de repaos a limbii, cele mai puţine mişcări necesare pentru articularea unui sunet se fac atunci cînd pronunţăm pe *î*. Şi totuşi, în limba romînă avem şi un sunet implicit *i*. Problema raporturilor dintre vocalele implicite şi poziţia stării de repaos a organelor articulatorii (atrag atenţia: nu numai a limbii, singura la care s'a vorbit pînă acum de către fonetişti de o stare de repaos, dar şi a tuturor celorlalte organe articulatorii) este, deci, ceva mai complicată decît am crezut atunci şi-şi aşteaptă încă soluţia. Nu greşim însă cînd le punem în legătură cu aptitudini articulatorii ale organelor vorbirii şi cînd afirmăm că vocalele implicite sînt indicii sigure ale înlănţuirilor de sunete cele mai preferate de o limbă. Că limba se foloseşte şi de alte grupuri de tipul consonantă +vocală decît cele care se produc cînd pronunţăm consonantele izolat, este evident. Dar asta nu înseamnă că toate grupurile de sunete de acest tip ar fi preferate în aceeaşi

măsură. Sînt şi grupuri pe care o limbă nu le întrebuinţează, ci le respinge hotărît, aşa că ele rămîn să fie folosite în alte limbi.

In ce priveşte faptul că în limba romînă toate consonantele, afară de cele muiate, au vocala implicită *î*, el trebue pus numaidecît în legătură cu numeroasele cazuri în care limba romînă posedă grupurile consonantă nemuiată+*î* şi *ă* şi cu schimbările fonetice din istoria limbii romîne prin care s'a ajuns la această situaţie. Această legătură a fost afirmată de D. Găzdaru. Aşa, în *Descendenţii*, loc. cit., pomenind de predilecţia limbii romîne pentru *ă* şi *î*, vorbeşte şi de sunetul implicit *î*, iar la un curs ţinut în 1933 la Universitatea din Iaşi, a dat ca probabilă legătura dintre acest sunet implicit şi fenomenele de guturalizare a lui *e* şi *i* din limba romînă. Este, dacă nu mă înşel, pentru prima oară cînd schimbările fonetice ale unei limbi (deci şi starea fonetică rezultată) sînt puse în legătură cu sunetul implicit al acelei limbi. Căci, dacă s'a făcut de către unii legătura între *e* mut francez (sau, mai bine zis, *e* caduc ori *ö* neaccentuat) şi soarta vocalelor neaccentuate din franţuzeşte, este de observat întîiu că *e* caduc francez nu se confundă cu vocala implicită franceză, deşi vocala implicită este în franţuzeşte tot *ö*, apoi că în legătură cu acest *e* caduc au fost puse numai schimbări ale vocalelor neaccentuate, nu şi ale celor accentuate, şi, însfîrşit, că acolo e vorba de o prefacere a sunetelor în *e* caduc, nu şi în alte sunete înrudite, ca *ü*, *ö*. Numai punerea în legătură cu vocala implicită franceză a unor schimbări ca *ū*>*ü*, *ou*>*ö*, etc. ar fi fost ceva analog cu presupunerea făcută de D. Găzdaru; dar mi se pare că aceasta nu s'a făcut de nimeni pînă acum. Pentru noi este neîndoios că în romînă şi în franceză, singurele limbi care au fost luate mai sus în consideraţie, se observă o concordanţă între vocala implicită şi stările şi schimbările fonetice cele mai caracteristice ale limbii respective. Lucrurile trebue să fi stînd aşa cu toate limbile.

Aceste idei au putut apărea numai în şcoala lingvistică întemeiată de Philippide, singura la care noţiunea de sunet implicit se întîlneşte destul de des. Trebue de spus totuşi că, în ce priveşte limba romînească, legătura dintre starea

fonetică a limbii din momentul de față și sunetul implicit a fost afirmată în mod independent și de S. Pușcariu, *Dacoromania* VII, pag. 13-14. Ideia pe care el o are însă despre ceeace noi numim sunet implicit este alta decît a noastră, așa că legătura pe care o face el capătă un alt sens. Pentru dînsul sunetul implicit, căruia nu-i dă acest nume, nu este determinat de starea de repaos a organelor, cum spuneau Philippide și unii din elevii săi, sau de anumite posibilități de articulare ale organelor, cum am spus noi mai sus. Din felul cum Pușcariu vorbește despre *ă* și *î* („Sunetele *ă* și *î* au intrat atît de mult în obișnuința noastră de rostire..."), reiese că el îl consideră ca un rezultat al deprinderii, ca un efect al stării fonetice actuale, produsă și ea prin schimbările fonetice anterioare. Raportul este, deci, inversat. De aici urmează însă că la Pușcariu legătura nu este făcută decît cu starea fonetică a limbii, nu și cu schimbările fonetice. Ceeace face ca o limbă să aibă cutare sunet implicit este starea fonetică a limbii, la care s'a ajuns în urma unei evoluții. In concepția lui Philippide și a elevilor săi însă, la care primează ideia stării de repaos a organelor sau a unor posibilități de articulare ale acestor organe, atît sunetul implicit, cît și schimbările și stările fonetice ce sînt în legătură cu dînsul, apar coordonate între ele și determinate de ceva comun. Fie că e vorba de schimbarea de sunet, fie că e vorba de starea fonetică a limbii, raportarea la organele articulatorii se face în amîndouă cazurile, și sunetul implicit are o legătură directă atît cu schimbările, cît și cu stările fonetice. Schimbările și stările fonetice pedeoparte, sunetul implicit pedealta, apar determinate de organele articulatorii.

Să arătăm și alte cazuri de concordanță între sunetul implicit și anumite stări fonetice din limba romînă. In cuvintele limbii romînești se întîlnesc grupurile *ĭ* sau consonantă muiată + *e, i, u, o, a* și consonantă muiată + *ĭe*, dar niciodată grupurile *ĭ* sau consonantă muiată + *ă, î*. Starea aceasta este în concordanță cu aceea pe care o prezintă consonantele muiate pronunțate izolat, căci vocala implicită este, în acest caz, *i*, nu *î*. Concordanța aceasta are însă nevoie de unele precizări. Ea este de altă natură decît cea constatată în cazul precedent. Acolo limba se folosea, în

afară de grupurile de tipul consonantă+vocala implicită, şi de grupurile de tipul consonantă+vocale de toate categoriile. Aici limba exclude o parte din grupurile analoage, şi anume pe cele alcătuite din consonantă muiată+vocală velară (*ă* şi *î*). Dar se observă că sînt excluse tocmai grupurile de sunete în care intră vocalele *ă* şi *î*, dintre care una e sunetul implicit, iar cealaltă este foarte înrudită cu el. Dacă plecăm, deci, dela starea fonetică prezentată de cuvinte, va trebui să conchidem că vocala implicită a consonantelor muiate trebue să fie în limba romînă de altă natură decît velară. Şi, dacă, de fapt, vocala care apare după consonantele muiate pronunţate izolat nu mai este velară, ci palatală (*i*), concordanţa pe care o constatăm între starea fonetică discutată şi pronunţarea izolată a consonantelor muiate este de altă natură decît cea constatată în cazul precedent, fiind din punctul de vedere al sunetelor prohibite.

In raţionamentul de mai sus, pornind dela starea fonetică prezentată de cuvinte, am ajuns să afirmăm că sunetul implicit al consonantelor muiate trebue să fie în limba romînă de altă natură decît velară. Dar se poate conchide şi dela sunetul implicit al consonantelor muiate spre starea fonetică a limbii. Sunetul implicit poate fi, în cazul de faţă, el singur un indiciu al stărilor fonetice pe care le prezintă limba. (De fapt, în raţionament intervine şi sunetul implicit al consonantelor nemuiate.) Dacă sunetul implicit obişnuit în limba romînă este *î* (căci acesta este sunetul cel mai apropiat de starea de repaos a organelor), excepţia prezentată de consonantele muiate al căror sunet implicit este *i* nu se poate explica decît prin imposibilitatea apariţiei după ele a lui *î* şi, în general, a vocalelor velare. Logic ar fi ca sunetul implicit să fie acelaşi atît după consonantele nemuiate, cît şi după cele muiate, şi vom vedea, imediat mai jos, că această presupunere se găseşte realizată în mai multe limbi. Dacă, în limba romînă, unele sunete se abat însă dela această ordine de lucruri, urmează că organele articulatorii romîneşti sînt de aşa natură, că ele nu îngăduе ca după *ĭ* sau după un sunet muiat să urmeze o vocală velară.

Sînt limbi în care sunetul implicit este acelaşi după toate

consonantele, deci şi după cele muiate. Astfel stă cazul cu limbile ungurească, sîrbocroată şi bulgară, şi, dacă nu mă înşel, şi cu germana de sus şi franceza. Limba ungurească are un sunet implicit mai deschis ca al nostru, cîteodată chiar de deschiderea *ă*, *e*, *o*. Nu i-am putut stabili precis timbrul: îmi apărea cînd velar şi cu o oarecare rotunzire a buzelor, cînd de tipul *ö*, *ü*. L-am auzit la un Ungur din Debrecen şi la altul din Baja (Mohács). Fapt este că el apare atît după consonantele muiate, cît şi după celelalte. Sunetul implicit din limba sîrbocroată este de aceeaşi deschidere. Informaţiile mele asupra timbrului nu sînt îndestulătoare, dar, după cît îmi pare, elementul palatal este exclus. Sînt sigur însă că e tot acela şi după consonantele muiate. In ce priveşte limba bulgară, informaţiile mele sînt numai pentru graiul din Bazargic. Probabil însă că lucrurile stau tot aşa şi cu graiurile din Bulgaria şi Macedonia. La Bulgarii din Bazargic sunetul implicit este *ă* (*ă* bulgăresc), şi e acelaşi pentru toate consonantele. Ar fi interesant de studiat sistemul fonetic al acestor limbi şi istoria sunetelor lor în legătură cu sunetul implicit respectiv. Deocamdată noi ne grăbim să folosim faptele pentru explicarea unor stări şi schimbări fonetice din limba noastră.

Se ştie că în Banat, Criş-Mureş, Someş-Tisa şi la Munteni şi Pădureni *e* accentuat şi neaccentuat s'a prefăcut în *ă*, atunci cînd era precedat de *ĭ* şi de sunete muiate. Fenomenul se întîlneşte şi la Pleasa în Albania şi apoi, cu mici deosebiri în ce priveşte împrejurările, şi la Meglenoromîni, unde însă în loc de *ă* apare *ǫ́* (vezi A. Philippide, *O. R.* II, pag. 54-55). Deasemenea în Maramureş *i* accentuat şi neaccentuat precedat de *č*, *ǧ* se preface în *î*, iar în Meglen *i* accentuat şi neaccentuat precedat de *č* se preface în *ă*, care însă, atunci cînd e accentuat, se transformă în *ǫ́* (vezi A. Philippide, *O. R.* II, pag. 64-65). Cu alte cuvinte, în regiunea vestică a dacoromînei, în meglenoromînă şi la unii dintre Macedoromînii din Albania norma de articulare pe care o stabilisem mai sus pentru limba romînă nu mai este valabilă. Această particularitate fonetică a graiurilor arătate trebue să stea în legătură cu o particularitate a graiurilor respective în ce priveşte sunetul implicit. Nu ştiu care este

vocala implicită de după consonantele muiate la aceşti Romîni, dar cred că ea nu este *i*, ca la Moldoveni şi Munteni, ci *î* sau *ă*. Cred chiar că ei au ajuns să aibă această particularitate de pronunţie (în vorbire şi la sunetele izolate) numai printr'un amestec cu alte populaţii, care aveau aceeaşi particularitate articulatorică. Ardelenii s'au putut amesteca cu Unguri şi Sîrbi, iar Meglenoromînii cu Bulgari. Am văzut mai înainte că amîndouă aceste popoare au un sunet implicit gutural şi după consonantele muiate. Faptul că el nu este chiar sunetul implicit romînesc, *î*, nu importă. Prin amestecul Romînilor cu astfel de popoare, ceeace s'a împrumutat n'a fost vocala implicită însăşi, ci particularitatea de a da consonantelor muiate aceeaşi vocală implicită ca şi celorlalte consonante. Cît priveşte pe Macedoromînii din Albania, ei au putut împrumuta această particularitate dela Albanezi, a căror vocală implicită n'o cunosc, dar care, judecînd după grupuri fonetice alcătuite din consonante muiate + vocala *ă*, care se găsesc în limba lor, trebue să fie tot aceea şi după sunetele muiate. [1]

ča, če, či, ğa, ğe, ği > *ţ̆a, ţe, ţi, dz̆a, dze, dzi* în macedoromînă şi meglenoromînă.

Grupurile latineşti *ce, ci, ge, gi* se găsesc transformate astăzi în dialectul macedoromîn în *ţe, ţi, dze, dzi*, iar cînd *i* era final şi s'a păstrat sau *e* era final şi s'a fixat ca *i*, se găsesc transformate în *ţĭ, dzĭ*. Cînd *e* s'a diftongat, *c* şi *g* latineşti se găsesc transformaţi deasemenea în *ţ* şi *dz*, aşa că, în acest caz, grupurilor *ce* şi *ge* latineşti le corespund *ţ̆a, dz̆a*. Cum în dialectul dacoromîn avem în aceste cazuri grupurile

1. Adaug aici că în limbile în care sunetul implicit velar apare şi după consonantele muiate ĭ pronunţat izolat capătă şi el vocala implicită velară. Astfel l-am auzit eu pe ĭ pronunţat izolat de către nişte Germani din Austria (la aceştia sunetul implicit era un *ă* sau *î* deschis, care avea citeodată o uşoară rotunzire a buzelor) şi, dacă nu mă înşel, şi de către nişte Francezi. N-am avut ocazia să constat pronunţia lui ĭ izolat la Unguri, Sîrbocroaţi şi Bulgari, despre al căror sunet implicit am vorbit mai înainte, dar probabil că tot aşa stau lucrurile şi la ei. La Romîni, la care, după consonantele muiate, sunetul implicit este *i*, se înţelege că ĭ nu se poate pronunţa cu o vocală velară după el, şi atunci se pronunţă ca un *i* sonant, pelîngă care adăugăm determinantul „consonant", ca să arătăm despre ce fel de *i* este vorba.

ča, če, či, č şi *ğa, ğe, ği, ğ*, din care au ieşit apoi grupurile *ša, še, ši, š, ža, že, ži, ž* şi altele, cercetătorii au avut prilejul să facă mai multe ipoteze cu privire la prefacerile lui *c, g* + *e, i* latineşti în dacoromînă şi macedoromînă. Astfel Miklosich, *Beiträge. Consonantismus* II, pag. 46 şi 47-48 şi W. Meyer-Lübke, *Grammatik* I, pag. 318, § 403, admit o prefacere deosebită dela dialect la dialect, şi anume printr'o fază intermediară, *ť, ď*, care era deja latinească populară. (De fapt ei socotesc şi prefacerea lui *ť, ď* în spirantă ca fenomen latinesc popular.) A. Philippide, *O. R.* II, pag. 169 şi 180 afirmă că filiaţia nu e clară: *ţ* a dat *tś* şi acesta *č*? Sau *č* a dat *tś* şi acesta *ţ*? Apoi *dz* a dat *dź* şi acesta *ğ*? Sau *ğ* a dat *dź* şi acesta *dz* şi *z*? (Sunetele *tś* şi *dź* se găsesc în graiul dela Olimp). La pag. 225-227 admite însă o dezvoltare deosebită din capul locului dela dialect la dialect, fără a pomeni de vreo etapă intermediară. Probabil se gîndeşte însă şi el la o prefacere latinească populară a lui *ce, ci, ge, gi* în *ťe, ťi, ďe, ďi*. S. Puşcariu, *Lateinisches Ţ und K̨ im Rum., It. und Sard.* (Weigand's *Jb.* XI), pag. 167-169, admite acelaşi lucru ca şi Meyer-Lübke, dar în loc de faza *ť* presupune una *tś*, prin care nu ştiu precis ce înţelege (vezi şi A. Philippide, *Un specialist romîn la Lipsca*, pag. 127-128 şi 137). T. Papahagi, *Grai şi suflet* I, pag. 208-218 şi A. Rosetti, *Recherches*, pag. 108 susţin deasemenea o dezvoltare deosebită din capul locului dela dialect la dialect şi prin nişte etape intermediare, asupra cărora găsim potrivit să nu mai insistăm. Ov. Densusianu, *Romania* XXIX, pag. 325 şi *Histoire* I, pag. 215 admite că macedoromîna a avut mai înainte o fază identică cu cea din dacoromînă şi că grupurile actuale din macedoromînă sînt o dezvoltare posterioară. Insfîrşit Th. Capidan, care face şi o privire generală asupra părerilor de pînăla dînsul (*Meglenoromînii* I, pag. 130 şi *Aromînii*, pag. 322), afirmă că problema nu este încă lămurită, dar în *Meglenoromînii, loc. cit.*, aduce cîteva fapte care pledează pentru existenţa, într'o vreme anterioară, a grupurilor *ča, če, či* şi, implicit, şi a grupurilor *ğa, ğe, ği* în dialectul macedoromîn şi în cel meglenoromîn. (Căci meglenoromîna merge, din acest punct de vedere, împreună cu macedoromîna.)

Toate teoriile de mai sus au neglijat sau au interpretat greşit unele fapte, care duc în mod sigur spre o rezolvare a problemei. Una din ele este totuşi justă. Este cea a lui Ov. Densusianu. A fost o vreme cînd amîndouă dialectele aveau, în locul grupurilor latineşti *ce, ci* şi *ge, gi*, numai *če* (eventual *ča*), *či* şi *ǧe* (eventual *ǧa*), *ǧi*, şi deabia mai tîrziu dialectul macedoromîn a prefăcut aceste grupuri în *ţĕa, ţe, ţi* şi *dzĕa, dze, dzi*. Dar Densusianu n'a adus nicio probă. Soluţia aceasta i se părea justă, pentrucă ea îi ajuta să încadreze limba romînă într'un teritoriu al limbii latine populare, în care, spre deosebire de altele, *c, g* + *e, i* s'ar fi prefăcut în *č, ǧ* + *e, i*. „En regard du roman de la Gaule et de la péninsule ibérique, où le *ce, ci* est généralement rendu par *ts, s, ṕ*, le roumain et l'italien forment, en effet, un groupe linguistique nettement tranché pour le traitement de la palatale latine ; entre ces deux idiomes se place le rhétique avec č et š". Faptul că cuvintele latineşti din albaneză, ca şi limba dalmată, n'au suferit africatizarea lui *c, g* + *e, i* latineşti ne fac însă să ne gîndim că africatizarea aceasta n'ar fi fost la Romîni un fenomen latin popular, adică produs prin imitarea centrului de guvernămînt sau a unor provincii care se bucurau de un deosebit prestigiu în ochii cetăţenilor romani dela Dunăre, ci un fenomen romînesc primitiv, ieşit dintr'o tendinţă fonetică proprie numai nouă. Ipoteza aceasta a fost făcută de W. Meyer-Lübke, *Rum., Rom., Alb.* (*Mitteilungen* I), pag. 13 şi 31-32, care a dat-o ca o simplă posibilitate, nu ca ceva de admis cu orice preţ. Vezi şi discuţia din A. Philippide, *O. R.* II, pag. 768, nota **. Unitatea pe care căuta s'o susţie Ov. Densusianu putea fi, deci, ieşită printr'o întîmplare, — anume coincidenţa în timp a africatizării romîneşti cu africatizarea latinească populară, — şi e probabil că, pe vremea cînd s'a produs africatizarea la Romîni, nu mai erau decît legături foarte slabe sau chiar nule cu Italia.

Că ipoteza lui Densusianu cu privire la soarta lui *c* şi *g* + *e* şi *i* în macedoromînă este justă, ne arată o serie de fapte, care se explică numai prin ipoteza aceasta.

In dialectul macedoromîn *ţ* şi *dz*, proveniţi din *t* şi *d* latineşti prin africatizare, au guturalizat (sau velarizat) pe *e* şi

i următori (i-au prefăcut în *ă* şi *î*), pecînd *ţ* şi *dz*, care corespund lui *ce, ci, ge, gi* latineşti, nu au avut acest efect asupra vocalei următoare. Faptele sînt cunoscute, întrucît s'a insistat de specialişti asupra lor. A. Philippide, T. Papahagi şi Th. Capidan le-au şi folosit, cînd a fost vorba de soarta lui *c* şi *g* latineşti urmaţi de *e* şi *i* în romîneşte, dînd fiecare cîte o interpretare deosebită. Astfel Philippide spune (pag. 52): „Aceasta probează că articularea lui *ţ* > *c* + *e*, *dz* — *z* > *g* + *e* este alta decît aceea a lui *ţ* > *t*, *c* + *ĭ* + vocală, *dz* — *z* > *d*, anume trebue să fie — ori trebue să fi fost pînă nu multă vreme în urmă — o articulare muiată". Pag. 64: „Aceasta probează că articularea lui *ţ* > *c* + *i*, *dz* — *z* > *g* + *i* este alta decît aceea a lui *ţ* > *t*, *dz* — *z* > *d*, anume trebue să fie — ori trebue să fi fost pînă nu multă vreme în urmă — o articulare muiată". Iar Papahagi, vorbind despre vocalele de după *ţ* şi *dz* corespunzători lui *c* şi *g* latineşti şi după cei corespunzători lui *t* şi *d* latineşti, afirmă (*Grai şi suflet* I, pag. 212): „[asta] dovedeşte cu prisosinţă că, din punct de vedere cronologic, fonetismul palatalelor n'a fost concomitent cu cel al dentalelor în ceeace priveşte trecerea lor la *ţ* şi *dz* atunci cînd erau urmate de un *e* sau *i*". Pag. 215-216: „palatalele, dela un moment dat, au urmat aceeaşi cale fonetică pe care au percurs-o cu două faze înaintea lor dentalele; aşa că, cronologiceşte, *ţ* provenit din *t* + *e*, *i* e mai vechiu decît dr. č sau ar. *ţ* proveniţi din *c* + *e*, *i*; iar cît priveşte trecerea lui *c* la *ţ* în aromînă, aceasta nu mai poate ridica nicio obiecţiune, pentrucă, dupăcum *ty* rezultat din lat. *t* a dat pretutindeni *ţ*, tot aşa şi faza *ty* rezultat din lat. *c* a putut da normal în aromînă tot *ţ*. Ceva mai mult..., amîndouă aceste palatale au dat concomitent č, ğ în dacoromînă şi *ţ*, *dz* în aromînă". Iar Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 131 afirmă: „Din existenţa celor doi *ţ* în dialectul megl. şi aromîn, unul din *c* şi altul din *t*, un lucru se poate şti cu siguranţă, şi anume că *ţ* < *c* este mai nou decît *ţ* < *t*. Din compararea formelor *cena* > *ţină* şi *tĕneo* > *ţin*, *ţǫn* rezultă că *ţ* din cea dintîiu, avînd o pronunţare mai ascuţită, este relativ mai nou decît *ţ* < *t*, a cărui vechime, dealtfel, se poate constata şi din răspîndirea lui în întreg[ul] domeniu al limbii romîne. Dar această deosebire în tratarea celor doi *ţ* nu

ne ajută mult la stabilirea epocii cînd s'a putut dezvolta *ț* < *c*, deoarece, oricum am admite, ori că *ț* < *ts'* [ipoteza lui Puşcariu] sau că *ț* > *tš* [ipoteza lui Densusianu], întrucît şi unul şi altul au urmat după *ț* < *t*, nu ne spun nimic privitor la raportul ce va fi trebuit să existe odată între *ț* < *ts'* şi *ț* < *tš*".

Dintre toate aceste interpretări, justă este cea a lui Capidan, dar, cum vom vedea, ea nu cuprinde tot ce se putea scoate. Celelalte sînt greşite. Intr'adevăr, admiţînd explicaţia lui Philippide, nu se poate pricepe cum s'a putut stabili şi menţine o deosebire între *ț* şi *dz* ieşiţi din *c* şi *g* latineşti şi cei ieşiţi din *t* şi *d* latineşti, în sensul că primii erau muiaţi, iar ceilalţi nu, căci doar şi într'un caz şi în altul *ț* şi *dz* ar fi fost urmaţi de *e* şi *i* tot timpul pînăla fenomenul de guturalizare. Că astăzi *ț* şi *dz* din grupurile *ţĕa*, *ţe*, *ţi*, *dzĕa*, *dze*, *dzi* se pronunţă altfel decît cei din grupurile *ţa*, *ţă*, *ţî*, etc., este adevărat, dar deosebirea nu e de aşa natură, că primii ar putea fi numiţi muiaţi, iar cei din urmă nemuiaţi. O consonantă nemuiată poate fi urmată nu numai da *a*, *o*, *u*, dar şi de *e*, *i*, fără ca prin aceasta să se moaie. Admiţînd pe Papahagi, rămîne de explicat dece *ț* şi *dz* ieşiţi în timpuri deosebite prin cele două schimbări fonetice nu s'au confundat dela o bucată de vreme şi nu au avut aceeaşi soartă. Prefacerea în *ț* şi *dz*, ca punct final al unei schimbări latineşti populare, nu putea fi prea îndepărtată de latina populară, — la pag. 216 el pune ca sfîrşit pentru una secolul VI, iar pentru cealaltă secolul VII —, iar pînăla fenomenul de guturalizare a lui *e* şi *i* mai rămînea încă multă vreme. Concluzia pe care o trage însă Capidan, că *ț* şi *dz* din *c*, *g* sînt mai noi decît ceilalţi, e justă; dar el nu trece la alte precizări, care se mai puteau face, şi anume că, dacă *e* şi *i*, precedaţi de *ț* şi *dz* ieşiţi din *c* şi *g*, n'au urmat aceeaşi soartă ca *e* şi *i* precedaţi de *ț* şi *dz* ieşiţi din *t* şi *d* (anume nu s'au guturalizat), înseamnă că *ț* şi *dz*, reprezentanţi ai lui *c* şi *g*, au apărut în macedoromînă după guturalizarea lui *e* şi *i* precedaţi de *ț* şi *dz*. După apariţia lui *ț* şi *dz*, cu originea în lat. *c* şi *g*, velarizarea nu s'a mai putut produce, pentrucă vremea ei trecuse. Ea se întîmplase doar în timpul cît sunetele ieşite din *c* şi *g* latineşti + *e* şi *i* nu se prefăcuse în *ț* şi *dz*.

Dar în acel timp existau deja *ţ* şi *dz* în macedoromînă, şi anume cei proveniţi din *t* şi *d* latineşti (şi alţii). Cum observă însă, iarăşi pe drept, Capidan, deosebirea de tratament a vocalelor palatale precedate de *ţ* şi *dz* ieşiţi din lat. *c* şi *g* sau lat. *t* şi *d* nu ne spune dacă sunetele care au fost mai înainte vreme în locul lui *ţ* şi *dz* din grupurile *ţĕa, ţe, ţi, dzĕa, dze, dzi* erau č, ǧ, aşa cum admite Densusianu, sau *ťś, ďź* (adică nişte sunete mixte, între č, ǧ şi *ţĭ, dzĭ*), care se întîlnesc în graiul din Olimp, ci numai că sunetele acelea nu produceau velarizarea vocalei următoare. Dar cu asta nu se rezolvă problema, căci atît č, cît şi *ťś* sînt sunete palatale. Ca să putem păşi mai departe, trebue să luăm în consideraţie că în aceleaşi cazuri dacoromîna prezintă sunetele č şi ǧ, produse directe ale africatizării lui *c, g* + *e, i* în dacoromînă, şi că nu avem niciun motiv să nu admitem africatizarea, în acelaşi fel, a lui *c, g* + *e, i*, şi în macedoromînă. Acest lucru trebue să-l admitem însă cu siguranţă, dacă luăm în considerare o serie de fapte relevate de Capidan, *Meglenoromînii* I, pag. 131-132, şi anume cîteva cazuri de č şi ǧ (pentru *c, g* + *e, i* latineşti) rămaşi pînă astăzi, care nu s'au mai schimbat în *ţ* şi *dz*, din cauză că, la un moment anterior schimbării, vocala *i* a fost înlocuită pe cale analogică prin *u* (e vorba de perfectele *féču, frégu*) sau din cauză că au fost ţinuţi în loc de anumite sunete din apropiere (e vorba de *cinuşe, cireş*, etc., în care *ş* a menţinut pe č), precum şi o serie de fenomene fonetice care nu se pot înţelege decît dacă admitem existenţa în macedoromînă a unor č şi ǧ ieşiţi din lat. *c, g* + *e, i*.

Că č şi ǧ nu erau o imposibilitate pentru baza de articulaţie macedoromînă, ne arată cuvintele de origine latină cu č şi ǧ urmaţi de *o* şi *u*: acestea au rămas neschimbate pînă astăzi. In momentul de faţă macedoromîna are chiar cuvinte în care č şi ǧ sînt urmaţi de *e* şi *i*. (Aceste două cazuri sînt prezentate de cuvinte slave împrumutate recent, ca *čelnicŭ, čirĕápŭ*, etc., pentru care vezi Papahagi, *Grai şi suflet* I, pag. 209-210, precum şi de cuvinte de origine latină ca *cinuşe, cireşŭ*, care, din cauzele arătate mai înainte, s'au sustras schimbării lui č în *ţ*.) E foarte probabil, deci, că mai înainte Macedoromînii au avut nişte *ča, če, či, ǧa,*

ğe, ği în locul actualilor *ţëa, ţe, ţi, dzëa, dze, dzi*, iar nu nişte grupuri formate cu africate ca *ts'*. Africatele de acest din urmă fel se găsesc în dialectul aromîn numai la Romînii dela Olimp (vezi A. Philippide, *O. R.* II, pag. 170 şi 171 şi Th. Capidan, *Aromînii*, pag. 323 şi 331) şi sînt, desigur, recente.

Ajungem astfel să admitem că *ţ* şi *dz* din macedoromînă, corespunzători lui *c* şi *g* latinesc, nu sînt rezultatul fenomenului de africatizare considerat, deobiceiu, latinesc popular, ci al unui fenomen posterior, şi că pe tot teritoriul romînesc primitiv *c* şi *g* latineşti + *e* şi *i* s'au africatizat în č şi ğ. Nu ştim dacă această africatizare este latinească populară, adică un fenomen de imitaţie, sau dacă nu cumva este romînească primitivă, adică ieşită dintr'o tendinţă proprie bazei de articulaţie romîneşti (sau autohtone, ceeace pentru noi e acelaşi lucru). Numai în cazul cînd africatizarea s'ar fi produs în mod deosebit dela dialect la dialect, ar fi fost exclusă ipoteza că e un fenomen latinesc popular, şi e de mirare că cei care au admis că africatizarea lui *c* şi *g* + *e* şi *i* a avut loc într'un fel în macedoromînă şi în alt fel în dacoromînă n'au văzut aceasta. Un fenomen latin popular ar fi trebuit să se prezinte la fel peste tot teritoriul romînesc. Ei trebuiau să admită numai decît şi caracterul romînesc al africatizării, ba mai mult chiar: caracterul dacoromîn al uneia şi pe cel macedoromîn al alteia.

In ce priveşte cronologia fenomenului č, ğ > *ţ, dz* din macedoromînă în raport cu influenţele lexicale străine, avem de făcut o rectificare lui T. Papahagi, care în *Grai şi suflet* I, pag. 209-210 susţine că fenomenul (pentru el, de fapt, prefacerea lui *ķ* în *ţ* şi a lui *ģ* în *dz*) este anterior influenţei slave. El spune (pag. 210, nota) că singurul element slav din macedoromînă care ar prezenta o schimbare a lui č în *ţ* ar fi verbul *eŭ şuţu*, infin. *şuţire*, dacă cuvîntul vine, într'adevăr, din bulg. *sučь*. Exemplele celelalte, de origine sîrbă sau bulgară (vezi pag. 209-210), au toate pe č neschimbat în *ţ*. Este însă de observat că la unele din ele č este urmat de *o* sau *u* (numai în macedoromînă, sau şi în limba de origine) şi că, deci, chiar dacă au intrat în dialect mai înainte de prefacerea lui č în *ţ*, n'au putut suferi această schim-

bare. Cele care au însă č înainte de *e* şi *i* au intrat, desigur, în dialect, după ce se petrecuse această schimbare. Aşadar, aceste împrumuturi din limbile slave sînt recente şi nu pot fi puse alături de împrumuturile din vechia bulgară, cum face Papahagi, pag. 209-211.

Că fenomenul e anterior influenţei slave, susţine Capidan, *Meglenoromîni* I, pag. 73-74, dar nu pe baza cuvintelor de origine bulgară cu č, *ğ* + *a*, *e*, *i*, neschimbaţi, ci pe baza faptului că în limba romînă cuvintele slave cu *k* şi *g* + *e*, *i* n'au suferit schimbarea. Dar în vechia bulgară nu existau grupurile *ke*, *ki*, *ge*, *gi* decît în neologisme introduse din limba greacă. Deci baza afirmaţiei lui Capidan lipseşte. Apoi, dacă ar exista asemenea cuvinte în vechia bulgară, concluzia care ar trebui scoasă e că *c*, *g* + *e*, *i* latineşti erau transformaţi deja în alte sunete, atunci cînd a început influenţa slavă, iar nu că apăruse deja *ţ* şi *dz*. Aceştia au putut apărea mai tîrziu, cum am susţinut noi mai sus.

Cele spuse pînă aici sînt valabile, mutatis mutandis, şi pentru dialectul meglenoromîn. Unii lingvişti chiar au discutat simultan faptele corespunzătoare din amîndouă dialectele. Paralelismul pe care ele îl prezintă este desăvîrşit. Pentru a nu vorbi decît de cronologia fenomenului, în meglenoromînă se găsesc, de exemplu, cuvinte de origine bulgară sau turcească, care prezintă č şi *ğ* urmaţi de *a*, *e*, *i*. Desigur, aceste cuvinte au intrat în dialect, după ce fenomenul în discuţie se petrecuse.

Cele ce urmează vor fi deasemenea valabile şi pentru meglenoromînă.

Prefacerea lui *ča*, *če*, *či*, *ğa*, *ğe*, *ği* în *ţă*, *ţe*, *ţi*, *dză*, *dze*, *dzi* din dialectul macedoromîn nu trebue considerată ca un fenomen produs supt influenţa vreunei limbi străine, de exemplu cea greacă. (Pentru meglonoromînă influenţa limbii greceşti este exclusă din capul locului.) Acest lucru ni-l arată faptul că grupurile *čo*, *ču*, *ğo*, *ğu* au rămas neschimbate. Dacă Macedoromînii ar fi imitat vreo limbă străină, ar fi înlocuit pe č şi *ğ* cu *ţ* şi *dz* în toate cazurile. Cum aceasta nu s'a întîmplat, urmează că avem a face cu un fenomen care s'a produs numai în anumite condiţii, deci cu

un fenomen din cele care se înțeleg, deobiceiu, supt numele de schimbări fonetice sau legi fonetice. (S. Puşcariu, *Lateinisches Ţi und Ki*, pag. 168 şi A. Philippide, *O. R.* II, pag. 226-227 n'au dreptate, cînd cred că o schimbare a lui č şi ğ în *ţ* şi *dz*, numai în cazurile în care sînt urmaţi de *a, e, i*, este imposibilă. Schimbările fonetice pot fi doar condiţionate de anumite sunete.) Dar, dacă nu se poate admite că schimbarea este provenită prin imitarea unei limbi străine, se poate face ipoteza că Macedoromînii au căpătat această tendinţă fonetică prin amestec cu o populaţie străină.

Impotriva susţinerii noastre, că în macedoromînă a existat un fenomen č, ğ > *ţ, dz*, s'ar putea ridica de unii faptul că, după prefacerea lui *ča, če, či, ğa, ğe, ği* în *ţă, ţe, ţi, dză, dze, dzi*, africatele ieşite nu au prefăcut şi ele mai tîrziu pe *e* şi *i* următori în *ă* şi *î*. Dacă ar fi fost aşa, nici n'am mai fi putut noi constata existenţa unei schimbări č, ğ > *ţ, dz*. Dar faptul n'ar fi fost imposibil. Dialectul moldovenesc, depildă, care a produs guturalizările lui *e* şi *i* precedaţi de *s, z*, š, ž, *ţ* şi *dz* destul de demult, le produce şi astăzi la neologismele care intră în limba romînă. (Faptul a fost relevat de I. Iordan în *Bull. lingu.* IV, articolul *Mots savants et mots populaires.*) Dialectul macedoromîn însă, care a produs şi el destul de demult guturalizările prin *ţ* şi *dz*, n'a mai putut guturaliza după aceea vocalele palatale următoare. (Fenomenul se găseşte totuşi în cîteva cuvinte, printre care şi *şuţîre* discutat mai sus. Probabil că într'o regiune destul de redusă a dialectului macedoromîn *ţ* şi *dz* ieşiţi din č şi ğ au guturalizat pe *e* şi *i* următori şi că astfel de cuvinte au fost împrumutate şi de restul dialectului. A. Philippide, *O. R.* II, pag. 52-53 citează, după Weigand, exemplul *ţînă* (< *cena*) pentru Albania, dar se îndoieşte de existenţa lui.) Faptul stă, poate, în legătură cu aceea că macedoromîna nu produce guturalizarea lui *e* şi *i* precedaţi de *s*.

Amănuntul că prefacerea lui *ča, če, či, ğa, ğe, ği* în *ţă, ţe, ţi, dză, dze, dzi* s'a petrecut nu la multă vreme după ce avusese loc guturalizarea lui *e* şi *i* prin *ţ, dz* ne arată că baza de articulaţie macedoromînă s'a schimbat simţitor (prin amestec cu o populaţie străină?) după guturalizarea prin *ţ* şi *dz*. Aşa trebue interpretat faptul că grupurile *ţă, ţe, ţi,*

dzĕa, dze, dzi, care tocmai fusese evitate prin guturalizare, au fost produse din nou. Deosebirea între vechia bază de articulaţie şi cea nouă este tocmai că prima favorizează numai grupurile cu vocale velare (deci *ţă, ţî, dză, dzî*), pecînd cea de a doua şi pe unele şi pe altele. [1]

Gheorghe Ivănescu.

---

1. Constatările din nota de faţă sînt importante pentru cine vrea să stabilească deosebirile dialectale pe care le prezenta limba romînă din primele timpuri. Philippide pusese deosebirea de tratament, dintre macedoromînă şi dacoromînă, a grupurilor latineşti *ce, ci, ge, gi* pe timpul latinei populare. Era pentru dînsul această deosebire de tratament fonetic dela o regiune la alta a limbii romîne primitive singura care se produsese pe acea vreme, şi pe baza ei Philippide admitea o scisiune în poporul romînesc de atunci. Nouă însă limba romînească din primele ei timpuri ne apare perfect unitară din punct de vedere fonetic, adică fără diferenţieri fonetice dialectale. De aici urmează că şi scisiunea pe care Philippide a credea produsă în poporul romînesc de atunci n'a avut loc. Constatarea aceasta vine dealtfel şi mai mult în sprijinul teoriei lui Philippide cu privire la teritoriul de formaţiune a limbii romîne şi a poporului romîn. Întinderea mică a acestui teritoriu, pe care el o postula pe baza atîtor fapte fonetice, ne apare acum şi mai legitim cerută.

RECENSII.

A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, tome II. Paris, Librairie C. Klincksieck, 1936 (Collection linguistique publiée par la Société de linguistique de Paris. XL). XIII + 234 pag. 8°.

Cartea aceasta cuprinde articolele de lingvistică generală sau cu interes pentru lingvistica generală, publicate de autor între 1921 şi 1936. A fost tipărită din iniţiativa lui J. Vendryes, J. Bloch şi E. Benveniste, cu intenţia de a fi oferită ca omagiu autorului cu prilejul împlinirii a 70 de ani. Cum cu cîteva săptămîni înainte de a împlini această vrîstă Meillet a murit, dorinţa iniţiatorilor n'a mai putut fi împlinită.

S'a dat culegerii alcătuite din aceste articole acelaşi titlu ca acela pe care-l dăduse A. Meillet culegerii făcute de el însuşi în 1921. La prima vedere titlul ar putea să nu pară nepotrivit. Totuşi ar fi trebuit să se ţină poate sama că tendinţele comune tuturor articolelor adunate în acest volum nu sînt chiar acelea pe care le aveau articolele publicate de autor în 1921. Silinţa de samă a lui Meillet în articolele din prima culegere, articole tipărite între 1905 şi 1921, era de a arăta că, pelîngă lingvistica istorică (sau gramatica comparată, cum îi spunea foarte des autorul), în care el cuprindea şi gramatica descriptivă, mai există o ramură a lingvisticii, care studiază legile de care ascultă limbile din toate locurile şi timpurile şi care trebue numită lingvistica generală. Tot acolo erau şi articole consacrate direct cercetării unor astfel de legi. Se mai discutau acolo şi metodele lingvistului şi se arătau şi legăturile pe care faptele lingvistice le au cu cele de civilizaţie şi cu societăţile umane, aşa că de fapt conţinutul cărţii depăşea titlul. Dar chestiunile de metodă sînt valabile pentru toate limbile, iar determinarea faptelor lingvistice de către cele de civilizaţie şi de societate poate fi considerată ca o lege căreia i se supun toate limbile, prinurmare amîndouă aceste discuţii pot fi încadrate în problemele de lingvistică generală tratate acolo. Intre 1921 şi 1936 însă Meillet nu mai avea nevoie să insiste asupra exis-

*

tenței unei lingvistici generale, pe care acum toată lumea specialistă o admitea (glasul lui A. Pagliaro, care în *Sommario di linguistica arioeuropea. I. Cenni storici e questioni teoriche*, Roma 1930, pag. 85-89 și 177-179 și, dacă nu mă înșel, și al lui B. Terracini, care au tăgăduit existența unei lingvistici generale, așa cum a fost formulată de Meillet, n'a fost luat în samă de nimeni). Afară de asta, ideile principale, care au devenit un bun comun al întregii școli lingvistice franceze și chiar al lingviștilor de pretutindeni, fusese afirmate de dînsul tot pînăla 1921, sau, dacă vreți, pînăla războiu ori pînăla apariția *Cursului de lingvistică generală* al lui Saussure. Ceeace îi rămînea de făcut după 1921 nu era decît o precizare sau o completare a ideilor afirmate altădată, și, eventual, și o corijare; aceasta și face Meillet de fapt între 1921 și 1936. Mai rămîne de notat influența pe care a exercitat-o a doua oară Saussure asupra lui prin *Cursul de lingvistică generală*, după apariția căruia Meillet vorbește și el de limbă și vorbire, — prima influență a lui Saussure asupra lui Meillet s'a exercitat pînăla 1891, cît timp Saussure a făcut lecții la Paris și a constat în ideia de sistem —, precum și o apropiere de neogramatici și, în general, de lingviștii dintre 1870 și 1900, asupra căreia vom insista mai jos, și vom fi pomenit tot ce e esențial în concepțiile generale ale lui Meillet din ultima parte a vieții sale. Astfel, noua culegere de articole ne prezintă un Meillet bătrîn, — între 55 și 70 de ani —, cu oarecare schimbări față de cel anterior și cu alte tendințe. Poate deaceea alt titlu ar fi fost mai potrivit pentru noua colecție, și anume unul care să arate că e vorba de chestiunile pe care le pune limbajul în general. Terminul de „lingvistică istorică" ar fi trebuit exclus din titlu. Dacă luăm apoi în samă că la sfîrșitul cărții sînt tipărite, supt titlul *L'oeuvre de quelques linguistes* (pag. 169-227), o serie de articole care se ocupă de viața și opera unor lingviști însemnați, scrise cu diferite ocazii (e vorba de Renan, F. de Saussure, V. Thomsen, R. Gauthiot, L. Havet, M. Cahen și M. Bréal) și foarte interesante, dealtfel, titlul ne apare și insuficient. Numai faptul că acești lingvisti au tratat des probleme de lingvistică generală sau de o importanță generală poate legitima strîngerea articolelor despre dînșii alături de cele care sînt de lingvistică propriu zisă, și probabil asta i-a și făcut pe cei care au îngrijit de apariția volumului să pună și aceste articole în volum. Dealtfel două articole despre istoria lingvisticii se găsesc și mai înainte de partea întitulată *L'oeuvre de quelques linguistes: Ce que la linguistique doit aux savants allemands* (pag. 152-159) și *Sur l'état actuel de la grammaire comparée* (pag. 160-168). Toate articolele acestea despre lingviști sau lingvistică tratează, deci, despre opere sau curente care au și astăzi valoare, așa

că, de fapt, ele pot fi considerate ca lingvistică pură şi puse pe aceeaşi treaptă cu articolele celelalte.

Inainte de a trece la discuţia unora dintre ideile care apar în cartea aceasta, cred potrivit să dau cîteva lămuriri cu privire la o schimbare care s'a produs la un moment dat în concepţia lingvistică a lui Meillet. Ea este una dintre apropierile autorului de neogramatici şi conţine consecinţe pe care Meillet nu le-a tras, dar pe care noi nu vom întîrzia să le arătăm. Trebue să spunem că din articolele tipărite în cartea de faţă această schimbare de atitudine a lui Meillet nu s'ar putea vedea în mod clar, aşa că paranteza noastră de aici ar putea fi considerată şi ca o întregire critică a colecţiei.

Intre 1900 sau 1905 şi 1915 Meillet a fost susţinătorul cel mai harnic al lingvisticii generale, pe care o descoperise el şi Grammont. Această lingvistică generală se ocupa nu de fenomene ca analogia sau împrumutul, care, deşi se produc în toate limbile, nu ne arată totuşi sensul în care se dezvoltă limba, ci de fenomene ca prefacerea consonantelor intervocalice în fonice, dacă sînt afone, în spirante, pînă-la complecta dispariţie, dacă sînt fonice, etc., sau ca dispariţia perfectului simplu, etc., care ne dau sensul, fie el chiar nu destul de precis, al evoluţiei lingvistice. Studiul faptelor ca analogia, împrumutul, etc, fusese el însuşi numit lingvistică generală de către lingvişti germani de pînă la 1900[1] (H. Paul numea însă o asemenea disciplină *ştiinţă teoretică generală*, *Prinzipienlehre*, *Prinzipienwissenschaft)*; dar cu Grammont şi Meillet terminul de lingvistică generală a căpătat o accepţiune deosebită, şi anume cea arătată mai sus. O astfel de lingvistică generală a înţeles Meillet în anii săi de dinainte de războiu, dar trebue să recunoaştem că el n'a observat limita dintre cele două feluri de lingvistică generală stabilite de noi mai sus, şi de multe ori prin lingvistică generală înţelege şi studiul fenomenelor ca analogia, împrumutul, etc. şi chiar studiile gramaticale (de gramatică statică), întrucît se referă la fapte care se întîlnesc în mai multe limbi sau în toate (nume, verb, etc.).

Cu toate că autorul s'a făcut teoreticianul numai al uneia din cele două feluri de lingvistică generală, distinse de noi, în culegerea dela 1921 se găsesc articole de lingvistică generală şi în sensul pe care-l dădeau neogramaticii acestui cuvînt. Despre lingvistica generală, fără a face întotdeauna precizările necesare, ca să înţelegem dacă e vorba sau de una sau de alta din cele două feluri de lingvistică generală, a vorbit autorul mereu şi după aceea. Dar pela 1914 el a ajuns la

1. Informaţia o am dela Hasdeu, *Columna lui Traian*, anul IX, noua serie, tomul III, Bucureşti 1882, pag. 23.

concluzia că nu toate faptele lingvistice (gîndul lui era întotdeauna mai ales la evoluţiile lingvistice) se pot subsuma în nişte legi valabile pentru toate limbile şi că există fenomene lingvistice specifice fiecărei limbi. Acestea nu mai puteau fi explicate, deci, prin ceva general uman, cum credea el că se pot explica legile generale ale limbajului, ci prin ceva specific unui anumit grup de oameni. Astfel a revenit el la teoria s u b s t r a t u l u i, despre care vorbise pînăla 1905, adică înainte de a ajunge teoreticianul lingvisticii generale şi al sociologismului în lingvistică, şi pe care o adoptase dela neogramatici sau lingvişti ca Ascoli. Căci atunci cînd e vorba de schimbări specifice unei limbi, ipoteza care se prezintă cel mai uşor spiritului este aceea a unui substrat anumit, dat fiind că limbile trec dela o populaţie la alta. Din acest moment Meillet a început să dea schimbării de limbă de către o populaţie o însemnătate cu mult mai mare decît aceea pe care i-o dăduse pînă atunci. Dacă în colecţia de articole din 1921 nu găsim niciun articol despre această problemă (prea puţine lucruri afirmase el în *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*) dela războiu încoace (dela *BSL* XIX [1914-1915], pag. 51 şi *MSL* XIX [1914-1916], pag. 164 şi pag. 172-173; vezi şi *La méthode comparative en linguistique historique*, pag. 84-102) el vorbeşte mereu de substrat şi de schimbările provocate din cauza trecerii limbii dela o populaţie la alta. Părerile sale despre efectele schimbării de limbă de către o populaţie vor fi discutate ceva mai jos. Aici este deocamdată necesar să spunem că fenomenele specifice se produc, după părerea sa, numai cu ocazia acestor treceri de limbă dela o populaţie la alta. Cu această teorie despre existenţa unor schimbări fonetice specifice numai unor popoare, care este la baza ideii de substrat, Meillet a adus singur probe împotriva unei lingvistici generale, aşa cum o definise el între 1905 şi 1915 şi chiar după aceea. O parte cel puţin din fenomenele pe care el le credea comune neamului omenesc erau, de fapt, legate numai de anumite grupuri de oameni. Dupăce, deci, prin reacţiune la neogramatici, care credeau că, în afară de fenomene ca analogia, împrumutul, etc., fiecare limbă are fenomene proprii numai ei, şi că prezenţa aceloraşi fenomene într'o altă limbă cu care a venit în contact se explică prin identitatea de substrat, a admis că fenomenele din toate limbile se pot subsuma în formule generale, Meillet a ajuns din nou la teza neogramatică, sau, mai bine zis, pelîngă teza sa anterioară, a admis-o şi pe cea neogramatică. Dacă o asemenea concepţie nu înseamnă tăgăduirea lingvisticii generale în sensul în care a fost definită de el la început, însemnează, desigur, limitarea ei, şi totodată fundamentarea unei alte lingvistici, care nu ar fi nici generală, căci faptele pe care le-ar discuta ar fi general umane, dar care nu

ar fi nici indoeuropeană, romanică, germanică, etc., căci ar discuta fapte din orice limbă, împreună. In faţa acestei situaţii nu avem altceva de făcut decît să dăm terminului de lingvistică generală alt sens decît cel dat de Meillet la început. Acest sens nu poate fi decît cel pe care-l avea terminul în discuţie, înainte de 1900, la unii lingvişti germani adică de ştiinţă a limbajului în general, scos din condiţiile de spaţiu şi de timp, şi nu vom întîrzia să remarcăm că toţi specialiştii, chiar şi Meillet, cum am spus deja mai sus, tind să înţeleagă prin lingvistică generală tocmai acest lucru. Intr'o asemenea lingvistică generală intră, se înţelege, şi studiul schimbărilor specifice din diferitele limbi, studiu pe care l-am considerat în afara lingvisticii generale, aşa cum fusese formulată la început de Meillet, şi în afara lingvisticii romanice, germanice, etc.

Dar consecinţele acestea, deşi sînt trase tocmai din constatări şi afirmaţii ale lui Meillet, n'au fost totuşi întrezărite de dînsul şi nici de vreunul din membrii şcolii lingvistice franceze sau din cei care au vorbit despre această şcoală. Meillet a continuat a vorbi despre cele două feluri de schimbări fonetice, fără a mai revizui noţiunea de lingvistică generală, pe care şi-o formase. Cartea de faţă ne prezintă tocmai pe Meillet din faza aceasta.

Am crezut necesar să arătăm concepţia fundamentală a lui Meillet despre limbaj şi despre ştiinţa limbajului, cu schimbarea de atitudine din jurul anului 1914, şi consecinţele, dezastruoase pentru concepţia dela început a lui Meillet, pe care le implică această schimbare de atitudine, mai întîiu fiindcă concepţia dela 1914 încoace a lui Meillet discutată mai sus nu este expusă în niciunul din articolele adunate recent de Vendryes, Bloch şi Benveniste, deşi ea este totuşi baza pe care au fost ridicate unele din ideile expuse în această carte, şi apoi pentrucă nimeni n'a insistat încă asupra acestei faze din evoluţia intelectuală a lui Meillet. Cu ocazia recensiei unei cărţi care cuprinde articole publicate de dînsul tocmai în timpul acestui ultim aspect al gîndirii sale, o asemenea discuţie este, cred, nu se poate mai nimerită. Vom trece acum la expunerea unora dintre ideile cele mai interesante care se găsesc în această carte.

In articolul *Sur les effets des changements de langue* (pag. 104-112) el expune pe scurt părerile sale despre astfel de schimbări. E interesant de relevat că prin aprofundarea acestei chestii el a ajuns să se ocupe şi de un fapt destul de neglijat de lingvişti, b i l i n g v i s m u l, care se produce totdeauna atunci cînd un popor îşi schimbă limba. Dacă lăsăm la o parte acest lucru nou care intervine în discuţie, ideile sale despre fenomenele care se produc cu ocazia schim-

bării de limbă de către un popor se apropie de cele ale negramaticilor, întrucît sînt o reluare a teoriei substratului, numai că el vine cu precizări pe care aceştia nu le-au făcut. Aici vom insista asupra asemănării pînăla identitate cu cele spuse despre aceleaşi lucruri de A. Philippide, ale cărui idei de lingvistică generală sînt foarte puţin cunoscute şi preţuite. Prin compararea aceasta se vor aduce şi unele complectări doctrinei fiecăruia din cei doi.

Fenomenele care se produc atunci cînd o populaţie îşi schimbă limba sînt împărţite de Meillet în trei categorii: unele care se produc din cauza bilingvismului, acesta apărînd în mod necesar în asemenea cazuri, altele care ar consta din transpunerea de către individul vorbitor a resurselor lingvistice ale limbii materne în cea adoptată (Meillet vorbeşte în această ipoteză numai de schimbări de pronunţie) şi altele care s'ar produce la cîteva secole după ce s'a făcut schimbarea de limbă şi după ce a dispărut limba autohtonă. Acestea din urmă s'ar datora unor obişnuinţe pe care indivizii vorbitori le-au moştenit dela strămoşii lor. Ultima categorie de schimbări se desparte limpede de celelalte. Meillet pomeneşte în acest caz tot numai de schimbări fonetice, dar e sigur că trebuesc adăugate şi schimbări sintactice. Philippide distinge şi el o asemenea categorie de schimbări (v. *O. R.* II, pag. 303, unde, începînd un capitol nou, rezumă cele spuse mai înainte) şi se deosebeşte de Meillet prin aceea că le consideră altfel decît ca efecte ale unor obişnuinţe moştenite. A doua categorie de schimbări de care vorbeşte Meillet trebuia cuprinsă în clasificarea lui la prima, căci la ele avem a face, ca şi la prima categorie, cu fenomene care se produc numai în caz de bilingvism. Este adevărat că în acest caz bilingvismul este de altă natură, fiind vorba de o limbă pe care o înveţi mai tîrziu, dar deosebirea nu e esenţială. Şi într'un caz şi în altul avem a face cu fenomene care se produc cu ocazia bilingvismului. Totuşi distincţia apare legitimă, dacă definim fenomenele din categoria a doua a lui Meillet ca deprinderi, aşa cum face A. Philippide, *O. R.* II, pag. 303-306. Nu e vorba de deprinderi de felul celora de care vorbea Meillet la categoria a treia de schimbări, ci de deprinderi pe care le-ai căpătat prin învăţarea şi exerciţiul limbii materne şi pe care le transpui într'o limbă străină pe care o înveţi. Şi astfel de deprinderi nu sînt numai fonetice, cum se pare că ar crede Meillet, ci şi de altă natură (sintactice, lexicale şi chiar morfologice; v. Philippide, *loc. cit.*)[1] (Să se ia în consideraţie şi cele spuse de I. Iordan cu privire la schimbările fonetice pe care

1. Fenomenele fonetice care se produc în cazul acesta au fost numite de mine în diferite rînduri schimbări fonetice de adaptare bruscă.

le suferă neologismele în gura poporului în *Bull. lingu.* IV, pag. 5-14). Multe din (poate chiar toate) fenomenele considerate de Meillet ca produse din cauza bilingvismului pot fi considerate şi ca datorite deprinderii, de care nu s'au putut dezbăra indivizii vorbitori cînd au adoptat o limbă străină. In cazul cînd e vorba de mici comunităţi lingvistice, înconjurate de o limbă străină, care se bucură de un anumit prestigiu, se întîmplă fenomenul invers: indivizii grupului invadat nu-şi perd limba, dar introduc în ea particularităţile limbii străine din jurul lor, pe care ei o vorbesc. E cazul Serbolujicenilor, al Istroromînilor şi chiar al Macedoromînilor. In cazul acesta însă nu mai este vorba de deprinderi care se impun limbii adoptate,— aceste deprinderi tocmai au fost înnăbuşite, — ci de împrumut din limba înconjurătoare. Numai acest fapt îndreptăţeşte pe Meillet să deosebească schimbările datorite bilingvismului de cele datorite deprinderilor. Dar atunci categoria de schimbări pe care o dădea pe seama bilingvismului ar fi trebuit etichetată altfel. Este ceeace face A. Philippide *O. R.* II, pag. 306-309, care, deşi nu a insistat asupra bilingvismului, totuşi îl presupune. Pelîngă schimbări care se produc cu mult după părăsirea propriei limbi şi adoptarea alteia, pelîngă schimbările datorite deprinderilor, el mai distinge pe cele datorite împrumutului. Despre împrumut a vorbit şi Meillet cu atîtea ocazii şi i-a dat chiar o importanţă considerabilă, dar nu s'a gîndit să pomenească despre dînsul atunci cînd vorbeşte de bilingvism. Este desigur o lipsă. (La Philippide se găseşte lipsa opusă: anume vorbeşte de împrumut, dar nu şi de bilingvism.) Şi toate fenomenele pe care Meillet le consideră ca datorite bilingvismului pot fi considerate şi ca împrumuturi. (S'ar putea susţine teza că orice împrumut se face numai în cazuri de bilingvism. In adevăr, pentruca cineva să împrumute un cuvînt, etc., dela cineva, trebue să înţeleagă acel cuvînt, etc. Altfel împrumutul este exclus. Dar o înţelegere, fie ea chiar redusă numai la cîteva cuvinte ale unei limbi străine, este totuşi o cunoaştere a limbii aceleia, — cunoaştere redusă, e drept —, şi poate fi considerată ca un fel de bilingvism.) In general observăm că, fără a şti unul de altul, atît Meillet cît şi Philippide au ajuns să afirme cam aceleaşi lucruri despre efectele schimbării de limbă de către o populaţie, şi că formulări mai juste şi mai complecte ale diferitelor fenomene care se produc cu această ocazie a dat Philippide. Cu privire la aceleaşi fapte ei au ajuns în mod independent şi la altă afirmaţie identică, şi anume că, din cauza lipsei de informaţii, nu putem hotărî întotdeauna dacă o schimbare lingvistică, care ne apare ca produsă cu ocazia trecerii limbii dela o populaţie la alta, este o deprindere din limba maternă sau un fenomen de cele care se produc tîr-

ziu, după părăsirea limbii autohtone. Philippide crede însă, şi pe drept cuvînt, că nici fenomenele de împrumut nu pot fi, practic, distinse totdeauna de celelalte două. [1]

Altă idee, la care Meillet pare să fi ajuns pe timpul cînd a revenit la ideia de substrat este aceea a mentalităţii ca factor determinant al structurii gramaticale a limbilor (vezi articolele *Le caractère concret du mot*, pag. 9-23 şi *Le genre féminin dans les langues indo-européennes*, pag. 24-28; cf. şi pag. 88-89). Probabil că, pe vremea cînd îşi închipuia că toate fenomenele lingvistice se pot încadra în legi valabile pentru toate limbile, el nu admitea nicio legătură între mentalitate şi limbă. In orice caz, alt membru ilustru al şcolii lingvistice franceze, Vendryes, a susţinut întotdeauna că între limbă şi mentalitate nu este nicio legătură. Desigur, ideia de mentalitate a luat-o Meillet (şi Vendryes) dela sociologii francezi contemporani cu dînsul. Nu ne putem abţine însă de a nu remarca asemănarea pe care ea o prezintă cu spiritul despre a cărui manifestare în limbă vorbeşte Vossler, şi cu baza psihologică, de care vorbeşte Philippide în *O. R.* Dacă am constatat asemănarea cu un lingvist idealist (Vossler), am constatat-o şi cu unul care a continuat direcţia neogramatică (Philippide), şi asta nu mai poate fi de mirare acum cînd ştim că asemănări cu Philippide se găsesc şi din alte puncte de vedere. In ultima parte a vieţii sale Meillet a ajuns la anumite concepţii, care pot fi considerate ca un neogramaticism evoluat. Trebue să spunem însă că sînt şi deosebiri între mentalitatea de care vorbeşte Meillet şi spiritul lui Vossler sau baza psihologică a lui Philippide. Meillet crede că o mentalitate este comună mai multor popoare între anumite limite de spaţiu şi de timp, pecînd Philippide admite că baza psiho-

1. Am insistat mai mult asupra acestei semănări dintre Meillet şi Philippide, pentrucă în lumea învăţaţilor romîni (cei străini nu pot fi luaţi în consideraţie, din cauză că nu cunosc sau nu sînt în măsură de a cunoaşte opera lui Philippide) acesta din urmă prea este considerat ca un lingvist de modă veche şi integrat cu totul în direcţia neogramatică sau în nuanţa H. Paul. E drept că concepţia lui despre limbaj este, in linii generale, aceea a neogramaticilor. Dar noi găsim la Philippide o mulţime de lucruri care nu se întîlneau la aceştia, sau care, dacă se întîlneau, au căpătat la dînsul o importanţă deosebită. Intre altele, Philippide a dezvoltat şi precizat unele teze pe care neogramaticii abia le enunţase. Este şi cazul părerilor sale expuse mai sus. Philipide nu poate fi, deci, considerat ca un neogramatic propriu zis, ci ca un neogramatic care a depăşit pe neogramaticii dintre 1880 şi 1900. Prin concepţiile sale despre limbaj şi metodele intrebuinţate el este, poate, cel mai de samă dintre neogramaticii de după 1900. Dar asupra acestui lucru voiu insista altădată. Vezi deocamdată cele spuse de mine în *Bul. Philippide* II, pag. 140 nota şi aici, mai sus, pag. 204 şi urm.

logică e deosebită dela popor la popor, iar Vossler, că spiritul se manifestă deosebit dela un popor la altul. Poate din cauză că Meillet înţelege mentalitatea aşa de puţin caracteristică pentru un popor, nu pomeneşte de ea atunci cînd vorbeşte despre schimbările ce se produc cu ocazia adaptării unei limbi străine (căci s'ar putea vorbi de schimbări care să se explice prin moştenirea unei anumite mentalităţi).

Şi alte idei destul de importante se mai întîlnesc în cartea aceasta. Pe unele le vom expune pe scurt, pe altele numai le vom enunţa.

Spre deosebire de cele ce spunea pînăla la 1921, Meillet admite acuma că există şi limbi m i x t e, care, adică, nu sînt stadiul posterior al unei singure limbi, ci a două sau mai multe. E vorba de limbile lipsite de flexiune. Două limbi de felul acesta pot da naştere, prin amestec, unei alte limbi (sau chiar mai multora), care să aibă cuvinte şi dela una şi dela alta din cele două. Principiul genealogic de clasificare a limbilor şi metoda comparativă sînt, în acest caz, inaplicabile (v. pag. 61-62).

Pînăla 1921 Meillet a crezut că un criteriu sigur al unităţii iniţiale de limbă (deci al înrudirii lingvistice) constitue numai morfologia. Acum el caută astfel de criterii şi în lexic (v. articolul *Le vocabulaire dans la question des parentés de langues*, pag. 44-46; cf. şi pag. 59).

In articolul *Sur la valeur du mot français jument* (pag. 128-131) Meillet reia o idee pe care o exprimase deja în 1905-6 în articolul *Comment les mots changent de sens* (v. *Lingu. hist. et lingu. gén.* I, pag. 244 şi urm.), dar care a rămas, să zicem, neobservată. Este vorba de variaţia sensului unui cuvînt (chiar şi a valorii lui afective ; asta lipseşte în articolul dela 1905-6) în raport cu clasele sociale. Insemnătatea acestei constatări de lexicologie statică, enunţată atît de demult, n'a fost văzută, pentrucă se putea crede că se confundă cu teza principală a articolului. Pe vremea aceea Meillet credea, ca şi astăzi, dealtfel, că lingvistica istorică se ocupă atît de stări, cît şi de schimbări lingvistice şi că între studiul unora şi al altora nu e o deosebire esenţială. Acuma însă a fost probabil infuenţat întrucîtva de Saussure. Meillet crede că, dacă s'ar ţine sama de constatarea făcută de el cu privire la sensul cuvintelor, s'ar putea ajunge la o reformă în lexicologie.

Un articol interesant, din care se află lucruri puţin obişnuite, este cel despre noţiunea de radical în franţuzeşte (pag. 123-127).

Insfîrşit Meillet face pe ici pe colo sau chiar în articole speciale, ca *Les interférences entre vocabulaires* (pag. 36-43), *Linguistique et anthropologie* (pag. 84-89) (v. şi pag. 59), un fel de lingvistică care nu se mai poate numi romanică sau germanică sau slavă, etc., căci este

şi romanică şi germanică şi slavă etc., în acelaşi timp, fără a fi totuşi lingvistică generală. Este un fel de lingvistică universală, care ar începe istoria limbilor dela apariţia limbajului şi ar aduce-o, pentru fiecare regiune, pînă în zilele noastre. Ea s'ar descompune după regiuni şi epoci, şi am avea, de exemplu, o lingvistică europeană dela evul mediu încoace (cf. cartea lui Meillet, *Les langues dans l'Europe nouvelle*) sau de alt fel. (Aici intră şi lingvistica balcanică, despre care se vorbeşte de o bucată de vreme.) La pag. 151 Meillet chiar propune facerea unui dicţionar, care să cuprindă toate cuvintele (ca simbol şi ca înţeles) comune Europenilor. Este probabil singura dată cînd dă îndrumări asupra acestui fel de lingvistică, pe care a practicat-o aproximativ dela războiu încoace. După cît ştiu, teoria acestui soiu de lingvistică el n'a făcut-o nicăiri. Cum lingvistica aceasta se găseşte realizată pe ici pe colo în cartea de faţă, ne-am grăbit să atragem atenţia asupra ei. Pe aceeaşi treaptă cu lingvistica fiecărei limbi în parte sau a grupurilor de limbi înrudite va trebui să se pună o lingvistică care nu va mai ţine sama de înrudirea lingvistică, ci va observa influenţele reciproce sau comune şi soarta comună a limbilor din aceeaşi regiune şi epocă.

De mirare e însă că autorul nu atrage atenţia asupra lexicologiei generale, pe care o începe el însuşi în colecţia de faţă. In articolul despre cuvîntul *aujourd'hui* (pag. 131-134) el arată felul în care se formează cuvintele cu sensul de „azi". Acest fel este acelaşi sau cam acelaşi în toate limbile, — destul de multe —, pe care le-a luat Meillet în consideraţie, aşa că se poate stabili o lege cu privire la formarea cuvintelor cu acest sens. Desigur, asemenea legi se vor putea stabili pentru fiecare cuvînt în parte. Cu găsirea acestor legi se va ocupa lexicologia generală. Astfel de legi (semantice) au încercat să stabilească şi alţii mai înainte (anume Wundt; vezi A. Philippide, *O. R.* I, pag. 375-376), fără să se gîndească că ele ar intra perfect în lingvistica generală, aşa cum a fost formulată la început de Meillet. După cît ştiu, membrii şcolii lingvistice franceze n'au arătat nici ei legătura. Cu articolul citat, Meillet păşeşte, dacă nu mă înşel, pentru prima oară la o lexicologie generală în sensul lingvisticii generale, aşa cum a definit-o el la început. In colecţia dela 1921 faptele cu care se exemplifica lingvistica generală erau luate numai din fonetică şi morfologie. Din Ch. Serrus, *Le parallélisme logico-grammatical*, Paris, Alcan, 1933 aflu că înainte de războiu Meillet a încercat teoria lingvisticii generale şi la sintaxa statică şi a constatat că acolo ea se reduce la puţin lucru. (Cu mai mult succes s'ar fi putut aplica, probabil, la sintaxa evolutivă.) Mai rămînea să fie aplicată şi lexicului. Inceputul a fost făcut şi aici tot de el (dacă lăsăm la o par-

te pe Wundt) dela 1921 încoace. Numai că el s'a mulţumit acum să dea un singur exemplu şi n'a atras atenţia că felul de a privi lucrurile e în spiritul lingvisticii generale preconizate de dînsul. Poate dacă s'ar duce mai departe cercetările, s'ar constata că şi în lexicologie, întocmai ca şi în fonetică, avem dezvoltări proprii fiecărei limbi şi că, deci, lexicologia generală ar fi şi ea limitată. Dar deocamdată noi să atragem atenţia asupra acestei lexicologii generale pe care o avem începută în cartea de faţă, căci, cu siguranţă, concepţia e fecundă.

Cartea mai cuprinde desigur şi alte idei, dintre care unele nu pot fi acceptate. Dar asupra lor nu mai putem insista. N'aş putea termina decît făcînd propunerea ca cineva să se îngrijească şi de tipărirea unui al treilea volum de scrieri ale lui Meillet, care să cuprindă pasaje din nenumăratele recensii ale acestuia şi din articole netipărite încă în colecţii. De multe ori în aceste recensii şi articole întîlnim idei de lingvistică generală de o importanţă considerabilă şi care se întîlnesc numai acolo, nu şi în tratatele scrise de Meillet. Ideile sale despre schimbările specifice, de exemplu, au fost afirmate întîiu şi cu cea mai mare claritate în asemenea recensii şi articole.

Gheorghe Ivănescu.

Tabulae Iguvinae, *editae a Iacobo Devoto.* Romae, Typis Regiae Officinae Polygraphicae, 1937. VIII + 447 pag. in 8°. [Cu planşe]. In colecţia: Scriptores Graeci et Latini iussu Beniti Mussolini consilio R. Academiae Lynceorum editi.

Tablele de bronz descoperite la 1444 în oraşelul Gubbio din Umbria s'au bucurat dela început de o curiozitate şi de un interes cu totul deosebite. Frumuseţa caracterelor şi textul inaccesibil au ademenit încă din secolul XVI pe oamenii de ştiinţă, care au încercat, în repetate rînduri, să dea o dezlegare şi să smulgă astfel taina cuprinsă în ele. Osteneala lor a rămas însă zădarnică pînă în secolul XIX, cînd rezultatele fericite şi bogate ale lingvisticii au schimbat, însfîrşit, în întregime datele problemei. Comparaţia cu greaca şi cu celelalte limbi indoeuropene, asemănările şi deosebirile ce prezentau inscripţiile latine şi nelatine din Italia şi concluziile obţinute de cercetările asupra latinei arhaice au adus un sprijin considerabil, îngăduind analogiile şi, odată cu ele, descifrarea conţinutului cuprins în cele şapte tabele iguvine. Christian Lassen (1800-1876) poate fi pus, cu multă dreptate, în fruntea acestei serii de învăţaţi ce deschid o cale nouă, urmat fiind de G. F. Grotefend, S. Th. Aufrecht, A. Kirchhoff, Michel Bréal, Franz Bücheler, K. Pauli, O. A. Danielsson, R. S. Conway, R. v. Planta, C. D. Buck, A. v. Blumenthal, Fr. Ribezzo şi alţii.

Ediția critică a lui Giacomo D e v o t o însumează, în chip magistral, eforturile făcute în decurs de peste un secol. Ca întindere, execuție tipografică, claritate și erudiție, ea înseamnă un eveniment științific de primul rang. Volumul este scris în latinește și cuprinde patru părți, precedate de o scurtă bibliografie. In partea întîi autorul face istoricul descoperirii tablelor și trece în revistă cercetările mai vechi (pag. 1-27). Enumeră, în ordine cronologică, aceste studii, arătînd importanța lor pentru evoluția problemei, și scoate în relief contribuția personală a fiecăreia din ele. Menționează astfel cu laude activitatea lui Michel Bréal, caracterizînd-o drept una din cele mai frumoase și mai rodnice în domeniul lingvisticii umbre,[1] și încheie prin cîteva considerațiuni asupra ediției de față. „Cunoștințele de epigrafie, gramatică, antichități nu trebuesc aplicate la întîmplare, ci numai pentru noțiunea în discuție : procedarea aceasta este dorită mai ales de învățații din ultimul timp. Nicio etimologie, nicio comparație cu obiceiurile romane nu este legitimă, decît dacă se știe că este sau nu vorba de un sacrificiu, care anume sacrificiu, care parte a lui, care jertfe, și așa mai departe. Baza investigației rămîne examenul fiecărui epizod în parte, despre care posedăm cunoștințe de morfologie și sintaxă, dar structura stilistică este încă în bună parte necunoscută. Urmăm astfel o singură cale, aplicînd pentru fiecare caz în parte cunoștințele de gramatică sau antichități". Ediția aduce totdeauna paralele din alte limbi indoeuropene, nu atît pentru a dovedi origini comune, ci mai mult pentru a da un sprijin cît mai durabil textului umbric.

Urmează, în partea a doua, ediția propriu zisă, adică transcrierea exactă a textului, însoțită de reproduceri fotografice (pag. 29-50), apoi considerațiuni privitoare la datare (pag. 51-55) și la conținut (pag. 56-97). Tablele cuprind, dupăcum se știe, descrieri de ceremonii religioase în graiul umbric din jurul orașului Gubbio. O parte din ele, și anume I-V b 7, întrebuințează alfabetul etrusc, restul, adică V b 8-18, VI-VII, pe cel latin. Datarea a întîmpinat greutăți mari și n'a primit o bază sigură decît în timpul din urmă. Învățații dela începutul secolului XIX credeau că textul este un monument lingvistic arhaic, al cărui termin de vechime poate fi împins pînă în secolul VI î. H. Abia Michel Bréal și-a dat sama că această vrîstă înaintată nu este susținută și justificată de împrejurările istorice. Latinii, depildă,

1. ...neque vetustioribus neque recentioribus temporibus quaestiones iguvinae tam clare pertractatae sunt. Vir, quo fuit ingenio ad scientias multarum rerum coniungendas comparandasque apto, etsi ipse grammaticus erat, tamen epigraphicas, philologicas, grammaticas comparativas quaestiones aeque declaravit (pag. 21-22).

nu pot intra în consideraţie înainte de secolul III î. H. Pentru a explica prezenţa alfabetului latinesc la Gubbio, trebue să avem în vedere o situaţie culturală superioară şi o organizaţie de stat cu prestigiu la Roma, iar faptul acesta nu se întîmplă decît după anul 300. Deaceea Bréal a văzut mai bine lucrurile, propunînd o dată care părea într'adevăr revoluţionară pe atunci: epoca împăratului August. Intre aceste extreme, dar destul de aproape de aceea a învăţatului francez, este aşezată data pentru care pledează Devoto. Ea este acum mai bine precizată decît în volumul din 1931[1]: tablele cu caractere etrusce între anii 200-120, cele cu caractere latine între 150-70 î. H.

Partea a treia, cea mai întinsă şi mai importantă, reprezintă comentarul. Ni se dă mai întîiu o traducere exactă (pag. 99-136), apoi sînt discutate într'o anumită ordine elementele necesare interpretării lingvistice şi istorice (pag. 137-417). Cuprinsul tablelor este urmărit treptat pe epizoade şi discutat din punct de vedere material şi lingvistic. Contribuţia privitoare la limbă se găseşte pe baze sigure şi reuşeşte astfel să se manifeste nu numai în domeniul fonologic şi morfologic, şi în cel sintactic şi stilistic. Literatura consultată este bogată şi variată, iar punctele de vedere în ce priveşte metoda lasă impresia unei opere desăvîrşite. Partea a patra conţine un indice de cuvinte (pag. 421-443) şi altul de materii (pag. 445-447).

Cu multă dreptate se poate afirma că volumul de faţă încheie o lungă etapă. Nu mai dăinuesc dibueli, locuri obscure, conjecturi. Probabil rămîn încă puncte de discuţie, motive de revenire, dar textul este complect elucidat şi cucerit pentru ştiinţă, fiind înzestrat cu întregul aparat necesar înţelegerii. Spre a judeca mai bine această ediţie, trebue să amintesc că Devoto a lărgit cadrul de cercetare şi a aşezat interpretarea pe o bază nouă. Se ştie că d-sa face o distincţie netă între Osco-Umbri şi Latini.[2] Cei dintîi reprezintă o comunitate lingvistică şi socială aparte, aproape omogenă, cu un trecut comun de lupte şi de aspiraţii. Ceilalţi au cunoscut o evoluţie deosebită, şi un destin fericit a făcut din ei, mai tîrziu, stăpînii lumii. N'au existat însă între aceste populaţii raporturi lingvistice strînse de aşa natură, încît să ne îndreptăţească a vedea în graiurile

1. *Gli antichi Italici* (Firenze, Vallecchi), pag. 34; „la grafia etrusca può esser durata fino a buona parte del III secolo, quella latina non può essere anteriore, nella forma da noi conosciuta, alla metà del secolo II; e fra il III e il II sono da porre le diverse tavole, prima distinte secondo il carattere etrusco o latino dell'alfabeto".

2. *Gli antichi Italici*, passim; *Giudizio degli antichi Italici* în *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa* (Lettere, storia, filosofia), serie II, vol. II, 1933, pag. 359-367.

lor dialecte ce-şi au originea într'o unitate mai veche, italica. Latinii au venit în Italia într'un timp mai îndepărtat şi s'au stabilit cu încetul în teritoriile pe care le cunoaşte istoria. Osco-Umbrii, cărora Devoto le rezervă denumirea de Italici, au mai zăbovit o bucată de vreme şi au coborît în Peninsulă în urma Latinilor. Această diferenţă de timp explică astfel deosebirile destul de adînci dintre latină şi osco-umbră. Italicii au păstrat, între altele, urmele unui contact mai îndelungat cu Celţii, Germanii şi Grecii. Ipoteza amintită mai sus, sprijinită pe argumente fonetice, morfologice şi lexicale, înalţă la demnitatea de limbă autonomă graiurile osco-umbre.

Rezultă de aici că trebuesc schimbate pe viitor şi punctele de vedere în cercetarea lor lingvistică. Pecînd în studiile de pînă acuma era mereu prezentă grija de a dovedi că faptele de expresie din latină, oscă sau umbră converg spre prototipuri italice, nefiind necesară luarea în consideraţie a celorlalte limbi indoeuropene, teoria lui Devoto ne îndeamnă să înlăturăm această limitare şi ne obligă să folosim totdeauna sprijinul din afară. Astfel se face că ediţia de faţă lărgeşte cu mult elementul comparativ, dîndu-i o extindere neobişnuită pînă acuma. Dealtfel autorul ei întruneşte cunoştinţe foarte variate şi bogate, nu numai din domeniul indoeuropean, posedă o putere de discernămînt cum rar se întîlneşte, mînueşte o frază sobră şi elegantă şi aplică peste tot argumentări strînse şi bazate pe fapte suficiente. Legăturile Italicilor cu celelalte populaţii indoeuropene sînt mereu puse în discuţie şi folosite la interpretare. Multe din raporturile lor cu Latinii se explică mai uşor, iar vechea dificultate de a stabili totdeauna corespondenţe între dialectele osco-umbrice şi latină este înlăturată prin presupunerea că ele nu au o bază de dezvoltare comună mai intimă.

Altă particularitate de samă, după cea de natură lingvistică, este bogăţia de fapte istorice şi materiale pusă în serviciul interpretării. Insuşi conţinutul tablelor obligă pe editor să se familiarizeze cu felul de viaţă, cu credinţele şi cu mentalitatea populaţiilor umbrice. Învăţatul care a adus o preţioasă contribuţie în acest sens a fost Fr. Bücheler. La cunoştinţele mai vechi, în strînsă legătură numai cu Italicii şi Latinii, Devoto adaugă analogii, apropieri sau coincidenţe cu celelalte popoare indoeuropene, judecînd aproape totdeauna fondul în raport cu elementele de sprijin din acest domeniu şi uneori chiar din afara graniţelor lui. Se înţelege că, interpretat astfel, fondul cîştigă în importanţă şi poate folosi într'o măsură mai mare istoricului, pe care un interes tot mai accentuat îl leagă în viitor de tablele iguvine.

Ca să ajungă la rezultate într'adevăr mulţumitoare, autorul a

fost nevoit să întreprindă lecturi numeroase şi variate în toate domeniile. Astfel arheologia, preistoria, istoria credinţelor religioase, istoria politică şi culturală, sociologia, dreptul, folclorul îşi dau mîna în cartea de faţă, pentru a-i imprumuta un sprijin temeinic. Muncă susţinută şi inteligentă de ani de zile, vrednică să fie răsplătită cu elogiile şi admiraţia noastră, pregătire serioasă, atitudine critică şi talent literar remarcabil sînt caracteristicile ce se desprind din lectura acestei frumoase şi durabile *editio maior*.

H. Mihăescu.

K. Jaberg, *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse.* (Romanica Helvetica, vol. VI.), Paris—Zürich und Leipzig 1937, XXIV+347 pag.

La 24 Aprilie 1937 a împlinit 60 ani profesorul Karl Jaberg dela Universitatea din Berna. Această aniversară a fost un minunat prilej pentru marea mulţime a elevilor, prietinilor şi confraţilor de pretutindeni să-şi arate dragostea şi admiraţia pe deplin îndreptăţite faţă de unul din maeştrii lingvisticii romanice actuale. Mai întîiu W. v. Wartburg, fost docent la aceeaşi universitate, i-a închinat un număr triplu din *Zeitschrift für romanische Philologie*, cu articole semnate de mulţi reprezentanţi autorizaţi ai disciplinei noastre. Curînd după aceea, a apărut *Donum natalicium Carolo Jaberg messori indefesso sexagenario oblatum a sodalibus Atlantis italo-helvetici* (Romanica Helvetica, vol. IV), publicat de cei patru coloboratori ai săi la Atlasul Italiei şi al Elveţiei meridionale: J. Jud, M. L. Wagner, G. Rohlfs şi P. Scheuermeier. Insfîrşit a venit volumul de faţă, care conţine, cum se anunţă în prefaţă, «fragmente esenţiale din munca ştiinţifică pe care a depus-o Jaberg timp de 30 ani la catedra din Berna, continuînd opera predecesorilor săi Heinrich Morf, Emil Freymond, Louis Gauchat şi indicînd drumuri nouă cercetării ştiinţifice».

Iată atîtea dovezi despre locul pe care-l ocupă savantul elveţian şi în lingvistica romanică, dar şi în inimile filologilor, indiferent de vîrstă, de naţionalitate şi de legături personale! La pag. IX-XIV figurează numele specialiştilor şi instituţiilor care au contribuit la imprimarea volumului, manifestîndu-şi astfel sentimentele pentru Jaberg: numărul lor trece cu mult peste 300.

Ideia de a se retipări, la asemenea prilejuri, studii şi articole de-ale celui sărbătorit nu poate fi lăudată îndeajuns, mai cu samă cînd, — ceeace se întîmplă aproape totdeauna —, este vorba de publicaţii pe care nu şi le poate procura oricine, între altele şi pentru motivul că sînt epuizate sau măcar greu accesibile. Dar la acest avan-

taj, de ordin practic, se adaugă unul mai mare, strict ştiinţific: strîngerea lucrărilor celor mai caracteristice pe care le-a produs un învăţat dealungul unei vieţi de om ajută pe cetitor să-şi facă o imagine justă şi clară despre preocupările lui, despre contribuţia-i la progresul disciplinei respective, precum şi despre trăinicia afirmaţiilor lui în legătură cu anumite probleme de însemnătate principială.

Karl Jaberg este cunoscut mai cu samă ca reprezentant ilustru al geografiei lingvistice. Se împlinesc în curînd 30 ani, decînd a publicat broşura *Sprachgeographie*, care a ajutat enorm la înţelegerea metodei geografice, într'o vreme cînd *Atlasul lingvistic al Franţei* încă nu apăruse în întregime, iar Gilliéron, părintele acestei ramuri de activitate ştiinţifică, nu dăduse la iveală decît prea puţine studii, şi acelea contestate, de numeroşii săi adversari, în chiar dreptul lor la existenţă. De atunci Jaberg a lucrat mereu în această direcţie, atît singur, cît şi în tovărăşia prietinului său Jakob Jud, împreună cu care a dăruit disciplinei noastre cel mai desăvîrşit atlas dintre cele cunoscute pînă acum: *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, al cărui penultim volum (al VII-lea) a văzut de curînd lumina zilei.

Dacă geografia lingvistică a contribuit într'o măsură mai mare la celebritatea lui Jaberg, ea nu-i singurul domeniu unde a lucrat şi a c r e a t acest romanist. Dimpotrivă, puţini sînt specialiştii care să fi dovedit mai multă bogăţie şi variaţie de preocupări în activitatea lor ştiinţifică. Cei ce au îngrijit publicarea prezentului volum au grupat studiile şi articolele, după natura conţinutului, supt ş a p t e rubrici, între care geografia lingvistică este una singură. Parcurgînd lista lor, rămîi izbit, în primul rînd, de atenţia mare acordată realităţii (în sensul cel mai larg al terminului): contact strîns şi neîntrerupt cu 'lucrurile' (ca aplicare a principiului că trebue să studiem nu numai 'cuvintele', ci şi obiectele respective) şi cu limba vie a populaţiei rurale (de aici numeroasele anchete pe teren, care n'au fost provocate toate de necesităţile Atlasului). Din acelaşi realism, pe care-l putem atribui, în bună parte, mentalităţii general elveţiene, a izvorît interesul pentru momentul psihologic, generator şi modificator al limbajului omenesc. Iar ca încununare şi coordonare a diverselor cercetări mai mult sau mai puţin speciale, preocupări teoretice în legătură cu problemele principiale, la care nu poate şi nu trebue să renunţe un adevărat lingvist.

N'am să enumer studiile cuprinse în volumul de faţă. Voiu preciza numai că unele sînt inedite, printre ele cîteva pagini despre o anchetă lingvistică în Romînia, la care a participat autorul în 1929, cînd ne-a vizitat ţara şi a petrecut vreme ceva mai îndelungată la Cluj, în legătură cu pregătirile pentru atlasul lingvistic romînesc.

Deasemenea trebuesc remarcate articolele privitoare la Gilliéron şi la Schuchardt, cei doi lingvişti care, cum se vede din tot ce a lucrat Jaberg, au contribuit în cel mai înalt grad la formaţia lui ştiinţifică. Primul i-a fost profesor în sens propriu, al doilea i-a servit drept mentor prin intermediul operelor sale scrise.

Intre atîtea articole pur lingvistice se află şi unul de istorie literară: *Dante ca patriot şi ca cetăţean al lumii*, care arată pedeoparte adînca înţelegere a autorului şi pentru literatură, iar pedealta, deşi numai indirect, atitudinea lui faţă de probleme general umane.

De mare folos va fi bibliografia complectă a lucrărilor lui Jaberg (dela 1901 pînă astăzi, în total 97 numere).

Incheind această sumară prezentare a activităţii unui mare savant, care, prin întreaga-i viaţă, a dovedit că este şi un om în cea mai frumoasă accepţie a cuvîntului, îl rog să primească omagiul de admiraţie şi respect atît al meu, cît şi al celor strînşi în jurul acestui *Buletin*.

Iorgu Iordan.

Gerhard Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia*, Halle (Saale) — Roma 1933. XV + 303 pag.

In sudul extrem al Italiei, şi anume în Calabria meridională şi în Terra d'Otranto, se mai vorbeşte pînă astăzi greceşte. Evident că numărul indivizilor respectivi este destul de redus, dar faptul în sine pare curios şi deaceea a atras dela început atenţia specialiştilor. După ce o bucată de vreme s'a crezut că ne găsim în faţa unor rămăşiţe din limba vechilor locuitori ai Greciei Mari, s'a renunţat la această părere, susţinîndu-se că dialectele dorice, aduse acolo de coloniştii care au populat, încetul cu încetul, toată Italia sudică (împreună cu Sicilia), au dispărut fără urmă, aşa că idiomul vorbit astăzi în acele ţinuturi reprezintă o fază ulterioară, mai mult sau mai puţin tîrzie, a limbii greceşti. Savantul care, graţie unor cercetări serioase, a făcut să triumfe acest punct de vedere, a fost G. Morosi, autor a două lucrări (1870 şi 1878), unde afirmă că coloniile greceşti actuale datează din timpul stăpînirii bizantine asupra provinciilor italieneşti meridionale.

Autorul cărţii de faţă, care trebue socotit drept cel mai bun cunoscător al problemelor lingvistice privitoare la Italia de sud, a ajuns, după cercetări foarte minuţioase, la convingerea că prima teorie este cea justă. Trebue precizat depe acum că Rohlfs a străbătut în lung şi în lat, de mai multe ori, regiunile despre care este vorba, mai întîiu pentru studiile sale personale, iar apoi din însărcinarea lui K. Jaberg şi J. Jud, ca anchetator pentru *Atlasul Italiei şi al Elveţiei meridionale*. In 1924 a publicat, în Biblioteca dell' «Archivum Romanicum»,

*

cartea *Griechen und Romanen in Unteritalien*, unde, bazîndu-se pe un material lingvistic bogat, cules de el însuşi la faţa locului, precum şi pe informaţii de natură istorică, susţine că avem a face cu «ultimele ruine ale unui teritoriu lingvistic grecesc, care în evul mediu era cu mult mai mare». Puţine lucrări ştiinţifice au stîrnit atît de numeroase şi de îndelungate discuţii ca aceasta, lucru firesc, dealtfel, întrucît, după cercetările lui Morosi, lumea se liniştise oarecum, cum se întîmplă, deobiceiu, în urma unei victorii (reale sau numai închipuite). Marea majoritate a recenzenţilor, fie elenişti, fie indoeuropenişti sau romanişti, au acceptat concluziile lui Rohlfs, chiar dacă, în chestii de amănunt mai ales, unii dintre ei au făcut rezerve, adesea serioase. Interesant pentru psihologia oamenilor de ştiinţă, ca şi pentru atmosfera spirituală în care trăim dela războiu încoace, este faptul că adversarii lui Rohlfs sînt numai Italieni, depildă N. Maccarrone, *Romani e Romaici nell'Italia Meridionale* (*Archivio glottologico italiano* XX [1926], secţia Goidànich, pag. 72 urm.), G. de Gregorio, *La grecità del dialetto calabrese* (*Zeitschrift für romanische Philologie* L [1930], pag. 696 urm.) şi, cu deosebire, C. Battisti, *Appunti sulla storia e sulla diffusione dell'ellenismo nell'Italia Meridionale* (*Revue de linguistique romane* III [1927], pag. 1 urm.), *Nuove osservazioni sulla grecità nella provincia di Reggio Calabria* (*L'Italia dialettale* VI [1930], pag. 56 urm.), *Ancora sulla grecità della Calabria* (*Archivio storico per la Calabria e la Lucania* III [1933], pag. 67 urm.), etc. Rohlfs a răspuns la toate aceste critici, cf., între altele, *Revue de linguistique romane* IV (1928), pag. 118 urm., *Zeitschrift f. rom. Phil.* LI (1931), pag. 313 urm., *Archivio stor. Calabr. e Luc.* III (1933), pag. 231 urm. Deasemenea a publicat în numeroase şi felurite reviste studii referitoare la unele fapte speciale în legătură cu această problemă, precum şi articole cu caracter informativ, unde prezenta, în linii largi, punctul său de vedere.

Mai importante decît aceste discuţii, în care adesea intervine, cum nici nu-i posibil altfel, spiritul polemic, sînt alte lucrări ale autorului nostru, şi anume, înainte de toate, *Etymologisches Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität*, Halle a. S. (cf., printre diversele recensii consacrate acestui volum, pe aceea a lui A. Debrunner, *Indogermanische Forschungen* LI [1933], pag. 224 urm., care impută lui Rohlfs că supraestimează elementele preelenistice, adică dorice, existente în idiomele greceşti actuale din sudul Italiei, şi neglijează, în schimb, pe cele moderne), apoi *Dizionario dialettale delle tre Calabrie*, Halle a. S.—Milano 1932 urm., în curs de apariţie, unde se ocupă, evident, de întregul material lexical calabrez, dar tocmai din această cauză ia în consideraţie şi cuvintele de origine grecească.

Cartea de faţă reprezintă, de fapt, o traducere amplificată a ce-

lei din 1924. Planul şi metoda sînt, în general, aceleaşi. Se cercetează mai întîiu terminii greceşti din dialectele italieneşti ale Calabriei, Apuliei (Terra d'Otranto) şi Siciliei în comparaţie cu cei corespunzători din limba grecească vorbită încă, destul de sporadic, în cîteva localităţi aparţinînd primelor două regiuni (importantă este mai ales Bova, situată la extremitatea sudică a Calabriei). Foarte mare (150) este numărul elementelor lexicale greceşti în graiurile calabreze meridionale, şi mult mai mic în cele din Calabria nordică (39), Terra d'Otranto (38) şi Sicilia (25 aproape general siciliene, 36 în partea occidentală a provinciei Messina).

Pentru a explica această repartiţie, Rohlfs se întemeiază pe achiziţiile geografiei lingvistice. Calabria meridională a rezistat romanizării mai bine decît toate celelalte regiuni, graţie teritoriului ei muntos şi accidentat, cu aşezări omeneşti rare şi puţin populate, aşadar fără legături prea strînse cu restul provinciei, şi ducînd o viaţă, în general, primitivă (cum probează, dealtfel, înseşi noţiunile exprimate prin cuvinte de origine greacă). Aşadar, împrejurări foarte favorabile pentru păstrarea caracterului arhaic al limbii (şi civilizaţiei). Ele ne explică şi miracolul pe care-l constitue într'adevăr faptul că, timp de peste 2000 ani, s'au putut menţinea insule lingvistice greceşti într'o mare romanică. Condiţii geografice asemănătoare au existat, deşi într'o măsură mai redusă, în nordul Calabriei, apoi în partea de apus a provinciei Messina, unde s'a pierdut totuşi orice urmă propriu zisă de vorbire grecească. Care-i cauza acestei deosebiri? După încetarea stăpînirii arabe (venită în urma celei bizantine), cînd Sicilia se găsea supt Normanzi, au avut loc puternice colonizări cu Italieni aduşi din toate părţile penisulei (foarte mulţi erau originari din Italia nordică; de atunci există graiurile aşa numite galo-italice într'un număr de localităţi siciliene). O poziţie mijlocie ocupă Terra d'Otranto, pentru motive tot de ordin geografic şi cultural, asupra cărora nu cred nzcesar să insist.

In sprijinul tezei sale autorul invoacă şi argumente oarecum indirecte, dar foarte preţioase din punct de vedere principial. Pretutideni unde se constată încă influenţa limbii greceşti dialectul italian respectiv prezintă un aspect mai mult sau mai puţin modern. Explicaţia pe care o dă acestui fapt mi se pare pedeplin convingătoare. Pînă într'o epocă nu prea îndepărtată, ţinuturile în discuţie erau greceşti ca limbă. Pe măsură ce elementul romanic devenea tot mai puternic, cel grecesc slăbea, aşa că încet încet locuitorii au ajuns să vorbească italieneşte, dar o italiană importată de aiurea, venită odată cu numeroşii colonişti cari s'au stabilit acolo în cursul veacurilor. Aceleiaşi împrejurări se datoreşte şi caracterul relativ unitar al graiurilor

italieneşti din aceste provincii (în special din Sicilia). Dacă populaţia de limbă romanică actuală ar fi băştinaşă acolo, dacă, deci, coloniile greceşti ar data din perioada bizantină, nu s'ar putea înţelege nici unitatea, nici încetineala de evoluţie a dialectelor italieneşti, care, repet, sînt caracteristice numai pentru ţinuturile de puternică influenţă grecească.

Nu pot stărui asupra tuturor argumentelor lui Rohlfs. Voiu adăuga numai cîteva amănunte. Nouă, faţă de lucrarea nemţească din 1924, sînt două capitole: unul, foarte întins, consacrat toponimiei, celălalt antroponimiei. Important pentru teza autorului este, mai cu samă, primul, fiindcă numele de locuri sînt, în general, statornice, pecînd cele de oameni sînt supuse la tot atîtea vicisitudini ca şi purtătorii lor înşişi. Un interes deosebit pentru noi Romînii prezintă cîteva particularităţi sintactice, de origine grecească, din graiurile italieneşti aici în discuţie, deoarece se găsesc şi în limba noastră, precum şi în idiomele balcanice cu care seamănă, deobiceiu. romîna. Astfel este, înainte de toate, dispariţia infinitivului (înlocuit prin construcţii personale), [1] urmează apoi pierderea perfectului compus (caracteristică dialectului aromîn, care întrebuinţează, ca şi cele italieneşti meridionale, perfectul simplu), formarea condiţionalului (=optativ, ca sens) cu imperfectul lui *volo* plus o construcţie verbală personală (deci, în fond, adică la origine, infinitiv, ca în romîneşte), înlocuirea condiţionalului prin imperfectul indicativului în propoziţii ipotetice (despre care v. discuţia făcută de C. Battisti în *Revue de lingu. romane* III[1927], pag. 73 urm.). Se ştie că Kr. Sandfeld, a cărui ultimă lucrare cu privire la asemenea chestii, *Linguistique balkanique*, Rohlfs o citează de mai multe ori, pune pe sama influenţei greceşti particularităţi sintactice de felul celor pomenite mai sus existente în romîneşte şi în unele limbi balcanice (deobiceiu albaneza şi bulgara). Prinurmare le explică în acelaşi chip ca Rohlfs pe cele corespunzătoare din graiurile italieneşti meridionale. Aşa se face că Sandfeld aprobă atitudinea acestuia în recensia din *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* LVIII (1937), col. 270 urm. (cu precizarea, care ne interesează în special pe noi, că dialectele italieneşti au totdeauna, în locul infinitivului, *mu* sau *cu* + construcţie personală, pecînd romîna se foloseşte de *că* + construcţie personală după verba sentiendi şi de *să* + construcţie personală după verbele volitive). Despre unele fapte sintactice comune limbii noastre şi celei din Italia de sud am vorbit şi eu în *Arhiva* XXXV (1928), pag. 196 urm.

1. Cf. articolul special consacrat de Rohlfs acestei chestii în *Zeitschr. f. rom. Phil.* XLII (1922), pag. 211 urm., supt titlul *Apulisch cu, calabr. mu und der Verlust des Infinitivs in Unteritalien.*

Cartea lui Rohlfs prezintă importanţă şi din punct de vedere principial. Concluziile ei, pe care, dupăcum am spus deja, le-au primit mai toţi specialiştii, arată că o limbă poate rezista vreme foarte îndelungată presiunilor din afară, dacă este purtătoarea unei civilizaţii superioare şi dacă condiţiile exterioare ale vieţii împiedică sau, cel puţin, îngreuiază exercitarea influenţelor străine. Limba greceasă vorbită în sudul Italiei s'a bucurat, pe timpul stăpînirii romane şi multe secole după aceea, de un mare prestigiu cultural, şi tot aşa a fost ajutată de împrejurări favorabile, încît a putut să se menţină pînă în momentul de faţă. Cîteodată este suficientă, se pare, configuraţia solului, cu toate consecinţele ei de ordin economic, social, etc., ca să se ajungă la un rezultat identic. Avem astfel cazul limbilor bască şi albaneză, care, deşi vorbite de popoare inferioare Romanilor şi urmaşilor acestora supt raportul culturii, au rezistat, ba continuă să reziste şi astăzi mult mai bine decît greaca din Italia meridională. Ar fi interesant de urmărit, în mod comparativ, istoria externă a acestor trei idiome, spre a se putea preciza elementele comune şi cele deosebite din evoluţia lor şi spre a lămuri astfel poziţia fiecăruia în lupta pentru existenţă pe care au dus-o dealungul veacurilor. Căci este evident că condiţiile de viaţă au diferit şi diferă în amănunt dela unul la altul.

Iorgu Iordan.

Ştefan Paşca, *Nume de persoane şi nume de animale în Ţara Oltului*, Bucureşti 1936. 371 pag. 8°.

Apărută în colecţia „Studii şi cercetări" a Academiei Romîne, această carte constitue prima încercare de a trata, într'un cadru larg, nomenclatura umană (şi în subsidiar pe cea animală) romînească.

De aici importanţa ei deosebită. Căci, dacă elementele toponomasticei noastre s'au bucurat de atenţia învăţaţilor, antroponimia a fost neglijată aproape cu totul.

Dupăcum ne arată titlul, avem a face cu o lucrare de onomastică regională. Obiectivul cercetării se reduce la un teritoriu geografic limitat: Ţara Oltului, şi aceasta din două motive: întîiu, situaţia geografică a acestui ţinut central al teritoriului dacoromînesc, al doilea, faptul că acolo a fost leagănul romînismului.

Ca izvoare, autorul a pus mare preţ pe Urbariile făgărăşene din sec. XVII-XVIII, colecţie de legi feudale, care regulau raporturile dintre proprietari şi coloni. Dificultăţile pe care le-a avut de întîmpinat au fost cît se poate de mari, căci, în vreme ce, depildă, în domeniul toponomasticei există o masă întreagă de nume a căror origine se găseşte fără mare greutate în numele comune sau în apelativele topice ale

limbii curente, înţelesul numelor de persoană ori n'a fost cunoscut niciodată de cei care le-au adoptat ori s'a pierdut repede. E adevărat că în epocile primitive ale antroponomasticei numele date indivizilor erau dintre acele care descriau împrejurări caracteristice din viaţa lor. In epoci mai nouă însă, numele de botez s'au dat şi se dau în mod arbitrar, alegîndu-se din lista celor întrebuinţate prin tradiţie sau introduse prin modă, aşa că în acest caz lămurirea originii lor etimologice e mai grea.

Rolul antroponomastului nu este însă numai să lămurească originea etimologică a numelor, ci să urmărească şi istoria acestor nume pe teritoriul lingvistic unde ele se întrebuinţează.

Lucrarea de faţă cercetează antroponomastica a 64 localităţi din Ţara Oltului, discutînd aproape excluziv sistemul oficial de denominaţie.

In mare parte, materialul pe care-l studiază a fost luat din răspunsurile la chestionarul Muzeului limbii romîne.

In primul capitol, „Nume de botez", autorul caută să stabilească criteriile urmate de poporul dela ţară în alegerea numelor pe care le dă la botez noilor născuţi. Cele mai importante sînt religia şi tradiţia. Tendinţa generală, în sistemul de denominaţie personală, este însă modernizarea numelor de botez. Fiind mai sensibilă la tendinţele de împrumut, antroponomastica a suferit din partea Slavilor o influenţă hotărîtoare, încît originea noastră, urmărită numai pe baza numelor personale, ar apărea ca profund neromană.

In capitolul al doilea sînt studiate cele mai caracteristice elemente pentru denominaţia afectivă: supranumele. Dela început autorul face distincţie între poreclă şi supranume, distincţie pe care o făcuse mai înainte Candrea. Spre deosebire de porecle, care se dau, incidental şi în batjocură, unui individ, supranumele se nasc din porecle şi calificative, devenind chiar ereditare.

Se insistă mult asupra notei esenţiale a supranumelor: caracterul afectiv.

Prin acest caracter, crearea supranumelor este condiţionată de multă sensibilitate sufletească şi fineţă de spirit din partea celor care le pun în circulaţie. Scopul lor, spune autorul, este pur şi simplu de a huli, nu, cum spune Candrea, că ar avea un pronunţat caracter didactic. Asupra vechimii lor, Paşca ne mărturiseşte că este destul de vagă.

In capitolul al treilea, „Nume de familie", se studiază sistemul de denominaţie oficială şi cel de denominaţie populară, care, deşi diferite mult unul de altul, se influenţează reciproc. Autorul face istoricul numelor de familie dintr'o comună mijlocie: Porumbacul de jos.

Acest procedeu este important nu numai pentru latura lingvistică a numelor de familie, ci şi, mai ales, pentru urmărirea mişcărilor de populaţie într'o comună, dela o dată la alta, mult mai dese în vechime decît astăzi. Nume ca *Munteanu*, *Craioveanu*, *Moldoveanu* ne arată că imigrările de populaţie, în trecut, au fost remarcabile.

Se trece apoi la studiul supranumelor şi numelor de familie după originea lor semantică.

Supranumele le putem clasifica în două: unele se dau pornind dela titlul unei demnităţi avute realmente de cineva, iar altele dela numele unor titluri pe care cei numiţi cu ele nu le-au avut niciodată. Numele de familie se dau după mai multe criterii. Unele pot proveni dela titlul unei îndeletniciri sau al unei demnităţi. Asemenea nume au mare importanţă istorică, fiindcă documentează vechimea unor ocupaţii şi ilustrează felul de viaţă economică şi socială la ţărănimea din Ţara Oltului, în trecut. Un mare număr de nume arată o infirmitate sau un defect individual, sînt, deci, supranume, care se cristalizează apoi ca nume de familie. Ex.: *Albu*, *Ciungu*, *Mititelu* ş. a. Insfîrşit numele de familie se mai dau după îmbrăcăminte, după felul de a vorbi, etc.

In ce priveşte aspectul gramatical al numelor, sînt şi ele supuse regulilor de evoluţie a limbii.

Un capitol special este consacrat „Hipocoristicelor", care nu sînt altceva decît un fel de ciuntire a numelor de botez. Ele constitue al doilea element de denominaţie afectivă şi-şi au originea în graiul copiilor.

Se încearcă apoi o comparaţie între criteriul de formaţie a hipocoristicelor slavo-bulgare şi sîrbeşti, deoparte, şi a celor romîneşti, dealtăparte, aşa cum se prezintă ele astăzi.

Printre mijloacele de îmbogăţire a tezaurului antroponomastic, cel mai obişnuit este derivarea cu sufixe, care se întrebuinţează însă mai ales în lumea supranumelor şi a hipocoristicelor.

A doua parte a lucrării, mult mai mică decît prima, se ocupă de numele de animale. Totuşi autorul dă importanţa cuvenită şi materialului acestuia. Intocmai ca la numele de persoane, se remarcă şi aici aceiaşi tendinţă de modernizare a numelor, ba chiar într'o măsură mai largă. Deasemenea criteriile după care se aleg numele de animale sînt aceleaşi pe care le-am văzut la supranume şi la numele de botez.

Insfîrşit lucrarea se închee cu un bogat glosar antroponomastic, urmat de unul al numelor de animale.

Din punct de vedere metodic, autorul procedează cu multă prudenţă, ceeace nu poate fi îndeajuns de recomandabil. Atunci cînd in-

vestigaţia istorică şi examinarea logică a faptelor nu i se par suficiente, renunţă la explicaţii. Deasemenea trebue lăudată bogăţia mare de nume care aparţin unei epoci relativ îndelungate. Dar meritul cel mai însemnat al autorului este că ne-a dat prima lucrare întinsă în domeniul onomasticei, cea dintîiu monografie, care va servi, cu siguranţă, drept călăuză celor ce se vor ocupa în viitor de probleme asemănătoare.

Margareta Creangă.

G. I. Brătianu, *Une énigme et un miracle historique: le peuple roumain*, Bucarest, 1937. 134 pag.

Titlul oarecum neobişnuit al cărţii d-lui G. Brătianu nu-i altceva decît titlul unui capitol din lucrarea profesorului F. Lot, *Les invasions barbares*, Paris, Payot, apărută în anul trecut. Surprins de sărăcia izvoarelor de informaţie pentru trecutul mai vechiu al unui popor care a răzbătut totuşi dealungul veacurilor, d-l Lot a trebuit să-şi spună cuvîntul într'o problemă atît de mult controversată. Cîteva studii recente, datorite unor istorici unguri şi bulgari, au silit pe d-l Brătianu să depăşească marginile obişnuite ale unei recensii, pentru a încerca un răspuns şi, în acelaşi timp, o punere la punct a problemei istoriei Romînilor din sec. III şi pînă în sec. XIV. Începînd astfel cu prezentarea concluziilor d-lui Lot, se continuă cu discuţia studiilor, pe care le vom aminti la locul potrivit, fiindcă, deşi acestea din urmă se deosebesc în mod evident ca metodă şi, mai ales, ca intenţii de lucrarea profesorului francez, unele concluzii asemănătoare permit această apropiere.

Capitolul d-lui Lot începe trecînd în revistă argumentele partizanilor continuităţii daco-romane şi ai imigraţiei posterioare. Slaba proporţie numerică a populaţiei din Dacia romană, informaţiile istorice privitoare la evacuarea provinciei şi mai ales tăcerea impresionantă, timp de zece secole, a izvoarelor istorice despre orice fapt din stînga Dunării îl fac încă dela început să incline spre cea de a doua părere, a imigraţiei. Argumentele de ordin lingvistic, pedealtăparte, sînt în contra teoriei continuităţii. Influenţa lexicului slav în limba romînă, relaţiile vechi cu biserica din Ohrida,—fapt care nu este însă tot aşa de sigur—, prezenţa cuvintelor albaneze, toate acestea fac pe d-l Lot să creadă că formarea poporului romîn a avut loc în sudul Dunării, mai favorabil şi din punct de vedere latin, faţă de romanizarea mai recentă a Daciei. Unitatea limbii romîneşti însăşi dovedeşte o separare relativ recentă, poate prin sec. X. E necesară, deci, crede profesorul francez, ipoteza a două migraţii: una din Dacia Traiană dincolo de Dunăre, a doua în sens contrar, înainte de sec. X din sudul Dunării în teritoriul ocupat azi de Romîni, mişcare lentă şi pro-

gresivă, care a repopulat în special Transilvania, evitînd aşezările slave şi cumane din valea Dunării. Dialectul dacoromîn s'a detaşat astfel de dialectul aromîn, vorbit de Iliro-romînii din Serbia şi Croaţia în preajma sec. X, încît asemănările lingvistice dintre albaneză şi dacoromînă nu se găsesc şi în aromînă. Documentele ungureşti şi cronica lui Nestor dovedesc, pedealtăparte, că Romînii erau în Transilvania, deunde vor scoborî apoi panta orientală şi meridională a Carpaţilor, încă din sec. X şi XI sau chiar încă din sec. IX. Profesorul Lot ajunge astfel, cu o deosebire de trei sau patru secole, la concluziile lui A. Philippide, pe care totuşi cred că nu l-a putut urmări în detaliile argumentării sale. Aşa se explică şi unele deosebiri, care dovedesc o cunoaştere mai puţin exactă a evoluţiei limbii romîne.

Fără să fi existat vre-o legătură de concepţii sau de intenţii, studiul d-lui Lot a fost precedat de acelea ale unor istorici vecini cu noi, studii ale căror concluzii sînt prezentate rînd pe rînd de d-l Brătianu.

Cei mai vechi şi cei mai insistenţi partizani ai necontinuităţii Romînilor în Dacia Traiană sînt istoricii unguri, ale căror argumente sînt rezumate în noul studiu al d-lui L. Tamás, *Romains, Romans et Roumains dans l'histoire de la Dacie Trajanne* (v. *Archivium Europae Centro-Orientalis*" I [1935], pag. 1—96 şi II [1936], pag. 46—83), din care au apărut deja primele două părţi. Autorul acestui studiu a încercat să dovedească următoarele ;

a) că evacuarea Daciei a fost completă şi că romanizarea superficială a acestei provincii a fost nimicită de invaziile barbare ;

b) că numele de Romanus, păstrat ca denumire etnică de poporul romîn, are sensul Romaniei provinciale din sec. IV, sens pe care nu-l putea căpăta în Dacia Traiană, ci numai la sud de Dunăre;

c) că teoria continuităţii aparţine, la origine, erudiţilor Renaşterii ;

d) că populaţia romanică din Peninsula Balcanică, amestecată cu elemente slave, a imigrat în Dacia Traiană după sec. X, pecînd Ungurii pătrunseseră încă din sec. IX în Pannonia şi în Transilvania, pe care le găsiseră goale de locuitori ;

e) că în sec. XIII exista în Transilvania numai un mic număr de Romîni, colonizaţi de regii arpadieni, şi că deabia în sec. XVI şi XVII numărul lor a crescut printr'o continuă imigrare.

Titlul capitolului d-lui Lot e într'adevăr sugestiv. Potrivit părerilor cercetătorilor vecini, poporul romîn nu s'a născut nici în Dacia Traiană, dar nici în vreuna din ţările cărora aparţine respectivul istoric. După expunerea părerilor sintetizate de d-l Tamás, autorul continuă prezentînd pe acelea, recente, ale d-lui J. Bromberg, al că-

rui studiu, *Toponymical and historical Miscellanies on medieval Dobrudja, Bessarabia and Moldo-Wallachia*, a apărut în *Byzantion*, vol. XII. După acest studiu, leagănul Slavilor ar fi în Basarabia, principatul lui Dragoş era slav, dacă nu chiar rus, iar Ştefan cel Mare vorbea desigur ruseşte. Abundenţa amănuntelor acestui studiu nu poate înlocui seriozitatea care-i lipseşte. El a servit însă d-lui Brătianu să arate că nici înspre răsărit nu e permis, după părerea cercetătorilor străini, să căutăm locul formării poporului romîn. Dacă Transilvania a fost ocupată,cum cred istoricii unguri, înainte de imigrarea Romînilor, dacă Moldova e slavă, loc liber ar rămîne, deci, numai în sudul Dunării. Cu aceeaşi intenţie politică, care se amestecă cu încercarea unei argumentări ştiinţifice, istoricul bulgar, d-l P. Mutafčiev, afirmă că, în epoca slavo-bulgară primitivă, «nu exista nicio populaţie romanică în regiunile limitrofe ale Dunării» (v. P. Mutafčiev, *Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays danubiens*, Sofia 1932, pag. 135—6). N'a existat o populaţie de origine romanică nici pe teritoriul imperiului Asăneştilor. Intrucît priveşte încercarea cercetătorilor romîni de a căuta la sudul Dunării locul formării poporului nostru, ea ar deriva, după istoricul bulgar, din tendinţele imperialismului romînesc contemporan, care-şi căută înspre sud calea unei expansiuni noua. «A continua o discuţie începută în acest spirit nu poate duce decît la violenţă de limbaj», adaogă, cu drept cuvînt, d-l Brătianu.

La capătul acestui studiu, d-l Mutafčiev indică regiunea occidentală a Peninsulei Balcanice, unde s'ar fi păstrat şi urme toponimice romîneşti, ca loc de formare a poporului romîn. Dacă adăugăm la toate acestea părerea istoricului mai vechiu, C. Jireček, care afirmă că tocmai în această regiune e patria poporului sîrb, vedem că, din motive şi interese cu totul deosebite decît cele ce au dus pe d-l Lot la concluzia sa, locul formării poporului romîn e mutat dintr'o regiune în alta, după originea etnică a istoricilor respectivi. Tocmai deaceea autorul crede necesar să reia încă odată discuţia problemei, începută cu prilejul lucrării profesorului Lot. E mai mult, deci, decît o simplă recensie. Partea a doua a lucrării constă tocmai în această reluare a problemei şi e, întrucîtva, un răspuns romînesc la studiile istoricilor vecini. Nu vom insista prea mult asupra detaliilor, în genere cunoscute. Concluziile d-lui G. Brătianu sînt, în acest sens, cam aceleaşi la care s'au oprit, în parte măcar, istoricii romîni, partizani ai continuităţii Romînilor în Dacia, deşi aceste concluzii au unele deosebiri şi nu pornesc din punctul de vedere, considerat naţional, al drepturilor noastre de stăpînitori ai teritoriului ce aparţine astăzi statului romîn. E drept, pedealtăparte, că argumentele de ordin lingvis-

tic, cărora li se acordă un capitol special, prezintă mai puţină greutate în studiul de faţă.

Reluînd discuţia izvoarelor care amintesc evacuarea Daciei: Flavius Vopiscus, Eutropius, Rufus Festus, autorul se opreşte la concluzia că n'a fost posibilă o completă părăsire a provinciei. In afară de legiuni, de autorităţi şi de oamenii înstăriţi, e mai mult decît probabil că populaţia rurală a continuat să trăiască supt stăpînirea „federaţilor" Goţi, apoi supt aceea a noilor invadatori, cu atît mai mult, cu cît nu odată fiscalitatea romană era cu mult mai puţin suportabilă. Din acest punct de vedere concluzia autorului, împărtăşită şi de alţi cercetători, nu poate fi departe de adevăr. Faptul n'a putut avea însă, pentru formarea poporului romîn, valoarea absolută care i se acordă deobiceiu. Nu există, credem, nicio contradicţie între continuarea existenţei unei părţi a elementului rural dacoroman pe teritoriul fostei Dacii Traiane şi formarea poporului romîn în sudul Dunării. Poate că soluţia cea mai justă, aşa cum a văzut-o şi un alt recensent al cărţii d-lui Lot, e totuşi acceptarea unei „admigraţii" din sudul Dunării (v. A. Otetea, *Insemnări ieşene*, vol. III, nr. 3, Martie 1938, pag. 541). Aşa s'ar putea împăca faptele sigure, impuse de studiul evoluţiei limbii romîne şi de interpretarea izvoarelor istorice, în care probabilitatea e cîteodată alături de bunul simţ critic.

Autorul încearcă să stabilească care a putut fi valoarea practică a deciziei lui Aurelian. Echilibrul, restabilit la Dunăre de Constantin cel Mare şi de Justinian, dovedeşte, pedealtăparte, reluarea contactului direct şi în orice caz mai strîns cu regiunea dela nordul Dunării. Supt stăpînirea hunică se înţelegea la curtea lui Attila „limba Ausonilor" : exista probabil o populaţie romanică, cel puţin înspre hotarul dela Sud al noului imperiu, în contact cu care ea putea fi învăţată. Actele Sf. Dumitru din Salonic amintesc mai tîrziu o populaţie romanică, stabilită de Avari în Pannonia. Incepuse între timp presiunea Slavilor, care ocupau în cursul sec. VI Peninsula Balcanică. Toate aceste continue imigraţiuni, ca şi alte mişcări de populaţie, asupra cărora trecem repede, dovedesc, într'adevăr, că n'a existat niciodată o separare totală între cele două maluri ale Dunării. Din examinarea argumentelor filologice însă autorul crede că poate anticipa că poporul romîn nu s'a putut forma numai în Dacia, din amestecul Daco-Romanilor cu Slavii, ci e clar că am primit şi contingentul elementelor romanice din sudul Dunării. Concluzie care înseamnă că nici istoricii nu mai pot susţine, cum multă vreme au susţinut, că singurul loc de formare ar fi Dacia. Deosebirea constă astăzi în aceea că se socoate totuşi Dacia Traiană sau mai exact partea ei sudvestică

drept centrul acestei formări şi se acordă numai o importanţă relativă elementelor sud-dunărene.

Al doilea capitol al argumentării d-lui G. Brătianu se ocupă, deci, de unitatea lingvistică a poporului romîn, unitate care a putut arăta şi profesorului Lot importanţa sudului Dunării pentru această epocă de formare. Pentru d-l Brătianu, ca şi pentru unii din cercetătorii mai noi, ca d-l Al. Graur, depildă, elementele considerate de origine albaneză din limba romînă s'ar datora însă nu contactului direct, ce ar fi avut loc la sudul teritoriului actual al Serbiei, ci mai curînd substratului comun celor două limbi. Nu putem preciza, continuă autorul, dacă acest substrat e trac, dar e sigur totuşi că limbile balcanice au moştenit elemente preromane în lexic şi în toponimie. Pînă în sec. VI şi după această dată a continuat în sudul Dunării întrebuinţarea unei limbi romanice, căreia îi aparţin şi cunoscutele şi mult discutatele vorbe: *torna, torna, fratre.* Citînd un studiu al d-lui S. Puşcariu, care indică cele trei posibilităţi de dezvoltare ale limbii romîne, şi adică: a) în Dacia, părere care nu mai este susţinută aproape de nimeni, b) în Peninsula Balcanică, părere susţinută numai de filologi, şi c) în Dacia şi în Peninsula Balcanică, crede că cea de a treia ipoteză e mai apropiată de realitate pentru istorici.

Primele menţiuni ale Vlahilor sau Valahilor, nume supt care apar Romînii în izvoarele bizantine, dovedesc răspîndirea lor în întreaga Peninsulă Balcanică. Afară de aceste menţiuni precise, autorul mai aminteşte şi pe acelea care, supt haina arhaizantă a numelor (Moesieni, Sciţi), se referă, în parte, la populaţia romanică din nordul regiunii balcanice. E mai mult însă decît o simpă modă arhaizantă. Putem surprinde în această denumire sensul teritorial al numelor etnice în evul mediu balcanic şi dunărean. Pentru stăpînii de altă origine însă „Romanus" era supusul pe care îl găseau în regiunea cucerită. Se pare dealtminteri că acest fapt ar putea explica şi sensul peiorativ al numelui de „rumîn", aşa cum îl găsim mai tîrziu, din sec. XIV înainte. Poate că tot la o populaţie romanică dela Dunăre se referă şi un pasaj al geografului persan Gardizi din sec. XI. Dunărea e *Dûbâ* sau *Dânâ*, populaţia e *äz Ruma*. Pentru d-l Brătianu denumirea neclarificată încă de *V. n. nd. r.* din altă operă geografică persană: *Hudûd-al-Âlam* „frontierele lumii" (sec. X) sau aceea de *N. dr. r* din Gardizi ar putea fi o menţiune a acelei populaţii pe care Nicetas Choniates o numea *οἳ ἐκ βοῤῥόνης*, Brodnicii din documentele pontificale ale secolului XIII. O ipoteză care aşteaptă confirmare, spre a putea fi unanim admisă.

Ultimul capitol al studiului d-lui Brătianu prezintă unele observaţii asupra istoriei Romînilor din sec. XIII înainte. Cu acest pri-

lej se reia problema legăturilor vechi ale bisericii romînești cu patriarhia din Ohrida, unul din argumentele d-lui Lot. E un amănunt pe care profesorul francez l-a luat din Istoria Romînilor scrisă de d-l Seton Watson. Nici acesta n'a cunoscut însă studiul profesorului M. Lascaris, care a dovedit că singurii Romîni de supt dependența patriarhiei din Ohrida au fost Vlahii din Balcani. Și alte amănunte din informațiile pe care le are d-l Lot despre istoria Romînilor din sec. XI și de mai tîrziu nu sînt dintre cele mai exacte. Nu insistăm însă asupra lor, fiindcă ele aparțin unei epoci despre care s'a scris mai mult și care e, desigur, mai bine cunoscută. Și asta cu atît mai mult, cu cît evoluția trecutului romînesc, așa cum o prezintă d-l Lot, merge pînă în epoca contemporană.

Studiul d-lui G. Brătianu a întrecut cu mult marginile celei mai dezvoltate recenzii. E și un răspuns pentru unele studii, a căror atitudine e, evident, antiromînească. Mai e și o încercare de reconstituire, în linii mari, a celei mai întunecate epoci din trecutul neamului romînesc. Concluzia ultimă la care s'a oprit d-sa e că formarea poporului romînesc a avut loc pe ambele maluri ale Dunării, fluviu care n'a însemnat niciodată o barieră de netrecut. In acest sens, concluzia sa dovedește că și istoricii au renunțat definitiv la ideia că Dacia ar fi singurul centru de formare a poporului romînesc. Elementele de ordin lingvistic, pe care d-sa le ia în considerație, dar tot ca un istoric, prezintă în argumentarea d-sale o valoare, dacă nu secundară, în orice caz relativă. Dela teoria continuității absolute în Dacia Traiană am ajuns astfel la una intermediară, aceea a admigrației, care se apropie, în orice caz, de concluziile la care s'au oprit filologii. Incercările de interpretare a izvoarelor istorice și, pedealtăparte, faptul că argumentele filologice aduse de A. Philippide în *Originea Romînilor* nu pot fi prețuite la justa lor valoare decît cu condiția unei pregătiri de specialitate, explică rezistența pe care o manifestă încă istoricii în a nu admite ca singurul centru de formare a poporului romînesc sudul Dunării.

E. Condurachi.

NOTIȚE BIBLIOGRAFICE.

A. Graur, *Les noms latins en -us, -oris* în *Revue de Philologie*, III-me série, tome XI (1937), pag. 265-279.

Limba latină a moștenit din indoeuropeană o categorie de nume neutre terminate în *-us, -eris: genus, generis, opus, operis*, etc. Ulterior, în urma unei inovații pur latinești, probabil supt influența vocalei velare dela nominativ sau a numelor în *-os (or), -oris*, a luat naș-

tere o nouă categorie în *-us, -oris : frigus, frigoris, tempus, temporis*, etc. Amîndouă se găsesc reprezentate în textele literare. Graur își propune să le cerceteze repartiția și să urmărească raporturile dintre ele în decursul timpului. Discută astfel pe rînd exemplele oferite de cele două categorii, iar din ansamblul faptelor desprinde concluzia că încă din perioada preistorică se poate observa un proces lent care tinde să înlocuiască treptat categoria *-us, -eris* prin cea în *-us,- oris*. Aceasta din urmă devine frecventă în latina tîrzie, atît în texte, cît și în limba vorbită (* *laforis, lafora* pentru *laferis, lafera*, din care rom. *lafure, lafuri*; * *pulvoris*, * *pulvora*, pentru *pulveris, pulvera* > sp., port. *polvora*; * *velloris*, * *vellora*, pentru *velleris, vellera* > andaluz. *vellora*, etc. Influența ei puternică rezultă și din faptul că limbile romanice nu cunosc flexiunea *-us, -eris*, dînd în schimb o însemnată dezvoltare flexiunii *-us, -oris*, pe care o extinde uneori și asupra declinării în *-o-* și *-u-*, în special în Orient: *frigus, frigora* > rom. *frig, friguri*; *ventus, venti* > rom. *vînt, vînturi*; *acus, acus* > it. *ago, agora*, etc. După dispariția vechilor concepții animiste (*rivus, lacus* erau masculine), pluralul în *-ora*, care este semnul prin excelență al neutrului, primește astfel rolul de a indica obiecte neînsuflețite, iar predispoziția spre genul neînsuflețit se manifestă cu mai multă putere în Italia și în Dacia, dar mai ales în aceasta din urmă.

H. Mihăescu.

W. v. Wartburg, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachen* Extras din *Zeitschrift für romanische Philologie* LVI (1936). Halle (Saale) 1936. 48 pag. 8° (cu 7 hărți).

Tratează una din problemele cele mai importante ale lingvisticii romanice, și anume modul cum s'a diferențiat limba latină dela o provincie la alta a imperiului roman, pentru a se transforma apoi în idiomele neolatine bine cunoscute. Deși dispunînd de un spațiu restrîns, autorul n'a neglijat niciunul din faptele lingvistice sau istorice care pot contribui la rezolvirea problemei în discuție. Și rezultatul ostenelilor sale este că, în măsura în care astfel de chestii pot fi dezlegate mai mult sau mai puțin definitiv, v. Wartburg a izbutit să găsească o soluție la care va trebui să rămînem pentru o bună bucată de vreme.

Trei factori principali au provocat diferențierea lingvistică în interiorul Romaniei: 1. substratul, care a pregătit-o; 2. extracția socială a coloniștilor romani (țărani, în unele provincii, oameni cu oarecare cultură, în altele; la această deosebire trebue adăugată existența sau lipsa școlilor, iarăși după regiuni); 3. migrația popoarelor, și adică a celor germanice, care, mai întîiu, au produs o separație între vestul

şi estul imperiului, iar apoi au diferenţiat unele de altele provinciile vestice înseşi. Acestui din urmă element autorul îi spune s u p r a s t r a t, termin întrebuinţat pentru prima oară, tot de el, la congresul romaniştilor din 1932 (Roma) şi care mi se pare foarte potrivit, mai ales că se opune s u b s t r a t u l u i.

Iată, după v. Wartburg, deosebirile cele mai însemnate dintre idiomele romanice şi chipul cum s'ar putea ele explica. Dispariţia lui *s* final în grupul oriental (romîna, dalmata, italiana) şi păstrarea lui în grupul occidental. Pînăla Catullus, acest sunet se lasă foarte des la o parte în vers, dacă cuvîntul următor începea cu o consoană. Pe urmă a venit o reacţiune, din partea oamenilor culţi, al cărei rezultat a fost reintroducerea lui *=s*. Aşa se face că în latina balcanică, limbă vorbită mai ales de ţărani şi într'o regiune fără şcoli, s'a menţinut vechia stare de lucruri, adică lipsa lui *s* final. Tot în latineşte îşi are izvorul, spune v. Wartburg, fonicizarea lui *=s=* şi a explozivelor afone intervocalice, existentă în Galia, ţările alpine, Italia de nord (pînăla linia Spezia=Rimini), Peninsula Iberică, şi păstrarea lor intactă în celelalte provincii.

Substratului se datoresc deosebirile dela un ţinut la altul, de ex. *ct* devenit *χt* (> *ts*, *ts*, *it*) în Galia, *tt* în Italia centro=meridională, *pt* în Peninsula Balcanică. Autorul discută amănunţit şi prefacerea lui *ū* în *ü* (v. pag. 10 urm.), înclinînd pentru o influenţă autohtonă, deşi împrejurările de fapt sînt mai complicate şi, deci, mai puţin clare decît la *ct*.

Cu ajutorul suprastratului s'ar explica, între altele, diftongarea lui *e* şi *o* accentuaţi în silabă deschisă din franţuzeşte şi conservarea lor în dialectele provensale: limba francă avea vocale lungi şi vocale scurte foarte deosebite unele de altele, şi, după modelul lor, s'au lungit (iar apoi s'au diftongat) vocalele accentuate din silabele deschise ale cuvintelor romanice. Aşadar cauza împărţirii lingvistice a Galiei este invazia germanică. Acelaşi eveniment istoric îl invoacă v. Wartburg pentru a explica segmentarea limbii latine din Italia: deoparte dialectele nordice, de alta dialectele centro=meridionale.

Este vorba în acest studiu şi despre limba romînă. Am arătat deja că lipsa lui *s* autorul o atribue originii rurale a celor mai mulţi dintre coloniştii stabiliţi prin părţile noastre, precum şi lipsei unei vieţi culturale propriu zise (ambele fapte merg, dealtfel, mînă în mînă). Spre deosebire de A. P h i l i p p i d e, care în *Originea Romînilor* I spune lămurit că elementele colonizatoare respective n'au venit deloc sau aproape deloc din Italia, v. Wartburg afirmă, dimpotrivă, că participarea acestei provincii la colonizarea Daciei a fost însemnată («einen besonders grossen Anteil», pag. 4), cum probează, între al-

tele, acordarea «dreptului italic» (după Ulpian). Cu privire la invaziile germanice, autorul susţine că populaţia romanică a Daciei a rămas pe loc, convieţuind cu năvălitorii şi supravieţuindu-le.

S'ar fi căzut să insiste asupra aşezării Slavilor în provinciile imperiului roman de răsărit, căci acest eveniment are, în istoria Romînilor şi a limbii lor, aceeaşi importanţă pe care invaziile germanice o au în viaţa popoarelor şi idiomelor romanice din Occident. Este sigur că Philippide are dreptate, cînd susţine că diferenţierea limbii noastre în dialecte se datoreşte Slavilor. Prinurmare, dupăcum Francii şi Longobarzii au provocat segmentarea lingvistică a Galiei, resp. a Italiei, tot aşa venirea Slavilor a dus la despărţirea Romînilor în cele trei (după alţii patru) ramuri, fiecare cu idiomul ei. Se ştie însă că pentru romaniştii străini chestiile de lingvistică românească prezintă dificultăţi mari tocmai din pricina elementului slav, atît de puţin accesibil savanţilor care, ocupîndu-se, în general, numai de limbile romanice din grupul apusean (plus italiana), n'au nevoie să-l cunoască.

In orice caz, prin problema discutată, ca şi prin soluţia pe care o propune, studiul lui v. Wartburg are o importanţă neobişnuită pentru lingvistica romanică istorică, deci şi pentru noi.

Manuel de Paiva Boléo, *O Perfeito e o Pretérito em português em confronto com as outras linguas românicas*, Coimbra 1937. XLIII + 130 pag. 8°.

Este un fapt bine cunoscut şi constatat de numeroşi lingvişti că în multe limbi europene (germanice, slave, romanice) există tendinţa de a înlocui perfectul simplu (sau, cu un termin mai propriu, preteritul) prin perfectul compus (adică prin perfect, în sensul etimologic al cuvîntului). Altfel spus, cele două timpuri trecute absolute tind să se reducă la unul singur, şi anume la perfectul compus, adică la acela care, judecînd după situaţia din limbile romanice, s'a ivit mai tîrziu. Autorul prezentei lucrări urmăreşte atent raportul dintre aceste două forme verbale în diversele idiome romanice, dar, mai ales, în limba sa maternă (portugheza), apoi în spaniolă, franceză şi italiană, mai puţin în celelalte (printre ele şi romîna, cu privire la care i-a procurat cîteva date semnatarul acestor rînduri). Este interesantă constatarea că cele mai avansate din punctul de vedere al acestei tendinţe morfologice oarecum generale sînt franceza, italiana şi romîna, iar cele mai puţin avansate, spaniola şi, cu deosebire, portugheza.

După descrierea faptelor, autorul trece la explicaţiile care s'au dat fenomenului. Cred că factorul fonetico-morfologic (perfectul simplu are multe forme «neregulate», deci greu de reţinut), nevoia de

simplificare şi unificare a flexiunii şi influenţele străine nu pot fi luate în serioasă consideraţie, chiar dacă vor fi contribuit şi ele la pierderea totală sau parţială a preteritului (observaţia se referă numai la primele două cauze, căci ultima trebue pur şi simplu respinsă, cum probează, între altele, amănuntul că pentru limba franceză s'a invocat influenţa germană, iar pentru limba germană influenţa franceză). Deaceea sînt de părere să rămînem la explicaţia psihologică, pe care o putem înţelege în două feluri: pedeoparte necesitatea individului vorbitor de a raporta acţiunile trecute la momentul în care se află, pedealta interesul de a privi acţiunea din punctul de vedere al aspectului temporal, dacă, adică, avem a face cu acţiuni într'adevăr terminate sau nu (raportate, evident, tot la momentul vorbirii).

Ţinînd samă de situaţia din limba noastră (şi, evident, întrucît o putem interpreta just), sîntem îndreptăţiţi să afirmăm că între preterit şi perfect există o deosebire mai ales, dacă nu excluziv, de natură stilistică, adică afectivă: primul arată o acţiune faţă de care subiectul vorbitor are o atitudine obiectivă, deoarece faptele în discuţie nu-l interesează direct, îi sînt indiferente, pecînd celălat exprimă o acţiune al cărei ecou este încă viu în sufletul lui, fiindcă l-a impresionat atunci cînd a luat cunoştinţă de ea şi continuă să-l impresioneze oridecîteori şi-o aminteşte. Aşa se face că punctul de plecare al fenomenului în discuţie îl constitue limba populară şi cea familiară, mai scurt limba vorbită, aceea care se mişcă mai liber şi se lasă mai uşor stăpînită de stările afective ale oamenilor. In deplină concordanţă cu această constatare, deci şi cu explicaţia stilistică a dispariţiei perfectului simplu, stă faptul că limba scrisă întrebuinţează foarte des perfectul compus în genul literar cel mai apropiat de viaţa reală, adică în dramă.

O foarte bogată bibliografie (generală şi specială) înlesneşte, împreună cu materialul prezentat şi interpretat inteligent, urmărirea îndeaproape a acestei probleme sintactice, pentru punerea şi încercarea de rezolvire a căreia autorul merită toate laudele.

Lucian Blaga, *Spaţiul mioritic* (ediţia II), Bucureşti, f. a. 233 pag.

Problemele tratate în această carte plină de idei originale şi îndrăzneţe nu intră în preocupările publicaţiei noastre. Dacă m'am hotărît totuşi să-i consacru o scurtă recensie, asta se datoreşte faptului că autorul, atît de bine informat în domeniul filozofiei şi al culturii, în general, face cu privire la chestii care ne interesează direct pe noi unele afirmaţii greşite sau, cel puţin, curioase.

Pornind dela ideia fundamentală a lucrării sale, că diversele

manifestări caracteristice ale sufletului romînesc sînt produsul unui anumit 'orizont spaţial', căruia-i spune 'spaţiu mioritic' («spaţiu-matrice, înalt şi indefinit ondulat, şi înzestrat cu specificele accente ale unui anume sentiment al destinului», pag. 19), Blaga îşi închipue că trebue să explice, cu ajutorul acestui spaţiu, între altele, şi ritmul poeziei noastre populare. Iată ce aflăm la pag. 24-5: «Firea metricii noastre populare ar putea să ne servească un argument, alături de toate celelalte, în favoarea tezei despre orizontul specific. Poezia noastră populară se consumă în orice caz într'o simpatie excluzivă faţă de versul constituit din silabe accentuate şi neaccentuate, una cîte una, adică faţă de ritmul alcătuit din deal şi vale sau din vale şi deal. Metrica aceasta manifestă în acelaşi timp o vădită fobie faţă de săltăreţul dactil». Nu ştie autorul că în atîtea alte limbi, depildă în cele romanice, ritmul este, tot ca la noi, numai trohaic şi iambic, şi aceasta, pentrucă nu-i posibil altfel? Iambul şi troheul s'au impus din cauze strict lingvistice. Intr'un cuvînt ca *limpezime* sînt două silabe accentuate: *zi* (cu accent principal), *lim* (cu accent secundar, slab, dar destul de sensibil, pentru a conta în vers ca o silabă accentuată), şi două neaccentuate, care alternează cu celelalte. Toate cuvintele de trei şi mai multe silabe au sau pot avea (după împrejurări variabile dela caz la caz) cel puţin două silabe accentuate, despărţite prin silabe neaccentuate. Pe acest fapt, impus de natura limbii noastre (şi a celor romanice) se întemeiază alcătuirea versurilor, şi deaceia n'avem decît ritm trohaic şi ritm iambic. Iar dacă poeţii culţi recurg, foarte rar dealtfel, la dactili, anapeşti, etc., simte oricine că-i vorba de o imitaţie a versului antic, aşadar un produs voit, care, fiindcă se împotriveşte sistemului nostru lingvistic, este artificial. Artificialitatea aceasta are şi altă cauză. Metrul grecesc şi latinesc se baza pe cantitate (silabe lungi şi silabe scurte), nu pe accent, ca în limba romînă. Deaceea, oricît de reuşite ar fi, în sine, imitaţiile încercate de un Coşbuc, un Murnu, etc. în traducerile lor de epopei antice, ele sună falş şi greoiu pentru urechia noastră, care nu se poate deprinde cu spondei şi dactili. Dealtmintrelea, pe cantitatea silabelor se bazau toate ritmurile greceşti şi latineşti, prinurmare şi iambul şi troheul. Dece acestea, transpuse în romîneşte, atunci cînd se traduc opere antice, nu fac aceeaşi impresie de artificialitate? Fiindcă le avem în noi, adică în limba noastră, iar nu în cine ştie ce adîncimi spaţiale misterioase.

La fel de contestabile sînt şi alte afirmaţii ale lui Blaga, depildă: «unitatea limbii romîneşti nu e deci o problemă filologică, nici politică, ci o problemă foarte adîncă, de filozofie a culturii şi de filozofie a stilurilor de viaţă», pentrucă «limba aci, în răsărit, nu e pri-

vită ca un simplu material disponibil, asupra căruia să se poată aplica inițiativa individuală; aci limba e privită ca un organism viu și supraindividual, ca un organism mai larg, în care insul se integrează cu firească evoluție» (pag. 52-3). Deaceea limba noastră literară (ca și a altor popoare din Orient) «s'a născut încetul cu încetul din graiurile populare și-și păstrează necurmat legătura cu această matrice» (pag. 53). Și tot deaceea n'au izbutit încercările latiniștilor, analogiștilor, etc., pecînd la Unguri și la Norvegieni încercări similare au dus la crearea unor limbi savante, artificiale. Combaterea acestor păreri nu se poate face într'o recensie. Voiu aminti numai că, dacă limba literară italiană și cea germană sînt, într'adevăr, creațiile «unor puternice inițiative individuale» (pag. 53), adică ale lui Dante, resp. Luther, nu se poate afirma același lucru despre alte limbi literare occidentale, cum sînt franceza și spaniola. Și iarăși voiu cita un fapt, care arată că chiar în Orientul ortodox s'a impus o limbă artificială, atunci cînd opoziția contra ei n'a fost destul de puternică. Este cazul Greciei, unde, alături de limba 'populară', există una 'literară', foarte deosebită de prima și pe care o întrebuințează numai oamenii culți, fiindcă ceilalți n'o cunosc (trebue s'o învețe, ca pe o limbă străină).

In legătură cu această din urmă chestie, nu-i exact că înfrîngerea latiniștilor, etc. ar fi opera lui Maiorescu (pag. 212). Cînd a apărut Junimea, primejdia trecuse aproape cu desăvîrșire, grație luptei duse de Russo, Alecsandri, Kogălniceanu și alți scriitori moldoveni. Atribuind, pe nedrept, acest merit lui Maiorescu, Blaga face un elogiu extrem de călduros influenței germane, pe care o socotește ca o adevărată binefacere pentru cultura romînească: oridecîteori ne-a amenințat pericolul rătăcirii, al abaterii dela etnicitatea noastră, am fost salvați de Nemți. Cu astfel de convingeri era fatal să explice deosebirile dintre Eminescu, deoparte, Alecsandri și Bolintineanu, de alta, și superioritatea unuia asupra celorlalți aproape excluziv cu ajutorul influențelor străine, în orice caz fără a lua în considerație calitățile lor personale, și să vorbească, la un moment dat (pag. 224) așa fel, încît cetitorul poate crede că ultimii doi ar fi ajuns egali cu... Eminescu, dacă ar fi fost influențați și ei de cultura germană.

Tot pe cunoașterea sumară a unor fapte interpretate unilateral se sprijină considerațiile autorului relativ la elementele latinești ale limbii noastre (pag. 185 urm.). *Veteranus* a căpătat accepția de 'bătrîn' încă din latina populară și deaceea o conservă în toate idiomele romanice care l-au moștenit, adică, afară de romîna, în unele dialecte italienești și retoromane (v. Ov. Densusianu, *Histoire de la langue roumaine* I, pag. 195 și W. Meyer-Lübke, *Romanisches ety-*

mologisches Wörterbuch, nr. 9287). Deasemenea în toate limbile romanice care cunosc ori au cunoscut altădată pe *hostis*, acest cuvînt înseamnă 'oaste' (v. M.-Lübke, *op. cit.*, nr. 4201). Dealtfel, caracterul rustic al limbii şi civilizaţiei noastre, produs al unor condiţii de viaţă pur exterioare, este scos de Blaga din «organicitatea» poporului romîn, care a eliminat oarecum cu voinţă, în orice caz printr'o reacţie naturală, am putea spune fatală, a stilului său sufletesc tot ce era citadin în elementele culturale transmise nouă de Romani. Aşa stînd lucrurile, rusticitatea civilizaţiei romîneşti (în sens larg) constitue în ochii autorului o superioritate, care trebue păstrată sau măcar ferită, cel puţin pentru un timp, de anumite tentaţii.

Şi ceeace se spune la pag. 140 urm. despre proverbele romîneşti este tot... poezie. Căci, cu siguranţă, nu există zicală populară în vreun graiu omenesc pe care să n'o cunoască şi altele.

Iorgu Iordan.

CRONICĂ.

Aniversări. In cursul anului 1937 au fost sărbătoriţi cîţiva dintre romanişţii însemnaţi ai vremii noastre, şi anume: Karl Jaberg, Sextil Puşcariu şi Leo Spitzer. Despre primul am avut prilejul să vorbim chiar în acest volum, pag. 234 urm., unde am recensat culegerea sa de articole *Sprachwissenschaftliche Forschungen und Erlebnisse*.

Tot 60 ani a împlinit şi Sextil Puşcariu, conducătorul mişcării filologice dela Cluj. Elevii, prietinii şi admiratorii au contribuit la retipărirea, în limba franceză şi supt titlul *Études de linguistique roumaine*, a unora din lucrările mai caracteristice pe care le-a scris acest foarte activ lingvist romîn dealungul carierei sale ştiinţifice. Recensia, pe care, din motive tehnice, n'am putut-o publica acum, va apărea în numărul viitor al *Buletinului* nostru.

Deşi mai tînăr cu 10 ani decît aceşti confraţi ai săi, Leo Spitzer este socotit şi el printre fruntaşii romanisticii actuale. Spirit original, mereu frămîntat de idei personale şi îndrăzneţe, fostul profesor al Universităţilor din Marburg şi Colonia atacă, deobiceiu, probleme pe care majoritatea lingviştilor le neglijează şi propune soluţii care, tocmai din această cauză, surprind prin noutatea lor. Aşa se explică atitudinea destul de rezervată a învăţăţilor tradiţionalişti, dar şi entuziasmul celor ce nu se lasă stăpîniţi de rutină şi de prejudecăţi. Este dureros că un om ca acesta a fost silit de evenimente care n'au nicio legătură cu ştiinţa să se expatrieze şi să lucreze în condiţii neprielnice pentru progresul disciplinei noastre. Din aceeaşi cauză nici fru-

moasa inițiativă a lui Giulio Bertoni, de a i se scoate un volum omagial în Biblioteca dell «Archivum Romanicum», nu s'a putut realiza. Articolele trimese de acei care, grație unor împrejurări mai puțin vitrege, au avut curajul să-și exprime în chipul acesta stima și admirația pentru un proscris, au apărut în vol. XXI (1937) al revistei romanistului italian. Valoarea științifică a lui Spitzer n'a scăzut prin nimic din această pricină, în schimb s'a îmbogățit patrimoniul moral uman cu un act de solidaritate, a cărui semnificație nu poate fi îndeajuns de prețuită tocmai în momentul de față.

Tuturor acestor confrați și maeștri iluștri le urăm să poată lucra și de acum înainte cu același succes în domeniul filologiei romanice, rugîndu-i totodată să primească omagiul nostru de admirație și recunoștință.

Dela Administrația „Buletinului". Ne împlinim o plăcută datorie să mulțumim, și pe această cale, instituțiilor și persoanelor mai jos notate, care, prin ajutorul pe care ni l-au dat, au înlesnit tipărirea prezentului volum și a celui următor: Senatul Universității Mihăilene, în frunte cu d-l Rector Traian Bratu, care a cumpărat, pentru schimbul de publicații al Bibliotecii Centrale, cîte 40 exemplare din vol. III și IV al *Buletinului* (în total 20.000 lei); Fundațiile Culturale Regale, care, la stăruința d-lui prof. Al. Rosetti, au cumpărat 72 exemplare din vol. III (pentru suma de 20.000 lei); d-l Victor Iamandi, care, în calitate de ministru al Cultelor și Artelor, a binevoit să ne acorde un ajutor în sumă de 45.000 lei. Astfel este asigurată și apariția vol. V, care sperăm că nu va suferi o întîrziere atît de mare ca a acestuia.

ERRATA.

Vol. I, pag. 162, rîndul 13 să se cetească *Stežări* în loc de *Stež'ări*.
„ 162, „ 20 „ „ „ *stežări* „ „ „ *stež'ări*.
Vol. II, „ 144, „ 18 „ „ „ *activitatea* în loc de *neactivitatea* (v. și vol. III, pag. 146, nota 1).
Vol. III, pag. 156, rîndul 2 din nota 1 să se cetească *drept* în loc de *la fel cu*.
Vol. III, pag. 243: terminația *-are* dela infinitivul verbelor de felul senes. *piovare*, etc. este neaccentuată și a rezultat pe cale fonetică din lat. *-ere*; așadar avem a face cu conjug. III, nu cu I, cum se spune acolo. Autorul lucrării recensate la pag. 238-9 este... autoare: se numește Miebet Ankersmit, cum se poate vedea pe coperta interioară a cărții. Aceste îndreptări se datoresc d-lui K. Jaberg, care,

în scrisoarea dela 4 Maiu 1937, face rezerve şi asupra faptului că, la pag. 244, dialectul din Val Bregaglia este considerat ca retoroman, recunoscînd totuşi că această părere o susţin diverşi specialişti.

Vol. IV, pag. 2, rîndul 13 de sus, să se cetească *klären* în loc de *klaren.*

„ „ „ 4, „ 16 „ jos, „ „ „ *Erweis eines* în loc *Erweiseines.*

„ „ „ 56, „ 12 „ sus, „ „ „ *scris* în loc de *scri.*

„ „ „ 59, „ 3 „ „ „ „ „ *baza cuvintelor* în loc de *bazacuvintelor.*

„ „ „ 62, nota 2, rîndul 1 de jos „ „ *Romînilor* în loc de *Romîuilor.*

„ „ „ 102, rîndul 17 de sus, să se cetească *limbii* în loc de *limbi.*

„ „ „ 102, „ 13 „ jos, „ „ „ *aceeaşi* în loc de *aceeaşi.*

„ „ „ 112, „ 17 „ sus, „ „ „ *Grigorovitza* în loc de *Grigoritza.*

„ „ „ 137, „ 11 şi 12 de jos „ „ *Internatului* în loc de *Internatul.*

„ „ „ 138, „ 6 de jos să se cetească *anului* în loc de *anulului.*

„ „ „ 139, „ 12 „ sus „ „ „ *1923* în loc de *1924.*

„ „ „ 140, „ 12 „ „ „ „ „ *singularefantum* în loc de *singularenfatum.*

„ „ „ 222, „ 10 „ jos „ „ „ *lingvişti* în loc de *lingvisti.*

„ „ „ 222, „ 14 „ „ „ „ „ *se ocupă cu* în loc de *se ocupă de.*

INDICE. [1]

a) MATERII.

Indicele de faţă nu cuprinde materiile a căror prezenţă se poate constata prin examinarea tablei de materii.

adaptarea unei limbi străine de către un popor: efectele ei 225-228

afect: manifestarea lui în limbă 1-2, 48, 190

antroponimie: denominaţie afectivă (poreclă, supranume), oficială, populară 242, deosebirea dintre supranume şi poreclă 242, hipocoristice 243, supranume 243

argot: ~ se caracterizează prin tendinţa de a varia la maximum partea formală a cuvintelor 190, prin circulaţia largă a elementelor sale 150-152, prin preferinţa pentru expresii şi forme gramaticale din limbi străine 152; ~ şcolăresc mai stabil decît celelalte, ~ la o categorie socială specială (tineri) din Iaşi 131-132; v. „golani", stări lexicale

~ şi limbajul mahalalelor: ~ aparţin aceluiaşi cerc de vorbitori 102, limbajul mahalalelor conţine termini argotici 103, nu se poate face o separaţie strictă între ~ 103, 131, 151-152

~ şi limbajul şcolilor secundare (din Iaşi): şcolile secundare din Iaşi prielnice naşterii şi dezvoltării unui limbaj special al şcolarilor 137-138

~ şi dialect 102, 145, 152

~ şi limba comună: termini argotici pătrund în limba comună 102, 103 n. 2, 138, 140, 150

bază de articulaţie: schimbarea ei la Macedoromîni 219-220

bază psihologică = mentalitate 228-229

bilingvism 225, 226, 227

categoricul expresiei 8, 11, 22, 23, 34, 36, 40, 41, 42, 47

colonizarea Daciei: Italici au luat parte însemnată la ~ 251-252

critică de text: de preferat *fum* 9, 46, de preferat *func* 7, 8-9, 24-25, 27, 31, 38, 42-43, 46

deprinderi lingvistice 226

dialectele limbii romîne: cauza diferenţierii lor 252

fenomene lingvistice: ge-

1. Lucrat: a) de G. Ivănescu; b) şi c) de C. Armeanu şi B. Handjief.

nerale 223, specifice unei limbi 224; v. adoptarea unei limbi străine, substrat
filologia trebue să ia în consideraţie lingvistica 2
gest care însoţeşte anumite expresii lingvistice 131
„golani": = o categorie socială 104-105, ~ printre elevi 149, limbajul lor e cel mai bogat în expresii argotice 105
italiene de sud (dialectele): asemănări sintactice între ~ şi idiomele balcanice, în special româna 240, originea greacă a acestor particularităţi 240
împrumutul 227
latina: literară: crearea ei 4, 5, ~ populară: criterii pentru a stabili că un fenomen petrecut în timpurile cele dintîi ale unei limbi romanice e latin popular 217
latinişti 255
lexicologie generală: înfiinţarea unei ~ 230-231
limba cultă: imitarea ei de către cei dela mahala 102
limba poeziei şi cea a prozei: deosebiri între ele 21-22, poeţii latini s'au ţinut foarte aproape de tradiţia literară, adică n'au primit vulgarisme în limba lor 25
limba şi viaţa sufletească (în special afectul) 1-2, 48
limbi: literare 254-254, mixte 229, speciale (altele decît argot-ul în sens restrîns): terminologia specială a ceferiştilor moldoveni e în mare parte nemţească, 155, 200, limba şcolii primare (romîneşti) 76, n. 2
lingvistică universală, europeană, balcanică, etc. 229-230
lingvistica generală: două feluri de ~ 223-225, restrîngerea domeniului ei 224-225, ce să înţelegem prin ~ 225
Lucreţiu: limba lui ~: *auricula* pentru *auris* 23-24
macedoromînă: împrumuturi ale ei din bulgară, sîrbă 217-218; v. bază de articulaţie, schimbări fonetice
meglenoromînă: împrumuturi ale ei din bulgară, turcă 218; v. schimbări fonetice.
mentalitate: v. bază psihologică
metoda comparativă 229, cazuri în care ~ e inaplicabilă 229
neogramatici de după 1900: 228, n. 1
neogramaticism evoluat 228
osc-umbric (grupul) e limbă deosebită, nu dialect italic 233-234
perfectul simplu: cauzele dispariţiei lui 252-253
precizia (Genauigkeit) expresiei 4, 6, 8, 22, 23, 34, 36, 45
rezistenţa unei limbi la presiunile altora: cauzele ei 241
ritm: cum se explică ~ poeziei populare romîneşti 253-254
romîna primitivă nu prezenta, din punct de vedere fonetic, deosebiri dialectale 220 n. 1
schimbări fonetice: de adaptare bruscă 226
~ franceze: prefacerile în *ö*, *ü* şi *ŏ* deschis puse în legătură cu vocala implicită 207
~ latineşti: africatizarea lui *k*,

g + *e*, *i* fenomen latin popular 213, dispariția lui *-s* și introducerea lui din nou de către oamenii culți 251, *s* interv.> *z* 251
— românești: *ă* > *a* dela Năsăud spre jud. Someș 51, cronologia schimbării: *e*, *i* precedați de *ț*, *dz* (< lat. *t*, *d*) > *ă*, *î* în mr. 219, *e*, *i* precedați de *s* nu se guturalizează în mr. 219, guturalizarea lui *e* și *i* pusă în legătură cu vocala implicită 210-211, epenteza lui *i* prin analogie cu alte cuvinte în *caraiman* 115, *ó-* > *ŭó-* 58, *o* > *u* (influență germană) 59, *o* > *u* 62, n. 2, influența germană, asupra cîtorva cuvinte, în consonantism 74, epenteza lui *r* în vorbirea oamenilor inculți la cuvintele formate cu *-ist* 160, palatalizarea labialelor la Zagra 52, *f* > *h* în condițiile palatalizării la Țiganii din Bîrgău 50, *b* > *v* (în *pulvăr*) 71, dentalele se africatizează dela Năsăud spre jud. Someș 51-52, *h* velar > *c* 179, n. 2, *ś* și *ź* din graiul dela Olimp sînt recenți 217
schimbări lexicale: expresivitatea unei construcții crește și prin simplificare, adică prin lăsarea la o parte a complementului (în sens larg) 171-172, în loc de adjectiv substantivat limba recurge la un derivat al acestuia cu un sufix patronimic (*Tocilescu*, etc.) 198-199
sintaxa generală 231
stări fonetice: pronunția izolată a lui *i* în diferite limbi 11, n. 1
— franceze: *e* mut sau caduc 207
— românești: după *i* sau consonantă muiată nu poate urma *î* sau *ă* 208-209, frecvența mare a lui *î* și *ă* pusă în legătură cu vocala implicită 207
— vechi bulgare 218
stări lexicale: variația înțelesului logic și afectiv al cuvintelor în raport cu clasele sociale ca principiu de bază în lexicologie 229, cuvintele cele mai des întrebuințate (în mahalalele Iașului) au variantele cele mai multe 102-103, 105, n. 1, 130
subdialecte dacoromînești: Ardeal: Bîrgău (pentru Țigani 50, dela Năsăud spre Someș 51-52, graiul satului Nepos e și al altor ținuturi vecine 50-51, 52, 52-53, Zagra, palatalizarea labialelor 52; Moldova 73 (*cîșliga* > *cîștiga*), Gîrbești (jud. Vaslui) 75, n. 2, 77, n. 1, Rîpi (jud. Bacău) 66, n. 1, 75, n. 1 și 4, 77, n. 1 și 4, 78, n. 1; Muntenia 63, n. 1 (*răușĭ* > *reușĭ*); v. schimbări fonetice
substrat 224; v. adoptarea unei limbi străine, fenomene lingvistice specifice
sufixe: *-éŭ* 152, *-ist* 160, *-es*, *-ibus* la cuvinte românești 190
sunet implicit: v. vocala implicită
suprastrat 251
școala lingvistică Philippide 205, 207
„telescopare" 177, n. 2
toponimie: nume topice românești în *-ă* (feminine nearticulate) 62 și 62, n. 1
tum, tunc: — și accentul frazei

17-18, 26, 30, 36, 38, 39, 44-45 (v. categoricul expresiei, precizia expresiei), *fum* ca «Bindewort» 11-12, *func* cerut de metrică în locul lui *fum* 22, 24, paralelismul formal dintre membrele corelației *fum... cum* a împiedecat ca *func* să se introducă în locul lui *fum* în această corelație 5, 10, 32; v. critică de text

vocala implicită 204-206, — și aptitudinile articulatorii 206-207 — și starea de repaos a organelor 206, — în albaneză 211, bulgară 210, dacoromînă (Moldova și Muntenia) 206, (Ardeal) 211, franceză 210, germana de sus 210, macedoromînă și meglenoromînă 211, sîrbocroată 210, ungurească 210

b) AUTORI

A

Accius 22
Aetheria 20, 48
AGaviloaei 150
Alecsandri 255
Alexian 186
Ankersmit 257
Appel 178, n. 1
Apuleius 3, 19, 20
Arghezi 161, 163, 196, 201, n. 1, 203
Aristarc 164
Armeanu 150
Arsene 193, n. 1
Augustinus 14

B

Bally 1
Baltazar 169
Battisti 238, 240
Bauche 187, 203, n. 2
Benveniste 221
Bertoni 256
Bischoff 165, n. 1
Bîcov 152, n. 1, 155, 175, 183, 185, n. 1, 200, n. 1, 201, 202
Blaga 253, 254, 255, 256
Bloch, J. 221
Bogrea 71 n., 112, 119, 125, 198
Boléo, M. de Paiva 252
Bolintineanu 255
Botez, J. 153 n.
Boureanu 195
Bougery 34, 38
Brăiloiu 61, n. 1
Brătianu, Gh. I. 244, 246, 248, 249
Bromberg 245

C

Caesar 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16 n., 19, 23, 44, 48
Candrea 61, n. 1, 76, 242
Capidan 74, 204, 212, 214, 216, 217, 218
Caragiale 113, 116, 120, 196
Cato 4
Catullus 25
Călinescu 172
Celarianu 166, 194, n. 2
Chelaru 150
Ciauşanu 193
Cicero 5, 7, 9, 10, 11, 12, 16, 19, 23, 44, 48
Cioflec 158, 199
Ciureanu 102, n. 4, 106, 107, 110, 111, 112, n. 1, 117, 119, 129, 130, 140, 157
Claudianus 47
Cocea 167
Corbasca 188
Coşbuc 77, n. 2, 254
Cota 105 n., 152, 153, 154, 156, 158, 159, 161, 162 n., 163, 167, 168, 169, n. 3, 172, 173, 175, 176, 177, 179, 180, 181, 182, 184, 185, 186, 187, 189, 190, 194, n. 1, 196, 199, 200, 201, 202, 204
Creangă 105, 113, 158
Cristea, N. 166

D

Dalu 199, n. 1
Daniel, P. 168
Dante 255
Dauzat 158, 177, n. 2
Debruner 238
Deleanu 183
Densusianu 165, 212, 213, 255
Devoto 231, 232
Dioscorides 20
Drăganu 52, 80, 119, 204

E

Eminescu 255
Eutropius 101

F

Felea 160
Filastrius 20
Filimon 202
Filipescu,Gr. N. 160, n. 1
Forcellini 28

G

Galaction 199
Gamillscheg 58
Găzdaru 205, 207
Georges 3
Gerber-Greef 18
Gerov 170
Gherasim, V. 55, n. 2, 183
Ghica 72, 190
Gilliéron 178, n. 1, 237
Giuglea 75
Giurescu, C. C. 78, n. 1, 81, n. 2
Graur 57 n., 59, n. 2, 65, n. 2, 70, 75, n. 1 şi 4, 76, 77, n. 1, 102, n. 4, 105, 107, 112, n. 2, 113, 114, 117, 123, 127, 141, 155 n., 163, 164, 165, 171, 179, 182, 185, 196, 248, 249, 250
Gregorio, G. de 238
Grigorovitza 112, 115, 129, 258

H

Haneş, V. V. 58, 59, n. 1, 72, 78, n. 2
Haralamb 175
Hasdeu 58, n. 3, 223, n. 1
Hatzfeld = Darmesteter 120
Heraeus 41, 43
Herzog 55, n. 2, 183
Horatius 16, n. 23, 26, 27 n.

I

Ioanid, M. D. 186, n. 1
Iordan 22 n., 51, n. 1 şi 2, 58, 60 n., 64, 66, 81, 102, n. 2, 106, 108, 110, 111, 112, 113, 114, 117, 124, 127, 128, 140, 143, 149, 160, 163, 177, 178, n. 1, 219, 226
Istrati, Panait 63, n. 1, 159 n., 168

J

Jaberg 235, 237, 256, 258
Jahn 27 n.
Jipescu 158
Jireček 246
Jud 235, 237
Juvenalis 28, 43, 44, 45, 46, 47

K

Kappelmacher-Schuster 12 n.
Kluge 165, n. 1
Kogălniceanu 255
Krüger 181

L

Labriolle-Villeneuve 46 n.
Lascaris 249
Lassen 231
Lazăr, Iuliu 167, 168, n. 2
Lăzăreanu, B. 158
Lăzurică 173
Legrand, E. 106
Lesnea 163
Livius Andronicus 21, 22
Lot, F. 244, 245, 246, 247, 248, 249
Lucanus 34, 35, 37
Lucretius 23, 24, 29, 43
Lupu, N. 77
Luther 255

M

Maccarrone 238
Macedonschi 77, n. 2
Majorean 50, 54, n. 3
Marguerite, V. 193, n. 1
Marian, Paul 204
Marinescu, N. 139, 140, 141, 143, 144
Martialis 41, 42
Meillet 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231
Meyer-Lübke 2 n., 212, 213, 255, 256
Miclescu 175
Miklosich 212
Mihăescu, Gib. I. 170, 172, 199
Morosi 237, 238
Mörland 20 n.
Munte, A. 166
Murnu 254
Mutafčiev 246

N

Naevius 22
Năstase, Gh. I. 197
Neculce 62, n. 1, 72
Negru, M. 152 n., 153 n., 155, 160, 163, 167, 168, n. 2, 169, n. 3, 171, 176, 177, 180, 181, 182, 184, 185, 194, n. 1, 198, 200, n. 2,

201, 202, 203, n. 4, 204

O

Odeanu, Anişoara 158, 199
Onişor, V. 52, 68
Oţetea 247
Ovidius 31

P

Pagliaro 222
Pan, George Demetru 170 n.
Papadat-Bengescu, H. 159, 183
Papahagi, Tache 80 n., 212, 214, 216, 217
Pascu 177
Pasquali, P. S. 169
Paşca 102, n. 3, 107, 115, 125, 129, 130, 154, 155, 241, 242
Paul, H. 223, 228 n.
Pellis 169, 181
Pelmuş 188
Peltz 111, 154, 157, 162, 163, 166, 168, 169, 170, 172, 180, 186, 187, 196, 203
Persius 38
Petraşincu 166, 172
Petrescu, Cezar 164, 178, n. 2
Petronius 13, 14, 15
Phaedrus 33
Philagrius 20
Philippide 62, n. 1, 72, 76, 77, 205, 210, 212, 213, 214, 217, 219, 220 n., 226, 227, 228, 230, 245, 249
Philumenus 20
Pitschak 139
Plautus 23
Plinius 15, 16
Pop-Reteganu 72
Popa, Victor Ion 193
Priscus 98, 99, 100, 101
Procopovici 62, n. 1, 72
Propertius 28, 29, 31
Publilius 22
Puşcariu 75, 107, 116, 120, 208, 212, 219, 248, 256

Q

Quintilianus 15

R

Reitzenstein 100 n.
Riegler 156, 168, 187
Rigutini-Bulle 203, n. 2
Rohlfs 235, 237, 238, 239, 240, 241
Roll 157, 166
Rosetti, Al. 54, n. 4, 64, 212
Roska, M. 54, n. 1 şi 2
Rostand, E. 127
Russo 255
Rutilius 21, 47

S

Sachs-Villatte 165, n. 1, 167, 187, 193, 199
Sadoveanu 64, n. 1, 65, n. 2, 70, n. 2, 78, 80
Sainéan 119, 151, 187
Sallustius 8, 9
Sandfeld 240
Saul, G. 139, 144, 147
Saussure, F. de 222
Scheiner 150
Scheuermeier 235
Schmidt, Th. 27 n.
Schuchardt 237
Scriban, A. 196
Sebastian, L. 188
Seneca 12
Serrus 230
Silius Italicus 39
Spitzer 256, 257
Stere, C. 183
Suchianu, D. I. 160 n.
Suetonius 18, 19
Svennung 1

T

Tacitus 12, 16, 17, 19, 23, 26
Tamás 245
Terracini 222
Tibullus 27, 28
Tiktin 66, 73, 75, 106, 109, 112, 115, 120, 121, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 171, 182, 183, 189
Titus Livius 9, 10, 11
Tocilescu 148
Tofan 50 n.
Toro y Gisbert 188
Tudor, Stoian 153, n. 1, 157

Ţ

Ţenescu, Ecaterina 52

U

Ureche, Gr. 79, 81

V

Varro 4, 5
Vasiliu, Al. 102, n. 3, 104, 140, 141, 145, 146, 149, 152, 153, 161, 163, 165, 168, 171, 174, 175, 177,

178, 181, 182, n. 1, 183, n. 3, 184, 185, 187, n. 1, 189, 190, 191, 196, 201, 204
Vegetius 20
Vendryes 221, 225, 228
Vergilius 16 n., 23, 26, 48
Vissarion, I. C. 182
Vitruvius 11
Voiculescu, V. 64, n. 2
Vossler 228, 229

W

Wagner, M. L. 203, n. 2, 235
Walde 2 n.
Wartburg, W. v. 235, 250, 251, 252
Watson 249
Weigand 50, 52, 212
Wundt 230

Y

Youssouf 110

c) CUVINTE.

ROMÂNEŞTI.

abator 138
abonat 132, 152, 190, 204
aboneu 152, 190, 204
abuli 105
acţionar 138
adaŭog 65
adăpa 56, 69
adăpĕ 69
adresă 57
adurmăc 62
afiş 146
afurisit 162
agăţa 187, 188
aghios 105
aişea 62
ajunge 177
ajusta 105, 112
albastră 105, 122, 153, 161, 199, 200
albastru 80, 106, 129, 138, 142, 149, 150, 153
albă 106, 153
albăstrioară 105, 130
albăstruică 106, 113
albeţ 153
albgesc 69
albgină 69
Albu 243
Alecsándri 55
Alecţandru 73
Alecţă 73, 84, n. 3
Alecţîie 73
alfęli 73
alişveriş 107
altaĭ 79
altileŕe 75
amar(ă) 80
amărăşt'e 59
amelinţa 75
amuş 81
ancontrá 106
anexă 132
antreu 152
Anuchii 79
anzîńęĭ 63
apă 66, 138
apăĭ 64
ape 192, n. 1
apo(i) 64
arde 139, 141, 142, 146, 147, 190
aripci 68
arişt'e 74
arîndă 57
ars 108
asfęli 73
asigura 139, 142
aşt'îie 76
ateriza 106, 114, 115, 118, 154
atîţi 72, n. 3
atîrna 187
atunce(a) 60 n.
atunci 21, 48, 49
audzît 81
aŭor 65
auză 59
avan 154
avanisală 106
avanisi 106, 154
avănie 154
avănit 154
avę 60
avęre 57
aviatoĭ 79
avută 80
azista 74
azistent 74
ażutoĭ 79
ażunźę 60
babă 187 n.
babes 190
babilonean(c)ă 106
bafta(n)giu 132, 154
baftă 132, 149, 154
bal 107, 121, 154
balenă 132
bali 103, 107, 113, 115, 120, 121, 123, 127, 128, 130, 155
balot 107, 154
baltă 78

*

banat 132, 135
banc 132, 139, 155, 156, 192, n. 3
barbat 51
barosan(ul) 139, 149
basma 153, n. 2
baston(ul) 139, 149
başoaldă 132
bate 130, 141
batistă 153
batrîn 51
bażocură 73
băcaŭă 60, 78
băcăŭ 60
bădiţî 63
băftos 154
băga 172
băĭęt 56, 68
băęţ 56
băracă 73
bărbier 139, 142, 145, 147, 149
bărbieri 147
bărc 97
bătaie 112
bătrînă 106, 153
băţu (de-a ¯) 114
bę 60
bea 102, 105, 130
beat 120, 177
bec 118
becuri 140
belciuv 71, n.
belea 172
beli 108, n. 1
belţ 78
bęŕe 57
beşteleală 108
beşteli 108, 110, 115, 116, 117, 122, 123, 124, 129, 204
bget 69
bgĭcaŭă 87 n. 2
bgihol 68, 69, 71
bgiräŭ 68
bgirgoş 69, 96
bibică 111, 112, 160
bibilică 111, 113
bibliotecă 140
bicicletă 132, 135, 156
biciclist 110, 126
bidoane 110
bijucă 110, 119, 128, 199
bilă 110, 111, 113, 114, 118, 123, 128, 130, 156
bińe 64, 69, 70
bińişor 69
Bistriţa 62, 63, 110
biştari 133, 135, 136
Bit'iź 76
Bit'iźan 76
bix 110, 133, 140, 144
bîzdîg 110
blat 111, 133, 156
blăma 61
blătui 157
bleşti 108, n. 1
blînd 166
blucan 77
boală 61, n. 1, 113, 133, 134, 157
boambă 111, 122, 123, 133
boboană 72
boboc 123, 158
bobocel 158 n.
bocanci 56
boconś 56
Bocovina 65
bocţ 73
bogăţîe 57
bodîrlău 202
bodolan 202, n. 2
boh(o)arcă 111, 113, 121
boi 116
boiangerie 111, 112,
boldă 92, n. 2
bolfă 112
bolz 78
bombagiu 111, 122, 123, 159
bombarda 105, 110, 111, 112, 115, 116, 117, 118, 122, 124, 128, 158
bomboană 106, 111, 112, 115, 116, 117, 118, 119, 122, 125, 126, 128, 160
bonghi 114
borcan 159
borş 182
borşăvic 62, 66, 75
borşovic 62, 66
borţos 112, 113, 128
bostan 110, 113
boţi 111
boţit(ă) 111, 113
bożor 65
bozumflat 127, n. 1
bozumflé 127, n. 1
braşoave 188
brînză 109, 113
broscar 113, 161
broscoiu 108, 113
Bubud'ic 77
bucată 140, 154, 161, 162
bucăţică 162
bucher 140, 147, 198
buciuma 111, 113
buclan 72
buclarisi 140
budăiu 202, n. 2
Bud'id'ic 77
buduroiu 202, n. 2
bufet 159
buftea 159

bughelar 201
buh(o)arcă 121
bulane 114, 122, 200, 204
bulcă 133, 163
bulioarcă 114, 121
Bumbata 114, 129, 203
bungheală 140
bunghi 114, 115, 121, 129, 130, 133, 140, 144, 163
burlane 133, 134
bursier 140
burtă 112
buschi 114
buși 141, 149
butuc 202, n. 2
buzdunaĭ 73
bużet 73
cabală 133
cacaĭă 65
cadril 133
cafteală 114, 133, 158
cafti 114, 133, 135, 158
caiafă 161
calul bălan 135
Cameniță 62, n. 1
camufla 141, 143
candriu 114, 130, 133, 134, 137, 163
canun 59
capac 114, 133
capace 106
capră 108, n. 1, 114
capuĭ 78
car 109, 115
carabană 133
caraiman 103, 107, 115, 133, 162, 163, 200, n. 1
caramangeală 133
caramangi 133
caramangiu 133, 163
cardi 103, 105, 107, 133, 141
carte 115
cartśe 51
cartuș 115
catană 133
caterincă 109, 115
cataveică 113, 115, 161
cauz 78
că 240
Căiț 78
Căi(u)țan 67
călbază 76
căldură 115, 200
căl'iśe 72
căluș̆ăl 56
căluș̆ăĭ 59
cămeș̆ă 56, 79
cănțălărie 77
căpciïeț 56
căpital 61
căpitan 110, 133, 140
căptuși 134
cărtiśică 72
căruțaș 163
căruță 109, 114, 115, 134, 163, 204
căs 78, 79
căși 78
cătă 75
cătărămn 78
Căzaci 62, n. 1
cearșaf 105, 153
ceașcar 184
ceatlău 60, 65
čem 76
čęme 57
čępčiśe 69
cepeleag 177
čept 69
čeptaĭ 69
čeptîna 69
četoŕe 61, 66, 76
cfitanță 71
chelie 159
chepiu 115
cheptene 115, 163
cheritură 119
Chiajna 115, 129, 203
chibizdroc 115, 119
chibrituri 106, 115, 149
chiftea 134
chifteluță 160
chiftică 113, 116, 134, 136, 160, 161
chinil 75, n. 2
chintă 141, 149, 201, 202
chiostec 164
chirchilit 120
chiroane 117
chisat 112
chișinău 116
chișloc 134, 140, 164
chită 144, 149, 201
chiti 149
chitră 116
chitru 116
chiul 141, 175
chiulangi 141, 143
chiulangită 141
chiuleală 141
chiuli 141, 148, 150, 175
čiba 77
cigă 194, n. 2
čilav 74, n. 3, 76
cinci 107, 108, 116
cincu 194, n. 2
cioară 155
cioarsă 167
cioc 116, 119, 164
cioran 155, n. 2
ciorancă 155
ciorap 181, n. 1
ciorănie 155, n. 2

ciordi 103, 107, 116, 134
ciorsac 134, 167
ciorsăi 167
čiperĭ 69
cireş 77
ciricliu 155, n. 1
cismă 142
citanie 116
ciubăr 134, 136
ciubotă 142
ciubote roşii 116, 125
ciubucuri 116, 118, 124
ciudă 157
ciulama 77
Ciungu 243
ciupac 119
ciupi 120
ciut 77
cĭine 64
cîmpii 141
cîne 110, 117
cînta 109, 141
cîntare 109, 111, 116, 117, 134, 204
cîntăreţ 204
cîntec 109
cînt'ecă 78
cîrîială 117
cîrîitor 117, 155
cîrlig 117, 124, 133, 134, 186, 187
cîrpeşt'e 57, 72
cîşl'iga 73
clanţă 167
clapă 116
clănţău 117, 167
clăt'ină 56
clei 108, 117, 120, 142
clenţău 167
cleşte 134
clicos 97
clift 117
cloşcă 113
coadă 180
coade=coz 78
coaje 200, 201
coapţi 74
coardă 61, n. 2, 113, 134, 167, 168, 196
cobgilă 69, 96
cobză 116, 117, 129, 134, 143, 168, 172
cobzări 142, 168
cobzi 168
cocioarbă 60
cocîrbăŭ 65, 77
cocleală 72
cocoş 153
cocoşatul 142, 143
cocotă 102, 105
codiţă 138, 142
cojoc 201
colacul 142, 147
colecţie 142
colega 134
coloare 65, 138, 142, 200
col'eşăr̆ 59
comńişĭie 55, 57=58, 70
composesăr 64
conced 67
condrat 72, n. 1
confişca 74
consil 67
constipat 121
contrabas 117
contralăŭ 97
contrat 72
contrălui 97
conzil 74
conzum 74
copčil(ă) 68
copîrşăŭ 60
copoiu 169
copoism 169
coraj 65, n. 2, 77 n.
corajă 65, 78
coraş 65, 77, n. 2
corbă 61, n. 2, 96
corbgi 68
corcodel 77
cordă 61
cordi 134, 167, 196, n. 2
coŕelă 77
coreşpondenţă 74, 75
corńe 61, 72
cosă 61
cosît 57
coše 61
cošoarbă 71
cošŭabe 60
cotarlă 110
cotigent 75
cotoarbă 113, 117, 196
cotruţ 78
coţcar 134
coţcă 134
Cožbuc 77, n. 2
cracaŭă 65, n. 1
craiu 118
crangă 60
crastol 77
crăcan 168
crăcăni 134, 168
crănzĭ 56
creastă 134
crică 81
crîşmarĭ 79
crocheu 152
cruce 178
crup 117, 120, 134, 177
cucu 117, 119, 130
cuču 77 n.
cuiu 142, 164
cumnatî=so 67
cumpańe 64, 65

cuptioñ 64, 72, 79
curastă 65
cură 59, 97
curăi 66
curăţa 142
curcan 134, 135, 168, 169, 170
curcă 134, 168
curge 80
curund 60
cutiuţă 110, 118
cuţu 77 n.
cuţelcă 80
cvitanţă 71
čorbă 61, n. 2, 96
čorc 76
čurcele 78
daibojeală 143, 171
daiboj 143, 170, 171
daină 64, n. 2
daravelă 75
damă 113, 118
dameză 113, 134
dăina 64, 80
dătoĭ 61
deal 202, n. 1
deamînă 81
demontat 112, 118
dentistică 112, 118
deolaltă 55
d'erd'ica 72
derĕctăr 64
despărţăşt'e 59
d'espărţi 72
destul 80
d'eşt'id'e 74, 76
devlă 143, 171
d'eźd'eŭoca 76
d'eźd'ina 76
d'ĕźet'e 57
diamant 118, 122, 130, 134
diblă 134
d'ila 63, 72
dili 112, n. 2, 134, 135, 171, 181
dinamită 134
diplómă 55
d'ispre 63
dîrdăi 164
Doča 76
dohană 134
dohăni 134
doĭsprăśe 80
domńe 61
Doŕisă 72
doră 61
D'ord'e 52
doŕe 61
dos 86, n. 1
doŭă 61
dovleac 110, 118
drac 118
drîmbańic 65, 71, 77
duce 142, 143, 171, 172, 173
ducere 172
dulče 76
Dumitru 70
Dumińecă 70
Dumńedzăŭ 56
durmńi 65
dzăstre 59
dźila 5o
elefant 134, 173, 174, 182
eletrică 72
Émil 55, 56, 70
este 57
etaj 143
eŭ 57
ezicstă 77
fabrícă 55
falč 77
fandosi 118, 122
faraj 77, n. 2
farsă 161
fasole 118, 122
fasoli 122
fason 122
fansul'e 62
faţă 86, n. 1
faŭor 65
fărină 76
făśem, făśeţ 62
fed'aŭă 57
fed'eŭ 57, 60
felinar 112, 118
Ferdinant 75
fereast(r)ă 75, 143, 174
feresť'i 78, 80
festă 162
feşńic 74
feştańie 74
fete 186
fţt'e 57, 72
figură 162, n.
fin 79, 134, 174
Firona 6o
fit 141, 143, 150, 174
fitangiu 143, 175
fitanţă 71
fitar 175
fitil 117, 118
fituit 135
fiţuică 141, 143, 175
fiut 174
fizură 75
fîrţigău 118, 122
flaşnetă 118, 125
flaut 135, 136
fleoancă 110
fleoarcă 167
fliuşcar 123, 184
fliuşcă 123, 184
floŕe 61

Florea 61
floriṣę 60
fluaŕe 60, 61
foaie 175, 176
foc 143
focuri 118
fochistru 160
foïe 61
fofîrlică 143
foiţar 175, n. 1
foiţă 175
foi de viţă 118, 175, 176
fome 61
fomeïe 66
fonf 193
fonfé 119, 127, 193
fónt 59
formeŕe 56
forobraz 66
fraier 116, 119, 143, 164, 165, 166, 179
fraiereală 144
fraieri 164, 167
franţozăsc 56, 65
frat'i-to 67
fraźet 73
freca 144
frecuş 144
frige 108
frînt 59
fructieră 135
frumos 192
frumosă 61
frundză 79
frunt 58
frunzări 144, 146, 147
fŭame 60, 61
fudul 80
fugar 144
fugi 130
fulger 76
funduri 58
fuńe 72
fura 102, 103, 105, 130
furătoń 79
furlandisi 119, 122
fuse 116, 135
fustă 119
gabăr 185, n. 1
gabor 135, 169, n. 3, 185, 189 n.
gagică 113, 119, 135, 155, 160, 190
gagist 160
gagistră 113, 119, 160
galerie 144, 176
galoane 119, 126
Garsoanca 193, n. 1
gata 144
gaŭoră 65
gazdes 190
gazdibus 190
gazetă 119
găină 119, 135, 176
găinuşă 113, 119
gălbază 76
găleată 200
găluşte 111
găoază 135
găsască 60
găsît 57
găt'ęză 57, 62
geantă 177
gentil 177
gentilică 119, 176
gentuţă 177
geolaltă 52
ghebos 142, 144, 147
ghelbizdroc 115, 119
gherlă 119, 129, 203
ghibirdic 119
ghibizdroc 119
ghighe(r)l 127, 193
ghitam(pt) 119
ghińi 73
ghipţ 73
ghiul 119
ghiuldom 119
gini 135, 144
giridic 119
gîlgară 62
gîlgăńiţă 55
gîlmă 119, 120
gîltan 77
gînscă 75
gîscă (de jumulit) 158
gl'emuždă 75
gogoaşă 144
gol 80
golan 104, 144, 149
gomorńic 71, 77
gordonă 59
gordunaş 97
gordună 59, 97
gras 135
Gravilă 77
greşăl'e 59
griţań 76
gropciţă 69
gros 120, 129, 202, n. 2
grubă 177
grup 117, 120, 122, 123, 127, 128
grupă 177
habdulá 178, n. 1
halbă 140, 144
haldău 120, 121, 179
haldeu 179, 180
hali 144, 179
halipă 144, 179
hanţă 177, n. 1
Haplea 178
hapcă 107
hapsîn 162
haptîn 73
haş 107

haşli 103, 107, 120
haţ 188
hăcsina 194, n. 2
hămńisît 70
hănţuşcă 177, n. 1
hiclean 72
hint'aŭă 57, 60
hint'eŭ 57, 60
hîndel 135
hîrdaïe 57, 60, 78
hîrdaŭă 78
hîrdău 60, 202, 203
hîrl'eţă 57, 62
hîţuñi 60
hoheñi 79
holbură 71
holdile 63
holt'ęi 57
horşchi 103, 107, 120
horşti 103, 107
hoşchi 114, 121
Hoşchilă 107
hoşti 114, 121
hotărăşt'e 59
hoţ 127, n. 1, 155, n. 2
hram 121, 179
huhurez 79
huhurezî 79
hulpe 71
huşchi 114, 121
huşti 114, 121
iarbă 61
ibărşfung 97
idol 120, 121, 128, 161, 179
ię 60
iepure 144, 145
ięrt'e 57
ieşă 59
ieşît 57, 58
il'áŭă 57, 60, 78
il'eaŭă 78
il'eŭ 57, 60
Ilovan 97
Ilŭa 71
Iluŭan 97
Ilva 97
iń€l'e 57
ińimă 55
inşpector 74
inştrua 74
inştrucţîïe 74
inştructor 74
interpret 111, 113, 114, 121, 125, 129
iordan 116, 173
iordăni 173
Iosîb 70
Iosîp 70
Isîdor 64
istoríïe 55
iubăsc 56
iubi-ŭa 71
iudalîc 180
iudă 161, 179, 180
iudelniţă 179, n. 2
iuhman 120, 121, 179
izbit 121, 124, 180
izvor 71
îam 66
îapă 66
încunżuŕe 75
împungăŕi 66
împuşcat 121
înaintaş 180
înaintaşi 135, 181
înăuntru 202
încasa 135
încălešit 97
încălzăşt'e 59
încel'eca 71, 73
închisoare 102, 105, 130
încina 76
încîlcit 76
încînta 140, 145
încotora 76
încuiet 121
încurcătură 172
încunżura 65
înfipt 145
înger 118, 172
înghiţi 145
îngrope 61
îngroşăt 59
înhăţa 145, 188
înśeura 70
înşela 102, 105
înşfăca 145
(în)şt'imba 76
înt'ażutoŕi 75
întorńe 61
învăţătoŕi 79
înveţă 57
învîrti 80, 145
înżíïe 70
jale 145, 119
jambe 114, 122, 204
jamboane 204
jandar 182
jantă 177
jantilică 176, 177
järfă 73
jiblic 128
Jilava 203, n. 3
jini 144
joagăr 185
k'ar 78
kiloman 115
labagiu 181
labă 118, 129, 135
labe 135, 181
lampagiu 181
lampă 118, 158, 181
laptśe 51
Laŭora 65
lăbuţe 125

lăs, lăş 56
leangîn 56
Leah 183, n. 2
leit 183
l'ęl'e 57
lemn 120, 122
l'ęmńe 57
lepră 122
l'ęże 57
libera 63
liftiri 116
limbă 153
l'impezăşt'e 59
limpezime 254
lingabăr 185 n.
lingău 185 n.
lingerie 122
Lipici 108
Lipicescu 108
l'ipţă 73
listră 76, 160
liuleaua lui Fritz 120, 122
liuleaua neamţului 120
liungură 65
lînśed 75
lompă 56
lotre 61
lovea 182
lovele 135, 182
lovi 182
lovit 121, 180
lovincă 182
loz 182
lucra 155, 175
lucrătoñi 79
lucru manual 185
luńe 63
lumînări 112, 118, 122, 158, 181
lumńină 70
lună 135, 159
lupcii 68
macalîc 110
Macidon 63, 76
Maica Precista 203
malahist 135
malercă 113, n. 1, 122
malument 75
mameluc 116
mamucă 51
mamut 145, 182
mańeguñi 71
mańevuñi 71, 78
mangîri 135, 136
mangleală 135
maramoiu 180
marcoavă 113, 122, 135
mardeală 135, 182
mardei 135, 182
mardeiaş 135, 182
mańe 72
Marghioala 122, 182
marghioli 118, 119
mardi 135, 182
margă 60
marsă 80
maşinistru 160
material 182
matroană 135
măgañi 79
mămăligă 108, n. 1
mămuchii 79
mărg 56
Măñuchii 79
mărźiń 62
mătincă 81
mę 60
męl'e 57
męńe 57, 72
merge 80
Miluţ 70
Mina 70
minajă 78
mingeac 135
mint'inaş 81
minută 70
mire 118, 122
miśe 75
miştò 127
mitilic 122, 182
Mititelu 243
Mitruţ 70
mîie 116, 142, 143, 145
mînăstire 112, 122
mîndz 79
mînuñi 78
mîrcov 59
Mît'ea 60
mńic 70
mńilă 70
mńilui 70
mńilžoc 70
mńinosî 70
mńinuńe 70
mńire(asă) 70
moacă 183, 184
moache 183, 184
moachiţă 184
moc 183
mocan 135, 183, 184
mocîrţan 183
mocofan 183
mod'e 66
moldoveancă 111, 122, 123, 184
mońiţie 65
montat 120, 125
Moroşăń 59
mort'e 61
moşîie 57, 58
moşînoĭ 76
motorină 135
mozgol'i 66
muie 172, n. 2
mulce 52

mulge 76
mult 177
munte 183
muśedzît 58
mustră 59
muşama 200
muşamat 200
muşt'i 76
muşt(i)uc 183, n. 3
Mute 60
muţască 60
muzică 184
muzicuţă 123, 124, 135, 168, n. 2, 183, 184
nafură 65
naiv 166, n. 2
nas 118, 123
nasoală 185
nasol 135, 184, 185, 197
naş 134, 135
năcăžăşt'e 59
năcăžît 58
năfrămń 70
năsoală 123
Năsod'ean 79
năsol 123
năsúl 185
nătîrtoacă 123
ńeam 72
Neamţ 120
nebun 180
ńecării 77
ńeceptînat 69
Neculce(a) 60 n.
negru 72, 183
ńeguţători 79
ńemńic 72
ńemţăsc 56
ńevoięş 56
ńiše 63
nod 200
nopt'e 61
nopţ 79
nopţîl'e 63
nost'e 80
noşt'i 80
noŭă 61
nouă 144, 149
nŭapt'e 61
numa 64
nuś 79
oagăr 135, 168, n. 4, 185
oaie 145
oală 110, 123
obgele 68
obliśeń 76
oblon 135, 185
Obluciţă 62, n. 1
obzăś 73
ocserva 70
of 123
oman 65, n. 3
opcincă 68
opera 155
operaţie 155
opt 142, 143
oţ 127
paf 145
paduriše 51
paligori 109, 117, 123
paligorie 109
panghi 103, 107, 123
pantomimă 123, 162 n.
pantomină 123
paradeală 185
paradi 136, 185
paradit 186
Paraşt'iţa 74, 76
Paraşt'iva 76
pardesiu 177
pargament 63
parigorie 109
parigorisi 109
parlamentară 124
parte 162
pasarică 51
pasăre 155, n. 2
patefon 136
pă 51, 52
păhar 61
pălmń 78
păntănog 64
păpuc 61
părale 61
păraŭă 60, 78
păręce 76
pătrupop 64, 77
pčatră 68
pceatră 68
pceie 68
pčpcińe 69
pcept 69
pčrd'e 57, 69
pcerdut 68
pcere 68
pcetańi 77
pcica 68
pcicior 68
pcicur 68
pcicura 69
pcigniţă 71
pcilon 75
pciniţă 69, 71
pcişt'iol 69, 74
pcită 68
ped'eapţă 73
peria 146
perială 146
pericól 55
perioiu 146
periplioturi 124
periuţă 146
perlă 146
perţent 77
Peşta 74

pescui 117, 124, 186, 187
peşte 186
peşt'e 57
peţîtoń 63, 79
pi 63
Piatra 62
piatră 118, n. 1
picore 61, n. 1
piculină 124, 136
piele 201
piepten 125
piesă 154, 161, 162
pif 188
pif=paf 188
pifan 124, 188
pifă 124, 188
pilă 117
pildă plăcintă 189
pintin 69
pintru 63
pip(o)tă 124
piroane 115, 124, 163, 188
pis 69
pisică 69, 154
pisoiu 154
pist'e 63
pişcat 120
pită 69
piţulă 69
piţule 136
pîrjoală 136, 160, 161
pîrli 108 n, 146, 147
pîrnae 136, 202, 203
plan 157, n. 2
plaśintśe 51
plăcintă 146, 149
plăśśe 57, 72
plăt'eşt'e 57, 72
pleaftură 110, 124
plefturi 110
plesni 146
pleşug 71 n.
plisc 118, 123, 124, 125, 129, 184
plocog 77
plocuţ 75
plo(p)č 69, 70
ploscă 136, 200, 201
plugarí 79
plumîń 66
plumînă 78
poarca 141, 143, 146
poc 188, n. 1
poclog 72
pocni 146
pocnit 180
podobgită 68
pojdîrcă 121, 125
pol 154
Poleac 183, n. 2
pol'ecră 77
pomă 61
pomúiţă 79
pomoc 183
poncturi 72
Ponea 60 n.
popč 69, 79
poronśi 65
port'e 61
poruncă 65
poşircă 121 n., 125
potloagă 167
potol 136
potrocol 77
povest' 78, 80
povoiu 71
pozdeń 65
praf 125, 128
praşcău 97
prăji 108, 146, 189
prăpăd 145
prepelicar 169
preş 142, 143, 146
pręt'in 57, 63
pręt'inî=so 67
prima 200
primar 115
primaşu 97
printre 81
procuţ 75
profesăr 65
propietar 75
prospătură 136, 137
prost 136, 166, n. 2
protocol 55, 61, n. 3
Prundu=Bîrgăului 50, n. 2
puchiţei 127
puică 113, 125
pulvăr 71
pum 75
punt 72
pustíi 79
rade 125, 142, 146, 155, 190
radio 130, 136
ramazan 136
rasibus 147, 190
rasol 125
rasoleală 125, 147
rasoli 146, 147
raţă 79
ră 59
răcoare 202
răcut 75, n. 4
răformă 62
răgič 72
răgúlă 55, 62
răgut 75
răgut'e 62
răpălaţîie 75
răped'e 56
răperat 62

rărunc̆ 76
răśe 59
răśeşt'e 57
răstun 75
răsucit(ul) 147
răuşi 63, n. 1
răuşî 62
răvólvăr 55
recuţ 75, n. 4
reperat 62
reperaţie 62
reveneală 203
ridiche 158, n. 1
rîncă 161
rînśed 73, n. 1, 75
rîşniţă 125, 184
roade 147
robgie 68
rogă 61
Rogna 73
rogojină 136
rol 162
rost 147
roş 183
roşît 58
rotă 61
rot'e=roţ 78
roŭă 61
rumeńęl'e 57
Rumîn 65
rupe 147
ruptură 145
rupţi 74
rusăsc 56
Rusu=Bîrgăului 50, n. 2
sabge 68
salto 201, n. 2
Saluŭa 97
Salva 71, 97
saraśiĭe 51
sarî 80
Sas(i) 79
Sasî 79
satelit 147
sălăşăl 56
Sălăuŭan 97
sălta 201
Sălvan 97
săмn 56
sărin 76, n. 1
săśeră 59
săt'e 59, 72
sătul 80
scatiu 168
scato(a)lcă 125
scaţulcă 125
scaŭon 65
scămuţă 125
scăunel(ul) 147
schinteïe 66
scîlpciśos 77
scîrbgit 68
sclifosi 122, 126
scoarţă 201
scolă 61
scot'e 61, 72
scrijele 113, 126
scripcă 117, n. 1
scrumbie 113, 136
scurge 80
Sectemvre 70
segvestru 76
sfădę 60
sfinţişor(ul) 142, 147
sfînt(ul) 142, 147
sfîr 134, 160
sfor 64, n. 1
sforac 64
sifilis 191
sifon 110, 126, 128, 191
silică 191
sisi 191
Sîdor 58, 63, 64
Sîlvíŭ 63
sînătate 66
sînătos 66
sînătosă 61
Socola 136
socră 61
soili 136
solbuşcă 75
Someşăń 59
somnuros 65
sopon 66
Sorbona 191
soŕe 61
sosă 59
soţietate 77
spcic 69
spcicuţ 52
spital 136
splendit 73
sprijonă 78
spuńe 72
stancă 56
staŭor 65
stărpască 60
steżăriĭ 257
sticlete 168, 170
sticuţ 52
stigleţi 136
stîngă 108
stîżañ 59
stoarce 195
strajnic 77, n. 2
străiń 72
stricat 198
stricăţescu 198
stropci 191
stropi 109, 191
stropit 112, 128, 148, 160, 191
stropşi(t) 147, 191
strună 145, 147
struncina 73
sturz 79
sînătate 66
sînătos 66
sînătosă 61
Socola 136
socră 61
soili 136
solbuşcă 75
Someşăń 59
somnuros 65
sopon 66
Sorbona 191
soŕe 61
sosă 59
soţietate 77
spcic 69
spcicuţ 52
spital 136
splendit 73
sprijonă 78
spuńe 72
stancă 56
staŭor 65
stărpască 60
steżăriĭ 257
sticlete 168, 170
sticuţ 52
stigleţi 136
stîngă 108
stîżañ 59
stoarce 195
strajnic 77, n. 2
străiń 72
stricat 198
stricăţescu 198
stropci 191
stropi 109, 191
stropit 112, 128, 148, 160, 191
stropşi(t) 147, 191
strună 145, 147
struncina 73
sturz 79

sufla 126, 127, 136, 148
sufleor 148
sufluca 77
sulea 120, 127, 177
supți 74
supuńe 72
surcele 159
suspcina 68
susuŭară 71
s'acîr=macîr 197
śę 60
ś(e)oclaŭă 60, 78
ś(e)oclăŭ 60, 72
śerăstaŭă 60
śerăstăŭ 60, 70, 75
śerbintśe 51
śet'ęśt'e 72
śet'eraș 97
śi 70
śiiă 63
śil'ed 70, 96
śil'ędz 70
śilip 70
śin 70
śurśęle 74
śuśi 74
śuśitoři 74
șanja 136, 192
șanjeu 136, 192
șanticler 119, 127, 192
șapcaliu 195
șarlă 110, 128
șarpe 136
șase 136, 148, 194, 195
șăd'e 59
șăndarĭ 61, 77, 79
șăpt'e 59, 72
șărpcilor 68
șărpe 59
șăsă 62
școl'e=școl'ĭ 78
șcr(o)ambă 128, 129
șculă 61
șecspir 126
șepcar 128, 195
șervet 153
șese 194
șeșt 194, 195
șichiz 120
șicspir 126, 128
șifona 111
șifonat 128
șîŕeș 77
șîŕeșă 79
șîŕeșî 79
șlefuit 112, 128
șmecher 198
șmecherzon 198
șnapț 73
șoti 103, 107, 128
Șotilă 107
șpacțîŕĭ 74
șpagagiu 128
șpa(n)gă 128
Șpańiia 74
șparli 103, 107, 128
șpecial 75
șpeculă 74
șpeculant 74
șpirt 74
șpitařĭ 74, 79
ștampilă 74
ștanghi 107, 128
Ștanghilă 107
șteoaflă 196, n. 1
șterge 148, 150, 195
șt'(i)op 52, 76
știută 80
Șt'iopan 76
ștoalbă 128, 195, 196
ștoalfă 113, 128, 195
ștoarfă 113, 136, 195, 196
ștofă 74
ștolț 128, 130
ștramport 77
ștrant 73
ștudent 74
șucară 136
șucăr 127, 136, 196
șucări 136, 148, 197
șucărit 127
șuchet 114, 128
șufăr 197, 198
șufări 197, 198
șuhăr 197, 198
șulama 77
șurț 59
șuștařĭ 66, 79
șuti 136
șuțîre 217
tabac 110, 128
tabacheră 110, 120, 128
tablou 128, 146
tambur 128, 136
tapțîie 73=74
taře 72
tarhon 128
tatucă 51
taŭor 65
tăcută 80
tăia 148
tăięț 56
tălhařĭ 72, 79
tămîie 125, 128
tărosă 61
tărtăcuță 110, 128
tăśę 60
tăt'e 59, 92, n. 3
tătîńe=so 67
tătuchiĭ 79
tăun 113, 128, 191, n. 3
tearfă 195
t'eme 57, 72
ternometru 72
terță 201, 202

tichie 125
t'indă 72
t'ioc 64
tip 118
t'isă 72
tiżitură 70
tîlbura 65
tîmpi 148
tîrfă 167, 195
tîrşală 198
tîrşă 136, 198
tîrşabil 136
tîrşi 198
toartă 105, 136
tobă 117, 129
toca 148
toceală 148
toci 147, 148, 198, 199
tocilar 148, 198, 199
tocilă 148
tocilescu 148, 198
tocitor 148
tod'eauna 73
toiag 149
tomală 72
tomńi 72
topăsc 56
topci 68
topi 149, 199
topor 149
toporaş 149
torpilă 128, 129
trage 141
tragedie 145, 149
tragic 145, 149
trandaşir 70, 75
trăbă 56
trăsnit 180
trebe 56
trebunal 63
trei 136, 142, 195
treisprezece=paisprezece 121, 124
tricolor 106, 129, 199, 200
trimasă 60
trîmbgiţă 68
trîmbiţă 124, 129, 168, n. 2
trînteală 137
trînti 137, 141, 149, 200
trocar 185
trufanda 137
Tśęlč 52
tufă de Veneţia 125, 129
tuflă 103, 107, 129, 200, 201
tufli 129
tuma 72
tumurluc 202
tun 120
tung 73
turc 137
tureac 73
tureatcă 142
turna 149, 187, n. 3, 201, n. 3
turnătorie 201
ţaba 77, n. 1
ţăl'ină 59
ţăpes 204
ţărancă 106
ţărăncuţă 130
ţăsă 62
ţăźe 59
ţehaus 129
ţiba 77, n. 1
ţicnit 180
ţifră 77
Ţigan 155, n. 2
ţină 214
ţintă 144, 149
ţipa 204
ţîbaie 110, 129
ţîie 58
ţîjneşti 77, n. 2
ţîmbulă 78
ţîment 77
ţîńe 58
ţînţăl'e 97
ţînţîŕim 63, 72
ţîşpoacă 121, 129
ţoale 136
ţoi 129
ţon 214
Ţonea 60 n.
ţuhal 77, n. 1, 129
ţuhaus 114, 115, 119, 120, 129, 202
ţurţuri 115, 164
uamiń(i) 60, 72
ŭardzîn 60
ŭaŕe 60
ucig 73
umbreană 71
umfla 149
umflat(ul) 149
uńe 73
ungiţă 73
univerzitate 74
unspră(ză)śe 80
ŭobrază 78
ŭoč 76
ŭogrinž 79
(ŭ)ominiïe 63
ŭopčinś 79
ŭotrăźit 70
ura 129
urş 79
usc, uşt'i, etc. 80
uscătorie 149
uschi 189
ustunoi 76
ustura 76
uşchi 114, 121, 129, 137, 143, 148, 150
uşti 114, 129
vacat 129
vacă 158

vagabunț 58
vagon 114, 130
vangel'e 63
vașnic 77
văcțăl'e 74
văpțăl'e 74
vătav 72
văzută 80
vęd'e 57
verde 130, 138, 141, 149, 150, 200
vęrd'e 57
verin 75
verńic 73, 77
ververiță 55
verzioară 130
vęst'e 57
vest'ĭ 78
veștedzîtă 58
veteran 150
vid'ę 63
vierme 125, 130
viespe 113, 130
viperă 113, 130
vînă 168
vînturęșcă 97
vînturești 97
vîrv 72
voïe 61
vońic 72
vońiś 64
vorbă 172
vorbi la bec 130
vost'e 80
voșt'ĭ 80
vrăji 140
vrę 60
zăhărel 142
zăpadă 58
zboră 61
zbunghi 114, 130
zex-epil 195
zexe 194
zîl'e 58
zîl'eñ 79, 97
zîl'il'e 72
zîtcă 112, n. 1
zmău 118, 130
zminśi 65
zminśocă 65, 96
zmočińe 76
zmulge 76
zotcă 137
zulă 103, 107, 204
zuleală 107, 130
zuli 103, 130, 137
zurliu 137
zvîri 75
zvîrli 75
žęrme 70
žermînosă 61
žicol 74
žĭcolĭ 74
žiiă 63
žiĭe 70
žilaŭă 60, 78
žilăŭ 60
žinars 70
žină 70
žińeri-so 67
žinžină 75, 78
žiŭ 70
žoc 97
žîșînă 70

LATINEȘTI

acus 250
ad 20
adhuc 16
adtunc(ce) 20, 21, 48, 49
ante 16
antea 16
antehac 16
cum 22, 32, 38, 39, 43, 45, 47
cum — tum 4, 5
cum — tunc 4
deinde 16
frigus 250
genus 249
hostis 256
id temporis 16
lacus 250
latus 250
nunc 16, 22 n., 23, 25, 38, 39, 45, 47, 48
nunquam 16
olim 16
opus 249
primum 36
pulvis 250
quondam 16
rivus 250
saepe 16
semper 16
statim 16
tempus 250
tum 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 n., 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35
tum — tum 20
tum — tunc 21, 26, 28, 34, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 48, 49
tum — vel 46
tunc 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, n., 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35
tunc est 46
tunc his 46
tunc primum 36
tunc — tunc 20
vellus 250

ventus 250
veteranus 255

FRANȚUZEȘTI.

abouler 105
à l'ombre 203, n. 2
aujourd'hui 230
balle 156 n.
banque 156
barbot 187
bille 156
bleu 199
bombe 159, 160
bouillotte 156 n.
brochet 187
chardonneret 168
château de l'ombe 203, n. 2
citron 156
coco 156 n.
dauphin 187
dupe 158
éléphant 173, 174
faire 155
fermer 178, n. 1
garçonne 193, n. 1
huppe 158
maquereau 187
morue 187, n. 2
olive 156 n.
pêche 156
pigeon 158
poisson 187
pomme 156
raquin 187, n. 2
tronche 156 n.
vache 169, n. 1

ITALIENEȘTI.

aeroplano 169
bbillu 160
cioc(o) 116
ciuc(o) 116
ciucio 116
cu 240
fresco 203, n. 2
incudine 169
livrea da vescovo 169
mu 240
parte 162, n. 2
piovare 257
ƺàte 181
źgrìnfe 181

PORTUGHEZE.

pífano 188
sombra 203, n. 2

SARDE.

buiosa 203, n. 2

SPANIOLEȘTI.

botón 158
capullito 158
fosqueta 203, n. 2
garras 181
pata 181
pífano 188

SLAVE.

Bogъ 170
daj Bože 170, 171
karmanъ 115
pereplëtъ 112
sučь 217
šepeljavïï 177
túflja 129

GERMANE.

Ballen 154
blau 199, 200
Blatt 157
chôssen 179
Debreziner 65, n. 1
Frankfurter 65, n. 1
frei 165 n.
freien 165 n.
Freier 165, 166, 179
Freiherr 165
Jäger 185
Krakauer 65, n. 1
Krupp 120
Muster 59, n. 2
Säger 185
Schacher 197
Schacherer 197
schachern 197
Schaffer 198
Schurz 59, n. 2
sechs 194
Sisi 191, n. 1
vogelfrei 165 n.

EVREEȘTI.

husn 166
iuh 121

ENGLEZEȘTI.

sex-appeal 195

UNGUREȘTI.

Borgo 50 n.
csatló 65
Gábor 169, n., 185
Gáborka 168, n. 4

ȚIGĂNEȘTI.

bul 114
čirikli 155, n. 2
făsuĭ 62, n. 2
izgoro 71 n.
nasul 185
nasvalo 185

ALBANEZE.

fasúl 62, n. 2

GRECEŞTI.

ἀβανίζω 106, 154

μώστρα 59, n. 2
παρηγορῶ 109

TURCEŞTI.

'Abd-ullah 178, n. 1

čuval 77, n. 1
Habdul 178, n. 1
Hamdulah 178, n. 1
kül 119
makale 110
mostra 59, n. 2

Notă. Din cauză că tipografia n'are toate semnele necesare, s'au redat în indice unele cuvinte altfel decît în text. Să se corecteze apoi la pag. 168 frc. *chardonneref* (în loc de *=neret*) şi la pag. 187 frc. *dauphin* (pentru *=fin*).